Path.
1036 (2
116.
37.
Reil

<36608265670010

<36608265670010

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1036-2

Johann Christian Reil,

der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs - Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz, und der Sydenhamschen Gesellschaft Mitglied,

Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber.

Besondere Fieberlehre.

Zweyter Band.

Gefässfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber, und die Entzündungen.

Strasser

Halle,
in der Curtschen Buchhandlung.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Excellenz
dem
Herrn
Grafen von der Schulenburg-Kehnert,
Ritter des ſchwarzen Adlerordens,
Generallieutenant von der Cavallerie, würklichem Geheimen Staats- Kriegs- und Cabinets-Miniſter, Chef ſämtlicher Medicinal-Anſtalten in den Königlich Preuſsiſchen Landen, u. ſ. w.

widmet
mit der vollkommenſten Hochachtung
dieſen Band

der Verfaſſer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich lege dem Publicum gegenwärtigen Versuch einer Bearbeitung der besondern Fieberlehre als eine Probe vor, daſs sie und die zahllosen Verhältnisse der Arten der Fieber nach meinem System, als nach einer begründeten Regel, ohne sich zu verwirren, in einer lichtvollen Ordnung ausgesponnen werden können. Beyläufig sehe ich dies, daſs mein System seinen Zweck erreicht, als eine Bestättigung seines relativen Werths an.

Ich gedenke meine Bearbeitung der Fieber in fünf Bänden zu endigen, von welchen der erste die allgemeine Fieberlehre, dieser das Gefäss- und Wechselfieber, das Saugaderfieber und die Entzündungen enthält, der dritte, den ich um Ostern zu liefern hoffe, die Congestionen, Blutflüsse und Excretionen, der Vierte die Nervenfieber, und der letzte die Ausschlagsfieber vortragen soll. Allein in dem vorliegenden Bande sind nicht alle, sondern nur diejenigen Entzündungen abgehandelt, welche am häufigsten vorkommen oder am wenigsten beschrieben sind. Ich werde auch in den folgenden Banden einige Fieber übergehen müssen. Und dies deswegen, weil ich theils die Arten nicht gern so compendiarisch bearbeiten will, dass sie bequem in den für sie bestimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derselben nach der Reihe zu vermeiden suche, um desto

eher die Haltbarkeit meines Systems in seiner Anwendung auf die gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Ich will die übergangnen Krankheiten, wenn ich noch einige Zeit lebe, in einer künftigen Auflage nachholen. Und gesetzt, mir wäre dies nicht möglich, so kann leicht jeder anderer diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plan ergänzen.

Ich habe mich in meiner Arbeit hie und da auf physiologische Ideen beziehen müssen, die ich zwar meinen Zuhören in den Vorlesungen entwickele, aber in einer Fieberlehre nicht im Detail vortragen kann. Dadurch sind vielleicht an einigen Stellen für manchen Leser Dunkelheiten geblieben. Allein theils giebt mein Archiv über verschiedne Puncte Aufschlusse, theils hoffe ich noch einmal meine Lieblingsidee befriedigen und eine allgemeine Physiologie systematisch ausarbeiten zu können, wenn meine

hiesige Lage mit mehr Gewinn und weniger Taglöhnerarbeit verbunden seyn wird.

In einigen Critiken des ersten Theils bin ich darüber getadelt, dass ich meine Ideen über die Grundprincipien der Physiologie mit in die practische Medicin verflochten habe. Dennoch fahre ich fort dies zu thun, ohne die mir gemachten Einwürfe zu beantworten, nicht etwan, weil ich es nicht könnte, sondern weil ich die Zeit damit nicht verderben mag. Wenn wir noch ein Decennium im Rücken haben, so gebe ich entweder meine Hypothese auf, wenn sie alsdenn noch dafür gehalten, oder beantworte die Einwürfe, wenn dies alsdenn noch gefodert werden sollte. Doch bemerke ich hiebey, dass diese Hypothese grade bey meiner Arbeit etwas ganz ausserwesentliches sey. Wir sind genöthiget, die Phänomene des gesunden und kranken Körpers auf irgend einen festen Punct zurück-

zuführen und ſie von einem unbekannten Etwas, als von ihrer Urſach, abzuleiten. Gleichviel, wie wir dies unbekannte Ding nennen wollen, Miſchung und Form, identiſche Lebenskraft, oder wunderbare Verknüpfung phyſiſcher, chemiſcher und mechaniſcher Kräfte zu einem Zweck in der thieriſchen Materie, wenn wir nur ſo etwas ſupponiren, das den fernern Unterſuchungen deſſelben kein Hinderniſs in den Weg legt. Daher ſind ſelbſt diejenigen, die mich der Hypotheſenſucht beſchuldigen, nicht frey von dieſer Sünde, und ſollten, nach Chriſti Vorſchrift, nicht den erſten Stein aufheben, die Splitter ihrer Nächſten tadlen und die Balken in ihren eignen Augen überſehn.

Ich habe keine pathologiſche und therapeutiſche Geſchichte der Fieber, ſondern ein Handbuch für den practiſchen Arzt ſchreiben wollen, das er bey der Ausübung ſeiner Kunſt zu Rathe

ziehen kann; daher nicht alles, ſondern nur das geſammlet, was ich theils nach meiner ſubjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Critik, ſo weit ſie nemlich in der practiſchen Medicin ausreichen, für wahrſcheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftſteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burſerius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unſtatthafter Tadel meines Handbuchs ſeyn, daſs es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beſchäfftiget ſich mit der practiſchen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden muſs.

Ich gebe es zu, daſs meine Arbeit hie und da nicht die Vollſtändigkeit hat, die ich ihr wünſchte. Allein theils ſeufze ich unter einer Laſt von Geſchäfften, die mir nicht ſo viel Zeit

übrig läſst, als das mühſame Sammlen practiſcher Reſultate erfodert; theils iſt nicht ſowohl Vollſtändigkeit als vielmehr Beſtimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgeſteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollſtändigkeit ihr einen gröſseren Werth zu geben ſuchen.

Es war mein Vorſatz, brauchbare pathologiſche und therapeutiſche Thatſachen zu ſammlen, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuſpähen und ſie in einer verſtändlichen Ordnung aufzuſtellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Urſachen zu ſammlen, ihre weſentlichen Merkmale von den zufälligen zu ſondern, ihre mannigfaltigen Verhältniſſe, z. B in ihren Zuſammenſetzungen, und deren Cauſalverbindung zu erörtern geſucht. Beſon-

ders bin ich darauf bedacht gewesen, den specifischen Krankheitszustand zu exponiren, der als nächste Ursach seiner wesentlichen Symptome anzusehen ist, und wo dies nicht möglich war, z. B. bey der falschen Lungenentzündung, habe ich auf diese Lücke aufmerksam gemacht. Erst dadurch, daſs wir die wesentlichen Symptome aus einem bestimmten Krankheitszustand, diesen aus seinen entfernten Ursachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und so weit es dermalen möglich ist, Wissenschaft in die Krankheitslehre. Stellen wir blos die Symptome auf, ohne den Krankheitszustand, der sie veranlaſst, anzugeben: so können wir den Inbegriff der Symptome zusammengesetzter Krankheiten nicht sondern, und jedes auf die Art beziehn, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controversen übrig, wovon der schwebende Streit über das schwere

Zahnen der Kinder als Beyſpiel dienen mag. Auf dieſe Art habe ich mehr Nahrung für den Geiſt in die Pathologie der Fieber und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen geſucht.

Von jeder Art habe ich blos die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgeſondert von den Symptomen, die ihren Zuſammenſetzungen angehören. Die Symptome der mit ihr zuſammengeſetzten Fieber ſind entweder ganz übergangen, oder bey denſelben kurz angezeigt. Nun ſind aber die Fieber, wie ſie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zuſammengeſetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufällen hervor, die in dem Verlauf zwar keine feſte, doch eine gewiſſe Ordnung beobachten. Beſonders giebt es einige Krankheiten, die faſt immer zuſammengeſetzt ſind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäſsfieber, die fauligte Bräune mit Scharlach,

die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Diese Zufälle verschiedner Arten pflegen wir im Zusammenhang, wie sie sich im Verlauf der Krankheit kreuzen, als Geschichte derselben aufzustellen. Die von mir in meinem Handbuch befolgte Methode scheint daher den scheinbaren Fehler zu haben, daſs die Geschichte der zusammengesetzten Fieber zerrissen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coexistenz und Succession erzählt sind. Allein dies war in einem systematischen Handbuch, das die Arten der Fieber als für sich bestehende Dinge characterisiren soll, nothwendig. Die Zusammensetzungen sind zufällig und jeder Versuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, stellt, statt einer Characteristik, ein Zerrbild derselben auf. Dennoch leugne ich den Nutzen gut ausgearbeiteter Geschichten der beständigsten Zusammensetzungen nicht, wozu uns die pragmatischen Beschrei-

bungen der Epidemieen dienen können, die dem Syſtem folgen und neben demſelben beſtehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Urſache. Ihnen ſcheint nemlich zuweilen eine vorbereitete Stöhrung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrſcheinlich in einem dynamiſch allgemeinen Syſtem des Körpers, den Nerven oder dem Blut, urſprünglich vorzulaufen, die in eine beſtimmte Krankheit übergeht, und durch dieſelbe gehoben wird. So intereſſant dieſe Relation für den practiſchen Arzt iſt, ſo fern er ſolche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf; ſo wenig iſt ſie doch dazu geeignet, als beſondere Art aufgeſtellt zu werden. Die ſogenannte chirurgiſche und idiopathiſche Roſe ſind beide Hautentzündung, abſtract betrachtet nicht verſchieden, ſondern blos durch

die Verſchiedenheit der entfernten Urſachen modificirt, durch welche ſie entſtehn.

Endlich habe ich in Anſehung des Therapeutiſchen die allgemeinen Verhältniſſe der Arzneymittel, daſs man z. B. in der Pneumonie blutlaſſen, aber auch nicht blutlaſſen könne, als unbrauchbar für den praktiſchen Arzt vermieden, und die abſoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Character, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zuſammenſetzungen, nach den innern und äuſsern Beſtimmungen des Individuums in Parallel zu bringen geſucht.

Inhalts-

Inhalts-Anzeige.

zum

zweyten Band der Fieberlehre.

Erstes Kapitel. Gefäſsfieber §. 1 — 26.

Expoſition des Begriffs des Gefäſsfiebers. Demſelben liegt vielleicht ein Fehler im Nervenſyſtem zum Grunde §. 1.

Das Gefäſsfieber kann man, nebſt den Entzündungen und Rheumatiſmen, als Fundamental-Krankheit in der Fieberlehre betrachten. Es erregt andere Fieber und wird von andern Fiebern erregt, hat daher eine mannigfaltige Wechſelverbindung. Sein Character beſtimmt meiſtens den Character anderer Fieber, und dient daher als Zeichen deſſelben §. 2.

Vorboten und Symptome deſſelben: Froſt, Hitze, Vermehrung des Volums, Veränderung des Pulſes, der Reſpiration, des Bluts, der Secretionen, Beſchaffenheit des Stuhlgangs, Urins und der Hautausdünſtung, Durſt und Mattigkeit §. 3.

Diagnoſis des Gefäſsfiebers §. 4.

Gattungen desselben: Synocha, Typhus und Lähmung und ihre Zeichen §. 5.

Das Faulfieber, die Haemorrhoea petechialis und der Scorbut sind nur eine Art, die unter verschiednen Modificationen in der Natur vorkommt. Zusammensetzung, nächste Ursach, Character und Prognosis dieser Krankheit §. 6.

Zufällige Differenzen des Gefäfsfiebers §. 7.

Dahin gehören auch das hectische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Queckfilberfieber und andere Spielarten des Gefäfsfiebers §. 8.

Das hectische Fieber; Symptome, Typus, Ursachen, Character desselben §. 9.

Wurmfieber ist eine Spielart des Gefäfsfiebers durch seine Beziehung auf eine bestimmte entfernte Ursache. Idiopathisches, symptomatisches Wurmfieber; Wurmfieber ohne Würmer; Meinungen der Aerzte über seine Natur §. 10.

Zahnfieber: hitziges, schleichendes; Zufälle und Bestimmungen desselben; Zänkereyen der Aerzte über diesen Gegenstand §. 11.

Typus des Gefäfsfiebers ist anhaltend, nachlassend und intermittirend. Das Wechselfieber ist Spielart. Einfacher, zusammengesetzter Typus §. 12.

Dauer des Gefäfsfiebers §. 13.

Grade desselben; das Brennfieber §. 14.

Einfachheit und Zusammensetzung desselben mit Entzündungen, Blutungen, Exanthemen, Nervenfiebern und Ausleerungen. Starke Zusammensetzungen nahe vor dem Tode. Die mit ihm zusammengesetzten Fieber haben einerley oder eine verschiedene Stärke und Character §. 15.

Ursachen. Nächste Ursache desselben ist vielleicht eine Entzündung des Herzens und der Häute der Gefäfse. Vorbereitende Ursachen. Gelegenheitsursachen: Luft, Diät, Anstrengungen des Körpers und der Seele, grofse Geschwüre u. s. w. §. 16.

Entſcheidung des Gefäſsfiebers durch Schweiſs und Urin, Blutfluſs, Uebertragung. Allgemeine Vereiterung des Bluts §. 17.

Prognoſis, nach der Art, dem Character und den übrigen Beſtimmungen deſſelben §. 18.

Cur in Betreff ſeiner entfernten Urſachen; Cur der inneren Geſchwüre, des ſchweren Zahnens, der Inteſtinalwürmer §. 19.

Cur in Beziehung auf den Character des Fiebers. Ein leichter Grad der Synocha §. 20.

Cur der heftigen Synocha; Blutausleerungen, Laxirmittel, Mittelſalze, Säuren, Getränk, antiphlogiſtiſche Lebensordnung. Ekelcur, Brechmittel und Blaſenpflaſter bey hartnäckigen Gefäſsfiebern. Wie lange die antiphlogiſtiſche Cur fortzuſetzen ſey. Cur der Vereiterung des Bluts §. 21.

Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Gelinder Grad deſſelben. Synochus. Das ſogenannte hitzige Nervenfieber. Verminderte Reizbarkeit mit verminderter Energie §. 22.

Cur der Lähmung §. 23.

Der Zuſammenſetzungen §. 24.

Der Verwickelungen §. 25.

Was der Arzt während der Criſe zu thun hat. Lebensordnung im Gefäſsfieber §. 26.

Zweytes Kapitel. Wechſelfieber §. 27 — 59.

Beſtimmung des Begriffs eines Wechſelfiebers; verkappte, offenbare. Zufälle in dem Anfall eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems §. 27.

Urſachen, warum es beſonders abgehandelt iſt, da es doch nur Spielart iſt §. 28.

Vorboten deſſelben §. 29.

Eine kurze Geſchichte der Zufälle deſſelben im Anfall und der Apyrexie §. 30.

Speciellere Beleuchtung ſeiner Symptome §. 31.

Differenzen deſſelben §. 32.

Character des Wechſelfiebers; Synocha, Typhus und Lähmung §. 33.

Arten des Wechſelfiebers giebt es ſo viele, als es Arten des Fiebers giebt, von denen ſie Spielarten ſind. Verkappte Wechſelfieber, was ſie ſind; nähere Beſtimmung derſelben §. 34.

Periodiſche Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſind; und Krankheiten, denen der periodiſche Character fehlt, und die doch Wechſelfieber ſeyn ſollen. Was davon zu halten ſey §. 35.

Typus des Wechſelfiebers. Das alltägige, dreytägige und viertägige Wechſelfieber. Fünftägige, ſechstägige u. ſ. w.; Anomalien des Typus; Verdoppelungen und Verbindungen deſſelben mit dem nachlaſſenden und anhaltenden. Febres ſubcontinuae, ſubintrantes. Steter, beweglicher, vorſchreitender, nachſetzender Typus. Unausgebildete Wechſelfieber; ihre Beſtimmung und Urſachen §. 36.

Einfachheit und Zuſammenſetzung des Wechſelfiebers. Zuſammenſetzungen deſſelben mit Gallſucht, Gallenruhr, Ruhr, Schleimflüſſen, Seitenſtich, Nervenfieber, Magenkrampf, Ohnmacht, Stickfluſs, Blindheit, Colik, Gicht, Metromanie, Schlafſucht und Schlagfluſs §. 37.

Gutartige und bösartige Wechſelfieber §. 38.

Frühlingsfieber und Herbſtfieber §. 39.

Epidemiſche, endemiſche und ſporadiſche Wechſelfieber §. 40.

Dauer der Anfälle und der ganzen Krankheit §. 41.

Recidiven des Wechſelfiebers und ihre Urſachen §. 42.

Entſcheidung deſſelben; Uebergang in andere Krankheiten, in hitzige und chroniſche, Fieberkuchen, Waſſerſucht, Schwindſucht, Gelbſucht, Gliederweh, Krätze, Fallſucht und Verſtandesverwirrung §. 43.

Die nächſte Urſache der Wechſelfieber; Prädispoſition und Gelegenheitsurſachen §. 44.

Zu den Gelegenheitsurſachen gehört noch die Anſteckung §. 45.

Ob zum Daseyn eines Wechselfiebers eine materielle Ursach im Körper nothwendig sey §. 46.
Prognosis desselben §. 47.
Cur im Anfall; §. 48.
Cur der entfernten Ursachen, Indigestion, Cruditäten der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmer, Infarctus und schwarze Galle; was davon zu halten sey §. 49.
Cur des Wechselfiebers mit dem Character der Synocha §. 50.
Cur des Wechselfiebers mit dem Character des Typhus; wird durch die Rinde gestopft. Wann die Rinde nicht gegeben werden darf. Regeln, die bey der Anwendung der Rinde zu beobachten sind §. 51.
Andere Mittel, die zur Stopfung des Wechselfiebers empfohlen sind; Brechmittel, Purgirmittel, Digestive, der Goldschwefel nach Unzers Methode, Salmiak, Laugensalze, Myrrhe, die Roskastanie, Weidenrinde, Nelkenwurzel, Taubenkirschen, Camillen, Datisca cannabina, Taxus baccata, Blasenpflaster, Kräuterbäder, Eisen, Mohnsaft, Arsenik u. s. w. In hartnäckigen Wechselfiebern versucht man eine heftige Bewegung vor dem Anfall, Aderlass, Purgirmittel, Reisen §. 52.
Cur der Lähmung §. 53.
Cur andrer Arten der Wechselfieber §. 54.
Cur in Beziehung auf den Typus. Cur der Quartana §. 55.
Cur nach der Zusammensetzung; mit Gallsucht, Schleimfieber, Ohnmachten, Kopfschmerzen und Nervenkrankheiten §. 56.
Verhältniss und Cur der Recidiven §. 57.
Folgekrankheiten des Wechselfiebers: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht u. s. w. und ihre Cur §. 58.
Diät im Wechselfieber §. 59.

Drittes Kapitel. Das Saugaderfieber §. 60 — 63.
Exposition dieser Krankheit §. 60.

Symptome desselben. Oertliche Krankheit des Saugadersystems und ihre Würkungen. Erhöhte, verminderte Reizbarkeit, Lähmung desselben §. 61.

Ursachen §. 62.

Cur dieser Krankheit §. 63.

Viertes Kapitel. Entzündung §. 64 — 84.

Einleitung zu den Arten der Entzündung §. 64.

Definition §. 65.

Entzündung ist Krankheit der Blutgefäfse, vorzüglich der Haargefäfse; afficirt nicht sowol die Venen, als vielmehr die Arterien §. 66.

Symptome derselben: vermehrte Oscillation der kranken Gefäfse, Röthe, Ausschwitzung, Geschwulst, Härte, Schmerz, vermehrte Vegetation und Auflockerung der thierischen Materie, Veränderung des Bluts, Hitze, Störung der Function des Theils, in dem die Entzündung vorhanden ist §. 67.

Diagnosis der Entzündung. Offenbare, verborgne Entzündungen. Merkmale einer dagewesnen Entzündung in der Leiche §. 68.

Zufällige Differenzen derselben: Einfachheit, Zusammensetzung mit Gefäfsfieber, andern Entzündungen, Rheumatism, Gallsucht. Typus der Entzündung und ihre Grade §. 69.

Nach ihren wesentlichen Differenzen zerfällt sie in Gattungen und Arten. Fehlerhafte Eintheilungen anderer §. 70.

Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung. Bösartige Entzündung. Ungeheure Anschwellung und Brand, als Folge der Lähmung. Die Arten werden durch die Modification der Entzündung in dem Theil, in welchem sie stattfindet, bestimmt §. 71.

Nächste Ursache der Entzündung. Meinungen über diesen Gegenstand. Sie ist Krankheit der Lebenskräfte der Gefäfse, gleichsam ein örtliches Fieber §. 72.

Anlage zur Entzündung §. 73.
Gelegenheitsursachen: mechanische, chemische Reize, Luft, Kälte, Hitze, Leidenschaften, allerhand Dinge im Körper, Krankheiten des Körpers §. 74.
Entscheidung der Entzündung. Zertheilung, durch Blutflüsse, Entfernung der Reize, Uebertragung. Eiterung, was sie ist. Bildung des Abscesses. Verschiedene Geneigtheit der Entzündung zur Eiterung. Diagnosis des Uebergangs der Entzündung in Eiterung. Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt? Muss der Eiterung immer Entzündung vorgehn? Was hat das Eiter für einen Zweck? Ist es blos als eine rohe Materie, zum Auswurf bestimmt? Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. Wassersucht nach Entzündungen §. 75.
Prognosis derselben §. 76.
Cur der Entzündung §. 77.
Erstickung derselben in ihrem Entstehn §. 78.
Cur der entfernten Ursachen §. 79.
Nach ihrem dreyfachen Character. Innere und äussere Mittel bey der Synocha, dem Typhus und der Lähmung §. 80.
Cur nach der Art §. 81.
Nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten. Cur der Eiterung, der Anschwellung und Verhärtung, und der hitzigen Wassersucht §. 82.
Cur der Zusammensetzungen und Verwickelungen §. 83.
Regeln bey der Crise und Reconvalescenz. Lebensordnung §. 84.

Fünftes Kapitel. Entzündung der Häute der Blutgefässe §. 85 — 91.
Exposition dieser Krankheit §. 85.
Beobachtungen derselben von Hunter, Abernetty, Sherwen, Frank, Schmuck, Meckel, Osiander und Sasse §. 86.

Symptome derselben. Diagnosis §. 87.
Disposition und Gelegenheitsursachen §. 88.
Ihre Differenzen §. 89.
Entscheidung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Brand §. 90.
Cur dieser Krankheit §. 91.

Sechstes Kapitel. Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen §. 92 — 97.
Beobachtungen dieser Krankheit §. 92.
Zufälle derselben. Diagnosis §. 93.
Ihre Differenzen §. 94.
Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung und Verhärtung §. 95.
Ursachen §. 96.
Cur derselben §. 97.

Siebentes Kapitel. Knochenentzündung §. 98 — 104.
Exposition dieser Krankheit §. 98.
Symptome derselben: Schmerz, Hitze, Auflockerung der Substanz, Geschwulst. Diagnosis §. 99.
Zufällige und wesentliche Differenzen. Sie ist einfach oder zusammengesetzt; oberflächlich, oder durchdringt die ganze Substanz, nimmt einen Theil, den ganzen oder mehrere Knochen ein. Sie ist acut oder chronisch; hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung §. 100.
Ursachen der Knochenentzündung §. 101.
Endigung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Knochenbrand §. 102.
Prognosis §. 103.
Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen, Character und nach ihrem verschiednen Ausgang §. 104.

Achtes Kapitel. Rose §. 105 — 124.
Bestimmung des Begriffs Rose. Sie ist Hautkrankheit, also ausser der Haut nicht anzutreffen;

keine Gattung, sondern Art. Erythema, Erysipelas; ist keine unächte Entzündung. Ob sie unter die Entzündungen oder Exantheme gehöre? §. 105.

Zufälle der Rose von innern Ursachen §. 106.

Gesichtsrose, Rose an den Beinen, Armen, an jedem anderen Theil. Ob es Rosen innerer Theile gebe? §. 107.

Zufällige Differenzen der Rose §. 108.

Die Blatterrose und ihre Zufälle §. 109.

Die Rose ist einfach oder zusammengesetzt. Erysipelas phlegmonodes, oedematosum. Kalte, hitzige, critische und gastrische Rose §. 110.

Rosen, die eigenmächtig von einem aufgehobnen Gleichgewicht der Kräfte des Körpers entstehn §. 111.

Stetige, wandernde, habituelle, periodische, sporadische, epidemische, endemische, critische, chirurgische Rose §. 112.

Frostbeulen sind Modificationen der Rose; ihre Zufälle und Ursachen §. 113.

Character der Rose, Synocha, Typhus und Lähmung; scirrhöse, brandige Rose, das heilige Feuer. §. 114.

Ursachen derselben §. 115.

Entscheidung durch Zertheilung und Eiterung §. 116.

Prognosis §. 117.

Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 118.

Nach ihrem verschiednen Character §. 119.

Cur der Frostbeulen §. 120.

Cur nach ihrer Zusammensetzung, mit Gallsucht, Gefäßsfieber und Entzündung des Gehirns §. 121.

Cur der Eiterung §. 122.

Cur der zurückgetretnen Rose §. 123.

Aeussere Mittel, die bey der Rose angewandt werden §. 124.

Neuntes Kapitel. Zungenentzündung §. 125 — 131.
Symptome dieser Krankheit §. 125.
Zufällige Differenzen derselben §. 126.
Ihre Gattungen §. 127.
Ursachen §. 128.
Entscheidung §. 129.
Prognosis §. 130.
Cur derselben §. 131.

Zehntes Kapitel. Entzündung des Rachens und des Schlundes §. 132 — 159.
Muss mit der Entzündung der Luftröhre nicht verwechselt und von ihr getrennt werden §. 132.
Symptome derselben §. 133.
Zufällige Differenzen §. 134.
Cynanche faucium §. 135.
Cynanche pharyngea §. 136.
Oesophagitis §. 137.
Aechte und unächte Halsentzündung §. 138.
Einfachheit und Zusammensetzung derselben §. 139.
Seröse Halsentzündung, ihre Symptome und Ursachen; ist eine Zusammensetzung §. 140.
Zusammensetzung der fauligten oder brandigen Bräune mit Gefäfsfieber und Scharlach §. 141.
Typus, Dauer und Verhältniss der Bräune zu ihren entfernten Ursachen §. 142.
Gattung der Halsentzündung: Synocha, Typhus und Lähmung; die fauligte, scirrhöse Bräune §. 143.
Endigung der Krankheit durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung §. 144.
Ursachen §. 145.
Prognosis §. 146.
Indication §. 147.
Erstickung der Bräune in ihrer Geburt §. 148.
Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 149.

Cur der Halsentzündung mit dem Character der Synocha §. 150.
Mit dem Character des Typhus §. 151.
Cur der brandigen Bräune §. 152.
Der scirrhösen Bräune §. 153.
Der Eiterung §. 154.
Cur ihrer Zusammensetzungen mit Gallsucht, Rheumatism u. s. w. §. 155.
Cur der serösen Bräune §. 156.
Aeussere Mittel in der Bräune §. 157.
Besorgung der Crise und Reconvalescenz §. 158.
Verhütung der Krankheit und ihrer Recidiven §. 159.

Eilftes Kapitel. Entzündung der Luftröhre §. 160 — 177.
Wo sie ihren Sitz haben kann §. 160.
Symptome der Luftröhrenentzündung §. 161.
Ausschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs in dieser Krankheit. Häutige Bräune; Meinungen der Aerzte von dieser Krankheit §. 162.
Entzündung des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, und der Luftröhrenäste §. 163.
Diagnosis. Unterschied der Luftröhrenentzündung von der Millarschen Engbrüstigkeit §. 164.
Zusammensetzungen der Luftröhrenentzündung mit Gefässfieber und Lungenentzündung. Typus und Dauer derselben §. 165.
Gattungen derselben §. 166.
Ihre Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Verengerung der Luftröhre. Tod von dieser Krankheit §. 167.
Ursachen §. 168.
Prognosis §. 169.
Cur in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 170.
Cur der Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha §. 171.
Mit dem Character des Typhus §. 172.
Der häutigen Bräune §. 173.

Tracheotomie und Laryngotomie §. 174.

Cur ihrer Zusammensetzung mit Gefässfieber und Luftröhrenentzündung §. 175.

Vom Auswurf bey der Luftröhrenentzündung §. 176.

Diät und Lebensordnung §. 177.

Zwölftes Kapitel. Der Bauerwetzel §. 178—181.

Definition §. 178.

Symptome und verschiedne Uebertragungen, die bey dieser Krankheit vorkommen §. 179.

Ursachen derselben §. 180.

Cur §. 181.

Dreyzehntes Kapitel. Pneumonie §. 182—206.

Definition derselben, ihr verschiedner Sitz §. 182.

Symptome der Pneumonie; Schmerz, verletzte Respiration, mangelhafte Umwandlung des venösen Bluts in arterielles; Ausschwitzung, ihre Zufälle, Ursachen und Folgen; Husten, Materie, die mit dem Husten ausgeleert wird §. 183.

Zwey merkwürdige Variationen der Symptome der Pneumonie und die Ursache derselben §. 184.

Entzündung des Rippenfells, der Rippen, des Mittelfells, und der Brusthöhlenfläche des Zwerchfells §. 185.

Diagnosis der Pneumonie; ihr Unterschied von Catarrh, chronischer Engbrüstigkeit, Dyspnöe vor dem Ausbruch der Exantheme, Leberentzündung, Milzentzündung, Rheumatismen, Stiche in der Brust von Flatulenz und dem hysterischen Clavus §. 186.

Leichenöffnung §. 187.

Gattungen der Pneumonie und ihre Merkmale §. 188.

Einfachheit derſelben; pleuritis occulta; ihre Zuſammenſetzungen mit Gefäſsfieber; Nervenfieber in der Pneumonia nervoſa; Entzündung des Herzens und der Leber, mit Gallſucht, Catarrh, Rheumatiſm und Blattern. Verwickelungen derſelben §. 189.

Andere zufällige Differenzen der Pneumonie in Betreff ihres Sitzes, ihrer Heftigkeit und Dauer, ihres Typus und endlich in Anſehung ihres Verhältniſſes zu ihren entfernten Urſachen §. 190.

Entſcheidung der Pneumonie durch Zertheilung, die zuweilen durch Uebertragung unterſtützt wird. Durch Eiterung; Zeichen derſelben; Orte, wo ſie ſich erzeugt; ihr Ausgang durch Verhärtung, durch Verwachſung, endlich durch den Tod §. 191.

Vorbereitende und Gelegenheits- Urſachen derſelben §. 192.

Prognoſis nach den verſchiednen inneren und äuſseren Beſtimmungen des Patienten §. 193.

Cur der Pneumonie in Betreff ihrer entfernten Urſachen §. 194.

Curmethode derſelben, wenn ſie den Character der Synocha hat. Cur des gelinden Grades; Cur der heftigern Synocha. Anwendung der Aderlaſs; Zeit, Wiederholung und Quantität derſelben. Ob man bey vorhandner Ausſchwitzung blutlaſſen darf? wie lange im Verhältniſs zum Alter der Krankheit blutgelaſſen werden dürfe? welchen Einfluſs die Sputa darauf haben. Oertliches Blutlaſſen; kühlende Salze; Säuren; laue und ſchleimige Mittel; Oehle; antiphlogiſtiſches Regime; äuſsere Mittel §. 195.

Cur der Pneumonie mit dem Character des Typhus; verbietet das Aderlaſſen; iſt verſchieden

nach ihren Modificationen. Ihre Cur, wenn ſie zwiſchen Synocha und Typhus ſchwebt, mit vieler Reizbarkeit oder mit Abſtumpfung derſelben verbunden iſt. Innere und äuſsere Mittel in dieſen Fällen §. 196.

Cur der Lähmung §. 197.

Der Ausſchwitzung §. 198.

Der Pleureſie §. 199.

Entzündeter Lungenknoten §. 200.

Einer periodiſchen Pneumonie §. 201.

Cur ihrer Zuſammenſetzungen mit Rheumatiſm und Gallſucht; der Pneumonia typhodes §. 202.

Modification der Cur in Beziehung auf die Sputa §. 203.

Cur der Eiterung §. 204.

Behandlung der Criſe, Diät und Lebensordnung §. 205.

Rückbleibſel nach der Pneumonie §. 206.

Vierzehntes Kapitel. Falſche Lungenentzündung §. 207 — 215.

Zufälle dieſer Krankheit §. 207.

Ihre zufälligen Differenzen §. 208.

Ihr Ende durch Geneſung, Uebergang in andere Krankheiten und den Tod §. 209.

Leichenöffnungen §. 210.

Unterſcheidung derſelben von der Pneumonie, Catarrh und Stickfluſs §. 211.

Ihre Urſachen §. 212.

Prognoſis §. 213.

Untersuchung des Wesens dieser Krankheit §. 214.

Cur derselben §. 215.

Funfzehntes Kapitel. Leberentzündung §. 216 — 233.

Definition derselben §. 216.

Ihre Symptome §. 217.

Differenzen in Ansehung des verschiednen Sitzes der Krankheit, in der Oberfläche oder im Parenchym, in der convexen oder concaven Fläche, in der Gallenblase, im rechten oder linken Leberlappen, an ihrem stumpfen Rande §. 218.

Acute und schleichende Leberentzündung. Verlauf der letzten §. 219.

Zufällige Differenzen derselben in Ansehung ihres Grades, ihrer Dauer, des Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen und ihrer Zusammensetzung §. 220.

Leichenöffnungen; Hydatiden, Eiterungen, Verhärtungen §. 221.

Diagnosis; offenbare und verborgne Leberentzündungen; Unterschied derselben von Krämpfen des Grimmdarms, Rheumatism, Pneumonie und Magenentzündung §. 222.

Character der Leberentzündung, Synocha, Typhus und Lähmung §. 223.

Entscheidung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Exsudation und Brand §. 224.

Ursachen §. 225.

Prognosis §. 226.

Cur ihrer entfernten Ursachen §. 227.

Cur derselben mit dem Character der Synocha §. 228.

Mit dem Character des Typhus; das Queckſilber; die Salpeterſäure §. 229.

Mit dem Character der Lähmung §. 230.

Cur ihrer Zuſammenſetzungen §. 231.

Der Eiterung §. 232.

Criſe, Lebensordnung und Rückbleibſel nach der Krankheit §. 233.

Formeln der Arzeneyen S. 621.

Schriftſteller S. 627.

Beſondere

Besondere Fieberlehre.

Erstes Kapitel.

Gefäſsfieber *).

§. 1.

Das Gefäſsfieber (Febris vaſorum) iſt eine allgemeine Krankheit der thieriſchen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäſse, beſonders der Arterien. In der erſten Gattung iſt die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der zweyten die Reizbarkeit erhöht und die Contractilität geſchwächt. Beide Gattungen geben ſich durch einen im ganzen Körper beſchleunigten Pulsſchlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung iſt die Reizbarkeit ſowohl als die Contractilität ge-

*) Der Name dieſer Krankheit, Gefäſsfieber, iſt zwar kurz, aber nicht paſſend, weil auch die Saugadern Gefäſse, und die Entzündungen Krankheiten der Blutgefäſse ſind.

ſchwächt, und daher der Puls kraftlos, langſam, ſelten *) **).

*) Die unter den Namen des anhaltenden, nachlaſſenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechſelfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers u. ſ. w. beſchriebnen Fieber ſind Spielarten des Gefäſsfiebers. Dieſe Benennungen beziehn ſich auf die entfernte Urſache, Dauer, Typus und andere zufällige Differenzen deſſelben, auf welche keine reine Art, gegründet werden kann.

**) Ich werde in der beſonderen Fieberlehre die drey Fieber Arten, die in einem Organ vorkommen, ſich gleich ſind, ſo fern ſie durch einerley Organisin modificirt werden, und blos durch ihren verſchiednen Character ſich unterſcheiden, nicht trennen, ſondern in Einem Kapitel vortragen. (Fieberlehre 1. Theil S. 301.) Sie ſind ſich meiſtentheils ähnlich in Anſehung ihrer Zufälle, entfernten Urſachen, Typus, Entſcheidung u. ſ. w., und gehn leicht in einander über. Durch ihre Zuſammenſtellung entgeht man alſo manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologiſchen Gattungs - Unterſchied der Arten, ſo wie die Modification ihrer Cur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich beſonders anzeigen. Meine Vorgänger ſind dieſer Maxime auch gefolgt, blos beym Gefäſsfieber davon abgewichen, haben die Arten deſſelben getrennt, und das Entzündungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in beſondern Abſchnitten beſchrieben. Durch die Zuſammenſtellung der Arten eines Organs entſteht freylich das Uebel, daſs in der beſondern Fieberlehre keine präciſe Definitionen gegeben werden können, weil wir in denſelben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verſchiednen Characteren zuſammenfaſſen müſſen. Allein dies liegt einmal in der Natur der Sache und ſchadet nicht, weil die präciſen Definitionen der unter eine

Meine Expoſition des Gefäſsfiebers ſcheint zu weit umfaſſend zu ſeyn; Wallungen des Bluts und Beſchleunigungen des Pulſes von äuſserer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenſchaften, reizenden Speiſen und Getränken mit einzuſchlieſsen. Allein ſind denn dieſe Zuſtände weſentlich von einander verſchieden? Setzen nicht dieſe flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten inneren Zuſtand der Organe voraus, in welchen ſie ſtattfinden? Welcher Arzt iſt im Stande, ein weſentliches Unterſcheidungs-Merkmal derſelben anzugeben? Daſs ſie nicht ſo anhaltend ſind, nicht das Gefühl der Mattigkeit, wie die gewöhnlichen Gefäſsfieber, haben, ſind zufällige Differenzen. Sie hören ſchnell auf, weil ihre entfernte Urſach vergänglich iſt, ſo wie ſymptomatiſche Gefäſs-Fieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verſchwinden, die ſie erregt hat. Im Anfange hectiſcher Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deswegen, weil dieſe Zuſtände, als ſolche, ſich nicht weſentlich von einander unterſcheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äuſsere Urſach erhitzten Menſchen nicht auf der Stelle von einem Menſchen unterſcheiden, der am Gefäſsfieber krank liegt.

Ich will es gerne glauben, daſs beym Gefäſsfieber noch ein Fehler tiefer, wahrſcheinlich im Nervenſyſtem, verborgen liege. Die Natur einiger ſeiner entfernten Urſachen, die vorzüglich das Nervenſyſtem zu afficiren ſcheinen, ſeine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzu-

Gattung gehörigen Arten im Syſtem vorkommen.

gehn, der Anfang desselben mit Frost, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eignen Gefühle im Kopf und im Rückgrat, die veränderte Beschaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. s. w. bestärken mich in diesem Glauben. Allein oft fehlen diese Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäfsfiebers. Nervenkrankheiten sind eben so oft mit Unruhen des Gefäfssystems verbunden. Wir können es daher nicht evident beweisen, dafs dem Gefäfsfieber ein ursprünglicher Fehler des Nervensystems vorausgehen müsse. Und gesetzt, es wäre so, so würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäfsfiebers, sondern entfernte Ursache desselben seyn. Wie wäre wol dieser ursprüngliche dem Gefäfsfieber vorlaufende Nervenfehler beschaffen? Ueberall erfolgen Geständnisse unserer Unwissenheit. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Geschichte des Gefäfsfiebers auf diese schlüpfrige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäfsfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichsam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gerne mit allen übrigen Fiebern in eine ursachliche Verbindung treten. Der Rheumatism, als erhöhte Reizbarkeit ohne sichtbare Veränderung des leidenden Theils, ist ein Krankheitszustand, der allen Fiebern der beiden ersten Gattungen gleichsam zur Grundlage dient. Entzündungen überspannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem sie vorhanden sind, d. h. sie versetzen dieselben in einen fieberhaften

Zuſtand. Umgekehrt bringen überſpannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht iſt das einfach ſcheinende Gefäſsfieber gar mit einem entzündeten Zuſtand der Häute der Gefäſse verbunden. Das Gefäſsfieber iſt ſehr häufig, hat den deutlichſten Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichſten Lebensorgane des Thiers, und iſt in Anſehung ſeines Grades und ſeiner Dauer der gröſsten Mannigfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es faſt immer mit in der Gruppe zuſammengeſetzter Fieber. Gefäſse und Nerven ſind ſowohl in Anſehung ihres Orts, als in Anſehung ihrer Würkſamkeit, allgegenwärtige Syſteme; die übrigen Organe ſind gleichſam an ſie angereiht. Sie würken mit bey allen Geſchäfften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäſsfieber die Bewegung des Bluts überall im Körper vermehrt iſt: ſo entſpinnt ſich leicht in jedem andern Organ ein Uebermaaſs der Thätigkeit. Daher werden ſo leicht Schmerzen, Abſonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andren Fieber mit in dem Verlauf eines Gefäſsfiebers verflochten. Daher ſetzt ſich kein Fieber ſo leicht und ſo ſtark, als ein Gefäſsfieber, zuſammen. Alle übrigen Fieber, Schmerzen, Krämpfe, beſonders einige derſelben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn ſie heftig ſind, ein Gefäſsfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebens-Proceſs ſcheint ſoviel arterielles Blut zu erfordern, daſs die Natur genöthiget iſt, ein Gefäſsfieber zu erregen, um durch Hülfe eines raſcheren Kreis-

laufs, das Blut fchnell in arterielles verwandlen und zur Einwürkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkührlichen Anftrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts befchleuniget.

In diefer vielfältigen Wechfelverbindung des Gefäfsfiebers mit allen anderen liegt wol der Grund, dafs die Aerzte es gerne als Ideal des Fiebers überhaupt, und die Gegenwart deffelben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zuftandes anfehen wollen.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umftandes, der das Gefäfsfieber für den practifchen Arzt intereffant macht; nemlich: die Befchaffenheit des Bluts, der Gefäfse und des Nervenfyftems beftimmt zum Theil den Character aller übrigen Fieber. Theils find die jedem Organ eigenthümlichen Kräfte Producte feiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewürkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo fie gefchehen. Wenn daher bey einem zufammengefetzten Fieber das Gefäfsfieber den Character des Typhus hat; fo haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism, Lungenentzündung u. f. w., auch diefen Character. Wir pflegen deswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch ift diefe Regel nur für die meiften Fälle gültig; zuweilen ftehn die Kräfte der Gefäfse und Nerven mit den Kräften der übrigen Organe in einem verfchiednen Verhältnifs. Ein Durch-

fall kann mit Erſchlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit geſunden Blut und Nerven verſehenen Menſchen, verbunden ſeyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäſsfieber ſich durch Vorboten an, die nach der Conſtitution des Kranken, nach dem Grade und dem Character des künftigen Fiebers, nach der entfernten Urſache deſſelben, nach der Jahreszeit und epidemiſchen Conſtitution verſchieden ſind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit ſeine Geſchäffte verrichten, iſt verdrieſslich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt ſich; ſein Kopf iſt eingenommen; er hat Schwindel, Ohrenſauſen; iſt gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf iſt unruhig, nicht erquickend, mit ängſtlichen Träumen verbunden. Fröſteln und flüchtige Hitze wechſeln mit einander ab. Der Kranke ſchwitzt leicht, oder gewohnte Schweiſse z. B. der Füſse bleiben aus. Er iſt ohne Appetit, hat Eckel, üblen Geſchmack, Durſt, unregelmäſsige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatiſche Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhaliſche Zufälle, Nieſen, Huſten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halſes. Selten endiget ſich die Krankheit mit den Vorboten *), gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen; deſto böſer pflegt das Fieber zu ſeyn. Doch zuweilen treten auch die

*) Fieberlehre 1. Th. §. 74. Mem. cl. Fasc. I. p. 3.

bösartigsten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meistentheils ist der Anfang des Gefäſs-Fiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hectik, dem ſchleichenden Nervenfieber und beym Typhus überhaupt, entsteht es ſo unvermerkt, daſs weder der Kranke noch der Arzt das Moment ſeines Anfangs bestimmt angeben kann.

Das Gefäſsfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach ſehr verſchiedene Symptome, die im strengsten Sinn nicht alle weſentlich zum Gefäſsfieber gehören, aber doch bey demſelben angezeigt werden müſſen. Die Gefäſse würken bey allen Lebensproceſſen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäſsfieber mit Frost an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, ſchleichenden Fieber, ſelbst andere Gefäſsfieber treten oft ohne Frost ein. Der Frost des Gefäſsfiebers mit dem Character der Synocha ist durchgehends heftiger und anhaltender, als der Frost desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Character des Typhus annimmt. Bey den Wechſelfiebern kehrt der Frost mit jedem Paroxism zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu ſeyn. Urſprünglich hat wol der Frost ſeine Urſache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwürkung ſchwerlich ein Gefäſsfieber, als eine Krankheit eines ſo edlen und allgemein verbreiteten Systems, zu Stande kommen kann *).

*) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

Auf den Froſt folgt Hitze, als Product der lebhaftern Lebensproceſſe und des ſchnelleren Wechſels der thieriſchen Materie. Doch iſt es zweifelhaft, wo eigentlich dieſer Wechſel der Materie beym Gefäſsfieber, ob er im Blute ſelbſt während ſeiner ſchnelleren Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Venen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöſes und des venöſen Bluts in arterielles, oder in irgend einem feſten Theil, z. B. in den Häuten der Gefäſse, ſtattfindet. In der Nähe der groſsen Gefäſse pflegt die Hitze ſtärker; ſtärker in der Synocha, als im Typhus zu ſeyn. In der Synocha iſt ſie nicht ſo beiſsend, als in einigen hitzigen Gefäſsfiebern mit dem Character des Typhus. Der Athem, der Urin iſt heiſs; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Naſe, die Augen u. ſ. w. ſind trocken, nicht allein von unterdrückten Abſonderungen, ſondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Verdunſtung auf der Oberfläche das Waſſer mitnimmt. Von dieſer Trockenheit entſteht zum Theil der Durſt der Kranken. Bey einem regelmäſsigen Gefäſsfieber muſs die Hitze allgemein und gleichmäſsig ſeyn. Eine ungleichmäſsige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte, ſetzt Disharmonie in der Oeconomie voraus und rührt von örtlich angeſtrengten oder verminderten Lebensproceſſen, oder von einer zu ſtarken Leitung der Wärme durch die Ausdünſtung her*).

Das Uebermaaſs der Wärme dehnt die feſten und flüſſigen Theile aus; das Geſicht und überhaupt der ganze Körper ſind angeſchwollen. Aus eben der Urſache haben die

*) Fieberlehre 1. Th. §. 84.

Augen zuweilen von der mehreren Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge ist freylich, theils von dem Nachlass der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieser Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Systems ist krank, in den beiden ersten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zustande, seltner in der letzten. Der kranke Puls ist das Hauptsymptom des Gefässfiebers, das unmittelbar aus dem Begriff desselben hervorgeht. In einem reinen Gefässfieber ist er überall im ganzen arteriellen System gleich häufig. Zuweilen ist er in einigen Theilen desselben häufiger als in andern, wenn nemlich neben dem Gefässfieber noch andere Fieber vorhanden sind. Die Grösse seiner Häufigkeit bestimmt den Grad des Fiebers. Ist z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, dessen es fähig ist: so kann in ihm das Gefässfieber so viele Grade haben, als Pulsschläge zwischen 70 und 140 liegen. Einige Gefässfieber haben vom Anfang bis zum Stand fast unverändert einerley Stärke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlauf anderer, z. B. der nachlassenden Gefässfieber, wechselt der Grad derselben beständig, nach Maassgabe der Anfälle und Remissionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab *). Hat das Gefässfieber den Charakter der Synocha, so ist der Puls hart, regelmässig, stark; die Arterie fodert einen stärkeren Druck des Fingers, um zusammengedrückt zu werden. Im Typhus ist er häufig, weich, nicht selten anomalisch, ungleich, intermittirend, klein, kaum fühlbar. Bey der Lähmung und nahe vor dem Tode ist er anomalisch in allen seinen Verhältnissen, er kriecht in die

*) 1. Th. §. 107.

Höhe, verſchwindet, iſt ſehr klein, ſelten, hat nur 40 Schläge, und noch weniger, in einer Minute. Allein alsdenn iſt die Krankheit nicht mehr einfach, ſondern alle Theile, beſonders die Nerven, ſind zerrüttet, und die ganze Oeconomie iſt ihrer gänzlichen Auflöſung nahe. Die Seltenheit des Pulſes bey den Magen- und Darmentzündungen und dem ſogenannten ſchleichenden Nervenfieber, rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieſer Zuſtand gehört nicht zum Gefäſsfieber.

Iſt die Oſcillation der Schlagadern gleichmäſsig durch das ganze Syſtem vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden: ſo wird das Blut ſtärker gegen die Endigungen derſelben fortgetrieben. Daher die Röthe des Geſichts, der inneren Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert ſich dieſe Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Würkſamkeit der Gefäſse.

Die Reſpiration weicht vom ihrem Normal-Zuſtand ab; ſie iſt häufiger bey den beiden erſten Fiebergattungen, theils von der mechaniſchen Verbindung der Lungengefäſse mit den übrigen, theils von den häufigeren Lebensproceſſen, die eine öftere Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwendig machen. Bey geſunden Reſpirationsorganen iſt der Athem blos häufig, und zugleich heiſs, wenn das Fieber eine Synocha iſt. Allein, wenn die Bruſthöhle miſsgeſtaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organiſche Fehler vorhanden ſind: ſo iſt der Athem ſchwer,

keichend, ungleich, abgestoſsen, und mit gezwungenen und tiefen Inſpirationen verbunden.

Das Blut wird, welches ſchon das bloſse Anſehen, ohne eine feine chemiſche Unterſuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet ſich die Eintheilung deſſelben in ſtadium irritationis und humorale. Das Blut wird ſowohl durch ſeine ſchnellere Bewegung, als durch die mehreren thieriſch - chemiſchen Proceſſe, die es bewürkt, verändert. In der Synocha iſt es roth, hat wenig Blutwaſſer und eine ſtarke Inſel. Die Inſel iſt oberwärts mit einer aſchgrauen, feſten, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt und der darunter liegende Cruor iſt weich. Im Typhus ſcheidet ſich die Inſel gar nicht oder langſamer vom Blutwaſſer. Auf derſelben bildet ſich eine weiche, bläulich-grüne, ſchillernde Haut, und das Blutwaſſer iſt zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von ſeiner Lebenskraft verlohren, es iſt dünn, ſchwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault ſchnell *).

Die Secretionen leiden meiſtentheils beym Gefäſsfieber, weil in demſelben das Blut und die Gefäſse, die vorzüglich die Abſonderungen bewürken müſſen, krank ſind. Die Zunge iſt im Anfang weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen ſo glatt, als wenn ſie mit einem Firniſs überzogen wäre. Sie bekommt Riſſe, Spalten, weiſse, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und ſchleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuwei-

*) Fieberlehre I. Th. §. 88. 325. und 326.

len ſo feſt an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte und läſst ſich durch keine chemiſche oder mechaniſche Mittel von derſelben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus und unterſucht es mit dem Microſcop, ſo erſcheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer ſoliden thieriſchen Materie, die an einem Ende abgerundet und am andern ſpitz und geſtielt ſind; wie die Saftbläschen inwendig in einer Pommeranze*). Die erſten Anomalieen der Zunge zeigen ſich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten ſich von da allmälig über ihre ganze Oberfläche aus. In derſelben Ordnung kehrt ſie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erſt wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vörderer Theil und zuletzt die Wurzel rein. Am längſten bleiben zwey kleine Striefen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewundernswürdige Art ſchnell während der Criſe liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird flüſſig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemiſchen Proceſs, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechaniſche Kraft haben, den Zuſammenhang feſter Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Abſonderung der Drüſen und Schlagadern, theils durch eine Zerſetzung der Luft, des Waſſers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigſtens rührt ſeine Farbe, Zähigkeit u. ſ. w. zum Theil von der letzten Urſache her. Der ſemiologiſche Gehalt des Zuſtandes der Zunge gründet ſich auf die muthmaſsliche Gleichheit der

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

Absonderungen, insofern nemlich die sichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge soll man in Fiebern beschauen. Zuweilen, besonders im Typhus, sieht man auch an den Zähnen einen zähenbraunschwarzen Ueberzug, der die Zwischenräume derselben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank, der Geruch desselben ist unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dies gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derselben bestehn. Die Consistenz der Excremente ist hart, breyartig, flüssig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, steht mit der Qualität und Quantität der thierisch-chemischen Processe, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniss. Er ist blass im Froste, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, critisch in der Abnahme des Fiebers *). In der Synocha ist er durchsichtig, roth, flammend und geht in geringer Quantität ab; im Typhus und der Lähmung ist er veränderlicher. Andere Verschiedenheiten des Harns, ein wasserheller, trüber, jumentöser, safrangelber, schwarzer, stinkender Harn findet sich beym Typhus, der Lähmung und bey einigen zusammengesetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchsichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die sich immer mehr heruntersenkt, endlich in einen Satz übergeht; einen Satz, der weiss oder

*) Fieberlehre 1. Th. §. 89.

röthlich, leicht, in der Mitte erhaben iſt, ſieht man als Zeichen der Criſe an.

Wahrſcheinlich ſind aus den nemlichen Urſachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen tranſpiriren, im Gefäſsfieber verändert, nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin ſinnlich wahrnehmen. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald ſchwitzt ſie. In der Rohheit der Krankheit iſt ſie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiſs iſt critiſch. Oertliche Schweiſse am Kopfe, der Bruſt u. ſ. w. ſind in einem einfachen und entzündlichen Gefäſsfieber ſelten. Sie zeigen hervorſtechende Lebensproceſſe oder Lähmungen des ſchwitzenden Theils an. Starke Schweiſse, im Anfang der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und ſind daher böſe Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiſs ſauer, faul. Im bösartigen Typhus hat er einen höchſt widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruch des faulen Strohs, O-Ryan *) mit dem Geruch einer in Fäulniſs übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, klebrigte und ſtinkende Schweiſse ſind Würkungen einer Lähmung der Hautgefäſse. Kalte Schweiſse ſtehn mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniſs; ſie rauben der Haut durch ihre Verdunſtung zu viel Wärme. Blutige, ſafrangelbe und andere miſsfarbige Schweiſse ſind Würkungen von Lähmungen und Symptome zuſammengeſetzter Fieber.

Der Kranke hat Durſt, theils weil mehr Waſſer durch die Hitze verflüchtiget wird, theils

*) l. c. S. 21.

weil die Secretionen unterdrückt sind. Vielleicht wird auch wegen eines grösseren Bedürfnisses des Wasserstoffs und Sauerstoffs mehr Wasser im Körper zersetzt. In der ersten Periode und bey der Synocha ist der Durst stärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich ist noch Mattigkeit ein fast beständiger Gefährte des Gefäsfiebers, von der Erschöpfung der Kräfte durch die stärkeren thierisch-chemischen Processe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgestellt wird *). Auch nimmt der Körper in dem Verlauf des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zersetzung und Dissipation der organischen Materie **).

§. 4.

Da wir die wesentlichen Zufälle des Gefäsfiebers, nemlich die raschere Würkung des arteriellen Systems, und die Folgen desselben sinnlich wahrnehmen können: so ist die Diagnosis desselben ziemlich zuverlässig. Durch Hülfe eines Minuten-Glases ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulsschläge in einer gegebnen Zeit, wenn sie nicht zu häufig sind und in einanderfliessen, genau bestimmt werden. Allein, weil wir kein absolutes Normalmaass des gesunden Pulses haben: so muss sich der Arzt nach Maassgabe des Geschlechts, Alters, Temperaments, der Statur, Tageszeiten, des Schlafs,

*) Fieberlehre 1. Th. §. 85.

**) Fieberlehre 1. Th. §. 90.

***) John Floyer l. c.

Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beſchaffenheit der Nahrungsmittel u. ſ. w. ein relatives Normalmaaſs für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulſe meſſen und ſie als geſund oder krank ſchätzen zu können *). Bey der Lähmung der Gefäſse fehlt freylich der häufige Puls; allein ſeine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zuſtand, und die Zerrüttung der ganzen Oekonomie, die mit ihr verbunden iſt, weiſt uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefäſsfieber hat entweder eine der Gattungen des Fiebers urſprünglich, und behält dieſelbe durch ſeinen ganzen Verlauf; oder es ſchreitet von einer Gattung zur andern, von der Synocha zum Typhus, von dieſem zur Lähmung fort.

In der Synocha iſt die Reizbarkeit des Gefäſsſyſtems mit einer hinlänglich ſtarken Contractilität verbunden. Sie iſt ohngefähr das, was die Schriftſteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls iſt hart, raſch, ſtark, und läſst ſich nicht leicht zuſammendrücken. Die Krankheit fängt meiſtens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem ſtarken Froſt; die Hitze iſt brennend, doch nicht beiſsend; das Geſicht roth, aufgetrieben; die Augen ſind glänzend und roth; die Phyſiognomie gut, heiter; das Blut hat eine feſte, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Waſſer;

*) Falconner l. c.

der Durst ist grofs; die Haut trocken; der Urin sparsam, flammend-roth; der Athem schnell, heifs. Der Typus einer heftigen Synocha ist anhaltend, nach der Aderlafs nachlassend. Dies Fieber herrscht gerne im Winter und Frühjahre, bey einer reinen, trocknen und kalten Luft, bey Nord- und Ostwinden, an trocknen und hohen Gegenden, liebt junge, plethorische und reizbare Subjecte. Gerne hat es diesen Character im Anfang, wenn die Kräfte noch ungeschwächt sind. Durch freywillige und künstliche Blutflüsse wird er vermindert; es entscheidet sich als solches in einer kurzen Zeit; entsteht von unschuldigen Ursachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenschaften, Mifsbrauch geistiger Getränke, u. s. w. Es entscheidet sich durch Blutflüsse, durch Schweifs und Urin, ist von verschiedner Dauer; doch dauret es als solches, bey einer gehörigen Behandlung, selten über den siebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald spät, in einen gelinden oder bösen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich sind noch die Grade der Synocha sehr mannigfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterschied eines einfachen oder gutartigen, und eines ächt entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Character des Typhus verräth sich beym Gefäfsfieber durch einen kleinen, weichen und gesunkenen Puls, der durch Stärkungen gehoben wird, durch schwächende Mittel, besonders Blutausleerungen, noch mehr sinkt. Die Hitze ist in einigen Fällen beifsend, und scheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt sie ganz. Die Röthe des Körpers ist entweder dunkel, schmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke

hat ein erdfahles Anſehen. Der Blick der Augen iſt, wenigſtens beym zuſammengeſetzten Typhus, matt, dumm, die Phyſiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn iſt nicht ſo roth und flammend, bläſſer, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht ſchnell, oder gar nicht; es hat viel Waſſer und wenig Cruor, auf deſſen Oberfläche ſich zuweilen eine weiche, ſchleimigte, in der Mitte eingeſunkene Haut bildet, die mit allen Farben ſchillert. Wir finden dieſen Character bey ſchwachen Perſonen, bey Kindern, Weibern und Greiſen, bey ſcrofulöſen, rachitiſchen, ſchwammigten Subjecten, bey Perſonen, die durch heftige Anſtrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüſſe, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet ſind. Dies Fieber entſteht urſprünglich von ſchwächenden Urſachen und von gegenwürkenden Mitteln, die eine zerſtörende Kraft auf organiſche Körper äuſsern, von Miasmen und Anſteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabiliſchen und animaliſchen Dünſten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängniſſen, Lazarethen, Zucht- und Arbeitshäuſern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervenſyſtem ſchwächen. Oft iſt es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit dieſen Character annimmt, oder falſch, durch hitzige Mittel, durch übermäſsige Blutausleerungen, Purgirmittel und andere ſchwächende Kurarten behandelt iſt. Die letzte Hälfte einer urſprünglichen Synocha, alle Fieber, die ſich wegen Schwäche nicht entſchei-

den, die meisten hectischen Fieber haben diesen Character. Die heftigste Synocha kann plötzlich in den bösartigsten Typhus übergehn, und geht allemal darin über, wenn sie sich mit dem Tode endiget. Der Typhus entscheidet sich langsamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzeneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäſsfieber ursprünglich den Character des Typhus, das Subject müſste denn sehr entkräftet, oder das Fieber von einer bösen äuſseren Ursache, z. B. von einem ansteckenden, pestartigen Gifte entstanden seyn. Ein zusammengesetztes Gefäſsfieber, das von einer Ansteckung oder epidemischen Ursache entsteht, hat zuweilen in den ersten Tagen alle Merkmale einer Synocha; erst am dritten und fünften Tage entstehn die Zufälle des Typhus. Cullen nennt diesen Zustand Synochus. Der Puls ist anfangs hart, stark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durst groſs, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen sinken die Kräfte zusehends, und der Character des Typhus zeigt sich deutlich, besonders, wenn man eine zu sehr schwächende Curmethode angewandt hat. Durchgehends ist diese Krankheit zusammengesetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Ansteckung, oder einer epidemischen Ursache; gerne entsteht sie in dem Fall, wo ein junges, reizbares, starkes Subject von einem bösen Krankheitsgift angesteckt wird, das nicht gleich, doch in der Folge die Energie der Lebenskräfte zerstört. Dieser Krankheitszustand ist für den practischen Arzt merkwürdig. Er darf in der ersten Periode

deffelben nicht zu fehr reizen, nicht zu fehr fchwächen. Schade, dafs die Diagnofis nicht deutlich ift! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der erften Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche feyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervenfyftems, Schwindel, Ohrenfaufen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Urfache, die Jahrszeit, das Clima, und die gegenwärtige Conftitution, erregen allerdings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt fich begnügen mufs, wo keine Gewifsheit möglich ift.

Jedes Gefäfsfieber, das mit Schwäche der Contractilität verbunden ift, und fich deswegen nicht entfcheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher fehr zahlreiche Formen und Spielarten, die fich nach feinen Graden, nach der Natur feiner entfernten Urfache, nach der Conftitution der Luft, der Leibesbefchaffenheit des Kranken, nach der unendlich verfchiedenen möglichen Zufammenfetzung deffelben, und dem Verhältnifs der verletzten Reizbarkeit zur gefchwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Gefäfsfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaafs des Blutlaffens, des Laxirens und anderer fchwächenden Mittel, felbft durch feine zu lange Dauer u. f. w. zuletzt in einen Zuftand der Schwäche übergehn, bey dem es fich nicht entfcheidet. In der gaftrifchen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle gefehen, wo die Aerzte, felbft nach der Solution des Fiebers, noch Digeftive und Laxirmittel gaben, und in dem Maafs fortfetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit

gieng alsdenn in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller fchwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flafche China zuweilen fchnell gehoben wurde, wenn noch keine fichtbare Desorganifationen edler Theile entftanden waren. Perfonen, die durch öftere Blutflüffe, Schwangerfchaften, Stillen, Durchfälle u.f.w. entkräftet find; ausgemergelte, kraftlofe, cachectifche, cacochymifche, fcrofulöfe, nervenfchwache, alte Subjecte, können durch zufällige Urfachen ein Gefäfsfieber bekommen, das gleich urfprünglich den Character des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Geftalt eines zufammengefetzten und anfteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, deffen Character Schwäche ift und fich deswegen nicht entfcheidet.

Die Schwäche der Contractilität ift bald geringer, bald gröffer; die Reizbarkeit bey diefem Zuftande bald mehr, bald weniger erhöht. Bey einer ftark erhöhten Reizbarkeit ift der Puls fehr häufig, und die Krankheit endiget fich bald. Diefe Abart pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Ift die Reizbarkeit nicht fo grofs, der Puls langfamer, die Anftrengungen nicht fo heftig: fo kann bey diefem Zuftande das Fieber (als fchleichendes Nervenfieber) eine lange Zeit fortdauern.

Häufig finden wir den Typhus des Gefäfsfiebers zufammengefetzt, die Zufammenfetzungen gleichzeitig oder fich folgend. Ift die entfernte Urfache deffelben böfer Art, z.B. Sumpfluft, Anfteckung, würkt fie während des Fiebers fort: fo

nimmt es gewöhnlich schnell zu, reifst sich rasch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäfse allein eingeschränkt, sondern befällt auch diese und jene andere Organe des Körpers, besonders das Nervensystem. Ein Gefäfsfieber in dieser Gestalt, das sich durch seinen Grad, durch seinen schnellen Gang, durch seine Gefahr, durch seine Zusammensetzung unterscheidet, scheint wesentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verschieden zu seyn, der seinen anfänglichen Gang fest und unwandelbar fortgeht. Allein diese Eigenschaften desselben sind blofse zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäfsfiebers mit dem Character des Typhus nicht verändern und nicht als eigne Gattungen oder Arten desselben aufgestellt werden dürfen. Durch die Vernachläffigung dieser Regel sind so viele Bastardfieber, z. B. das Faulfieber, schleichende und hitzige Nervenfieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazareth-Fieber, das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlassende Fieber in America u. a. m. als Gattungen und Arten in die systematische Krankheitslehre eingedrungen, die aus derselben wieder entlassen werden müssen.

In der **Lähmung**, dem letzten Character des Gefäfsfiebers, sind alle thierischen Kräfte, Reizbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern mehr oder weniger vermindert. Dieser Zustand ist vielleicht nie ursprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern bösen Krankheiten, besonders mit Krankheiten des Nervensystems innig verwebt. Er ist in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurz-

dauernd und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zufammengefetzten Fieber fichtbar. Das Herz hat noch einige Reizbarkeit, der Puls ift höchft klein, unzählbar häufig, die Schläge fliefsen zufammen, das Herz ift in einer unordentlichen convulfivifch - zitternden Bewegung und würkt ftofsweife. Die Pulsfchläge werden feltener, es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis fie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerft in den vom Herzen entfernteften Theilen, in den Händen und Füfsen, der Puls kriecht herauf; blos das Herz und die grofsen Gefäfse bewegen fich noch, dann das Herz allein, und endlich blos eine feiner Kammern. Der Turgor des Körpers verfchwindet, der Kranke bekommt ein hippocratifches Anfehen, feine Oberfläche wird bisweilen weifs und todtenblafs; Gefchwülfte, Entzündungen und Hautausfchläge verfchwinden; die Oberfläche des Körpers, befonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeiftert fich ihrer. Zuweilen ift die Lähmung ftärker in dem Herzen, zuweilen ftärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Fall entftehen gerne Blutflüffe und andere Colliquationen. Selbft das Blut leidet in diefem Zuftande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert feine Gerinnbarkeit, wird flüffiger und fault, wenn es vom Körper getrennt ift, fchneller.

Die Lähmung entfteht von Anftrengungen, die entweder abfolut oder relativ zu heftig find, von unreiner und verpefteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entfteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergel-

ten Perſonen. Sie iſt endlich wahrſcheinlich einzig derjenige Zuſtand, durch welchen das Gefäſsfieber, als ſolches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefäſsfieber mit dem Character der Lähmung, muſs ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter dieſem Namen beſchreibt man ein Fieber in der Fieberlehre, ohne ſich hinlänglich zu beſtimmen, ob es Gattung oder Art oder eine zuſammengeſetzte Krankheit ſeyn ſoll.

Es giebt zuſammengeſetzte Gefäſsfieber, in deren Verlauf wir früher oder ſpäter einen faulen Geruch des Athems, des Schweiſses, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen ſich Flecke, Striemen, Sugillationen und Blutblaſen, die beym Aufplatzen Blutflüſſe erregen. Es entſtehen Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geſchwüren, und aus den Narben ehemaliger W nden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, flieſst zu lange, zu ſtark. Huxham *) hat uns eine ſolche, mit heftigen Blutflüſſen verbundene, Krankheitsgeſchichte aufgezeichnet. Endlich geſellen ſich gerne noch Durchfälle, klebrichte, cadaverös-riechende Schweiſse und andere Colliquationen zu dieſen Zufällen hinzu. Es entſtehen leicht Brandflecke an gedrückten Stellen, Peſtcarfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen ſchnell. Alle übrigen Zufälle ſind gewöhnliche Zufälle des Gefäſs-

*) Tom. II. p. 66.

fiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit diesem Zustand zusammengesetzt sind. Gefäſsfieber, in Verbindung mit diesem Zustande, werden Faulfieber genannt.

Wir müssen hier sondren und zusammenstellen, die sowohl in Ansehung ihrer Natur, als in Ansehung ihrer Folge und Coexistenz eigenthümlichen Zufälle sammlen, und sie von denen trennen, die zufällig sind. Dadurch werden wir zu einem specifisch eigenthümlichen Krankheitszustand gelangen, ihn durch seine wesentlichen Merkmale bestimmen, und nun nachsuchen können, wo und wie wir ihn, einfach oder zusammengesetzt, in der Praxis antreffen.

Diese obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines sogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, sind vollkommen die nemlichen Zufälle, die wir bey der Hämorrhoea petechialis finden.

Die Haemorrhoea petechialis, wie sie Adair nennt, (Petechiae sine febre, Petechianosis, Aimorrhoea, morbus maculosus) fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an, dann kommen Blutflüsse hinzu. Selten ereignet es sich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüsse, und Blutflüsse ohne Petechien gesehen. Die Flecke sind von verschiedener Farbe und Grösse. Einige sind nicht grösser als Mückenstiche, roth oder schwarz von Farbe, andere sind grösser (Striemen), blau, schwarz von Farbe; andere sind endlich sehr groſs und sehn aus wie sugillirte Stellen. Die ursprünglichen Flecke bleiben nicht, sondern verschwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt

man eine beſtändige Metamorphoſe in Anſehung der *Zahl*, Gröſſe, Geſtalt und Gruppirung der Flecke auf der Haut. Sie entſtehn auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch ſeltener im Geſichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben ſich einige in Blutblaſen, die beym Zerplatzen ein ſchwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor; aus der Naſe, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebährmutter, den Harnwegen, aus den Geſchwüren des Erbgrindes. Die unbedeutendſte Wunde erregt oft Blutflüſſe, die kaum zu ſtillen ſind. Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden; zuweilen hält ſie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich iſt ſie einfach, ſelten und nur gegen das Ende mit andern chroniſchen und hitzigen Krankheiten zuſammengeſetzt.

Eben dieſe Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde, eben den Geruch haben ihre ſämmtlichen Ausleerungen, das Zahnfleiſch ſieht dunkelbraun aus und blutet, es entſtehn dunkelrothe und blaue Flecke von verſchiedner Gröſſe an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, ſelten im Geſicht, endlich erfolgen Blutflüſſe aus der Naſe, dem Zahnfleiſch, den Lungen, Darmkanal und Harnwegen, die heftig, nicht ſelten tödtlich ſind. Huxham *) erzählt, daſs aus den Narben ehemaliger Geſchwüre, die zwanzig ja dreyſsig Jahre geſchloſſen waren, das Blut wieder hervorgedrungen ſey. Da-

*) Tom. II. p. 54.

her behauptet auch Adair *), daſs bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man nicht auch beym Scorbut finde, und daſs man ſie für einen gelinden Grad des Scorbuts anſehen müſſe.

Das Blut iſt in dieſer Krankheit dunkel von Farbe, ſchwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht ſo feſt; das Blutwaſſer trennt ſich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwaſſer ſieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet ſich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben ſchillert. Das Blut geht nach ſeiner Trennung vom Körper ſchneller in Fäulniſs über, als ein geſundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux **) beym Scorbut und den Faulfiebern, und Askow ***) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Dieſen eigenthümlichen Symptomen (Würkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nemlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut ſich gleich und durch nichts weſentlich verſchieden ſind, muſs eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben ſo eigenartig iſt, als es dieſe Zufälle ſind. Gattung kann dieſe Krankheit nicht ſeyn, denn ſie gehört unter eine Gattung, nemlich unter die Lähmungen †). Sie iſt alſo Art und gehört entweder zu

*) Diſſ. c. p. 25.

**) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3 H. S. 18. u. 23.

***) Act. reg. ſoc. med. Hafn. P. I. 1792.

†) Fieberlehre I. Th. §. 326.

den Lähmungen des Gefäſsfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die auſser den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. ſ. w. mit ihr verbunden ſind, gehn ſie nichts, ſondern blos den Arten an, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.

Nach theoretiſchen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der abſondernden Enden der Schlagadern, die in dieſem Zuſtande das Blut und die Lymphe, welche an ſich geſund ſind, durchlaſſen, oder von einer Verdünnung und zu groſsen Flüſſigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden iſt objectiv die Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Anſehung dieſer Aufgabe ſind die Humoral- und Nervenpathologen noch verſchiedner Meinung. Wahrſcheinlich kann ſie jetzt auch noch nicht entſchieden werden.

Viele Aerzte ſind der Meinung, daſs dieſe Colliquationen von einem faulichten Zuſtand des Bluts herrühren, ja ſie leiten ſogar die ſämmtlichen Zufälle des ſogenannten Faulfiebers (eines zuſammengeſetzten Gefäſsfiebers), von dieſer Urſache her. Allein wenn wir auch das erſte zugeben müſſen: ſo fällt doch das zweyte weg, weil Fäulniſs des Bluts, als etwas Aeuſseres, nicht die innere Urſach eines Gefäſsfiebers ſeyn kann. Für ihre Meinung führen ſie die beiſsende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweiſses und der Excretionen an. Allein die beiſsende Hitze weiſt auf keine Fäulniſs hin; die Abſonderungen ſind ſchon etwas Aeuſseres, können nach ihrer Ab- und Ausſonderung faul geworden ſeyn, und

ein stinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechselt werden. Es giebt viele Thiere, die einen stinkenden Geruch haben. Ein fauler Stoff der ersten Wege ist kein zuverlässiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übrigens gesunden Menschen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung gestört ist. Man sucht aus der antiseptischen Kraft der Arzeneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolsäure, die bey dieser Krankheit gegeben werden, ihre fauligte Natur zu beweisen. Allein passen diese Mittel würklich unter allen Umständen? Sind sie würklich antiseptisch in der eigentlichen Bedeutung des Worts im lebenden Zustande? Das Faulfieber, sagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speisen, Hunger u. s. w. her. Allein die Würkungen der meisten entfernten Ursachen sind sehr zufällig und weisen uns nur höchstselten auf eine bestimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit sollen wir nicht aus ihren Ursachen, sondern aus ihr selbst erkennen. Das Blut soll dünn, schwärzlich, leicht-faulend seyn. Dies läugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Disposition zum Brand und die schnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweise für die Fäulniss des Bluts an. Allein die Disposition der festen Theile zum Brand liegt in den festen Theilen, ist als Disposition nicht Fäulniss, sondern Vorbereitung zur Fäulniss. Die schnelle Fäulniss der Leichen ist eine Anzeige, dass der Tod nicht blos scheinbar, sondern würklich allgemein gewesen sey. Eine würkliche Fäulniss der ganzen Masse des Bluts ist beym Leben nicht möglich, eben so wenig als Leben ohne Blut möglich ist. Höchstens kann man etwan eine verminderte Lebens-

kraft des Bluts, das heifst, eine folche Abweichung des Bluts von feiner gefunden Normalmifchung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet find. Und gefetzt, dafs dies die Urfache der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: fo könnte man vielleicht die diathefis inflammatoria *) (Neigung des Bluts zu einer feften Gerinnung) als Synocha; Verminderung der Lebenskraft deffelben als Typhus, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung deffelben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach fich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewifsheit hat, und andere Aerzte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäfse herleiten: fo habe ich vorjetzt noch diefe Krankheit dem Gefäfsfieber angehängt, werde fie aber als eigne Art trennen, fobald es entfchieden feyn wird, dafs fie Affection des Bluts ift.

Andere Aerzte **) läugnen den kranken Zuftand des Bluts in Faulfieber, im Scorbut und der Haemorrhoea petechialis. Sie berufen fich auf die Schwäche der Gründe für diefe Meinung, und auf Beweife für das Gegentheil. Im Scorbut fand Lind, dafs fich das Blutwaffer vom Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni ***) war das Blut in bösartigen Petechialfiebern nicht dünne, fondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Perfonen, die an der Haemorrhoea petechialis geftorben waren,

*) Archiv f. d. Phyfiol. I. B. 3 H. S. 11.

**) Frank. L. I. p. 118.

***) l. c.

faulten nicht eher, als andere *). Ich selbst habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüsse aufhörten, als ein Gefäsfieber eintrat **). Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlasse unter dem Bande; nach einem Bruch des Schienbeins am ganzen Bein; nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen ***). Eine örtliche Fäulniss des Bluts ist mit dem Kreislauf desselben nicht zu vereinbaren; Fäulniss eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulniss der ganzen Masse beweisen.

Einfach und rein, das heisst, ohne alle andere ihr nicht wesentliche Symptome, finden wir diese Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis. Häufiger treffen wir sie zusammengesetzt, ein- und abermal zusammengesetzt an und alsdenn variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen sie zusammengesetzt ist. Sie ist mit Mundfäule, Geschwüren, Mattigkeit und Gliederschmerz beym Scorbut; mit Gefässfieber beym sogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den sogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der sogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächste Ursach dieser Krankheit lässt sich dermalen nicht bestimmen. Ihre entfernte Ursachen sind verschieden, doch sämmtlich schwächend. Wechselfieber, heftiges Na-

*) Adair diss. c. p. 22.

**) Bergener diss. c. p. 28.

***) Ebend. p. 14.

Naſenbluten, übermäſsige Reinigungen und andere ſchwächende Krankheiten machen die Menſchen zu derſelben geneigt. Das Kirſchlorbeerwaſſer*) und der Biſs einiger Schlangen, z. B. der Klapperſchlangen, ſoll ſie erregen. Auch beſchuldigt man das Queckſilber, die Aloe, die Laugenſalze, den übermäſsigen Gebrauch der Seife bey der Cur wider den Stein, nach der Vorſchrift der Madam Stephens. Das geräucherte und gepökelte Fleiſch, Mangel der Pflanzenſpeiſen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, ſoll die Urſache des Scorbuts ſeyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängniſſen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängniſs-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vappide Nahrungsmittel, faules Fleiſch, traurige Leidenſchaften, Kummer, Furcht, bange Erwartungen in belagerten Städten, anſteckende Gifte der Peſt und der Blattern; groſse Hitze, beſonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heiſse Climate, bringen dieſe Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäſsfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann ſie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entſtand nach kalten und nachlaſſenden Fiebern**).

Daſs die Krankheit den Character der Schwäche habe und unter die Lähmungen gehöre, geſtehn die meiſten Schriftſteller ein, ſie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Pete-

*) Huxham Tom. II. 52.

**) Bergener diſſ. c. p. 9.

chien mit einem entzündlichen Gefäſsfieber. Allein in dieſem Fall iſt die Krankheit verwickelt, das Gefäſsfieber entzündlich, und die Petechien haben den Character des Typhus oder der Lähmung.

Die Prognoſis iſt verſchieden, und richtet ſich beſonders nach dem Grade, der entfernten Urſache und der Zuſammenſetzung der Krankheit. Die chroniſchen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. ſ. w., ſind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken groſs, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüſſen verbunden ſind: ſo iſt die Krankheit gefährlicher, theils weil dieſe Zufälle eine ſchwere Urſache anzeigen, theils weil die Blutflüſſe endlich tödtlich werden können.

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäſsfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zuſammenſetzung und das Verhältniſs deſſelben zu beſonderen äuſseren Urſachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine auſserordentliche Mannigfaltigkeit deſſelben würklich, die wir nicht mit ſeinen weſentlichen Eigenheiten verwechſeln dürfen. Verworrene Begriffe in Anſehung dieſes Verhältniſſes haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäſsfieber, z. B. das hectiſche Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber,

Queckſilberfieber u. ſ. w. entſpringen von beſtimmten äuſseren Urſachen, ohne daſs ſie an ſich beſtändige, ihnen ausſchlieſslich eigenthümliche Merkmaale hätten, durch welche ſie ſich als beſondere Gattungen oder Arten characteriſirten. Sie ſind daher bloſse Spielarten, die ein feſtes Verhältniſs zu einer beſtimmten äuſſeren Urſach haben.

§. 9.

Das hectiſche oder phthiſiſche Fieber entſteht meiſtens ſo unmerklich, daſs weder Arzt, noch Kranker, den Anfang deſſelben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit Froſt an, der äuſserſt gelinde, doch bey der Abend - Exacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage iſt. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, die Naſe, Finger und Füſse werden blaſs und kalt. Der Froſt dauert ohngefähr eine Stunde. In der erſten Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfall wieder, in der Folge pflegt er ſich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigſtens nicht mehr gewahr.

Der Froſt geht in Hitze über, die gewöhnlich mäſsig iſt und mit der Häufigkeit des Pulſes in keinem Verhältniſs ſteht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entſteht eine umſchriebene Röthe; die flachen Hände und Fuſsſohlen brennen; dies iſt nicht blos Gefühl des Kranken, ſondern Folge eines würklichen Uebermaaſses der Wärme. In dieſen Theilen iſt gleichſam ein hervorſtechendes Fieber, mehr Action der Gefäſse, mehr

Wechsel des Stoffs. Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge sind roth. Selbst in der Hitze ist der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er schaudert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt sich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und seine Haut heiss ist. Die Häufigkeit des Pulses ist verschieden, zwischen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet ist. Der Puls ist meistens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durst ist gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meistens, nebst der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab, er sieht roth aus, schlägt einen weissen oder ziegelartigen Satz nieder, und sezt gerne an den Wänden des Harnglases eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung sind meistens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweissen abwechseln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers gesellt sich Schweiss hinzu, der anfangs gelinde ist und in der Folge immer stärker wird. Der Schweiss befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Brust, den Rumpf, die Arme. Selten schwitzen die untern Gliedmassen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat selten Kopfschmerz, weder in der Remission, noch in der Exacerbation. Die äusseren und inneren Sinne sind gesund, die See-

le kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo ſich gerne Verſtandes - Schwäche und Irrereden hinzugeſellt, das bis zum Tode fortdauert.

Der Kranke zehrt ſich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Naſe ſpitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäſse im Auge verſchwinden, und es bekommt dadurch ein perlicht weiſses Anſehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werden krumm, von Mangel an Nahrung. Doch iſt beym hectiſchen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben ſcheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht ſo groſs, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäſsfiebern.

Endlich entſtehn Schwämme im Rachen und in der Mundhöle, Durchfälle, Waſſerſuchten, und andere Krankheiten, die ſich zuletzt noch mit dem hectiſchen Fieber und ſeiner Urſache verbinden.

Das Fieber hat einen nachlaſſenden, und zwar einen täglich nachlaſſenden Typus, der jedoch zuweilen ſich dem Typus tertianus nähert. Anfangs ſind am Morgen die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie nahe an Intermiſſionen gränzen, in der Folge nicht ſo ſtark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmäſsige Exacerbation entſteht Abends zwiſchen fünf und ſieben Uhr, in der erſten Zeit mit Fröſteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läſst ſie nach, und die Remiſſion wird gegen Morgen zu immer ſtärker. Mit dem Anfang derſelben bricht Schweiſs aus, der mit ihrer Zunahme zunimmt und gegen Morgen ſtark wird. Auſser dieſer Abend - Exacerbation entſteht oft auch

noch eine schwächere und nicht so beständige um die Mittagszeit *), die um fünf Uhr, noch vor dem Anfang der Abend-Exacerbation, nachläfst. Man hat sie von dem Reiz der am Mittag genofsnen Speisen herleiten wollen; allein sie entsteht auch, wenn der Kranke nichts geniefst.

Die entfernten Ursachen dieses Fiebers sind solche Krankheiten der festen Theile, in welchen sie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder sich in andere Flüssigkeiten auflösen. Alle festen, selbst die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in diesem Zustande ein hectisches Fieber erregen. Allein am leichtesten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflösungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröses, der Nieren, Gebährmutter, der Muskeln bey den Lendenabscessen, der Mutterkrebs und Krebs der Brüste sind die häufigsten Ursachen dieses Fiebers.

Kann auch eine täglich ins Blut gehende rheumatische, gichtische, scrofulöse, venerische Schärfe, oder eine Verderbnifs irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflösung desselben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrsucht der Kinder, der Nervenschwindsucht u. s. w., dies Fieber erregen? Gründet sich hierauf der Unterschied eines hectischen und phthisischen Fiebers **)? Die Erfahrung lehrt uns, dafs dies wenigstens sehr selten geschicht. Gefäfsfieber, die nahe vor dem Tode zu diesen Krankheiten hinzu kommen, wollen nichts beweisen. Fast alle chronische Krankheiten enden mit einem Gefäfsfieber.

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

**) Sachtleben l. c. 1 T. S. 165.

Das hectiſche Fieber iſt an und für ſich nicht bösartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäſsfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnſaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen ſeiner eigenthümlichen Bösartigkeit, ſondern weil ſeine entfernte Urſache, die Verderbniſs der feſten Theile, meiſtens unheilbar iſt. Dies Fieber iſt ein faſt beſtändiger Gefährte der genannten Urſachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Huſten oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzu kommt.

Der Character deſſelben kann Synocha, Typhus, Lähmung ſeyn. Zuweilen erfodert es Aderläſſe und eine kühlende Behandlung. Meiſtens hat es den Character eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geſchwür und die Urſache deſſelben geſchwächt iſt. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Character der Lähmung an.

Die Natur und nächſte Urſach des hectiſchen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu ſchaffen gemacht. Man hat es vom Reiz der Speiſen im Magen, vom Zutritt des Milchſafts zum Blut hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingeſaugten faulen Jauche bewürkt würde. Beddoes *) behauptet, Uebermaaſs des Sauerſtoffs ſey die Urſache deſſelben, und unterſtützt dieſe Behauptung durch viele ſcheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünſtungsmaterie her, die durch die zerſtörten und verknorpelten Lungen nicht fortgeſchafft werden könne. Dieſe Aus-

*) l. c. S. 101.

dünstungsmaterie, sagt er, leere sich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiss aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil sie sich immer von neuem anhäufe. Verhältnissmässig mit der mehreren Zerstörung der Lungen mehre sich auch im Verlauf der Krankheit das Fieber und der Schweiss. Am Ende, bey erschöpfter Muskelkraft, falle sie auf die Gedärme und suche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieser Hypothese zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, dass das hectische Fieber blos von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieser Behauptung widersprechen die Erfahrungen aller andern Aerzte, die bey Verderbnissen der Leber und Nieren, bey Muskelabscessen und Mutterkrebsen u. s. w., sowohl als bey Lungen-Vereiterungen, hectische Fieber sehn.

Das hectische Fieber ist seiner Natur nach ein Gefässfieber, und hat keine andern wesentlichen Symptome, als die Symptome des Gefässfiebers. Es ist Spielart desselben, und blos durch sein Verhältniss zu einer bestimmten entfernten Ursach und einigen davon herrührenden Eigenheiten von demselben unterschieden. Alle andern demselben beygelegten Merkmaale, dass es schleichend, abmagernd sey, und von einer täglich eingesognen Schärfe entstehe, sind hypothetisch, zufällig oder jedem Gefässfieber eigenthümlich. Die nächste Ursach des hectischen Fiebers ist mit der nächsten Ursach des Gefässfiebers einerley, nemlich eine erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Ursache ist Eiterung und Verderbniss irgend eines festen Theils. Ob die Jauche

eingeſogen werden müſſe, oder die unmittelbare Einwürkung des kranken Theils, vermittelſt des Nervenſyſtems, ſchon hinreichend ſey, die Reizbarkeit der Gefäſse zu erhöhen, läſst ſich wol ſchwerlich mit Gewiſsheit entſcheiden.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit den ſogenannten Wurmfiebern, unter welchem Namen man ein Gefäſsfieber beſchreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, beſonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes, zuſammengeſetzt iſt, und Inteſtinal-Würmer zur entfernten Urſache hat.

Die Zeichen und Zufälle deſſelben ſind die Zufälle des Gefäſsfiebers, die allein beſtändig ſind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zuſammengeſetzt iſt, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber iſt keine eigne Art, ſondern Spielart des Gefäſsfiebers, das ſich blos durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſache, nemlich zu den Inteſtinal-Würmern, unterſcheidet. Dabey iſt es meiſtens und zwar gerne mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zuſammengeſetzt. Die Art der Zuſammenſetzung iſt aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer würken gerne auf die Nerven, und bringen wahrſcheinlich auch das Gefäſsfieber durch eine vorläufige Reizung derſelben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathiſches und ſymptomatiſches ein. Al-

lein diese Begriffe sind auf dasselbe nicht anzuwenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäfssystem würken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, dafs theils die Würmer das Gefäfsfieber erregen, theils zufällig mit demselben verbunden seyn können, z. B. in den Pocken. Dann spricht man auch noch von einem Wurmfieber ohne Würmer *), welches die Zufälle des Wurmfiebers, Jucken in der Nase, Verwandlungen der Gesichtsfarbe, Auffahren im Schlaf, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlaffsucht hat, aber nicht von Würmern, sondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obstdiät entspringt. Allein dies ist vollends ein sinnloser Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere selten Wurmfieber, andere wollen sie ganz aus der Krankheitslehre verweisen. Das Object ist wie es ist, allein die Ansichten der Aerzte sind wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läfst. Die Würmer, als heterogene Wesen, sind nie Krankheiten, blofse entfernte Ursachen derselben. Sie haben auch keine andern Merkmaale ihrer Existenz, als sich selbst, und das, was ihnen wesentlich ist. Es ist zufällig, dafs sie Krankheiten erregen, und welche sie erregen. Durch die Symptome derselben können also nur diese Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewifsheit erkannt werden. Dafs Würmer Gefäfsfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexistenz und Succession dieser beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung dieses Verhältnisses

*) Smythson l. c. 246.

entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnoſis vorhandner Würmer ungewiſs iſt.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Boſch, und viele andere Aerzte, behaupten die Exiſtenz der Wurmfieber; andere, Armſtrong, Schäffer, Rush, läugnen ſie. Der letzte behauptet *), daſs vorzüglich häufig das hydrocephaliſche Fieber für ein Wurmfieber gehalten werde. Indeſs ſcheint es mir, als läugne man es ohne hinlänglichen Grund, daſs Würmer ein Gefäſsfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer ſind Reize, die auf einen ſehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals würken. Warum ſollten ſie nicht auch ein Gefäſsfieber erregen können, das von weit leichteren Reizen, von Kälte, Leidenſchaften u. ſ. w. entſpringt?

§. 11.

Endlich gehört auch das Zahnfieber hieher, ein Gefäſsfieber, das mit dem Geſchäfft des Zahnens im Zuſammenhang ſteht, und gern mit Nervenkrankheiten zuſammengeſetzt iſt. Man pflegt von dieſem mit Gefäſsfieber verbundnen Zahnen, ſo wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchſes begleitet wird, im gemeinen Leben zu ſagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber iſt bald hitzig, bald ſchleichend. Das hitzige endiget ſich zuweilen in

*) l. c. 240.

ein paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem ist kurz, der Puls sehr häufig, die Oberfläche brennend heiss, das Gesicht und die Augen sind roth. Zuweilen ist auch das Zahnfleisch sehr empfindlich, roth, geschwollen, und selbst die eine Hälfte des Gesichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht seine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, ist mit Auffahren im Schlaf, heisser und trockner Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, schwarzen Stühlen, und oft mit einem trocknen Husten verbunden. Die Kranken zehren sich ab, die Gekrösdrüsen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füssen, schwellen auf, endlich folgen Zuckungen, Schlafsucht und der Tod.

Dass ein Kind im Zahnen begriffen sey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, dass das Zahnfleisch entzündet ist und auf der Kaufläche breit wird, an der vördern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchschimmern, das Kind sich Gesicht, Nase und Kinn mit der Hand reibt, alles in den Mund steckt, die Brustwarze beisst, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung hat, unruhig schläft, im Schlaf zusammenfährt. Zuweilen sollen auch die Halsdrüsen anschwellen, die Ab- und Aussonderung des Urins fehlerhaft seyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit fliessen.

Schon Cadogan, Armstrong, Schäffer *) und neuerdings Wichmann **) haben

*) l. c. 88.

**) l. c. 2 B. S. 3.

es bezweifelt, daſs das ſchwere Zahnen ſo häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und überhaupt als Krankheit zu betrachten ſey. Ich gebe es gerne zu, daſs die Aerzte das ſchwere Zahnen häufiger ſehen, als es vorkommt, falſche Begriffe von dieſem Geſchäffte haben, und oft Krankheiten von demſelben herleiten, die eine ganz andere Urſache haben. Doch glaube ich, daſs man vor dem Streit den Streitpunct nicht gehörig beſtimmt habe. Das Verhältniſs kann ſehr verſchieden ſeyn; man kann vom ſchweren Zahnen als von einer Art, oder von demſelben als von einer entfernten Urſache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöhten Reizbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, ſprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu ſpät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden iſt, kann wol niemand leugnen. Eben ſo wenig darf es bezweifelt werden, daſs das ſchwere Zahnen als entfernte Urſache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. ſ. w. erregen, oder daſs endlich die während der Zeit des Zahnens vorhandene Erhöhung der Reizbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ſiehet man, wie verſchieden das Cauſalverhältniſs ſey, welches das Gefäſsfieber (Zahnfieber) zum Geſchäfft des Zahnens haben könne; nemlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reizbar ſeyn, und wegen dieſer Anlage

von jeder kleinen Gelegenheits-Ursache ein Gefäsfieber bekommen. Die Kinder sind würklich vom sechsten Monath bis zum Ende des zweyten Jahrs ungewöhnlich reizbar, und bekommen erst mit dem Ende des Zahndurchbruchs mehr Festigkeit. Daher brechen in dieser Periode Scrofeln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhusten, Pocken u. s. w., sind ihnen in derselben am gefährlichsten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geschlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdenn auch an einer anomalischen Temperatur der Reizbarkeit leidet, und dadurch für verschiedne Krankheiten empfänglich ist.

2. Im Inneren der Zahnhölenfortsätze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleisch Entzündungen und Eiterungen vorhanden seyn, die als entfernte Ursache ein Gefäsfieber erregen, so wie jeder andere in oder ausser dem Körper befindliche Reiz dies thun kann. Ficker *) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Gesicht an der leidenden Seite roth und geschwollen. Hunter **) erzählt zwey Fälle von erwachsenen Personen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausstanden. Ebenderselbe ***) sah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meisten soll der Durchbruch der Spitzzähne reizen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Ursach veranlasstes einfaches oder zusammengesetztes Gefäsfieber einen präcipitirten

*) l. c. 80.

**) l. c. 272. und 273.

***) l. c. 258.

Zahn-Durchbruch bewürken, der zurückwürkt und das Gefäſsfieber verzögert. Die beym Gefäſsfieber vermehrte Reizbarkeit der Gefäſse und die damit verbundene gröſsere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhauſes die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Daſs in allen dieſen Fällen das Gefäſsfieber ſeiner Natur nach ſey, was es iſt, nur durch das Verhältniſs zu ſeinen entfernten Urſachen abweiche, daſs dies Zahnfieber nebſt den mit ihm verbundnen Krankheiten nicht als eine eigne Art unter dem Namen ſchweres Zahnen aufgeſtellt werden könne, iſt eine Selbſtfolge.

§. 12.

Der Typus iſt im Gefäſsfieber deutlich, gar deutlicher, als in dem Nervenfieber, ausgedruckt. Doch dürfen wir es nach demſelben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es ſchon eine Gattung und Art iſt, und an den Typus keine Beſtändigkeit der Symptome gebunden iſt. Nach dem Typus ſind die Gefäſsfieber anhaltend, nachlaſſend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäſsfieber entſcheiden ſich am ſchnellſten, oder gehen in nachlaſſende und Wechſelfieber über. Die heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha, und die zuſammengeſetzten und hitzigen Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmäſsige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, ſo wie dies auch bey den hectiſchen Fiebern der Fall iſt. Die nachlaſſenden Fieber

und die Wechselfieber sind nicht so gefährlich. In der Periode des Nachlasses und der Intermission hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu sammeln, und der Arzt Gelegenheit, seine Kunst auszuüben. Die nachlassenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechselfieber, oder stehen in der Mitte. In dieser Rücksicht nähern sie sich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechselfieber. Sie haben meistens einen andertägigen Typus, und entscheiden sich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme setzen sie vor, und entscheiden sich desto schneller, je stärker sie vorsetzen; in der Abnahme setzen sie nach. Bey den hectischen Gefässfiebern ist der Typus fest; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechselfieber des Gefässsystems ist Spielart, und unterscheidet sich blos durch eine zufällige Differenz, nemlich durch seinen Typus von dem Gefässfieber überhaupt. Doch lasse ich dasselbe in einem eignen Kapitel auf das anhaltende Gefässfieber folgen, weil es in practischer Hinsicht so mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem System im geringsten etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zusammengesetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden seyn *).

§. 13.

Die Dauer des Gefässfiebers ist sehr verschieden. Sie richtet sich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit

*) Fieberlehre 1. Th. §. 103.

keit ſeiner entfernten Urſache, z. B. bey den hectiſchen Fiebern, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, febris diaria,) ſich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äuſserſt kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten *), gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) ſich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menſchen bekommen plötzlich, ohne deutliche Urſache, ein Gefäſsfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transſpiration und einem critiſchen Urin ſich entſcheidet. Die Natur ſcheint ſich deſſelben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein geſtörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzuſtellen. Die gelinden, ſogenannten Fluſsfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Catarrh und Rheumatiſm zuſammengeſetzte Gefäſsfieber ſind. Dieſe eintägigen Fieber ſind zufällige Differenzen, keine beſondern Gattungen und Arten, ſie haben bald dieſen, bald einen andern Character, ſind oft ſehr bösartig, z. B. die Peſt und das Engliſche Schwitzfieber; oft ſehr zuſammengeſetzt, und haben kein einziges weſentliches Merkmaal, durch welches ſie ſich als Gattung oder Art auszeichneten **). Die anhaltenden Gefäſsfieber, mit dem Character der Synocha, entſcheiden ſich meiſtens vor oder mit dem ſiebenten Tage; die zuſammengeſetzten Gefäſsfieber, mit dem urſprünglichen Character des Typhus, entſcheiden ſich zuweilen ſchnell

*) Memor. clinic. Vol. II. Faſc. I. p. 206.

**) Vogel 1. Th. S. 274. Burſerius Vol. I. p. 272.

mit dem Tode, allein auf eine gute Art selten vor dem vierzehnten Tage, ja sie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlassende Fieber, die hectischen Fieber und die Wechselfieber, können Monathe und Jahre lang dauern.

§. 14.

Auch der Grad des Gefäſsfiebers ist sehr veränderlich. Bald ist der Puls nicht viel häufiger, als der Normalpuls; bald noch einmal so häufig und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Mit dem Grad desselben wächst auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefäſsfiebers und nach einigen hervorstechenden Symptomen hat man demselben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brennfiebers (Causus, febris ardens), das man als eine eigne Art, doch ohne Grund, aufgestellt hat. In der Geschichte dieses Fiebers *) finden wir, auſser der groſsen Hitze, kein Symptom, durch welches es sich besonders characterisirte. Allein Grade geben bloſse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber beschriebene Fieber ist ein mehr oder weniger zusammengesetztes Gefäſsfieber, mit dem Character der Synocha oder des Typhus, einem verschiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 15.

Das Gefäſsfieber ist einfach, oder zusammengesetzt, rein oder verwickelt.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom. II, p. 444.

Einfach finden wir es aus Urſachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. bey inneren Eiterungen.

Zuſammengeſetzt iſt es oft. Einige Fieber ſind faſt nie ohne Gefäſsfieber; daher zählen wir auch die weſentlichen Merkmale des Gefäſsfiebers mit unter die Zeichen dieſer Fieber. Es iſt gewöhnlich zuſammengeſetzt:

1. Faſt mit allen heftigen und beſonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. ſ. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptſächlich mit dem Blutſpucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Maſern, Pocken, Scharlach, Frieſel u. ſ. w.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phreneſie, Convulſionen, Rheumatiſmen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. ſ. w.

In practiſcher Hinſicht iſt allerdings das Gefäſsfieber in dieſen Zuſammenſetzungen der Haupttheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu ſehen hat. Allein deswegen iſt es kein weſentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zuſammengeſetzt iſt. In einem Individuum, das Gefäſsfieber und Roſe hat, iſt das Gefäſsfieber und ſein Cauſalverhältniſs zur Roſe für den practiſchen Arzt wichtig. Allein deswegen macht es keinen weſentlichen Theil der Roſe aus, denn die Roſe kann auch ohne Gefäſsfieber ſeyn.

Am ſtärkſten finden wir das Gefäſsfieber nahe vor dem Tode zuſammengeſetzt, wenn es

sich nemlich mit demselben endet, die Hauptfedern im Microcosm gelähmt und derselbe seiner gänzlichen Auflösung nahe ist. Fast alle Organe sind krank, würken als solche und helfen eine schauderhafte Gruppe der bösesten Symptome vollenden. Malerisch schön hat uns Vogel *) diesen Zustand geschildert.

*) l. c. 1 Th. 175. und 208. „Dahin gehören: ein schwacher, kleiner, und zugleich geschwinder, oder sehr geschwinder und starker, ein sehr ungleicher, oft aussetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äusserst langsamer Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blasser wässriger, blassgrüner, schwarzer, mit schwarzem rustigen Bodensatze, sehr dunkelrother, stinkender, und faulschmeckender, vor der Entscheidung gekochter, chocoladenfarbiger, trüber, sich nicht aufklärender, gefärbter und doch geschmackloser, dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein schäumender, seinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypostatischer Harn mit wieder zerfallendem Bodensatze, oder mit einer Wolke, die sich anfangs auf den Boden des Gefässes senkt, allmälig aber bey den folgenden gelassenen Portionen immer höher steigt, und endlich ganz verschwindet; ein schwerer und mühsamer, kleiner, sehr geschwinder, sehr langsamer, ungleicher, kleiner und geschwinder, sehr kleiner und langsamer, sehr langsamer und grosser, sehr tiefer, fast nur mit den Bauchmuskeln verrichteter, röchelnder, stinkender, sehr heisser, kalter Athem; aufgetriebene, sehr empfindliche, gespannte, schmerzhafte und klopfende, sehr heisse, kalte Hypochondria; sehr trockne, rauhe, kalte, geborstene, starre, steife, unbewegliche, geschwollene, zitternde, sehr rothe, ganz schlappe, zusammengeschrumpfte, zurückgezogene, mit schwarzen Schwämmchen besetzte, blaue oder schwarze Zunge; Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durst, und bey sonst feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge

In dem zuſammengeſetzten Gefäſsfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichſte Fall iſt, einige ſtechen hervor. Zuweilen iſt in einer Bräune mit Ge-

mit ſehr ſtarkem Durſt; ein mit Gefahr einer Erſtickung und unter dem Trinken mit einem Geräuſche verbundenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Naſe; Zuckungen; Starrſucht; Fallſucht; Hundskrampf; ſardoniſches Lachen; die Waſſerſcheu; öfteres Nieſen ohne leichte Urſachen, hauptſächlich in der Hirnwuth, in Bruſtentzündungen u. ſ. w.; verdrehte, ſchmutzige, unempfindliche, ſehr empfindliche, ſehr rothe, gelbe, grüne, ſchielende, halbverſchloſſene, ſtarre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläſerne, ſehr matte und lebloſe Augen; gänzliche Sprachloſigkeit; Blindheit; ein beſtändiger fauler Geruch in der Naſe, den die Umſtehenden nicht ſpüren; gänzliche Unfähigkeit zu ſchlucken, ohne locale Hinderniſſe; groſse Unruhe, Angſt, und unmäſsiges Umherwerfen des Körpers; eine ſtinkende Atmoſphäre des Kranken; kalte, klebrichte, nur an einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halſe, hirsförmicht ſich äuſsernde, unzeitige, unmäſsige, entkräftende Schweiſse; unzeitige, zu geringe, und zu ſtarke Blutflüſſe; unmäſsige, ungeſtüme, ganz wäſsrige, unzeitige, ſchmerzhafte, nichts erleichternde, ſchwarze, aashafte, blutige Durchfälle; groſse Niedergeſchlagenheit; groſse Mattigkeit; Zerſchlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigſten Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundſchwämme; gänzliche Schlafloſigkeit; Schlafſucht mit wachenden und geſchloſſenen Augen; Schluchſen; Verrückungen des Verſtandes; Kniſchen mit den Zähnen; äuſserlich Froſt und innerlich Hitze, und umgekehrt; beſtändiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reiſsende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, ſchwerer Kopf,

fäfsfieber, das Gefäfsfieber, zuweilen die Bräune die heftigste Krankheit. In dem hydrocephalischen Fieber würken entweder die absondernden Enden der Schlagadern hervorstechend, oder die Saugadern sind gelähmt.

Das zusammengesetzte Gefäfsfieber ist rein, wenn alle mit demselben verbundene Fieber einerley Character haben. Dies ist der gewöhnlichste Fall, wegen des grofsen Einflusses des Bluts auf die Energie aller Organe. Zuweilen ist es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verschiedene Gattungen. Besonders verwickeln sich, nahe vor dem Tode, bey zusammengesetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal ist schon lahm; die Schliefsmuskeln

als wenn er mit Bley ausgefüllt wäre; eine ungewohnte unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rücken mit ausgestreckten Händen, Kopfe und Halse; beständiges Herunterschurren des Körpers zu den Füfsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkührlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz schwarzer Abgang; blaues, schwarzes, stinkendes, faules, blutiges, wie Grünspan gefärbtes, schmerzhaftes Erbrechen; eine sehr verstellte, von der natürlichen abweichende Gesichtsbildung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenstehender oder hartnäckig geschlossener Mund, ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine rustige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu sitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit, eine überspannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelassenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das hippocratische Gesicht u. s. w.

ſind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagfluſs, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geſchäffte betreiben. Wir finden in dieſer Epoche ſogar oft ſchon vollkommen todte und brandigte Theile, wenn die andern noch leben.

§. 16.

Die nächſte Urſache des Gefäſsfiebers ſind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäſsſyſtems; erhöhte Reizbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geſchwächtes Würkungsvermögen beym Typhus, und Verminderung beider thieriſchen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieſer kranke Zuſtand der Lebenskräfte ſich in dem Gefäſsſyſtem urſprünglich entſpinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läſst ſich vorjetzt nicht beſtimmen, und bleibt bey der Angabe der nächſten Urſache unentſchieden.

Allein wie geht es zu, daſs das Herz und die Gefäſse im Gefäſsfieber geſchwinder, als im Normal-Zuſtand würken? Geſchieht dies etwan durch den bloſsen Attact des Bluts? oder wol gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir iſt beides nicht wahrſcheinlich. Ich vermuthe vielmehr, daſs die vermehrte Thätigkeit dieſer Organe im Gefäſsfieber eine Würkung vermehrter thieriſch-chemiſcher Proceſſe in denſelben iſt, die vermittelſt der Kranzſchlagadern im Herzen, vermittelſt der kleinen Gefäſschen in den Häuten der gröſseren zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, daſs wenigſtens bey einem heftigen Gefäſsfieber die Subſtanz des Herzens und die Häute der groſsen Gefäſse ſich zuweilen in einem mehr oder weniger entzünd-

lichen Zustand befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, sagt Frank *), habe er oft nicht blos das Herz und die Arterien, sondern selbst die Venen auf ihrer innern Fläche dunkelroth und entzündet gefunden. Auch ich habe einigemal in heftigen Gefäſsfiebern Entzündungen der Häute der Gefäſse wahrgenommen. Das Gefäſsfieber könnte also eine Krankheit der kleinen Gefäſse in den Häuten der gröſseren, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäſssystems, und der schnelle Puls ein Symptom dieser Entzündung seyn, oder dieselbe wenigstens erregen.

Als vorbereitende Ursachen gelten das mittlere Alter, Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäſse besonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäſsfieber häufiger als in der Kindheit und im späten Alter. Ein zu dichtes Blut, und eine zu gespannte Faser disponiren nicht sowohl zum Gefäſsfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha desselben. Weiber und zarte Personen sollen häufiger von ansteckenden und epidemischen Gefäſsfiebern befallen werden, aber starke Personen und das männliche Geschlecht heftiger daran leiden und verhältniſsmäſsig häufiger sterben. Einige Menschen haben vermöge einer uns unbekannten Idiosyncrasie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäſsfieber.

Die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen des Gefäſsfiebers sind fast dieselben, die ich als allgemeine Fieberursachen **) angegeben habe, nemlich: die Luft; faule animalische und vegetabilische Dünste; Schiffs- und

*) L. c. I. 187.

**) 1. Th. Kap. 4.

Lazarethluft; Nord- und Oſtwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbſtzeit; naſſe und nebelichte Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anſtrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenſchaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Anſteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigeſtion; Genuſs ſchwerer Nahrungsmittel; Rauſch; Würmer; Steine; Galle u. ſ. w.

Groſse Geſchwüre, beſonders Geſchwüre der Eingeweide, erregen daſſelbe und zwar oft in einer ſehr einfachen Geſtalt. Es entſteht von jedem andern intenſiv und extenſiv ſtarken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfiebern, Raſereyen, Krämpfen und Schmerzen; von allen ſtarken und weitausgebreiteten Entzündungen; beſonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündungen, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je ſtärker dieſe Fieber ſind, deſto ſtärker pflegt auch das Gefäſsfieber zu ſeyn, das ſie erregen. Es ſcheint, daſs jede ſtarke Anſtrengung der thieriſchen Oeconomie, in welchen Organen ſie auch ſtattfinden mögen, eine Bedürfniſs einer ſchnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen erregę, um daſelbſt wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Häufigkeit eines Gefäſsfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefäſsfieber andere Fieber, und verſchwindet, wenn dieſe entſtanden ſind. Beym Ausbruch der Roſe hört es zuweilen auf. Endlich entſteht es auch noch nebſt andern Fiebern, als zuſammengeſetztes, aus einer gemeinſchaftlichen äuſseren Urſach, und dauert mit denſelben fort, z. B. bey den Pocken, Maſern, Scharlachfieber u. ſ. w.

Diese ihrer Natur nach heterogene Ursachen würken gewiss sehr verschieden, einige direct, andere indirect. Das endliche Resultat ihrer Würkung ist Verletzung der Normalmischung; allein es ist uns unbekannt, wie dies geschicht. Der Brandwein erregt sehr schnell einen dem Gefäsfieber analogen Zustand, und wahrscheinlich würde die Erkenntniss seiner Würkungsart uns zu interessanten Muthmassungen leiten können.

§. 17.

Die eigenthümlichen Crisen des Gefäsfiebers sind Blutfluss, Schweiss und Urin.

Das Gefäsfieber mit dem Character der Synocha entscheidet sich eher, dauert als solches schwerlich über den siebenten Tag fort; theils weil die Natur würksamer ist, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entscheidet sich später; der ursprüngliche und zusammengesetzte schwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäsfieber keine besonders würksame äussere Ursache hat, oder dieselbe schon gehoben ist; wenn es den Character der Synocha in einem mässigen Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: so entscheidet es sich von selbst, durch seine eignen Anstrengungen. Die erhöhte Reizbarkeit nimmt ab, der Puls wird langsamer; der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; der krampfhafte Zustand verschwindet; alles nähert sich wieder der natürlichen Ordnung. Es entsteht eine allgemeine, warme und mässige Ausdünstung; die Haut ist

warm, roth, weich, feucht, aufgedunſen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls iſt weich, wird ſeltener und wellenförmig, und der Kranke läſst einen Urin, der eine Wolke und einen Bodenſatz hat, den wir critiſch nennen *).

Zuweilen entſcheidet ſich das Gefäſsfieber auch durch Blutfluſs, wenn es den Character der Synocha hat, ein derbes und häufiges Blut an ſeiner Entſtehung Antheil hat, es von unterdrückten Blutflüſſen, Uebermaaſs ſpirituöſer Getränke, oder heftigen Anſtrengungen des Körpers entſtanden iſt. Bey jungen und vollblütigen Perſonen entſteht der Blutfluſs gewöhnlich aus der Naſe; bey menſtruirten Weibern aus der Gebährmutter; bey hämorrhoidaliſchen Perſonen aus dem Maſtdarm, beſonders wenn die Periode dieſer Ausleerungen bevorſteht. Uebrigens ſetzt ein critiſcher Blutfluſs, als active Krankheit, eine hervorſtechende Action in einem einzelnen Aſt des Gefäſsſyſtems voraus, und hebt das Gefäſsfieber theils durch die örtliche Anſtrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Proceſſen der Stoff entzogen wird **).

Eine andere Entſcheidung des Gefäſsfiebers geſchicht durch Uebertragung. Es entſtehn Entzündungen aller Art, Bräune, Roſe, Exantheme, Frieſel, Pocken, active Blutflüſſe, übermäſsige Aus- und Abſonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweiſse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äuſsere Geſchwüre, Blutſchwären, Waſſerſuchten, Gelbſuchten u. ſ. w., und das Gefäſsfieber mindert ſich,

*) Fieberlehre 1 Th. §. 130.

**) Fieberlehre 1 Th. §. 128.

oder verschwindet ganz, wenn diese Krankheiten entstehn. Frank *) sah beym entzündlichen Gefäßsfieber eine plötzliche Inflammation der Testikeln, die schnell in eine tödtliche Erstickung, mit Ergiessung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zusammengesetzten Crisen nicht verwechseln, die wir bey zusammengesetzten Gefäßsfiebern beobachten; Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallsucht verbunden ist.

Noch muss ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, besonders bey einem heftigen Gefäßsfieber mit dem Character der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatisch eiterartige Materie schwitzt aus den Gefäßsen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet sich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abscesse, ohne vorhergegangene örtliche Entzündung, geht mit dem Stuhlgang ab, schlägt sich in dem gelassenen Urin nieder, ja, einige wollen sie sogar im Blute selbst gesehen haben. Allein ob nicht diese Vereiterung eine Würkung einer Entzündung der Häute der Gefäße seyn sollte? Weitläufiger werde ich von dieser Erscheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäße sprechen.

§. 18.

Die Prognosis des Gefäßsfiebers hängt von allen inneren und äußeren Bestimmungen

*) L. I. 189.

des kranken Individuums ab, und iſt nach dieſen Verhältniſſen ſehr verſchieden.

Als Art betrachtet iſt das Gefäſsfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptſyſteme der thieriſchen Oeconomie, das ſowohl in Rückſicht ſeines Orts, als ſeines dynamiſchen Einfluſſes, Allgemeinheit hat, und auf den regelmäſsigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwürkt. Das Gefäſsſyſtem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher geſellt ſich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menſchen aufgerieben werden, zuletzt noch gerne ein Gefäſsfieber hinzu. Das Gefäſsfieber iſt, wie das Syſtem, in welchem es ſtattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer ſtarken Conſumtion organiſcher Materie verbunden, und kann bald Mangel derſelben zuwege bringen. Wie ſchnell macht es oft mager, die fetten Wänſte ſchrumpfen ein, und vollſaftige Perſonen werden durch daſſelbe in kurzer Zeit ſo dürr und blutleer, wie die Todten-Gerippe.

Die Prognoſis richtet ſich ferner nach dem Character des Fiebers. Eine Synocha iſt beſſer, als Typhus; und Lähmung am ſchlimmſten. Eine einfache und mäſsige Synocha, die gut behandelt wird, iſt nicht gefährlich. Eine Synocha iſt als ſolche nicht tödtlich; ſie tödtet durch ihren Uebergang in Typhus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmäſsigen Anſtrengungen die Kräfte lähmen; es entſtehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüſſe und

andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus ist bey einer passlichen Behandlung und übrigens guten Umständen nicht gefährlich. Wenn er aber heftig ist, so kann er leicht in Lähmung übergehn. Ein hoher Grad der Lähmung eines so edlen Systems, von dessen Energie zum Theil jede Genesung der Thiere abhängt, ist höchst wahrscheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefässfieber ist nicht so gefährlich, als ein zusammengesetztes, und dies in dem Verhältnisse schlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit solchen zusammengesetzt ist, die den Character des Typhus haben. Daher ist die Prognosis gut, wenn der Kopf und die Respiration frey und der Unterleib weich und schmerzlos ist; böse, wenn der Kranke unaufhörlich irre spricht, die Respiration sehr verletzt, der Unterleib hart, schmerzhaft und von Luft aufgetrieben ist. Nahe vor dem Tode breitet sich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile würken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemäss, Ordnung und Regel sind umgestossen, und der Microcosm ist seiner Auflösung nahe. Daher hat auch die Semiologie diesen Zustand als den Vorboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn ist lahm, der Kranke sucht im Bette, ist schlafsüchtig, apoplectisch, seine Sinnorgane sind stumpf, er ist blind, taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder spricht zitternd, liegt mit offnem Munde, das Schlingen wird ihm schwer; das Geträнke fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todte Gedärme mit Wasser ausgespült werden. Es entstehen Windsucht, Lähmung der Schliessmuskeln, unwillkührlicher

Abgang, Colliquationen, Blutflüſſe, klebrichte und kalte Schweiſse. Die Reſpiration iſt kurz, ungleich, ſtoſsend, ſeufzend, röchelnd. Zuweilen ſchwillt der ganze Körper auf *).

Ein heftiger Grad des Gefäſsfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulsſchlägen in einer Minute, iſt allemal gefährlich. Die heftige Anſtrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefäſsſyſtem tödtlich iſt. Dies kann ſogar bey einem Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha ſich ereignen. Auch ſolche Gefäſsfieber, die gleich vom Anfange an ſchnell zunehmen, ſind übler Art. Sie ſetzen eine ſtarke und böſe entfernte Urſache voraus, und zerſtören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Kriſe möglich iſt.

Alte und kraftloſe Perſonen ſind mehr, als ſtarke und junge, gefährdet. Doch iſt der anſteckende, zuſammengeſetzte und hitzige Typhus dem männlichen Geſchlechte, jungen und ſtarken Individuen zuweilen gefährlicher, als ſchwachen Perſonen, Weibern und Kindern **). Bey jenen ſind die Rückwürkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Natur der entfernten Urſach hat auch Einfluſs auf die Prognoſis. Ein unheilbares Lungengeſchwür verurſacht ein unheilbares Gefäſsfieber. Anſteckende Gifte, die Sumpfluft, Peſtgift u. ſ. w. verurſachen böſe Gefäſsfieber, die ſchnell in Typhus und Läh-

*) Vogel I. Th. S. 208.

**) Chambell S. 68. Mem. clin. Faſc. I. p. 80.

mung übergehn und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Aufsenverhältnissen des Kranken, der Jahrszeit, dem Clima, seinem Aufenthalt in niedrigen und schmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von seiner Wartung und Pflege, und der Behandlung seines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit seyn wird.

Schweres Gehör pflegt meiftens ein gutes Zeichen zu seyn. Vor demselben geht zuweilen Sausen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weisse, glänzende Spiesschen an den Wänden des Harnglases hat W. Tichy *) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben andere die Richtigkeit dieser Prognosis bezweifeln wollen.

§. 19.

Bey der Cur des Gefässfiebers suchet der Arzt die entfernten Ursachen desselben auf, und hebet sie, wenn dies möglich ist.

Die meiften absolut äusseren Ursachen sind von der Art, dass sie plötzlich, und nachher nicht weiter würken, z. B. Leidenschaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaass in Speisen und Getränken. Die Verbesserung einer unreinen Luft, einer ungesunden Gegend ist nicht sowohl ein Gegenstand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die ansteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider

*) Diss. c. v. Klinkosch diss. Prag. T. I.

der dieſelben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu ſehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch ſaure Dämpfe verbeſſern, oder die Kranken in eine reinere Atmoſphäre tragen und ihnen ein geſunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallenſteine die Urſach des Gefäſsfiebers: ſo ſchaffen wir dieſe Stoffe fort, wenn ſie gehörig vorbereitet ſind, und ihre Ausleerung nicht mit der Cur des Fiebers in Widerſpruch ſteht. Iſt dies nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper: ſo ſtumpfen wir die Nerven durch Mohnſaft, laue Bäder und einwickelnde Mittel gegen ihren Reiz ab.

Häufig ſind andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, beſonders heftige, ausgebreitete, ſchmerzhafte Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, ſchmerzhafte Wunden, Ruhren u. ſ. w. Urſachen des Gefäſsfiebers, das man unter dieſen Umſtänden ſymptomatiſch zu nennen pflegt. Dann müſſen dieſe Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes ſeyn, ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäſsfieber. Bey den Blattern ſucht er z. B. die Menge derſelben zu verhüten und ihren Reiz zu mäſsigen, und mäſsigt dadurch das Gefäſsfieber, welches ſie erregen.

Bey dem hectiſchen Fieber müſſen wir die Urſach deſſelben, die Geſchwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meiſtens unmöglich iſt, ſind ſie unheilbar. Bey Ver-

eiterungen äuſserer und fleiſchigter Theile, Fiſtelgängen, Hohlgeſchwüren, Knochenfraſs u. ſ. w., können wir zuweilen durch chirurgiſche Mittel Hülfe ſchaffen. Innere Geſchwüre, beſonders in den Eingeweiden, ſind durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt ſie das Queckſilber, wenn ſie einen veneriſchen Character haben. In den übrigen Fällen ſucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu verſüſsen. Dazu werden ſüſse Molken, Milch, Mehlſuppen, Würze, Salap, Isländiſches Moos, Schneckenbrühen, der Waſſerfenchel, Kohlenſtaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitiſcher Gasarten und andere wider die Schwindſucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfang iſt das Gefäſsfieber zuweilen entzündlich bey blutreichen Perſonen, mit einem harten und ſtarken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdenn läſst man ſparſam zur Ader, giebt kleine Doſen des Salpeters, Gurkenſaft und Schwefelſäure mit Habergrütze. Nachdem der entzündliche Character gehoben iſt, verordnet man Blaſenpflaſter auf die Bruſt und Mohnſaft mit Campher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Character des Typhus hat, und die Kräfte ſehr geſunken ſind, ſo kann die Rinde daſſelbe zwar mäſsigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde würkt der Regel gemäſs auf das Gefäſsfieber, aber das unheilbare Geſchwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber ſoll man das Z a h n e n fördern, und die mit demſelben verbundene Reizung mindern. Man läſst das Kind an einer Brodrinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig beſtrichen iſt, und reibt

ſein Zahnfleiſch oft mit dem Finger. Zur Mäſsigung des Reizes empfihlt man Biſam, Mohnſaft, Hirſchhorn-Geiſt und warme Bäder. Das Durchſchneiden des Zahnfleiſches würkt blos durch die örtliche Blutaúsleerung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechaniſch geſchicht, kann es nicht fördern *). Uebrigens muſs man beym Zahnfieber auf das Cauſalverhältniſs des Gefäſsfiebers zum Zahngeſchäfft, auf ſeine Zuſammenſetzung und auf ſeinen Character ſehen. Iſt das Gefäſsfieber im Gefolge einer erhöhten Reizbarkeit entſtanden, ſo verordnet man ein antiphlogiſtiſches Regime, Biſam, Mohnſaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reiz beym Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleiſches, daſſelbe erregt, ſo mäſsigt man dieſe Zufälle. Iſt das Zahnen durch ein urſprüngliches Gefäſsfieber getrieben: ſo kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäſsfieber zu heben, und die Reizbarkeit abzuſtumpfen. Mit dem Gefäſsfieber verbundene Nervenzufälle erfodern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Character der Synocha, iſt es hitziger Art, iſt das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und ſtarke Entzündungen am Zahnfleiſch: ſo ſetzt man Blutigel, ſcarificirt das Zahnfleiſch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn ſie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Aeuſserlich ſoll man das Zahnfleiſch mit Citronenſaft und Honig be-

*) Armſtrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

streichen. Nachdem die Heftigkeit und der entzündliche Character des Gefäſsfiebers gemäſsiget ist, verordnet man laue Bäder und Mohnsaft. Das Schleichfieber beym Zahnen hat den Character des Typhus, und ist gewöhnlich mit schleimigten Darmunreinigkeiten, Würmern, geschwollenen Gekrösdrüsen, Scrofeln und der englischen Krankheit verbunden. In Rücksicht auf diese Zusammensetzung muſs man meistens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und sogenannte auflösende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere stärkende Arzneyen verordnen.

Sind endlich Intestinalwürmer Ursache des Gefäſsfiebers: so müssen diese abgetrieben werden. Man giebt die bekannten Wurmmittel in der Remission oder Apyrexie, wenn das Gefäſsfieber remittirend oder intermittirend ist. Ist es aber hitziger Natur, so muſs man durch Schwefelsäure, Bittersalze, Oehle und andere nicht reizende Mittel sie fortzuschaffen suchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefäſsfieber zusammengesetzt sind, empfiehlt man den Zinkkalch und Baldrian.

§. 20.

Ein anderer wichtiger Gegenstand beym Heilgeschäfft ist der Character des Gefäſsfiebers, der in Verbindung mit dem Grad desselben die Handlungsweise des Arztes bestimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefäſsfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte nothwendig ist. Von der Art sind die sogenannten leichten Fluſsfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und

manche andere Gefäſsfieber, die den Schnupfen, Rheumatiſm, die Pocken u. ſ. w. begleiten. Der Arzt iſt hier bloſser Zuſchauer. Der Kranke trinkt im Froſte eine Taſſe Fliederblüthenthee, nimmt während der Hitze vegetabiliſche Säuren oder einige Priſen Salpeter und Weinſteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt ſich auf eine Matratze, genieſst eine dünne und vegetabiliſche Diät, und ſucht den regelmäſsigen Gang ſeiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn ſich das Fieber der Entſcheidung nähert, wartet er die Ausdünſtung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee. Nach der Entſcheidung reibt er ſich die Haut mit Flanell ab, zieht friſche Nachtkleider an, und hütet ſich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 21.

Iſt das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäſsfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): ſo muſs der Arzt die heftigen Anſtrengungen mäſsigen, weil ſie das Fieber nicht entſcheiden, Lähmung der Gefäſse und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogiſtiſche Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derſelben iſt die Ausleerung des Bluts, deſſen Qualität und Quantität ſehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceſſe überhaupt, und beſonders in dem Gefäſsſyſtem, zu beſtimmen. Man läſst

*) Fieberlehre 1 Th. §. 181. 297.

so viel und so oft Blut weg, als dasselbe noch inflammatorisch, die Energie noch zu grofs, der Puls hart und stark ist. Zur Ausmittelung dieses Falls nimmt man die Leibesbeschaffenheit des Patienten, sein Alter und Geschlecht, die Constitution der Luft, die Natur der entfernten Ursache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäfsfieber zusammengesetzt ist, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlafs erfolgt, zu Hülfe *). Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglassen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäfsiges Blutlassen verwandelt dieselbe in einen Typhus, verzögert die Reconvalescenz, und bringt leicht Hectik, Cachexie und andere chronische Krankheiten hervor. Besonders müssen wir in zusammengesetzten Gefäfsfiebern, die von Miasmen und Ansteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlassen vorsichtig seyn, damit wir durch die veranlafste Entkräftung den Typhus nicht zu schnell und in einem zu hohen Grad herbeyrufen.

Die Errregung des Laxirens ist ein anderes Mittel, das Gefäfssystem zu schwächen und des Ueberflusses seiner Säfte zu berauben. Allein, so lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden ist, müssen wir Blut lassen, um alle Bestandtheile, und besonders den Faserstoff und den rothen Theil desselben auszuleeren. Bey diesem Zustande sind Laxirmittel höchst wahrscheinlich schädlich; sie entziehn dem Blute seinen dünnen Theil, und können leicht Entzündun-

*) Fieberlehre I Th. S. 361.

gen, Durchfälle und andere Exceſſe der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderläſſen anhält, oder keine Aderläſſe, aber auch keine Sedativa anwendbar ſind, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäſsfiebers doch einer Mäſsigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlaſſens vertreten. Sie mäſsigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlaſſenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinſteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epſomer-Salz. Von den Salzen löſt man zwey Loth in einer Kanne Gerſtenwaſſer auf, ſetzt einige Grane Brechweinſtein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läſst den Patienten taſſenweiſe davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit dieſer Behandlung verbindet man kühlende Mittelſalze, beſonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachſenen von zwey bis ſechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Gröſsere Doſen, von ein bis zwey Unzen, in derſelben Zeit, vertragen die Kranken ſelten, wenigſtens nicht anhaltend, ohne Magenſchmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löſet ein paar Quentchen in einem Maaſs Gerſtenwaſſer auf, ſetzet Sauerhonig zu, und läſst es als Getränke trinken. In Verbindung mit einer abſorbirenden Erde erregt er nicht ſo leicht Durchfall und andere Paſſionen. Macht er Durchfall, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an der kühlenden Kraft deſſelben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch

die künstliche Kälte, die er bey seiner Auflösung im Magen erregt, und ausserdem scheint er noch eine specifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Essig gesättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die vegetabilischen Säuren, die Citronensäure, der Essig, der Sauerhonig, die Weinsteinsäure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung und löschen den Durst. Besonders scheinen sie angezeigt zu seyn bey einer heissen und trocknen Luft; wenn der Kranke sie sehr verlangt; wenn das Gefäsfieber mit Gallsucht, mit einem faulen Stoff der ersten Wege verbunden ist. Wir lassen sie gewöhnlich unter das Getränke nehmen. Die mineralischen Säuren beschuldigt man, dass sie das Blut verdichten, und verbietet sie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der Salpeter den Magen zu sehr schwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Ansteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man sie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die sauren und saftigen Früchte, saure Kirschen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die süssen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke geniesst davon so viel, als er Appetit hat; doch dürfen sie den Magen nicht beschweren, keine Durchfälle oder Coliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Muschelschaalen, und läst sie viel Wasser, mit Milch oder Mandelsyrup gefärbt, trinken. Löschen sie ihren Durst blos an der Mutterbrust, so überladen sie den Magen.

Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob diese ſich wol mit der Milch vertragen? Wenigſtens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke muſs viel trinken. Gewöhnlich empfihlt man ein laues Getränke, und glaubt, daſs es die lebendige Faſer, wie die todte, erſchlaffen müſſe. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durſt und die Hitze nicht löſchen. Dieſe mögen kalt trinken.

Man ſorgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und ſäuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klyſtiere von Molken oder lauem Waſſer, wenn ſie fehlen ſollte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogiſtiſche Lebensordnung *), und entfernen alle Reize, beſonders ſolche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern würken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers leicht verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlaſſen das Fieber fortdauert, die Haut heiſs und trocken iſt, Krämpfe und Spannungen vorhanden ſind, und die Zeit der Kriſe herangerückt iſt: ſo geben wir Fuſsbäder, waſchen die Arme und Schenkel mit lauem Waſſer, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Bruſt, oder geben ein laues Halbbad, nach demſelben eine

*) Fieberlehre 1 Th. 23. Kap.

Prise Mohnsaft mit Fliederthee, und legen ein Blasenpflaster.

Zuweilen ist das Gefäfsfieber hartnäckig, dauert nach den Aderläſſen fort; die bisherige Behandlung ist theils nicht mehr angezeigt, theils unwürksam. Alsdenn kann man zuweilen dadurch eine Diversion machen, dafs man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäfsen abgeleitet wird. Hierher gehört die Eckelkur und die Brechmittel. In der ersten Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäfsfiebers möchten diese Mittel wol nicht passen. Allein in der Folge, wenn das Fieber sich nicht brechen will, und die Brechmittel keine Gegenanzeigen haben, können wir sie anwenden. Eben so verhält es sich auch mit den Blasenpflastern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäfsfieber schaden sie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulses fortdauert, die Haut heifs und trocken bleibt, die Zeit der Krise da ist, oder eine örtliche Entzündung entstehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeschickten Bade durch ein Blasenpflaster das Fieber mäfsigen, und eine Krise durch Transspiration erregen.

Wie lange soll diese schwächende Curmethode fortgesetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulses auf den Grad herabgestimmt ist, dafs ein heilsamer Abfall entstehn kann. Alsdenn mufs sie ausgesetzt werden, wenn nicht ein entgegengesetzter Zustand entstehen soll, bey dem aus Schwäche keine Entscheidung erfolgt. Der Fall ist nun doppelt. Entweder das Fieber entscheidet sich, und dies

geſchieht wol allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens geſund iſt, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entſcheidung durch eine mäſsige Wärme, einige Gaben Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee zu unterſtützen. Im andern Fall entſcheidet das Gefäſsfieber ſich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaaſses der Reizbarkeit mit geſchwächter Energie fort, und iſt unvermerkt durch ſeine eignen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber geſpielt. Dann muſs der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer ſogenannten allgemeinen Vereiterung des Bluts würde ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, mit einem darin aufgelösten wäſſerichten Extract der Myrrhe; der häufige Genuſs des Selterwaſſers mit Milch; die ſüſsen, mit Laab bereiteten, Molken anzurathen ſeyn.

Hat das Gefäſsfieber ſich bald und als Synocha entſchieden: ſo ſind ſelten ſtärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich beſtätigten und vollkommnen Solution giebt man ein in Münzwaſſer aufgelöstes bitteres Extract, oder einen wäſſerichten Aufguſs der Rinde.

§. 22.

Ich komme zur Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Dies Fieber erſcheint nach Verhältniſs ſeines Grades

und der Zusammensetzung in sehr verschiednen Gestalten, und darnach muss es auch verschieden behandelt werden.

1. Wenn ein einfaches und gelindes Gefässfieber durch seine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaass schwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey schwachen Personen ursprünglich diesen Character hat: so dürfen wir die Cur nicht etwa durch die antiphlogistische Methode forciren, sondern wir müssen beruhigende, stärkende und reizende Mittel nach Maassgabe der Umstände anwenden. Zuweilen sind einige Dosen Mohnsaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blasenpflaster, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus stark nachlassend, gar intermittirend ist, die Rinde und andere bitterbalsamische Mittel nothwendig, zur Vollendung der Cur. Selbst eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuweilen, nach zu vielen schwächenden Mitteln, zum Character des Typhus über. Der Puls wird weicher, langsamer, die Hitze läst nach, es zeigen sich Krisen im Urin, Transspiration, der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in diesem Fall muss die Cur durch die Curmethode des Typhus vollendet werden. Wir müssen es nie aus den Augen verlieren, dass die Gattungen unbeständig sind und immerhin in einander übergehn.

Schlimmer sind nun freylich die sogenannten **bösartigen, epidemisch ansteckenden und zusammengesetzten Gefässfieber mit dem Character des Typhus.**

Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äuſseren Urſache, auf der Anſteckung, Sumpfluft, ungeſunden Conſtitution der Atmoſphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer ſtarken Zuſammenſetzung, beſonders mit Nervenfiebern. Zuweilen äuſsern ſich dieſe Fieber gleich urſprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verrathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig ſind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es ſcheint, daſs die äuſsere Urſache einer gewiſſen Zeit bedürfe, in welcher ſie die geſunden und ſtarken Kräfte in ſchwache verwandeln könne, und dieſe muſs deſto länger ſeyn, je kraftvoller das leidende Individuum iſt.

Wie man die Gelegenheitsurſache dieſer Fieber verhüten, und was man thun ſoll, um ſie in der Geburt zu erſticken, habe ich vorher ſchon *) geſagt.

Dies Gefäſsfieber, mit dem Character des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rückſicht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zuſammengeſetzt iſt, betrachten, erſcheint auſser den Zuſammenſetzungen, noch mit verſchiedenen Variationen, die theils von dem Grade deſſelben, theils von dem Verhältniſs der kranken Reizbarkeit zur kranken Contractilität abhängen; nemlich:

2. **Die Reizbarkeit kann ſehr groſs, und das Würkungsvermögen nicht ſehr geſchwächt ſeyn.** Die Actionen ſind haſtig und hinlänglich ſtark. **Cullen** nennt dieſen

*) 1 Th. §. 313.

Fall Synochus. Die epidemisch-ansteckenden zusammengesetzten Gefäßsfieber fangen oft als Synocha an. Die Gelegenheitsursache derselben ist böser Natur, würkt auf Zerstörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewisse Zeit, deren Länge mit der Grösse jener im Verhältnifs steht; so lange würken sie kräftig zurück, bis sie endlich unterliegen. Besonders sehn wir diesen Fall häufig, wenn junge, starke und reizbare Personen von diesen Fiebern angesteckt werden, oder wenn die Constitution der Epidemie zwischen der entzündlichen und bösartigen in der Mitte steht. Anfänglich ist der Puls stark und häufig, die Hitze grofs, der Durst stark, der Urin roth. Erst nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerstörenden Würkung der Gelegenheitsursache, und der Typhus zeigt sich in seiner ihm eignen Gestalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art sündigen. Er kann nemlich zu viel Blut lassen, zu sehr schwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehn, dafs sie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Crise zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch sündigen, dafs er die antiphlogistische Curmethode und besonders das Blutlassen in der ersten Periode versäumet, wenn es angezeigt war. Dann entstehn leicht durch die heftigen Anstrengungen örtliche Entzündungen im Gehirne, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüsse und der Brand. Schade, dafs die Diagnosis dieses Zustandes so ungewifs ist. Das gegenwärtige Fieber hat den Character der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmaale der Schwäche an sich tragen kann. Die epidemische Constitution, der herrschende Character der Krankheiten, die ge-

ſchehene Anſteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Auſserdem ſind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervenſyſtem anzeigen, Muthloſigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit, Zuſammenfahren bey einem leichten Geräuſch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervenſyſtems begründet den Verdacht einer bösartigern Krankheit. Allein, wenn wir nun auch durch dieſe Umſtände auf die Vermuthung geleitet ſind, daſs das vorhandne entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, ſo iſt dadurch die Curmethode noch nicht beſtimmt. Denn einige dieſer Epidemieen erfoderten in der erſten Periode der Krankheit Aderläſſe, andere vertrugen ſie gar nicht. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die Idioſyncraſie der gegenwärtigen Epidemie erſt aufzuſuchen, und dann nach den gefundenen Reſultaten ſie zu behandeln. Und wie? durch Verſuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich ſind. In zweifelhaften Fällen laſſen wir wenig Blut, beurtheilen die Beſchaffenheit des gelaſſenen Bluts, und ſehen auf den Effect des Blutlaſſens. Zuweilen leiſten hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabiliſchen und mineraliſchen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogiſtiſche Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienſte.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern iſt ſehr erhöht,

*) 1 Th. §. 314.

aber ihre Contractilität schwach. Die Actionen dieser Organe sind hastig, aber schwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos; der Durst und die Hitze meistens groſs; der Typus durchgehends anhaltend. Diese Variation des Gefäſsfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zusammengesetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anstrengungen zerstören um desto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da sie schon in einem hohen Grade geschwächt sind. Diese Spielart hat mehr Action, als Kraft; jene müssen wir mäſsigen, diese vermehren. Daſs dies geschehen sey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlassenden übergeht.

Allein, je dringender diese Anzeige ist, um desto mehr ist es zu bedauren, daſs wir ihr nicht vollkommen Genüge leisten können. Bis jetzt ist uns noch kein specifikes Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieses Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäſsigen könnten. Die schwächende Curmethode, durch welche wir bey der Synocha den Exceſs der Actionen besänftigen, paſst beym Typhus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und sind durchgehends, so wie die Rinde, schädlich *). Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechsel-Fieber, in seinem Verlauf unterbrechen könnten. Und gesetzt, wir hätten solche Mittel, so ist doch sehr zu zweifeln, ob sie

*) Fieberlehre 1. Th. S. 551.

ſie mit Sicherheit gebraucht werden dürften *).

Die Mittel, die wir mit Rückſicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieſer Abſicht anwenden, um nemlich den heftigen Exceſs der Actionen zu mäſsigen, ſind Pflanzenſäuren, Mineralſäuren, die Kohlenſäure **); laue Bäder ***); die reine, freye und kühle Luft ****); die kalten Bäder †); das antiphlogiſtiſche Regime ††); gelinde Abführungen †††); der Mohnſaft ††††) und das Queckſilber †††††). Beſonders habe ich das letzte Mittel, das verſüſste Queckſilber, täglich zu zwey bis vier Gran, allein oder mit Mohnſaft verbunden, ſeit geraumer Zeit beym Gefäſsfieber dieſes Characters in der Abſicht gegeben, die Häufigkeit des Pulſes dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verlieſsen. Endlich behaupten noch einige, daſs die Pflanzen, die den ſcharfen Grundſtoff enthalten, und beſonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben,

*) Fieberlehre 1. Th. S. 552.

**) 1. Th. S. 557.

***) 1. Th. S. 418. und 558.

****) 1. Th. S. 442. und 559.

†) 1. Th. S. 424. und 560.

††) 1. Th. S. 472. und 557.

†††) 1. Th. S. 555.

††††) 1. Th. S. 562.

†††††) 1. Th. S. 565.

den Puls langſamer zu machen. Eben dieſe Eigenſchaft will man an dem Kirſchlorbeerwaſſer beobachtet haben. Es ſoll anfangs munter, dann den Puls langſamer machen, und endlich einen ſanften Schlaf erregen. Man giebt daſſelbe, wenn es nach Hanemanns Vorſchrift verfertiget iſt, täglich viermal von dreyſsig bis ſechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu dieſem Behuf im Gefäſsfieber noch nicht angewandt.

Ich habe zwar oben geſagt, daſs das Gefäſsfieber in dieſem Zuſtande ſelten reizende und ſtärkende Mittel vertrage. Allein zuweilen finden wir Ausnahmen von dieſer Regel, die bloſsen beruhigenden Mittel verſagen ihre Würkung, und wir müſſen ihnen ſtärkende Arzeneyen zuſetzen. Allein wenn ſollen wir dieſes thun? Darüber fehlt uns wieder die Anweiſung durch deutliche Zeichen. Vielleicht dann, wenn die Schwäche des Würkungsvermögens ſehr groſs iſt, die beruhigenden Mittel ihre Würkung verſagen, das Gefäſsfieber ſchon eine lange Zeit gedauert hat, nicht mit Entzündungen und Verletzungen der Eingeweide verbunden iſt. Wir verbinden mit den vorhin angezeigten beruhigenden Arzneyen reizende und ſtärkende Mittel, und ſehen wenigſtens zuweilen, daſs dieſe Verbindung würkſam iſt, da eine Art von Mitteln allein ihren Dienſt verſagte *). Dergleichen Mittel ſind nun Campher, Baldrian, Fliederblüthen, Chamillen und die Rinde. Die Rinde iſt zwar den nachlaſſenden und Wechſel-Fiebern geeignet **), allein zuweilen auch in

*) 1. Th. S. 550. und 551.
**) 1. Th. S. 551.

einem heftigen Typhus des Gefäſsfiebers mit einem anhaltenden Typus nützlich. Die Brownſche Curmethode liefert uns Erfahrungen, die dies unleugbar beweiſen.

Wird durch die angezeigte Behandlung unſer Zweck erreicht, und durch ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gebrochen: ſo hört es entweder von ſelbſt zur Zeit der Criſe auf, oder es dauert in einem gelinderen Grade mit einem nachlaſſenden Typus fort. In dem letzten Fall giebt man die Rinde, andere balſamiſch-bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart dieſes Typhus, in welchem die Reizbarkeit der Gefäſse nicht ſehr erhöht, und ihr Würkungsvermögen mehr oder weniger geſchwächt iſt. Der Puls iſt nicht viel häufiger als der natürliche, oft ſeltener, ſchwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze iſt gering, örtlich, einige Theile ſind heiſs, andere kalt; der Urin iſt blaſs, roh, trübe, und der Durſt des Kranken gering.

Gewöhnlich kommt dieſer Zuſtand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäſsfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch urſprünglich, bey ſchwachen, trägen, wenig reizbaren Perſonen, bey einer gehemmten Energie des Nervenſyſtems, und bey einer herrſchenden bösartigen Conſtitution.

Auch macht er einen Beſtandtheil des ſogenannten ſchleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langriſh,

Gilchrist, Huxham und andere beschrieben haben. Doch scheint mir das schleichende Nervenfieber kein einfaches, sondern ein zusammengesetztes Fieber zu seyn. Vorzüglich leidet wol bey demselben das Nervensystem, welches aus der vorhandnen Muthlosigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrensausen, Irrereden, Eckel, Kopfschmerzen u. s. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäfse, die Absonderungsorgane, besonders die Schleimdrüsen, und in der letzten Periode sind fast alle Organe afficirt.

In diesem Zustande des Typhus des Gefäfsfiebers sind reizende, nährende und stärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätherische Oele, geistige Mittel, Fleischbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauch ich in dem folgenden Paragraph weitläufiger spreche.

§. 23.

Den Character der Lähmung hat das Gefäfsfieber vielleicht nie als einfache, sondern immer als zusammengesetzte Krankheit, durchgehends erst nahe vor dem Tode; denn sie ist in einem hohen Grade schnell tödtlich. In diesem Zustande hat die Krankheit häufig die Gestalt des sogenannten Faulfiebers.

Man sucht gleich anfangs beym Gefäfsfieber überhaupt, und besonders bey solchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Ursache derselben zu verhüten, mäfsiget die Synocha, die heftigen Anstrengungen des Typhus, und entfernt die äufseren Ursachen, Sumpf- und Lazarethluft, die etwan diesen Zustand befördern.

Iſt die Lähmung würklich im Anzuge, ſo wendet man nährende, ſtärkende und reizende Mittel, und beſonders ſolche an, die ſpecifiſch auf das Gefäſsfieber würken *). Man giebt dieſe Mittel, nemlich die verſüſsten Säuren, die Gewürze, ätheriſchen Oele, den Campher, die rothmachenden Mittel, und beſonders die geiſtigen Dinge, Wein und Brandwein, in Gaben, die dem Grad der Lähmung angemeſſen ſind.

Gegen denjenigen Zuſtand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäſsfieber verbunden bey dem ſogenannten Faulfieber finden, empfihlt man den Alaun, die Vitriolſäure und das Gummi Kino. Wahrſcheinlich will man durch dieſe Mittel das Blut verdichten. Vielleicht ſind ſie gut, wenn der genannte Zuſtand mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben, Hitze, Häufigkeit des Pulſes u. ſ. w. verbunden iſt. Allein gegen eine groſse Schwäche ſind ſie unzulänglich. Das Blut verdichten ſie nicht, und wenn ſie es thäten, ſo würde eine ſolche Dichtigkeit wahrſcheinlich tödtlich, wenigſtens ganz von der verſchieden ſeyn, die daſſelbe im geſunden Zuſtand hat. Andere empfehlen ſaftige Pflanzenſpeiſen, Salate, die friſchen und ſäuerlichen Früchte, beſonders die antiſcorbutiſchen und ſcharfen Pflanzen und den Aufguſs des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begieſsen mit kaltem Waſſer **), eine nährende Diät, ſelbſt Fleichbrühen, wenn der

*) Fieberlehre 1. Th. S. 610.

**) 1. Th. S. 560.

Kranke sie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die Rinde ist wol wider die Lähmung, wenn sie stark und mit Colliquationen verbunden ist, in dem sogenannten Faulfieber und der haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Brasiliensis an. Am würksamsten ist sie feingepülvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wässerigte oder weinigte Aufguss ist sehr würksam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenwurzel, Cajeputöhl versetzt, angewandt. Macht sie in Pulver Erbrechen, so verordnet man den kalten weinigten Aufguss; erregt sie Magendrücken, so giebt man sie in derselben Form, oder mit Zimmt versetzt; bringt sie Durchfall hervor, so verbindet man sie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttsche Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Cascarillenrinde in einem weinigten Aufguss, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, ist ein bitteres, gewürzhaftes, würksames Mittel.

Die inländischen und ausländischen Gewürze werden vielleicht bey dieser Krankheit zu wenig angewandt. Der Zimmt ist ein angenehmes, reizendes und belebendes Mittel, den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu sechzig Tropfen mit Wasser oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Kaffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, ist ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen

Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zuſatz anderer Arzeneyen; die Nelken, Muſcatnuſs, der eingemachte Ingber (Conditum Zingiberis), die Confectio cardiaca und das Electuar. cardiac. Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen beſtehn. Ferner die Schlangenwurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufguſs mit Waſſer oder Wein; die radix Contrayervae; die Wurzeln und Blüthen des Wolverley; das deſtillirte Waſſer oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des ſpaniſchen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Campher iſt in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reizmittel, das man beſonders gerne anwendet, wenn man durch die Haut eine Entſcheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klyſtieren mit einem Schleim abgerieben; ſtreut ihn ins Bette, oder tränkt Flanell in ein ſtark camphorirtes Oehl, und legt denſelben auf den Unterleib.

Neben dieſen Mitteln verdient wol vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungariſcher Wein, Kapwein, einen Platz, ein belebendes Mittel, deſſen durchdringendes Feuer alle Adern erwärmt.

Auch ſind hier die rothmachenden Mittel, Blaſenpflaſter, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfiehlt man noch, beſonders bey Colliquationen, die Pflanzen- und Mineralſäuren. Doch zweifele ich daran, daſs eine Lähmung an und vor ſich dieſe Mittel an-

zeige. Die concentrirten und versüfsten Säuren hingegen sind allerdings belebend, z. B. der Westendorfsche Essig, die Essig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöhl mit Alcohol versetzt, in Hallers-Sauer, Dippels Elixir, der Aqua Rabelii, endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynsichts Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, dafs der blofse Alaun wider eine Lähmung, als solche, ein zu kaltes Stärkungsmittel sey; in Verbindung mit Zimmt, Muscatnufs, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich seyn.

In einem zusammengesetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäfse gewöhnlich finden, besonders in Verbindung mit einem höchst kranken Zustand der Nerven, empfihlt Jackson laue und kalte Bäder abwechselnd, das Waschen des Körpers mit Rum; innerlich Punsch, Wein, Brandwein und Gewürze.

§. 24.

Wir sehen auf die Zusammensetzung des Gefäfsfiebers mit andern Fiebern, und auf das ursachliche Verhältnifs derselben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. Rheumatismen, Schmerzen, Entzündungen, Ursache des Gefäfsfiebers, so mufs der Arzt vorzüglich diese Fieber heilen; sind sie Würkungen des Gefäfsfiebers, z. B. Kopfschmerzen, so sucht man vorzüglich das Gefäfsfieber zu mäfsigen. Entstehen die mehreren Fieber von einer gemeinschaftlichen Ursache, oder sind sie von einander unabhängig: so nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rücksicht, die die heftigsten und wichtigsten

ſind *). Sind die andern Fieber mäſsig, nicht gefährlich, haben ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gedämpft; ſo unterſtützen wir dieſe Fieber eher, als daſs wir ſie unterdrücken ſollten. Wir unterſtützen z. B. eine Roſe, einen Durchfall, ein Naſenbluten, wenn dieſe Krankheiten das Gefäſsfieber gebrochen haben.

Hier ſollte ich die Cur der Zuſammenſetzungen des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern und die ſogenannte Cur der Symptome **) deſſelben, der Kopfſchmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. ſ. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unüberſehbares Feld von Gegenſtänden verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Alle dieſe Fieber, mit welchen es zuſammengeſetzt vorkommt, folgen als beſondere Arten in der Fieberlehre, und bey denſelben können die Zuſammenſetzungen am bequemſten abgehandelt werden.

§. 25.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen beym Gefäſsfieber wol ſelten ſeyn, weil ſich nach dem Character des Gefäſsfiebers durchgehends der Character der übrigen Fieber richtet. Und geſetzt auch, die mehreren gleichzeitigen Fieber gehörten unter verſchiedene Gattungen, ſo würde die Cur wol vorzüglich nach dem Character des Gefäſsfiebers, als dem wichtigſten, beſtimmt werden müſſen. Doch zuweilen kann das Gefäſsfieber vielleicht Reizmittel vertragen; aber eine gleich-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 648.

**) Vogel 1. Th. S. 250 - 274.

zeitige Entzündung verträgt fie nicht. Umgekehrt kann ein Menfch eine chronifche Augenentzündung haben, die offenbar den Character der Schwäche hat, und ein Gefäfsfieber bekommen, das die antiphlogiftifche Heilmethode verlangt.

Häufiger finden wir es in zufammengefetzten Gefäfsfiebern, dafs die Charactere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden find, z. B. wenn fich zum Gefäfsfieber der Brand hinzugefellt. Allein alsdenn paffen durchgehends ftärkende und reizende Mittel für beide Gattungen.

§. 26.

So bald die Krife eintritt, wird die bis dahin angewandte Curmethode abgeändert. War das Gefäfsfieber eine Synocha, fo wird die ftrenge antiphlogiftifche Behandlung bey Seite gefetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und fchadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Character des Typhus, und wurde es durch Reizmittel behandelt; fo mufs man diefelben ganz ausfetzen, oder fie wenigftens von milderer Art und in kleineren Gaben anwenden. Meiftens ift ein wäfferichter Aufgufs der Rinde, ein Sedativ aus Mohnfaft und Campher, verbunden mit einem mäfsigen Genufs des Weins, hinreichend.

Künftliche Schwächungen, z. B. Abführungen, find durchgehends fchädlich. Selten erregt die Natur eigenmächtig um diefe Zeit Ausleerungen, durch welche fie Gutes ftiftet. Entftehn fie, fo find fie meiftens Würkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäfsfieber heben.

Der Arzt mufs die Krife lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Krifen des Gefäfsfiebers find Blutflufs, Schweifs und ein kritifcher Urin. Selten darf man den kritifchen Blutflufs bey der Synocha, felbft nicht bey einem wenigftens fcheinbaren Typhus, plötzlich ftopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne dafs es ihnen fchadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Blutes läfst fich das Maafs nicht beftimmen; fondern man mufs auf den Effect fehn. So lange der Blutflufs activ ift, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht ftopfen. Ift der Blutflufs der Quantität nach ftark, fo dürfen wir ihn nicht fördern, fondern wir müffen dem Patienten ein fäuerliches, kühlendes Getränke geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müffen wir den Blutflufs unterftützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulfiren, das Geficht und die Augen roth find, es in der Nafe juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derfelben fliefsen, Schwindel, Kopffchmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden find. Wir fuchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Nafe mit Strohhalmen, den Blutflufs zu Stande zu bringen. Eben fo haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderflufs und die Reinigungen zu befördern. Den Schweifs unterftützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm ift, verordnen eine leichte, verdünnende und perfpirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäfsige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut ift durchgehends hinreichend, und ftarke Schweifse find fchädlich, wenn fie nicht etwan, in feltenen Fällen, Wür-

kungen eines inneren Triebes der Natur sind. Zuweilen brechen bey der Krise durch den Schweiss Friesel und andere Hautausschläge aus. Nach dem Typhus sieht man oft helle Bläschen, die wie Crystallfriesel aussehn. Diese Hautausschläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamisol und eine temperirte Luft sind durchgehends hinreichend. Die diaphoretischen Mittel beym Gefässfieber, sind, wenigstens als solche, meistens zwecklos. Im Anfange desselben trocknen sie aus, erpressen nachtheilige Schweisse, besonders an den obern Theilen, erregen Hautausschläge, Angst, Kopfschmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulses. Zur Zeit der einstehenden Krise ist oft ein laues Bad, und nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft dienlich, welches aber nicht sowol als schweisstreibendes, sondern vielmehr als beruhigendes Mittel würkt. Die Hautkrisen dauern durchgehends länger als das Fieber fort, die Haut ist durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebst der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man muss deswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wol verwahren, wenn er sich der Luft aussetzt. Den Abgang des kritischen Urins unterstützt man durch Selterwasser mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha geniesst der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm frisches und gekochtes Obst, Wasserkaltschaalen und Wassersuppen von Brodt, Graupen, Reiss, und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleischbrühen trinken und essen, eine

Emulſion von Eyerdotter mit Zimmtwaſſer verſetzt, Wein und Waſſer, Bier und andere herzſtärkende und nährende Speiſen und Getränke zu ſich nehmen.

In der Reconvaleſcenz muſs die Lebensordnung ſich nach den Umſtänden richten. Früh nach einer überſtandenen Synocha, die ſich als ſolche entſchieden, den Kranken nicht ſehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleiſchſpeiſen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier paſst eine leichte vegetabiliſche Diät. Nach einem zuſammengeſetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken ſehr entkräftete, muſs die Diät nährend ſeyn. Fleiſchſpeiſen ſind ihm durchgehends nothwendig, beſonders wenn er ſie gewohnt iſt und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läſst ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Waſſer, Citrone, Zucker und geröſteter Semmel trinken. Nach der Synocha iſt ſelten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man ſie, wenn der Urin keinen ſtarken Bodenſatz mehr hat. Auch iſt die Rinde nothwendig, wenn das Gefäſsfieber einen nachlaſſenden oder intermittirenden Typus annimmt, oder nach demſelben angeſchwollene Füſse, Magenſchmerz, Schlafloſigkeit und andere Zufälle der Schwäche zurückbleiben. Statt der Rinde kann man dem Kranken in der Reconvaleſcenz auch bittere Elixire geben.

Zweytes Kapitel.

Das Wechſelfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 27.

Jedes Fieber, das von einer inneren Urſach einen intermittirenden Typus hat, iſt ein Wechſelfieber *). Daher ſind alle Krankheiten von demſelben ausgeſchloſſen, die durch eine äuſsere Urſache periodiſch erregt werden. Hingegen ſind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallſuchten u. ſ. w., die dieſen Typus haben, Wechſelfieber **). Man nennt ſie mit Unrecht verkappte Wechſelfieber, da ſie doch ſichtbar genug ſind.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, welches man ein offenbares Wechſelfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechſelfiebern ſpreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede iſt, denen ſie angehören.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hat ſeinen Sitz im Herzen und dem ganzen Syſtem der Blutgefäſse, beſonders der Arterien. Wir haben zwar auch Fälle beobachtet, daſs nur ein Zweig des Gefäſsſyſtems litt; allein dieſe Fälle ſind ſelten, und gehören nicht eigentlich zum Gefäſsfieber, ſondern zu den Congeſtionen oder

*) In der Folge werde ich einmal in einem eignen Abſchnitt der allgemeinen Fieberlehre eine Skitze der Wechſelfieber überhaupt entwerfen, und dadurch dem Leſer eine generelle Anſicht dieſer merkwürdigen Spielarten des Fiebers zu verſchaffen ſuchen.

**) Frank L. I. p. 36.

Entzündungen. Cnöffel *) erzählt von einem Manne, dessen rechter Arm früh um sieben Uhr Frost bekam, um acht Uhr ging der Frost in Erstarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heiss wurde, der übrige Körper beharrte in seinem gesunden Zustand. Der Anfall hielt von sieben bis zwölf Uhr an, und die Krankheit hatte schon sechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere solcher Fälle gesammlet.

Jeder Anfall eines Wechselfiebers des Gefässsystems fängt mit Frost an; auf den Frost folgt Hitze, auf die Hitze Schweiss und ein kritischer Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodensatz hat. Hiemit endiget er sich und es entsteht Apyrexie. Man kann also jeden Anfall dieses Wechselfiebers als ein hitziges eintägiges Gefässfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, seinen Anfang, seine Zunahme, Höhe und Abnahme hat, mit einer Krise sich endigt, und in dessen einzelnem Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir in dem ganzen Verlauf eines anhaltenden Gefässfiebers beobachten. Das ganze Wechselfieber kann man also gleichsam als eine Reihe solcher, in einer abgemessenen Ordnung sich folgender, eintägiger Gefässfieber betrachten.

§. 28.

Ich handele zwar das Wechselfieber, und besonders das Gefässfieber mit diesem Typus, in einem eigenen Kapitel ab. Theils hat das letzte so viele, für den practischen Arzt wichtige und eigene Bestimmungen, dass es wol einer be-

*) Eph. Nat. cur. Dec. I. Ann. III. Observ. 205.

sondern Ansicht bedarf. Theils würde die Betrachtung desselben das Kapitel des Gefäſsfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu sehr ausdehnen. Allein deswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, sondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört. Denn das einzige beständige Merkmal, wodurch sich das Wechselfieber von den übrigen Fiebern unterscheidet, ist sein intermittirender Typus. Dies kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten seyn *). Das Wechselfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generische und specifische Verschiedenheiten, es hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung, hat bald in den Gefäſsen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ seinen Sitz, und unterscheidet sich blos durch die zufällige Differenz seines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 29.

Einige Wechselfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die sporadischen und Frühlingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemischen und Herbstfieber meistens mit Vorboten ein. Die Vorboten sind verschieden, wie es die Individuen und ihre Umstände sind. Die gewöhnlichen sind Trägheit, Verdrossenheit, Kopfschmerz, Durst, Abneigung vor Speisen, besonders vor Fleischspeisen, Gliederschmerz, ein Odem, der übel riecht, wie der Odem eines Menschen, der gefastet hat; trockne, heiſse, gelbe Auge; nunruhiger Schlaf; unruhiger Puls; Schmerz

*) Fieberlehre 1 Th. S. 268.

Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anſchwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangnen Fieber zurückgeblieben iſt. Dieſe Vorboten ſind anhaltend oder unterbrochen; im letzten Fall zuweilen periodiſch, nach dem Typus, den das künftige Wechſelfieber halten wird *).

§. 30.

Vorläufig will ich eine kurze Geſchichte der gewöhnlichſten Zufälle geben, ſo wie ſie meiſtentheils in dem Anfalle eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems zuſammen ſind und ſich folgen. Dadurch ſuche ich ein lebhaftes Bild deſſelben aufzuſtellen.

Der Kranke fühlt ſich matt und ſchwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnet oft und dehnet die Glieder; ſeine Extremitäten und das Geſicht werden blaſs, die Geſichtszüge verwandeln ſich; das Volum des ganzen Körpers und ſeiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht ſich zuſammen, wie ſie es von der Kälte thut; Geſchwülſte und Hautausſchläge verſchwinden, und zeigen ſich erſt während der Hitze wieder; vorhandene Geſchwüre werden trocken und ſondern keinen Eiter ab. Die Naſe, die Fingerſpitzen und andere Extremitäten des Kranken ſind blaſs und kalt, wenn man ſie anfühlt. Sie werden nebſt den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac **) ſah einen Fall, wo die ganze Naſe

*) von Hoven 1 Th. §. 23. und 57.

**) l. c. p. 46.

blau wurde. Durchgehends pflegt ein anderer diese Zufälle des Frostes eher an den Kranken zu merken, als er sie selbst gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meistens im Rücken zuerst, und von da breitet sie sich über den ganzen Körper aus. Der Frost nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erschüttert. Fühlt jetzt ein anderer den Kranken an: so bemerkt derselbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut scheint vermindert zu seyn, der Kranke kann sie reizen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patienten hat an seiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym ersten Gefühl der Mattigkeit ist der Puls schwach, während des Frostes klein, schnell und zuweilen unregelmäſsig. Die Respiration ist kurz, schnell, bange, oft ist ein trockner Husten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht sich gar; er hat Durst, der Mund ist trocken; der Urin sieht wasserhelle aus, und hat weder Wolke noch Bodensatz.

Nach einiger Zeit mindert sich der Frost, wechselt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verschwindet zuletzt ganz. Es entsteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Gesicht verlieren ihre Bläſse, und werden röther als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu und wird stärker als im gesunden Zustande. Der Puls wird regelmäſsig, hart, stark, häufig; die Respiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durst dauert fort; der Mund ist trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meisten

Kranken bekommen Kopfschmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenschmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schlafe. Die Empfindlichkeit des Körpers ist während der Hitze erhöht, ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Frösteln. Das Ohr verträgt kein Geräusch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechseln die Vorstellungen schnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Association.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entsteht eine feuchte Haut, zuerst im Gesichte und an den obern Theilen, die sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweiss übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmälig langsamer, weicher, der Odem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durst hört auf. Der Urin setzt einen Bodensatz ab, der meistens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entstehn auch weiche Stühle. Der Kopfschmerz läſst nach, und alles kehrt zu seiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweiſs auf, und der Anfall ist geendigt.

Nach dem Anfall folgt Apyrexie, die von kürzerer oder längerer Dauer seyn kann. Der Puls ist ruhig, doch fühlt sich der Kranke selten ganz gesund; er ist matt, hat ein blasses Gesicht, friert leicht bey der geringsten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geschmack, schmierige Zähne; der Odem riecht übel, der Appetit fehlt oft;

der Kopf ist wüste; der Kranke schwitzt leicht von warmen Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meistens trübe und behält seinen ziegelfarbnen Bodensatz. Doch einige Kranke erholen sich in der Apyrexie, besonders wenn sie lang ist, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächsten Anfall zur Normalregel des gesunden Zustandes zurück.

§. 31.

Die Zufälle des Wechselfiebers sind, so wie sie in Individuen angetroffen werden, in Ansehung ihrer Qualität, Quantität, Coexistenz und Folge sehr verschieden. Sie variiren nach dem Character, nach der Art, nach der Zusammensetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeschaffenheit der Individuen, in welchen sie vorkommen. Ich muss daher die dem Wechselfieber des Gefässsystems eigenthümlichen Symptome noch jedes für sich betrachten.

Der Frost der Wechselfieber des Gefässsystems ist an Dauer und Heftigkeit sehr verschieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meistens ist er in dem Wechselfieber stärker, als bey den anhaltenden Gefässfiebern; zuweilen so stark, dass der ganze Körper starr wird, und darauf die heftigsten Convulsionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfiebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben

an; der Kranke hat einen unauslöſchlichen Durſt, einen kleinen ſchwachen Puls, groſse Angſt, ein leichenähnliches Anſehn, er iſt nicht zu erwärmen, ſtirbt oft ſchon in dem erſten Anfalle, oder in dem folgenden. Dieſen Zuſtand hat man das Froſtfieber (Febris intermittens algida) genannt *). Ein guter Froſt muſs hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig ſeyn, daſs der Kranke davon ſtarr und gleichſam alles Bewuſstſeyns beraubt wird **).

Die Hitze iſt gewöhnlich ſtärker, als ſie in einem anhaltenden Gefäſsfieber zu ſeyn pflegt. Durchgehends ſteht ſie mit der Heftigkeit des Froſtes im Verhältniſs, doch nicht immer. Sie nimmt allmälig zu, und nachher mit dem Schweiſse nach und nach wieder ab †).

Die Bewegung des Herzens und der Arterien iſt beſchleunigt. Der Puls iſt ſchon im Froſte häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, ſelbſt bey Erwachſenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute ſchlägt. Die Oberfläche des Körpers iſt roth, und das Volum aller ſeiner Theile, theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehreren Trieb des Bluts in den Haargefäſschen der Haut, übermäſsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweiſs aus, und mit demſelben vermindert

*) von Hoven 1 Th. S. 29.

**) Fieberlehre 1 Th. §. 83.

†) Fieberlehre 1 Th. §. 84.

ſich die Hitze. Oft fallen während deſſelben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmälig aufhört. Der Schweiſs hat etwas klebrigtfettiges und einen eignen Geruch, wie ſaurer Brodtteig. Die Stirne, das Geſicht, fangen zuerſt an zu ſchwitzen, dann die Bruſt und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs iſt es eine bloſse Ausdünſtung, die nachher bis zum Schweiſse vermehrt wird.

Der gute Schweiſs muſs nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, ſondern allgemein, mehr einem ſanften Dampfe, als einem mit Ungeſtüm hervorbrechenden Schweiſse gleich ſeyn, und den Kranken, der unter dieſen Umſtänden dabey meiſtens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen iſt der Schweiſs ungewöhnlich ſtark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remiſſion des Anfalls ein, ſcheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verſchlimmert er alle Zufälle, wird kalt, iſt ſo ſtark, daſs der Kranke gleichſam zerflieſst. Mit dieſem Schweiſse ſinken ſeine Kräfte merklich, der Puls wird klein, ſchwach und häufig, der Odem beklommen, es entſteht ein hippocratiſches Anſehen, und in dem erſten oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Man hat dies Fieber das Schwitzfieber (febris diaphoretica) genannt *).

Zuweilen entſtehn mit dem Schweiſse eine eigene Art von Puſteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derſelben, die mit dem Schweiſse wieder verſchwinden. Zuweilen entſtehn Frieſel-Puſteln, eiternde Puſteln, honig-

*) von Hoven, 1. Th. S. 27.

artige Exantheme an den Lippen. Meistens zeigen sich diese Ausschläge erst, nachdem das Fieber schon einige Zeit gedauert hat, und sind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes desselben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas schleimigtes, bekommt vielen Schaum, und behält ihn so lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und setzt zuletzt ein ziegelfarbnes Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt sich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, schillert, und beym Ausgiessen einen blaulichten Ueberzug an den Wänden des Glases zurückläfst. Zuweilen fehlt dieser kritische Harn im Anfange des Fiebers; auch will man seltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlauf gefehlt haben soll.

§. 32.

Man hat das Wechselfieber auf sehr verschiedene Art, nach der Länge der Zwischenräume, der Ordnung der Anfälle, nach seinen entfernten Ursachen, Zusammensetzungen, Verwickelungen, nach seinem Character, und den Organen, in welchen es stattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben schon gesagt, dafs das Wechselfieber als solches weder Gattung noch Art, sondern Spielart einer jeden andern Fieber-Art ist. Es hat daher die wesentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart ist *).

§. 33.

Das Wechselfieber hat die nemlichen wesentlichen Differenzen derjenigen Fie-

*) Fieberl. 1. Th. §. 142. und 147.

berarten, von welchen es eine Spielart ist. Es hat daher dieselben Gattungen und Arten, die das Fieber überhaupt hat, und wird als Gattung oder Art durch die nämlichen Merkmale erkannt. Da ich aber in diesem Kapitel vorzüglich von dem Wechselfieber der Gefäfse zu reden Willens bin; so will ich auch nur die Merkmale der Gattungen dieses Fiebers angeben. Sie sind in der That die nämlichen, die die Gattungen des Gefäfsfiebers überhaupt haben.

Ein Wechselfieber des Gefäfssystems mit dem Character der Synocha fängt gewöhnlich mit einem starken Froste an; darauf folgt eine brennende Hitze. Der Puls ist hart und stark, die Halsadern und Schlafadern schlagen lebhaft; die Blutadern sind angeschwollen; das Gesicht, die Augen, die ganze Haut sind roth. Der Durst ist grofs, der Stuhlgang hart, der Urin sparsam und flammend, das aus der Ader gelassene Blut phlogistisch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfschmerz, Irrereden, viele Neigung zum Schlaf. Gerne entstehn örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dies Fieber befällt gerne junge, reizbare, vollblütige Personen, Menschen die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entsteht gerne vom Misbrauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüssen; im Winter und beym Uebergang desselben in den Frühling; bey Nord- und Ostwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erratischen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der sich zuweilen verdoppelt. Der Typus setzt leicht vor, die Apyrexien werden kürzer, zuweilen undeut-

lich; der erratiſche Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäſsiget die antiphlogiſtiſche Methode daſſelbe, und macht ſeine Intermiſſionen deutlicher und reiner. Selbſt wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen iſt, kann eine Aderlaſs es wieder in ein Wechſelfieber zurückführen.

Es iſt einfach oder zuſammengeſetzt, beſonders gerne mit örtlichen Entzündungen zuſammengeſetzt. Dem Grade nach iſt es ſehr verſchieden; oft gelinde entzündlich, ohne Aderlaſs heilbar, durch bloſse kühlende Mittel; oft ſo heftig, daſs es Aderläſſe erfordert.

Dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Character des Typhus fehlt das Uebermaaſs der Energie und das phlogiſtiſche Blut. Es iſt eine Schwäche der Contractilität da, die das Fieber hindert ſich zu entſcheiden. Die Grade des Typhus ſind ſehr verſchieden; oft gelinde und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefäſsfieber, das nicht entzündlich iſt, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Urſache vorhanden iſt, und durch die China geſtopft werden muſs, gehört unter dieſe Gattung. Der Puls iſt klein, weich, ſchwach; die Hitze und der Durſt nicht ſo groſs; der Urin gelb und trübe; der Kranke ſieht in der Apyrexie blaſs und krank aus. Das Fieber hat ſchon einige Zeit gedauert, iſt von einer ſchwächenden Urſache entſtanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; iſt ein Herbſtfieber; der Patient iſt ausgemergelt, ſchwach, entkräftet.

Uebrigens kann dies Fieber einfach, oder mit verſchiedenen andern Krankheiten, mit Gallſucht, Nervenfiebern u. ſ. w. zuſammengeſetzt ſeyn.

Dieſen Character muſs man nicht auf das ſogenannte faule, nervöſe und bösartige Wechſelfieber einſchränken. Dies ſind theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervenſyſtems, oder mit einem faulen Stoff der erſten Wege verbunden ſind.

Endlich kann noch das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems den Character der Lähmung haben. Doch wahrſcheinlich geſchicht dies ſelten, ſo lange es einfach iſt; meiſtens nur nahe vor dem Tode, und beſonders wenn es mit Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Frank*) nennt dieſe Geſtalt febris intermittens nervoſa perniciosa. Die Kräfte ſind ſehr geſunken, der Puls iſt äuſserſt ſchwach, kaum fühlbar, ausſetzend, langſam, unregelmäſsig; der Kranke iſt kalt, und hat ein leichenartiges Anſehen. Dabey ſind meiſtens Zufälle eines zerrütteten Nervenſyſtems, Ohnmachten, Betäubung, Schlafſucht, Apoplexie u. ſ. w. vorhanden.

§. 34.

Die Arten des Wechſelfiebers ſind die nämlichen, die wir von den Fiebern überhaupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten ſeyn, wenn ſie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, daſs dies würklich geſchicht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Colik, halbſeitiges Kopfweh, Rheumatismen ver-

*) L. I. p. 58.

schiedener Theile des Körpers, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Husten, Herzklopfen, Blutflüsse, Niesen, Zuckungen, Starrsucht, Fallsucht u. s. w. als Wechselfieber, das heisst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Doch pflegt man nur das Gefäßsfieber mit diesem Typus, wiewohl mit Unrecht, ein Wechselfieber zu nennen. Die übrigen heissen verkappte, verlarvte Wechselfieber. Soll diese Benennung sich darauf beziehn, daſs sie Gefäſsfieber sind, die eine falsche Larve tragen; so ist dies eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. s. w. kann nichts wesentlich ähnliches mit einem Gefäſsfieber haben. Soll sie sich auf ihre angeblich versteckte Diagnosis beziehn, so ist dies gleichfalls eine Unwahrheit; denn sie sowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen.

Diese Fieber sind nach Maaſsgabe der Art, der Ursache, des Characters und der Zusammensetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen sind sie sehr gutartig *); zuweilen so einfach, daſs man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulses findet; blos der Puls in dem kranken Theil ist häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre Verrichtungen gehen gehörig von statten; kurz, sie sind auſser dem einfachen Wechselfieber vollkommen gesund. Zuweilen finden wir es aber auch, daſs diese Fieber von einigen dunkelen Merkmalen eines allgemeinen Gefäſsfiebers begleitet werden, so wie sie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefäſsfieber verbunden sind. Vor dem Anfall geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauder meldet ihren Anfang; der

*) v. Hoven 1 Th. S. 41.

Puls ist im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende stellt sich eine leichte Transspiration und ein kritischer Harn ein.

Der Typus dieser Fieber ist alltägig, dreytägig, viertägig, wie beym Gefäſsfieber; auch verdoppelt er sich, wie beym Gefäſsfieber; er ist stet oder beweglich, vorsetzend oder nachsetzend.

Wechselfieber des Gefäſssystems gehn in diese Fieber, und diese wieder in Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus über. *Zu*weilen verwandeln sie sich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald sind sie einfach, bald zusammengesetzt mit Gefäſsfieber, Gallsucht, und andern Krankheiten.

Sie sind sporadisch, epidemisch, endemisch. In den beiden letzten Fällen grassiren sie gleichzeitig mit dem Wechselfieber des Gefäſssystems.

Gemeiniglich ist ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdenn können wir sie durch die ihrer Gattung und Art wesentlichen Merkmale und durch diesen Typus hinlänglich als solche erkennen. Allein zuweilen ist derselbe undeutlich, erratisch, er schwebt zwischen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dies die Wechselfieber des Gefäſssystems zuweilen auch thun. Besonders geschieht dies leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage stehenden Fieberart mehr entspricht, wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh ist. In diesem Fall ist es leicht, sie zu verkennen. Man muſs alsdenn in Betreff der Diagnosis auf folgen-

de Umſtände Rückſicht nehmen: auf den epidemiſchen Character der gegenwärtigen Krankheiten, ob nemlich zu derſelben Zeit ausgebildete Wechſelfieber graſſiren; auf die Gegend und ihre herrſchenden Krankheiten; auf die Beſchaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechſelfieber gehabt? ob dies gehörig geheilt ſey? ob nicht ein gelinder Schauder beym Anfang des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Transſpiration mit einem ſauren Geruch, ein kritiſcher Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz; ein Geruch des Odems, wie bey Menſchen, die gefaſtet haben, ein fader Geſchmack des Weins und Brodts, ein honigartiger Ausſchlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anſchwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar ſeyn? Endlich ſieht man auf die Würkung der Arzeneyen, ob die der Krankheit eignen Mittel, der Baldrian bey der Fallſucht, ohne Würkung; hingegen Brechmittel, Goldſchwefel und die Rinde den erratiſchen Typus in einen regelmäſsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung dieſer Fieber iſt dieſelbe, die bey dem Gefäſsfieber mit dem intermittirenden Typus angewandt wird. Sie weichen der China, wenn ſie rein ſind, wenn ſie den Character des Typhus haben und ihre entfernte Urſache gehoben iſt.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirſchel, Pique, Vogel*), von Hoven**), Werlhof, Morand und andere von dieſen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

*) l. c. 1 Th. S. 40.

**) l. c. 1 Th. S. 37.

§. 35.

Noch spricht man von periodischen Krankheiten, die keine Wechselfieber seyn sollen, weil sie der China nicht weichen; sondern von rheumatischen Schärfen, von verstopften Eingeweiden, Krebs, Hysterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüssen, von erhöhter Reizbarkeit u. s. w. herrühren sollen *). Allein ich sehe nicht ein, wodurch man diese Krankheiten, wenn ihre Apyrexien rein sind, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen oder viertägigen Typus halten, von den Wechselfiebern unterscheiden will. Dass ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweist noch nicht, dass es kein Wechselfieber ist, und umgekehrt sind nicht alle Krankheiten Wechselfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Krankheiten, denen der periodische Character fehlt, zu Wechselfiebern machen wollen, und sie verstecke Wechselfieber genannt **). Herr Strack ***) spricht von einem epidemischen Seitenstich, der völlig wie ein hitziger Seitenstich aussah, aber ein vermummtes Wechselfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven †) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatismen, sogar von der Lungensucht. Diese Krankheiten waren zwar anhaltend, aber mussten doch versteckte Wechselfieber seyn, weil sie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die

*) Frank L. I. p. 38.

**) von Hoven I. Th. S. 43.

***) Observ. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

†) I. Th. S. 44.

Merkmale *) an, durch welche ſie, unter ihrer Larve erkannt werden können. Man ſoll nemlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit dieſen Fiebern Wechſelfieber herrſchen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechſelfieber gehabt, ob nicht etwan einige Zufälle des Wechſelfiebers, Froſt, Schweiſs, ein Urin mit ziegelfarbnem Bodenſatz, ein puſtulöſer Ausſchlag an den Lippen daſind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen ſich vergröſsere, zu ſchmerzen anfange, der Odem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber, als ein Wechſelfieber erkannte, das auſserdem kein anderes Merkmal deſſelben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzeneyen, z. B. die Aderlaſs beym Seitenſtich, oder die Rinde gegen ſie würkſam ſey. Allein, ſo lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, weſentliche Merkmal der Wechſelfieber iſt, kann kein Fieber ein Wechſelfieber ſeyn, dem dieſes Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es iſt möglich, daſs in Zukunft auſser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieſer Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derſelben, z. B. die Urſache des Typus, gefunden werde. Allein ſo lange dies noch geſucht wird, kann es nicht für ein ſchon gefundenes gelten. Die gute Würkung der China wider dieſe Krankheiten, beweiſt nichts, weil ſie wider alle Krankheiten, die den Character des Typhus haben, angezeigt iſt.

§. 36.

Der Typus eines Wechſelfiebers muſs intermittirend ſeyn, welches in dem Begriff

*) l. c. 1. Th. S. 46-49.

dieser Krankheit liegt. Doch meint Frank*), dafs der nachlaffende Typus von dem intermittirenden nicht wefentlich verfchieden fey; dafs in der Apyrexie der Wechfelfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Anfehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; dafs bey einigen kalten Fiebern der Puls in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; dafs es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechfelfieber gehörten. Allerdings kann wol bey unausgebildeten Wechfelfiebern, und im Anfange derfelben, wenn die Apyrexie fehr kurz, der Typus oder das Fieber zufammengefetzt ift, ein unruhiger Puls in der Apyrexie ftattfinden. Der nachlaffende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehn, und fubjectiv keine genaue Grenze des Uebergangs gezogen werden. Allein ein intermittirender Typus an fich betrachtet, ift kein nachlaffender, und wefentlich von demfelben verfchieden. Auch dürfen wir, da die Wechfelfieber kein anderes ihnen ausfchliefslich eignes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und dies blos eine zufällige Differenz derfelben ift, dies Merkmal nicht fahren laffen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverläffiges gründen.

Das alltägige Wechfelfieber (febris quotidiana) hat in vier und zwanzig Stunden einen Anfall, und eine Apyrexie. Es ift feltener, als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich feine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meiftentheils gleichen fich die Paroxismen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Zu-

*) L. I. p. 36.

Zufälle und Heftigkeit, so wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben diesen Verhältnissen sich gleichen. Oft gehn die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte sich nach dem andertägigen Typus richten *). Diese Erscheinung hat die meisten Aerzte veranlasst, die alltägigen Wechselfieber einzuschränken, und die meisten für doppelte dreytägige Fieber anzusehn. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, soll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muss dem Sprachgebrauche nach wol ein alltägiges seyn. Die Modificationen des Fiebers in Ansehung der Heftigkeit und Dauer seiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechselfieber für zwey zu halten, so wie wir ein anhaltendes Fieber, das um den andern Tag sich verschlimmert, deswegen nicht für zwey Fieber ansehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages ist, müssen wir sie für zwey Fieber halten. Die alltägigen Fieber entstehn gerne bey feuchter und kalter Luft, im Herbste und Frühjahre und in Wintern ohne Frost, sind hartnäckiger, als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen sehr lange; die Apyrexien sind kurz und der Puls wird oft

*) Archiv für die Physiol. I. B. I. H. S. 135.

**) S. Vogel I. Th. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

während derselben nicht vollkommen ruhig. Daher gehn sie auch gerne in anhaltende und schleichende Fieber über. Der Frost dauert durchgehends nicht lange, und ist gelinde; die Hitze soll empfindlich und beissend seyn. Sie entscheiden sich selten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchflusse.

Das dreytägige Fieber hat in 48 Stunden einen Anfall und eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauren selten länger als 12 Stunden. Der Frost ist meistens stark; die Hitze brennend; der Durst und die Kopfschmerzen grofs. Es entsteht gerne im Frühjahre, seltener im Herbste. Das Herbstfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft ist es mit Gallsucht verbunden. Gerne befällt es Personen, die übrigens gesund sind. Es endigt sich oft mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, dafs es sich besonders mit dem siebenten Anfall entscheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxism ein honigartiger Ausschlag an den Lippen entsteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber setzen gerne vor, die Quartanfieber hingegen gerne nach.

Beym Quartanfieber entsteht in 72 Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit ist der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Frost ist durchgehends nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mäfsig, und der Anfall meistens in sechs bis acht Stunden geendiget. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demselben leiden, bekommen bald ein krankes Ansehen. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, besonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, de-

nen es ſich zugeſellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectiſche, chlorotiſche, hectiſche Perſonen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechſelfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chroniſchen Krankheiten. Nach den mit denſelben verbundnen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, ſplenetica u. ſ. w. genannt. Das Quartanfieber iſt hartnäckig, ſelten endigt es ſich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch lieſt man Fälle, in welchen es 5. 8. 9. 12. 22. 48 Jahre gedauert haben ſoll *). Die Herbſtfieber dauern gerne bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere ſollen erſt nach der Entbindung davon befreyt werden, und das Kind, welches ſie gebähren, damit behaftet ſeyn. Beſonders hartnäckig iſt es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht ſchwitzen, oder zu ſehr ſchwitzen. Gern herrſcht daſſelbe im Herbſte, bey einer feuchten Luft, in ſumpfigten Gegenden. Der Typus deſſelben iſt häufig fix, oder ſetzt nach. Es entſcheidet ſich zuweilen durch Blutſchwären; durch Geſchwülſte im Unterleibe; durch einen frieſelartigen Ausſchlag; durch einen grünlichen und ſchwarzen Urin. Es iſt ſeltener epidemiſch, als das Tertianfieber. Die Tertianfieber ſind am häufigſten; Quartan- und Quotidianfieber ſeltener.

*) J. Wierus Obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent. VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz l. c. 289. Vogel 1. Th. S. 75.

Man hat auch noch fünftägige, sechstägige, siebentägige und achttägige Wechselfieber beobachtet, ja sogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monatlichen und jährlichen Wechselfiebern aufgezeichnet. Im Ganzen genommen sind diese Fälle selten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet. Vielleicht waren die dazwischen liegenden Anfälle gelinde, und man übersah sie; vielleicht waren die monatlichen und jährlichen Fieber nicht sowohl Wechselfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintägige, für sich bestehende Fieber, die dem Wechsel des Mondes und der Sonne folgten.

Aufser diesem regelmäfsigen und einfachen Typus der Wechselfieber giebt es nun noch manche Abweichungen desselben von der Normalregel, die durch Zusammensetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter sich entstehn; nemlich:

Zuweilen verdoppelt sich der Typus der gewöhnlichen Wechselfieber. Sie geben sich dadurch zu erkennen, dafs das eine Paar der sich entsprechenden Anfälle zuweilen vorsetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ist gelinde; der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längste Apyrexie; auf den gelinden eine unvollkommne, fast nur eine Remission. Die doppelten Fieber sollen vorher in einfache Fieber übergehn, ehe sie sich ganz endigen. Doch geschieht dies nicht immer. Auch sollen sie sich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, besonders die doppelten alltägigen Fieber.

Sauvages hat noch zwischen typus duplex und duplicatus einen Unterschied gemacht. Bey dem letzten fallen die gedoppelten Anfälle an demselben Tage, bey dem ersten an verschiedenen Tagen ein.

Indess beruht diese Bestimmung der Wechselfieber als gedoppelter auf der Voraussetzung, dass die Perioden des Wechselfiebers sich genau nach dem Umlauf der Tagszeiten richten müssen. Ein alltägiges Wechselfieber, das zwey Stunden vorsetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, sondern dreyzehn Perioden. Ein sogenanntes gedoppeltes alltägiges Wechselfieber kann also auch ein einfaches Fieber seyn, das seine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wol nur dasjenige Wechselfieber ein gedoppeltes nennen, dessen Anfälle sich als Gattung oder Art unterscheiden, z. B. in Einem Anfall als Zahn-Schmerz, in dem andern als Gefässfieber erscheinen. Doch sind mir keine Beyspiele solcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in 24 Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (tertiana duplex) hat alle Tage einen Anfall, nur sind die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle sich gleich. Doch habe ich oben schon gesagt: dass es auf ein Wortspiel hinauslaufe, wenn man dies Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein gedoppeltes dreytägiges Fieber, (febris tertiana duplica-

ta) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelste Tag fieberfrey war. Diesen Typus hat Frank*) aber nicht gesehen. Eben dies behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelsten Tage nur einen Anfall haben soll.

Das doppelte Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag ist frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank **) nie gesehn.

Endlich kann sich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der quotidian -, tertian und quartan - Typus, ja sogar die Verdoppelungen dieser Typen mit dem nachlassenden und anhaltenden Typus verbinden ***). In diesen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxismen des Wechselfiebers sind undeutlich; oder das Wechselfieber sticht hervor, nur dass die Apyrexien nicht vollkommen rein sind, z. B. bey unausgebildeten Wechselfiebern. Am häufigsten finden wir es, dass sich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, semitertiana, hemitritaeus) verbindet.

*) L. I. p. 43.

**) ibid. p. 44.

***) Fieberlehre 1. Th. S. 195.

Zuweilen geht das Wechselfieber in ein anhaltendes über. Hieher gehören Torti's*) febres subcontinuae, bey welchen die Paroxismen des Wechselfiebers sich allmälig verlängern, in einander fliessen, der Frost unmerklich wird, der Schweiss aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht **). Diesem ähneln die einfallenden Wechselfieber (febres subintrantes), deren Anfälle sich allmälig so verlängern, dass der neue Anfall schon da ist, wenn der vorige kaum sein Ende erreicht hat. Diese Fieber behalten bald den regelmässigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehn sie aber auch in anhaltende Fieber über ***).

Der Typus der Wechselfieber ist entweder stet oder beweglich, und der letzte entweder vorschreitend oder nachsetzend. Den vorschreitenden Typus sieht man als ein Zeichen einer würksamen Natur an, rechnet auf schnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, dass derselbe sich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bey dem nachsetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben diese Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorschreiten und Nachsetzen geschieht zuweilen nach abgemessenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Die Quotidian- (und Tertian-)Fieber pflegen vorzuschreiten und die Quartanfieber nachzusetzen. Stet pflegen wir den Typus zu nennen, dessen Perioden in einem festen Verhältniss mit den Perioden des Tagwechsels stehn. Allein, ist

*) L. III. c. I.

**) von Hoven 1. Th. S. 18.

***) Torti L. III. c. I. v. Hoven 1. Th. S. 18.

nicht auch der Typus ſtet, deſſen Perioden ſich in einer abgemeſſenen Zeit-Reihe enden, ohne daſs dieſelbe dem Umlauf einer Tagszeit an Länge gleich iſt? Die Fieber, die einen ſteten Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, ſollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus ſeyn.

Zuweilen iſt der Typus des Wechſelfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxismen halten keine beſtimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet ſich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Froſt aus; ſie endigen ſich nicht mit Schweiſs; die Apyrexien ſind nicht rein; kurz, das Fieber ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Urſache dieſes erratiſchen Typus iſt verſchieden. Häufig haben die Fieber dieſe Geſtalt bey ihrer Entſtehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn ſie in anhaltende Fieber, oder dieſe in Wechſelfieber übergehen wollen. Ein hoher Grad der Synocha veranlaſst zuweilen dieſen Typus, und Aderläſſe bilden das Fieber aus. Eben dies kann ein hoher Grad des Typhus bewürken. Wird ein Wechſelfieber durch zu ſtarke und wiederholte Aderläſſe, Purgirmittel u. ſ. w. falſch behandelt: ſo entſteht ein Zuſtand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratiſch wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erſt das Fieber aus und ſtopfen es nachher. Endlich ſind Zuſammenſetzungen der Krankheit oft Urſach deſſelben; z. B. Mutterbeſchwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. ſ. w., in welchem Fall wir das Fieber dadurch ausbilden müſſen, daſs wir es durch Biebergeil, Aſand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu

machen ſuchen. Man nennt dieſe Fieber unausgebildete (erratiſche) Wechſelfieber; deren Zeichen oben angegeben ſind.

§. 37.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt, wie alle andere Fieber, bald einfach, bald zuſammengeſetzt.

Oft finden wir daſſelbe, wenn ich einige leichte Paſſionen, z. B. Kopfſchmerzen, abrechne, einfach; blos das Gefäſsſyſtem leidet in dem Anfalle. Doch iſt es auch häufig zuſammengeſetzt. Torti *) hat die zuſammengeſetzten Wechſelfieber, die noch eine Begleitung haben, febres intermittentes comitatae genannt.

Ein einfaches Wechſelfieber iſt beſſer, als ein zuſammengeſetztes. Das erſte verläuft regelmäſsiger; das letzte ſetzt allemal eine ſchwere innere oder äuſsere Urſache voraus, die ſich durch eine Verletzung mehrerer Organe äuſsert. Daher kommen ſie auch vorzüglich in einer heiſsen, faulen, feuchten, ſumpfigten Luft vor, unter der Begünſtigung einer böſen, uns oft unbekannten, epidemiſchen Conſtitution, bey alten, cachectiſchen, ausgemergelten, hyſteriſchen Perſonen. Das Wechſelfieber iſt entweder nur einmal, oder mehrmals zuſammengeſetzt. Die mehrfachen Zuſammenſetzungen ſind entweder gleichzeitig, oder folgen ſich. Sie ſind entweder gleich mit dem Anfang der Krankheit da, oder geſellen ſich erſt in der Folge, mit dem drit-

*) L. III. c. I.

ten, fünften Anfall zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu; verlaſſen daſſelbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zuſammenſetzungen, und je edler die Organe ſind, in welchen ſie ſtattfinden: deſto übeler iſt die Prognoſis. Bald ſind die Zuſammenſetzungen beſtändig, bald wechſeln ſie, und mit jedem folgenden Anfalle ſieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich haben ſie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus iſt übrigens bald ſtet, bald erratiſch, bald einfach, bald zuſammengeſetzt. In dem erſten Fall ſind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zuſammenſetzungen in weniger wichtigen Organen ſind ohne Gefahr; andere, die einen böſen Character haben, und edle Organe afficiren, ſind gefährlich. Ich will jetzt einige der vorzüglichſten Zuſammenſetzungen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems anführen.

Mit Gallſucht iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems (febris intermittens bilioſa, gaſtrica *)) häufig zuſammengeſetzt, beſonders im Herbſte. Wir finden die Symptome des Wechſelfiebers und der Gallſucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr urſachliches Verhältniſs iſt verſchieden, das Wechſelfieber kann die Gallſucht, oder die Gallſucht das Wechſelfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinſchaftlichen Urſach, z. B. von der epidemiſchen Conſtitution, entſprungen ſeyn, oder gar keine

*) Daſs dieſe Benennungen fehlerhaft ſind, habe ich im erſten Theil S. 647. bemerkt.

Verbindung mit einander haben. Oft iſt die Gallſucht noch mit Krankheiten der erſten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallſucht bey einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems auch intermittirend ſeyn mag?

Mit Gallenruhr, (febris intermittens cholerica,) die ſich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meiſtentheils hat die Gallenruhr denſelben Typus wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, die Anfälle derſelben entſtehn mit den Anfällen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems, und hören mit demſelben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung, beide Krankheiten.

Mit der Ruhr, (febris intermittens dyſenterica,) die entweder anhaltend, oder auch intermittirend iſt, wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems. Mit dieſer Zuſammenſetzung kommt die febris intermittens ſubcruenta, atrabilaris überein, bey welcher ein Bauchfluſs vorhanden iſt, der theils ein fleiſchfarbnes Waſſer, theils ein ſchwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft iſt dieſer Krankheitszuſtand mit einem ſchnellen Hinſinken der Kräfte verbunden *).

Mit einer Krankheit der Schleimdrüſen der Naſe, des Rachens, der Lungen und beſonders des Darmkanals, (febris intermittens pituitoſa, catarrhalis) die ſich vorzüglich durch eine vermehrte Abſonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt.

*) von Hoven 1 Th. S. 25.

Häufig finden wir diese Zusammensetzung im Frühjahr, bey einer naſskalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bey Personen, die viel sitzen, eine schlaffe Constitution haben, oder eine grobe, fette, mehligte Nahrung genieſsen. Daher ist sie bald sporadisch, bald epidemisch. Sie hat meistens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das ursachliche Verhältniſs beider Krankheiten ist so verschieden, als das oben angemerkte Verhältniſs zwischen Gallsucht und Wechselfieber.

Mit Seitenstich (febris intermittens pleuritica), der sich durch einen stehenden stumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Brustwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleuresie zu erkennen giebt. Der Seitenstich hat meistens einen anhaltenden Typus, der Typus ist also auch zusammengesetzt, doch lassen die Zufälle desselben in der Intermission des Wechselfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden, Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig ist. Auſser dem Seitenstich können sich auch alle andere Entzündungen, Rose, Augenentzündungen, Lungenentzündungen mit dem Wechselfieber verbinden.

Vorzüglich häufig ist das Wechselfieber des Gefäſssystems mit Nervenfiebern, mit heftigen Kopfschmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatismen, krampfhafter Engbrüstigkeit, Schlucken, Convulsionen, Epilepsie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. s. w. verbunden. Sind diese Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichsam im Mittelpunct des Nervensystems be-

gründet, so ist allerdings die Prognosis übel. Bey einer schweren Verletzung desselben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oeconomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt sich, die Anfälle sind unordentlich, fliessen in einander, und das Fieber bekommt das Ansehen eines anhaltenden Fiebers, oder eines erratischen Wechselfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen sich gerne mit einem übelriechenden Schweiss. Ihnen gesellt sich leicht Gallsucht zu, besonders wenn die epidemische Constitution diese Krankheit begünstiget. Diese Fieber sind häufig in warmen und feuchten Climaten, an sumpfigten Gegenden, in einer Atmosphäre, die mit faulen vegetabilischen und thierischen Stoffen verunreiniget ist. Sie sind endemisch, epidemisch, oft so bösartig, dass sie schon durch die ersten Anfälle tödten. Hierher gehören folgende Zusammensetzungen:

Mit Magenkrampf (febris intermittens cardialgica). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalles Schmerz und Krampf am oberen Magenmund und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtlosen Reiz zum Erbrechen verbunden ist. Zuweilen gesellen sich diesem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht (febris intermittens syncopalis), die bey der geringsten Anstrengung, z. B. wenn der Kranke seine Lage im Bette verändert, entsteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinsinken der Kräfte sich verbindet, und

tödtet, wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluſs (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluſs, mit Angſt, Beklommenheit, einem röchelnden Odem, kalten Schweiſsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entſteht und mit demſelben ſich wieder verliert. Faſt immer ſind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. vorhanden, und die Krankheit endigt ſich leicht, wenn man nicht ſchnelle Hülfe leiſtet, mit dem Tode.

Mit Colikſchmerz (febris intermittens colica). Im Anfange entſteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebährmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reiſsens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zuſammenwickelns der Gedärme; dazu geſellen ſich noch, Erbrechen, Angſt, kalter Schweiſs, u. ſ. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederſchmerz (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet *).

Hierher gehöret auch noch eine beſondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem

*) von Hoven 1 Th. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an ſtieſs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verſe aus. Dies dauerte ſo lange, als der Anfall dauerte. Teufelsdreck und Ammoniacgummi heilten denſelben.

Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Der Grad der Schlafſucht iſt verſchieden, bald coma (febris intermittens comatoſa), bald lethargus, (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald würklicher Schlagfluſs (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man dieſe Fieber auch ſchlechtweg ſchlafſüchtige Fieber (febres intermittentes ſoporoſae). Die Krankheit fängt mit dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems an, und im erſten oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlafſucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fortdauert, und mit dem Schweiſse am Ende deſſelben vergeht. Die Schlafſucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder ſie ſteigt, welches gewöhnlich geſchieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche ſie oft tödtlich wird. Geht es zur Beſſerung, ſo nimmt ſie auch in denſelben Graden wieder ab. Der Puls iſt häufig, oft unordentlich; die Reſpiration unterbrochen, ſchwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewuſstſeyn, und läſst ſich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den erſten Anfällen geweckt werden, ſchlummert aber gleich wieder ein. Läſst dieſe Schlafſucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach: ſo läuft der Kranke Gefahr, daſs ſie ſchon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge ſpricht der Kranke irre,

ist höchst vergessen, stammelt, redet mit schwerer Zunge; endlich gesellt sich röchelnder und schnarchender Odem hinzu, die Besinnung ist ganz verlohren, und er stirbt gleich im ersten oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus ist meistens dreytägig. Die Krankheit herrscht gewöhnlich epidemisch, ist durchgehends sehr mörderisch. Im Jahr 1730 herrschte eine solche Epidemie in Deutschland, die Werlhof *) beschrieben hat, und die ihrer Tödtlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem practischen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbestimmen könnte, dass sich die Schlaffsucht zum Wechselfieber des Gefässsystems hinzugesellen werde. Werlhof meint, dass die epidemische Constitution, Gegenwart fauler Galle, die meistens mit dieser Krankheit gepaart seyn soll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den ersten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin, mit einem schillernden Häutchen, Vorläufer dieser Zusammensetzung seyn.

Die Schriftsteller über diese Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verstorbenen Personen hat uns Vogel **) aufgezeichnet.

§. 38.

*) Comm. Nor. 1732.

**) 1 Th. S. 46. und 47.

§. 38.

Man theilt die Wechselfieber in gutartige und bösartige ein; doch hat diese Eintheilung zu wenig logische Bestimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechselfieber versteht man gewöhnlich ein einfaches mäſsiges Gefäſsfieber mit einem regelmäſsigen intermittirenden Typus.

Bey den bösartigen Wechselfiebern giebt man es nicht bestimmt genug an, worin eigentlich das Bösartige stecken soll. Meistentheils liegt es wol in der Anomalie des Typus, oder in der Zusammensetzung des Fiebers, oder in dem Character desselben, insofern es nemlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechselfieber, die einen erratischen oder zusammengesetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich sehr, besonders mit gefährlichen Nervenfiebern, zusammengesetzt sind, pflegt man durchgehends mit diesem Namen zu belegen.

§. 39.

Nach den Jahrszeiten theilt man die Wechselfieber in Frühlingsfieber und Herbstfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre gröſste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Diese beginnen im August und September, sind am Ende des Augusts und Septembers am häufigsten, und endigen sich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gerne den Character der Synocha; sind häufig mit Krankheiten zusammengesetzt, die im Frühjahre herrschen,

mit Schleimflüssen, Catarrhen, Rheumatismen, Seitenstechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich sind sie Tertianfieber, selten Quotidian- und noch seltner Quartanfieber.

Die Herbstfieber haben gerne den Character des Typhus, gehn zuweilen in Lähmung über; sind oft zusammengesetzt mit den Krankheiten des Herbstes, mit Gallsucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. s. w. Das nachlassende gallichte Herbstfieber geht allmälig in ein Wechselfieber über *). Das Herbstfieber ist hartnäckiger, als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt ist; geht gerne in chronische Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbstfiebers ist Quartan-, seltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 40.

Die Wechselfieber sind fast immer epidemisch oder endemisch. Einige meynen gar, dass sie alle von dieser Art, und die sporadisch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind. Einige Epidemieen richten sich nach den Jahreszeiten, nemlich die Frühlings- und Herbstepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechselfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen sie so häufig sind, dass fast kein Mensch verschont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechselfieber vorkommen; andere, wo sie einheimisch sind und nie aufhören; endlich andere, wo sie fast ganz un-

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.

bekannt ſind *). Die Conſtitution der Atmoſphäre muſs alſo örtlich ſeyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung ſtehn.

§. 41.

Die Dauer der Wechſelfieber, ſowol ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, iſt ſehr verſchieden.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechſelfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch ſo lange, daſs der neue Anfall ſchon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat, (febres intermittentes ſubintrantes). Die Anfälle ſetzen immer ſtärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und dieſe Fieber gehn endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen ſoll ſich das Wechſelfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber ſeyn, das ſich durch Froſt, Hitze, Schweiſs mit einem eignen ſauren Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz, als ein Wechſelfieber anzeigt. Zuweilen entſcheidet es ſich mit dem dritten, fünften, ſiebenten Anfalle u. ſ. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, beſonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monathe und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben ſollen, mögen wol falſch berechnet ſeyn **). Doch bemerkt Sydenham †), daſs

*) von Hoven 1 Th. S. 68.

**) Vogel 1. Th. S. 75. Trnka de Krzowitz. l. c. p. 289. J. Wier obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchover. Cent. VI. 74 ann.

†) Oper. omn. T. I. Sect. I. c. 5.

die Wechſelfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxyſmen zuſammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, ſagt er, endigt ſich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in ſechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu ſechſtehalb Stunden: ſo kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenhams Meinung, zur Abſchäumung des Bluts nöthig zu haben ſcheint. Freylich giebt er es zu, daſs zuweilen auch die Wechſelfieber länger oder kürzer dauren; allein dies, ſagt er, ſey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechſelfieber mit einem vorſchreitenden Typus dauern am kürzeſten; länger diejenigen, die einen nachſetzenden; und am längſten diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen ſich ſchneller als die Quotidianfieber, und dieſe ſchneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbſtfieber. Jene endigen ſich mit dem dritten, fünften, ſiebenten, neunten Anfalle; dieſe hören zuweilen erſt im künftigen Frühjahre auf. Wechſelfieber, die mit dem Character der Synocha anfangen, entſcheiden ſich eher als ſolche, die gleich urſprünglich den Character des Typhus, und dieſen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entſcheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und geſunde Perſonen eher als alte, ſchwache und cachectiſche Subjecte vom Wechſelfieber befreyt. Wechſelfieber, deren Paroxyſmen am Abend und in der Nacht einfallen,

follen länger dauern, als folche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags fich einftellen. Ein Fieber, fagt von Hoven *), bey dem gleich in den erften Paroxyfmen ein ftarker Schweifs erfolgt, der den fpecifiken fauren Wechfelfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenfatz gelaffen wird, hört nach dem fünften oder fiebenten Anfalle von felbft auf, oder es läfst fich wenigftens in diefer Zeit leicht durch Arzeneyen zur Heilung beftimmen. Ift der dritte Anfall ftärker, als die beiden erften, und der Schweifs und Urin kritifch: fo kann man hoffen, dafs das Fieber fich mit dem fünften oder fiebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey erften Anfälle von gleicher Stärke; ift der Urin in den Zwifchenzeiten fcheinbar gefund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: fo pflegt das Fieber hartnäckiger zu feyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, fiebenten, neunten aufhört: fo erfolgt gern nach dem Hippocrates **) ein Rückfall. Von Hoven ***) beftätiget diefe Beobachtung. Ein Wechfelfieber, fagt er, das man durch die Rinde nöthiget, fich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdenn mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 42.

Die Wiederkehr eines Wechfelfiebers, das mit dem ihm vorhergegangnen in irgend einer

*) 1 Th. S. 93.

**) Hippocrates Aphorifm. Sect. IV. No. 61. Coac. proen. No. 138.

***) 1 Th. S. 94.

Caufal-Verbindung fteht, nennt man ein Recidiv oder Rückfall. Man hat wahre und falfche Recidive. Bey diefen ift das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxyfmen zeichnen fich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauder, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verfchiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven ift das vorige Fieber ganz geheilt gewefen *). Auch die wahren Recidive find an eine gewiffe Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gerne jedesmal nach einer Periode von fieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen **). Daher liefs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Frift von fieben, und bey Quartanfiebern nach einer Frift von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechfelfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, fondern fogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entftanden feyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Diefe Beobachtung foll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, fondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch fetzt diefe Behauptung etwas voraus, was nicht vor-

*) Eigentlich find die angeblich falfchen Recidive wahre und die wahren gar keine Recidiven. Denn aufser der Succeffion mufs das Recidiv noch eine Caufalverbindung mit dem ihm vorgegangnen Fieber haben, welche bey einer vollkommnen Heilung deffelben fehlt.

**) Von Hoven 1 Th. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. I. epift. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

ausgeſetzt werden kann, nemlich daſs die Wechſelfieber einen ſteten Typus haben. Von Hoven *) folgert hieraus: daſs die meiſten Wechſelfieber, die wir für ſporadiſche Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind; daſs die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen ſicher ſind, und daſs der Arzt ein verſtecktes Wechſelfieber durch Berechnung der Zeit zwiſchen demſelben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne. Auch glaubt er, daſs die Rückfälle weniger durch Enthaltſamkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller ſchwächenden Dinge, des Aderlaſſens, Purgirens, ſelbſt der Klyſtiere, verhütet werden können. Beyläufig ſcheinen mir noch die wahren Rückfälle, beſonders wenn ſie nach ſchwächenden Urſachen und lange nach dem geheilten Fieber entſtehn, ein Beweis zu ſeyn, daſs zum Daſeyn eines Wechſelfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Urſache, warum verhältniſsmäſsig Rückfälle häufiger als urſprüngliche Wechſelfieber ſind, mag wol darin liegen, daſs nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine ſehr bewegliche Reizbarkeit zurückbleibt, die durch äuſsere Urſachen leicht von neuem auſser dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens ſind die Wechſelfieber mit einem ſteten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zuſammengeſetzten mehr als die einfachen; die zum Character des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäſsfieber macht leichter als die

*) 1 Th. S. 98.

andern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dies leichter, als das Tertianfieber Recidive. Die Herbſtfieber kehren leichter, als die Frühlingsfieber zurück; theils weil die letztern entzündlicher Natur zu ſeyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu ſtatten kommt. Die Herbſtfieber, beſonders die Quartanfieber, machen ſehr leicht Rückfälle, ziehn ſich auf dieſe Art bis zum Frühjahre hin; und wenn ſie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von ſelbſt, oder durch die Rinde gehoben werden: ſo entſtehn gerne nach der Endigung des Sommers neue Rückfälle, durch welche ſie ſehr in die Länge gezogen werden.

§. 43.

Das Wechſelfieber hört zuweilen von ſelbſt auf, indem vorher die Anfälle deſſelben allmälig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch ſpecifiſche Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauch derſelben aus, oder der folgende Anfall iſt heftiger, als die vorigen, und zeigt dadurch an, daſs er der letzte ſeyn werde. Nach dem Aufhören deſſelben geht oft acht und vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und ſtrohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Waſſerſucht befürchten läſst, wenn er ausbleibt. Eben ſo entſteht zuweilen auch ein Schweiſs nach dem Fieber, der heilſam iſt und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruation, Kindbetterreinigungen, Abſonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künſtlicher

Geſchwüre wieder zu Stande, wenn ſie etwan im Fieber unterdrückt geweſen ſind.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems kann als ſolches wol nicht ſo leicht tödten, es müſste denn dadurch geſchehn, daſs es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäſse überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäſsfieber, in der Höhe des Froſtes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und andere geſehen haben. Alte und ſchwache Perſonen ſterben zuweilen während des Froſtes apoplectiſch. Das Wechſelfieber kann durch ſeine Zuſammenſetzung, oder durch chroniſche Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es ſich mit Entzündungen, Seitenſtich, mit Ausſchlagsfiebern, mit Engbrüſtigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlafſucht und dem Schlagfluſſe *) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage ſtehende Wechſelfieber in andere fieberhafte oder chroniſche Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechſelfieber über. Dadurch wird das urſprüngliche Wechſelfieber nach den Geſetzen der Uebertragung gehoben, die Krankheit, die dem Wechſelfieber folgt, wird durch die Art und durch den Character deſſelben, durch die Conſtitution der Epidemie und durch den Geſundheits-Zuſtand des Individuums beſtimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber iſt deſto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexieen, je weniger ſie ruhig ſind, und je mehr der Typus vorſchreitet. Die Frühlingsfieber gehn gerne in anhaltende, mit dem Character

*) von Hoven 1. Th. §. 27.

der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbstfieber in anhaltende Fieber mit dem Character des Typhus über. Die letzten sind gerne mit gallichten Krankheiten, starken Schleimabsonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehn, Nervenkrankheiten, Schlafsucht u. s. w. zusammengesetzt, und gehn zuletzt noch oft in Lähmungen über, die sich durch Colliquationen offenbaren *).

Unter den chronischen Krankheiten, die das Wechselfieber zurückläfst, nenne ich zuerst den Fieberkuchen, der in einer Anschwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröses und vorzüglich der Milz besteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meistens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn blos in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Gröfse. Herr Strack **) hat eine Milz gesehn, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwischen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwischen dem Rückgrath und der weifsen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine solche ungeheure Geschwulst kann schwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäfse herrühren; sondern mufs wahrscheinlich mit einer Ergiefsung flüssiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden seyn. Der Fieberkuchen entsteht gerne nach langedauernden Herbstfiebern; bey jungen Personen leichter, als bey Erwachsenen, ist aber

*) v. Hoven §. 114 - 127.

**) Observ. medic. de febre intermitt. L. III. c. 1.

auch bey jenen leichter heilbar, als bey diesen. Theils zeigt er sich schon während des Fiebers, vergrössert sich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entsteht er erst, nachdem das Fieber schon aufgehört hat. Einige sehn ihn auch für eine Crise des Wechselfiebers an, indem dasselbe mit der Erscheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entscheidet er aber nicht, höchstens durch Uebertragung, und ist oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwischen den Wendezirkeln soll er sehr häufig seyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge das Wechselfieber wieder: so pflegt derselbe vorher sich zu vergrössern und zu schmerzen, welches hingegen beym Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geschehen soll (?). Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denselben in einem folgenden leicht wieder. Doch geschieht dies nicht so leicht, wenn das erste Fieber durch die China geheilt, als wenn es von selbst weggeblieben ist.

Die Wassersucht ist eine andere häufige Folge des Wechselfiebers. Sie entsteht leicht nach langen, vernachlässigten Wechselfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachsenen; leichter bey armen, als bey reichen Personen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich besteht sie für sich allein, bald ist sie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch ist diese Krankheit ihrem Grade nach verschie-

den. Bald ist sie blosse Bleichsucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Wassersucht. Sie ist allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwassersucht, Leucophlegmatie, Wassersucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füsse schwellen, die schwer athmen, blass und gedunsen im Gesicht aussehen, und deren Puls dabey klein und unregelmässig ist, haben meistens Wasser in der Brust. Von Hoven *) sah eine beträchtliche Wassersucht der rechten Seite, und die linke war fast ganz frey. Sie entsteht schon während dem Fieber, oder erst wenn dasselbe schon aufgehört hat, und besonders geschieht dies letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden ist. Atonie, Schlaffheit, Lähmung der festen Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wol mehr Antheil an ihrer Entstehung haben, als Verstopfungen der Gefässe.

Auch die Schwindsucht kann eine Folge des Wechselfiebers seyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hectische Fieber bildet sich dagegen mehr aus; der Kranke magert sich ab, bekommt einen trocknen Husten, der ihn besonders am Abend und in der Nacht beunruhiget, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, so wird der Husten feucht und die Füsse schwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Gelbsucht ist nur selten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derselben verbunden, und in dem letzten

*) 1. Th. §. 130.

Fall pflegt sie erst zu entstehn, nachdem das Fieber schon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten sind bey ihr Gallensteine vorhanden; meistens ist die Leber weich, nicht geschwollen, nicht schmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt sich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerst, und verbreitet sich von da über den Körper. Zuweilen sieht man die Merkmale derselben nur an einem einzigen Theil, z. B. am Arm, der safranfarben ist, alle übrigen sind natürlich. In dem Anfall vermehrt sie sich; in der Zwischenzeit wird sie geringer und verschwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Personen, die einmal bey einem Wechselfieber gelbsüchtig gewesen sind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden *).

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechselfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Geschwulst, der sich oft nach gewissen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und selten durch gichtwidrige Mittel, meistens durch die Rinde geheilt werden muss.

Personen, die die Krätze haben, werden, wie von Hoven**) bemerkt, leicht von Wechselfiebern befallen, und bekommen die Krätze gerne wieder, wenn das Wechselfieber aufgehört hat. Schlägt diese Krätze zurück, so kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, so stellt sich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht,

*) Von Hoven 1. Th. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) 1. Th. §. 21.

dafs Leute nach dem Wechfelfieber die Krätze bekommen, die fie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallfucht und Verftandesverwirrung nach den Wechfelfiebern zurück. Die Anfälle der Fallfucht pflegen kurz zu feyn, den Typus des Wechfelfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verftandesverwirrung befchreibt Sydenham *) als eine eigne Art, die vorzüglich gerne auf hartnäckige Quartanfieber folgt, Ausleerungen nicht verträgt, fondern durch fie in Blödfinn übergeht.

§. 44.

Die nächfte Urfache des Wechfelfiebers des Gefäfsfyftems ift eine vermehrte Reizbarkeit der Gefäfse. Ob diefe durch das Nervenfyftem erregt werde, ob die relativ und abfolut äufseren Urfachen durch die Nerven diefe Verftimmung der Reizbarkeit der Gefäfse würklich machen, und wie fie dies thun, ift uns theils unbekannt, theils eine Unterfuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsurfachen des Fiebers gehört.

Zwar können alle Menfchen, jedes Alters, jeder Conftitution, auch die gefundeften, ein Wechfelfieber bekommen. Doch find vorzüglich folche Perfonen dafür empfänglich, die fchon einmal ein Wechfelfieber gehabt haben; die viel fitzen; zähe Speifen, Käfe, Fifche geniefsen; in unreiner und feuchter Luft leben und fich häufigen Erkältungen ausfetzen; die keine gefunden Eingeweide, befonders des Unterleibes haben, und cachectifch find, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechfelfiebern zurückgeblieben find;

*) Oper. medic. T. I. Sect. I. c. 5.

die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, sagt von Hoven *), von einem epidemischen Wechselfieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerschaft an einem viertägigen Fieber leiden, sollen Kinder gebähren, die gleichfalls mit dieser Krankheit behaftet sind.

Eine häufige Gelegenheitsursache des Wechselfiebers ist die epidemische Constitution. Die meisten Wechselfieber sind epidemisch. Am häufigsten grassiren sie im Frühjahre und Herbste. Doch giebt es auch Jahrgänge, die fast frey vom Wechselfieber sind, und diejenigen, die etwan vorkommen, sollen Recidive vorjähriger Fieber seyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen sie so häufig sind, daſs fast keine Person verschont bleibt. Allein die eigentliche Beschaffenheit der Atmosphäre und der Witterung, die sie begünstiget, ist uns unbekannt. Man hat die Epidemieen bey nasser, aber auch bey heiſser und trockener; bey veränderlicher, aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig sind die Wechselfieber endemisch. Es giebt Gegenden, wo sie nie, andere, wo sie selten vorkommen, andere, die fast nie frey davon sind. Herr Müller **) sagt, daſs alte Leute zu Mangasea sich es noch wohl zu besinnen wüſsten, daſs dieser Ort von Wechselfiebern frey gewesen sey, und man daher Febricitanten von Jeniseisk rieth, nach Mangasea zu reisen, um ihr Fieber los zu werden, wel-

*) 1. Th. §. 78.

**) Von Hoven 1. Th. §. 20.

ches zuweilen schon auf der Hälfte des Weges geschehe. Gegenden, die trocken liegen, keine stehende Seen und faule Sümpfe haben, keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, haben seltener; feuchte und nasse Gegenden, besonders solche, wo eine faule Sumpfluft herrscht, haben häufiger Wechselfieber. In Halle sind sie überhaupt selten; doch kommen sie schon in solchen Häusern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und stinkendem Wasser fortgehn. In Dieskau und Seeburg bey Halle, wovon das erste Teiche, das andere Seen hat, sind sie häufiger. Auffallende Beyspiele von den Würkungen der Sumpfluft, in Ansehung der Erzeugung der Wechselfieber, habe ich im ersten Theil dieses Werks (§. 54.) erzählt. Von Hoven *) bestätiget dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Sümpfen in seiner Nähe hatte. Die Strasse, die auf diesen See stiess, wurde Seegasse oder Fiebergasse genannt, weil hier die Fieber zuerst entstanden und am heftigsten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablassung des Sees verminderte sich auch das Wechselfieber in Ludwigsburg. Durch Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechselfieber einheimisch ist, von demselben befreyen.

Endlich entstehn noch von heftigen Anstrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenschaften, Laxirmitteln, Aderlässen und andern

*) 1 Th. S. 72.

dern Schwächungen, von Erkältungen, zähen und groben Speisen, Käse, Fischen, Schweinefleisch, von der Pharaonsfeige nach Torti *), von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausschlägen, kalten und warmen Bädern, Hunger und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollständig angeführt hat, Wechselfieber, doch selten.

§. 45.

Zu den Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers gehört endlich noch die Ansteckung, besonders durch den Schweiss des Kranken. Allein, stecken denn würklich die Wechselfieber an? Von allen Wechselfiebern kann man dies wol nicht bejahen; doch aber von einigen, und besonders von dem Gefässfieber mit diesem Typus, das den Character des Typhus hat. Allein hiedurch wird nicht behauptet, dass es in dem Grade, als die Pocken, Masern, Krätze u. s. w. ansteckend sey. Besonders, glaube ich, steckt das Wechselfieber der Gefässe leicht durch den Schweiss des Kranken an. Daher ist die Gefahr der Ansteckung am grössten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke schläft, oder Wäsche und Kleidungsstücke desselben, die mit seinem Schweisse getränkt sind, anzieht. Schwangere, die ein Wechselfieber haben, tragen dasselbe auf ihre Frucht über, und stillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich mehrere in einem Hause das

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 8.

Wechſelfieber zu bekommen, wenn erſt einer davon befallen iſt. Endlich beſtätigen Meiboms*), Bianchis**), von Hovens***) und anderer groſser Aerzte Erfahrungen die Anſteckung des Wechſelfiebers. Die Gefahr der Anſteckung iſt um deſto gröſser, je mehr die Candidaten durch die epidemiſche Conſtitution, durch Diätfehler und andere innere oder äuſsere Urſachen für das Fieber empfänglich gemacht ſind.

§. 46.

Muſs auſser dieſen Urſachen noch eine materielle, mannigfaltige oder ſpecifiſche, grobe oder feine Urſach (ein dem Körper nicht weſentlicher Stoff) im Körper vorhanden ſeyn, um die nächſte Urſache des Wechſelfiebers zu begründen?

Die ſchulübliche Meinung iſt: daſs beym Wechſelfieber immer irgend ein grober Stoff, Galle, Schleim, unverdaute Speiſen, atrabilariſche Cruditäten, u. ſ. w., in dem Körper des Kranken vorhanden ſeyn müſſe. Man glaubt, daſs es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bey den Tertianfiebern, und ſchwarze Galle bey den Quartanfiebern ſey. Man hält dafür, daſs durch dieſe Dinge die nächſte Urſache des Fiebers bewürkt werde; ja einige Aerzte laſſen es nicht ganz undeutlich von ſich blicken, daſs ſie dieſe Dinge gar für die nächſte Urſache des Fiebers halten. Allein die nächſte Urſache eines Fie-

*) De febre intermitt. epidemic. §. 8.

**) Hiſtor. hep. p. 745.

***) 1 Th. §. 22.

bers muſs immer eine innere ſeyn. Auch ſind dieſe Cruditäten nicht einmal ſo häufig, als man glaubt, Gelegenheits- und entfernte Urſachen der Wechſelfieber. Dies hat beſonders von Hoven *) vortrefflich bewieſen. Die Cruditäten können Würkungen kranker Verdauungsorgane ſeyn, ohne daſs ihre Krankheit und die Producte derſelben das Gefäſsfieber erregen. Die gute Würkung der Digeſtive, der Brech- und Laxirmittel laſſen ſich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reizbarkeit; die Laxirmittel ſind antiphlogiſtiſch, und häufig ſchädlich, nemlich allemal, wenn das Fieber den Character des Typhus hat, und die Diagnoſis der Cruditäten ungewiſs iſt. Sie verlängern und verſchlimmern das Fieber. Bey vielen Wechſelfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, ſind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven **), ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Weſen feiner Art, als materielle Urſache des Wechſelfiebers an, das den Nerven zuwider ſey, einen eckelhaften Eindruck auf den Geſchmacksſinn derſelben, beſonders auf den Geſchmacksſinn der Nerven der Verdauungsorgane hervorbringe, und daſelbſt durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichſam als das Vehikel deſſelben anſieht.

Ich leugne es nicht, daſs grobe Unreinigkeiten aller Art, daſs ſelbſt feine Fieberreize Wechſelfieber erregen können; aber nie als

K 2

*) 1 Th. §. 30-42.

**) 1 Th. §. 43-54.

nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, daſs es nicht nothwendig sey, daſs die gewöhnlichen absolut äuſseren Ursachen erst noch eine relativ äuſsere im Körper, einen in ihm befindlichen Fieberstoff, erzeugen müssen *).

§. 47.

1. Es ist gut, wenn eine anfangende Krankheit sich bald zu einem Wechselfieber ausbildet, und einen regelmäſsigen, intermittirenden Typus annimmt.

2. Ein Tertianfieber ist besser, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chronische Krankheiten über. Daher ist es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber sich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber sollen gemeiniglich tödtlich seyn, wenn sie in anhaltende Fieber übergehn **).

3. Ein anhaltendes Wechselfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerstöret die Crasis der Säfte, den Ton der festen Theile, verletzet einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechselfieber dadurch heilsam, daſs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. s. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieselben. Daher pflegt man das Wechselfieber so lange zu

*) Fieberlehre I Th. §. 61.

**) Graingers l. c. 47.

unterftützen, als diefe Krankheiten bey demfelben abnehmen, und es zu ftopfen, wenn fie mit demfelben wachfen.

5. Wechfelfieber mit einem übermäfsigen Appetit (Frefsfieber), den man befonders bey Quartanfiebern dann und wann wahrnimmt, follen fich nicht gut heilen laffen *).

6. Ein Wechfelfieber, das den Character des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade befitzt, ift böfe; beffer ift der gelinde Character der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechfelfiebers richtet fich die Prognofis deffelben. Eine Epilepfie oder Apoplexie mit diefem Typus ift fchlimmer, als ein intermittirender Zahnfchmerz.

8. Perfonen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachectifche, anbrüchige, mit fcirrhöfen, desorganifirten, eiternden Eingeweiden verfehene; magere Perfonen weniger, als fette, Gefahr.

§. 48.

Wir haben eine doppelte Cur des Wechfelfiebers, in und aufser dem Anfalle. Jene hat die Abficht den vorhandenen Anfall zu mäfsigen; diefe, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läfst man den Kranken nicht viel und keine fchweren oder hitzigen Speifen und Getränke geniefsen. Ein voller Magen befchwert die Refpiration im Fieber, und die Speifen werden nicht verdauet; hitzige Dinge

*) Vogel 1 Th. S. 65.

vermehren die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füsse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleyensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämpfen, besonders die Luft nicht übermäsig durch Ofenwärme erhitzen. Die heisse Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äussere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränke, einen Thee von Melissen, Citronenschaalen, Sassafrasrinde. Man läfst ihn denselben in kleinen Quantitäten trinken. Zuweilen hat er starke Uebligkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in grossen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt.

Einige empfehlen im Froste gelindreizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Weinsteinrahms. Lind *) rühmt die Kohlensäure. Er läfst den Kranken zwey Quenten Kreide verschlucken, und zwey Unzen Weinessig nachtrinken. Dies soll den Frost abkürzen, und früher nach der Hitze Schweifs erregen. Celsus empfihlt es, dafür zu sorgen, dafs der Kranke zur Zeit des Frostes in der Badewanne sey; und wenn ihm das Bad nicht hülfe, soll er vor dem

*) l. c. 269.

nächsten Anfall Knoblauch essen und warmes Wasser mit Pfeffer trinken.

Ist der Frost sehr heftig und anhaltend, wie beym Frostfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden: so muss man, neben den angezeigten Mitteln, den Kranken noch mit Flanell reiben, ein Blasenpflaster setzen, und ihm Mohnsaft in hinlänglichen Dosen geben, den man nach den Umständen mit Bisam, Bibergeil, Baldrian und andern krampfstillenden Mitteln versetzen kann. Sind ausser der Stärke des Frostes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem sogenannten Frostfieber, vorhanden: so giebt man gleich die Rinde in hinlänglicher Quantität, und sucht den nächsten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Frost die Hitze eintritt, nimmt man, verhältnissmässig mit ihrer Zunahme, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg; giebt dem Patienten eine kühlere Luft, läst ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerstenwasser mit Weinsteinrahm, Essig, Sauerhonig, Weinsteinsäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Den Schlaf soll der Kranke, so viel als möglich, abwehren *).

In einem entzündlichen Wechselfieber, bey einer Verbindung desselben mit örtlichen Entzündungen, mit Blutspeyen; in einem vollblütigen Körper; bey einem sehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlass, nachher Klystiere und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig seyn.

*) Von Hoven 2 Th. S. 192.

Wenn der Schweifs eintritt: fo kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufgufs von Fliederblüthen trinken und ein Doverfches Pulver nehmen, befonders wenn der Schweifs nicht hinreichend ftark feyn follte. Hippocrates empfiehlt zur Beförderung des Schweifses in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Weftindien trinken zu diefem Behufe einen verdünnten Punfch*). Ein zu ftarker Schweifs entkräftet; der Patient mufs kühler gehalten, und ihm das Hallerfche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweifs aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt ift, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl abgerieben; er zieht fich trockne und warme Wäfche und Nachtkleider an, und kann fich dem Schlafe überlaffen, der für ihn das befte Erquickungsmittel ift.

§. 49.

Bey der Cur des Wechfelfiebers aufser dem Anfall mufs die Hebung der entfernten Urfache das erfte Augenmerk des Arztes feyn.

Viele entfernte Urfachen des Wechfelfiebers find abfolut äufsere; viele find fchon verfchwunden, ehe noch das Fieber angefangen ift, z. B. eine Aderlafs, eine Abführung, eine heftige Leidenfchaft. Gewöhnlich find fie endemifcher und epidemifcher Natur; unbekannte Befchaffenheiten der Atmofphäre, Sumpfluft, Lo-

*) Grainger l. c. S. 84.

calurfachen des Terrains, eine eigne Lebensart der Einwohner, u. f. w. Viele diefer Urfachen laffen fich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer fumpfigten, Lüftung einer waldigten Gegend, Verbefferung und Zufuhr der Nahrungsmittel, u. f. w., find Gegenftände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolicey ausgeführt werden müffen. Einige Anordnungen in Betreff diefes Gegenftandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen fo fehr das Locale, dafs darüber nichts im Allgemeinen zu beftimmen ift, fondern fie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlaffen werden müffen. Herrfchen die Wechfelfieber endemifch an feuchten, kalten, fumpfigten und nebligten Gegenden: fo läfst man zur Verhütung derfelben früh ein Glas Brandwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenwurz oder Knoblauch abgezogen ift, und beym Mittagsmahl einige Gläfer fpanifchen Wein trinken, empfihlt, trockne und warme Kleidung, warme Bettdecken und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken fchnell dadurch heilen, dafs man ihn in ein gefundes Klima reifen läfst. Allein dies ift ein Mittel, dafs nicht für jeden Kranken pafst. In Betreff der abfolut äufferen Urfachen ift alfo für den Arzt wenig zu thun.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsurfachen nenne ich zuerft die Indigeftion. Allein was ift dies für ein Zuftand? Man irrt fich, wenn man bey demfelben blos an einen Vorrath unverdauter Speifen denkt. Hier ift

verletzte thierische Kraft, Erschöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Masse von Speisen vorhanden, die sie nicht animalisiren konnten. Die Cruditäten sind Product der Krankheit. Sie entstehn von Ueberladung des Magens, besonders mit schweren und zähen Speisen, mit harten Eyern, Käse, Fischen, u. s. w. Ich gebe es zu, dass eine Indigestion selten, nie für sich und ohne Mitwürkung epidemischer und endemischer Ursachen, ein Wechselfieber erregen könne *). Allein unter diesen Umständen, dass der Patient Empfänglichkeit für das Wechselfieber hat, erst kürzlich davon befreyt ist, dasselbe an seinem Wohnort epidemisch und endemisch grassiret, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entstehung des Wechselfiebers Gelegenheit geben. Wir schaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgescirt; reizen die trägen Digestionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die sogenannten Digestive, Salze, Goldschwefel, Rhabarber; wir verschaffen dem erschöpften Magen Ruhe durchs Fasten, geben nachher stärkende und bittere Mittel, Wein, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, frische Luft, und verbieten alles, was den Magen erschlafft oder anstrengt, Suppen, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der ersten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigste Ursache des Wechselfiebers zu halten. Nächste Ursache sind sie nie, wie ich mehrmals gesagt habe. Allein sie sind auch nicht einmal

*) Von Hoven 1 Th. §. 41. 42.

eine ſo häufige Gelegenheitsurſache deſſelben, als man gewöhnlich glaubt. Man ſah verſchiedene Zufälle im Wechſelfieber, die man von Cruditäten herleitete; ſah die gute Würkung der ausleerenden Mittel in demſelben; ſah, daſs die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen ſchadete, und ſchloſs aus dieſen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Urſache des Wechſelfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Eckel, die gelbe Geſichtsfarbe, ſind nicht allein Zeichen der Cruditäten, ſondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten ſind durchgehends die Producte des Wechſelfiebers, oder nebſt demſelben Würkung einer gemeinſchaftlichen Urſache *). Sehr oft ſind ſie ohne Wechſelfieber da. Einige derſelben, z. B. Galle und Schleim, ſetzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch bloſse Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewürken ſogar oft eine beſtändige Wiedererzeugung derſelben. Die ausleerenden Mittel, beſonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechſelfieber; allein nicht durch Ausleerung, ſondern durch eine neue Krankheit, die ſie im Darmkanal erregen, und durch die Erſchütterung, die beſonders die Brechmittel im ganzen Nervenſyſtem hervorbringen **). Endlich entſtehn die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechſelfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechſelfieber hat einen gewiſſen Zweck in der Oekonomie, ſoll ein geſtörtes Gleichgewicht thieriſcher Kräfte wieder herſtellen, und es entſtehen andere Krank-

*) Von Hoven 1 Th. §. 34 - 47.

**) Ebenderſelbe 2 Th. §. 6. und 7.

heiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reifst. Oft ift auch eine unvollkommne Unterdrückung deffelben die Urfache der Nachkrankheiten.

Hieraus erhellt fchon, dafs der gewöhnliche Curplan beym Wechfelfieber: Vorläufige Reinigung der erften Wege, und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einfeitig und nicht immer anzuwenden fey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müffen. Das Wechfelfieber mit dem Character des Typhus erfordert als folches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derfelben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der erften Wege beym Wechfelfieber, fie mögen Urfache oder Würkung deffelben, oder zufällig feyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müffen. Sie müffen ausgeführt werden, wenn fie turgefciren, und durch Mittel, die ihrer Turgefcenz entfprechen. Turgefciren die Unreinigkeiten nach oben, fo giebt man Brechmittel; turgefciren fie nach unten, fo giebt man ein Laxirmittel. In den Zwifchenzeiten, und wenn fie nicht turgefciren, läfst man ein Digeftiv, den Goldfchwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinfteinerde, den Tartarus tartarifatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfihlt vorzüglich zu diefem Behuf die Unzer'fche Methode, nemlich den Gebrauch des Goldfchwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgefcirenden Unreinigkei-

*) 2 Th. §. 7. und 25.

ten würkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit diefen Arzeneyen wird eine fchickliche Lebensordnung, pafsliche Speifen, Bewegung u. f. w. verbunden.

Allein auch hier verläfst uns nicht felten die Semiologie. Oft find die Phänomene, die wir für Zeichen eines gaftrifchen Zuftandes halten, die weifse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Eckel, die fchlechte Verdauung, Würkungen einer Schwäche der Digeftionsorgane, die vom Fieber, felbft vom Mifsbrauch der Laxirmittel, entftanden ift, durch Ausleerungen vermehrt, und durch die China gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen find oft beym Wechfelfieber eine verkannte Urfache örtlicher und allgemeiner Cachexien *). Ueberhaupt find diefe Unreinigkeiten keine Krankheit, fondern etwas Aeufseres; fie fetzen eine Krankheit voraus, die bey der Cur nicht überfehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zuftände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine grofse Menge Schleim und Galle ausgeleert wird. In diefen Fällen mufs vieles dem reifen practifchen Urtheile des Arztes überlaffen werden; er mufs den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzeneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wol urtheilen, dafs man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich ift, wenn nach der Anwendung der erften Brech- und Laxirmittel der Zuftand des Kranken nicht verbeffert wird.

*) von Hoven 2 Th. S. 205.

Die Brechmittel würken, ausser ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreiz. Die Laxirmittel können, bey einem mäfsigen Grade der Synocha, als heilsame Schwächungen dienen. Beym Character des Typhus, bey alten Personen, beym viertägigen Fieber, und wenn sie drastisch sind, können sie leicht Schaden anrichten. Die sogenannten Digestive: Salmiak, Goldschwefel, Laugensalz, Asand und andere gummös - harzige Substanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe und die bittern Mittel überhaupt können durch einen heilsamen Reiz wider eine vorhandene Trägheit der Digestionsorgane nützlich werden. Einige derselben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten sind verschiedener Art: halbverdaute Speisen, von welchen schon gesprochen ist, Galle, Schleim, schwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Nestern. Die meisten dieser Stoffe setzen Krankheiten voraus, durch welche sie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zusammensetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, sondern unten ausführlicher die Rede seyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem sie turgescirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch setzt dieselbe, sie mag nun in Ansehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft seyn, eine Krankheit voraus, wodurch sie erzeugt wird. Es ist daher nicht genug, blos das Product derselben zu entfernen, sondern es kommt vorzüglich darauf an, diese Krankheit selbst zu heben.

Zuweilen ist der Stoff in den ersten Wegen faul und mit einem gereizten Zustand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdenn sind gelinde, sogenannte antiseptische Abführungen, Pflanzensäuren, Tamarinden, Honig, Weinsteinrahm, Obst, die frischen Früchte, eine vegetabilische Diät u. s. w. angezeigt.

Ein anderesmal bestehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einschneidende Auflösungsmittel, Goldschwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinstein bis zur Uebligkeit und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime muss auf die Krankheit gesehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und schwarze Galle, ein paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man versteht darunter einen verdickten Zustand des Bluts, Verdickung der Galle und Verstopfung der Eingeweide; glaubt, dass die schwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Ursache der langen Dauer dieser Krankheiten sey. Verdickte Galle und verdicktes Blut, sind schon ein paar specifisch verschiedene Krankheitszustände, die man nicht zusammenschmelzen sollte. Die Kennzeichen derselben sind nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die schwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Existenz stützt, wo die Erfahrung sie sinken lässt. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft nicht sowohl Ursach als vielmehr Würkung des Fiebers und seiner falschen Behandlung seyn. Man empfiehlt wider diesen Zustand Salze, Queckfilber, Seife, Gold-

schwefel, gummöse Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpf'schen Visceralklystiere. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch dieser auflösenden Mittel beharren. Die Diagnosis ist ungewiss, und selbst dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, muss man zuweilen diese Arzeneyen aussetzen und die Rinde geben, ehe noch die Infarctus aufgelöst sind.

Mit der auflösenden Methode ist es überhaupt eine dunkele Sache. Ich zweifele sehr daran, dass unsere auflösenden Mittel direct auf die Schmelzung der geronnenen und verdickten Stoffe würken; glaube vielmehr, dass sie auf die Gefässe und Nerven, und auf die festen Theile überhaupt würken und das trägegewordene Spiel derselben von neuem beleben. Die Natur löst in der Zeit der Pubertät oft schnell die grössten und härtesten Scrofelgeschwülste auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwassersucht des Eyerstocks und ausserdem noch andere ansehnliche Geschwülste im Unterleibe hatte, die denselben zu einem ungeheuren Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzeneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, schmolzen alle diese Geschwülste von selbst. Die Natur löst gar die Knochen bey den Krümmungen des Rückgrats, und Steine in der Harnblase auf. Wahrscheinlich geschieht dies durch einen Wechsel der Materie, durch ein Flüssigwerden der festen Theile, durch eine Einsaugung derselben vermittelst der Saugadern; kurz, durch einen uns ganz unbekannten Process der Vegetation, der eine eigene Stimmung der

Le-

Lebenskräfte in den festen und flüssigen Theilen voraussetzt. Zuverlässig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflösende Mittel allein, die Natur in diese Stimmung versetzen, in welcher ihr Vegetations-Process vorzüglich würksam ist. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer venerischen Krankheit eine steinharte Anschwellung des Hoden und Saamenstranges zurückbehalten hatte. Die kräftigsten Auflösungsmittel halfen wenig; allein als ich sie mit der Rinde verband, brachten sie eine vollkommne Zertheilung derselben zu Stande. In der That verdiente dieser Gegenstand der Heilkunde es wohl, dass er von den Aerzten genauer auseinandergesetzt würde. Das Geschäffte der Saugadern, das Gerinnen und Flüssigwerden der thierischen Materie, der thierisch-chemische Vegetions-Process würden vorzüglich bey dieser Untersuchung in Anspruch genommen werden müssen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewissen Gegenden, an fischreichen Orten, unter der Begünstigung einer uns unbekannten Constitution der Luft *) und bey Kindern häufig mit dem Wechselfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'sche Latwerge, Quecksilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erst der grobe Wurmschleim ausgeführt ist, die Rinde, allein, oder mit Eisenmitteln, die ausser ihrer antifebrilischen Kraft auch die Würmer fortschafft.

§. 50.

Nachdem das, was zur entfernten Ursach gehört, beseitiget ist, muss der Arzt seinen Cur-

*) v. d. Bosch.

plan auf den Character des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das entzündliche Wechfelfieber kann in diefem Zuftande nicht durch die Rinde gedämpft werden *). Vorher mufs die antiphlogiftifche Methode wider daffelbe, und zwar in verfchiedenem Maafs, nach den Graden der Synocha verfucht werden.

Oft find bey einem gelinden Grade der Synocha, ein antiphlogiftifches Regime, der Genufs dünner, leichter vegetabilifcher Speifen, Waffer zum Getränke, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinfteinrahm und Tamarinden zur Dämpfung des entzündlichen Characters hinreichend.

Ift hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt in ein hitziges überzugehn; der Kranke jung, ftark, vollblütig; find örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und ftarker Puls, heftige Kopffchmerzen u. f. w. vorhanden: fo mufs man Blut laffen, ja dies Mittel wiederholen, wenn nach der erften Aderlafs der Character der Synocha noch fortdauert. Man läfst entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg. Letzteres, wenn im Anfalle ftarke Hitze, heftige Congeftionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen find. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säu-

*) Ich habe einige Patienten gefehen, fagt Rush (l. c. S. 200.), die ganze Pfunde der Rinde ohne Würkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

ren, Salpeter; in den Zwifchenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelaffen, antiphlogiftifche Abführungen und Klyftiere, die fchwächen und den entzündlichen Character vollends heben. Neben diefer Cur mufs das Regime des Kranken in allen Verhältniffen kühlend eingerichtet feyn.

Dafs der Character der Synocha gehoben fey, erkennen wir daran, dafs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mäfsiger, der Urin häufiger und weniger roth ift, der Anfall fich mit einem reichlichen Schweifse endigt; die Apyrexie vollkommen ift, und die Anfälle nicht mehr fo ftark vorfchreiten. Unter diefen Umftänden ift nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechfelfieber hört von felbft auf; oder es ift zufammengefetzt, und mufs nach feiner Zufammenfetzung behandelt werden; oder es hat den Character des Typhus angenommen, und kann nun durch die China geftopft werden.

§. 51.

Bey der **Cur des Wechfelfiebers mit dem Character des Typhus**, wohin alle Wechfelfieber gehören, die fich wegen Schwäche des Würkungsvermögens nicht entfcheiden, fieht man zuerft darauf, ob ihre entfernten Urfachen noch fortwürken, im Körper fremdartige Reize vorhanden find, ob fie einfach oder mit andern Krankheiten zufammengefetzt find. In diefen Fällen müffen vorher die genannten Zuftände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechfelfieber verwandelt werden. Hievon habe ich theils fchon gefprochen, theils fpreche ich unten noch weiter

davon. Gegenwärtig rede ich blos von dem einfachen und reinen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems mit dem Character des Typhus, das wegen Schwäche des Würkungsvermögens keine heilſame Solution ſeiner ſelbſt zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechſelfieber, die gleich urſprünglich dieſen Character haben, und einfach ſind, z. B. ein Recidiv des Wechſelfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müſſen erſt in dieſen Zuſtand verwandelt werden.

Sonſt glaubte man, daſs bey einem jeden Wechſelfieber ein grober materieller Stoff als Urſache deſſelben vorhanden ſey, und dieſer vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müſſe. Man glaubte, daſs die Krankheiten, die zuweilen nach einem geſtopften Wechſelfieber beobachtet werden, Würkungen dieſes zurückgebliebenen Stoffes ſeyen, und fürchtete daher die Unterdrückung deſſelben. Jetzt wiſſen wir, daſs ein ſolcher Fieberſtoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächſte Urſache des Fiebers ſey, und daſs die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechſelfieber rein, einfach, ſeine entfernte Urſache gehoben iſt, es den Character des Typhus hat, und daſſelbe nicht etwan ein Heilmittel einer wichtigen chroniſchen Krankheit iſt: ſo müſſen wir daſſelbe durch die Rinde ſtopfen. Doch gilt dieſe Regel unter folgenden Einſchränkungen:

1. Ein frisch entstandenes Wechselfieber, von dem keine schnellen und bösen Würkungen abzusehen sind, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu stopfen. Das Wechselfieber scheint doch einen gewissen Zweck zu haben, ein gestörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen.

2. Das Wechselfieber kann allerdings gewisse chronische Krankheiten heben. Wenn daher die chronische Krankheit von der Art ist, dass dies geschehen kann, und es würklich geschieht: so dürfen wir das Wechselfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chronische Krankheit nicht daran hindern, ja sie bestimmt uns oft um so mehr dazu. Ein Wechselfieber mit einer Schwindsucht verschlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und muss eben deswegen um desto schleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack *) ein Beyspiel eines epileptischen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallsucht nicht hob, ja sie blieb sogar während des Fiebers. Gewiss haben verzögerte Wechselfieber mehrere chronische Krankheiten, als zu frühe gestopfte hervorgebracht, mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Ein Wechselfieber muss gehörig ausgebildet und sein Typus rein intermittirend seyn, ehe es unterdrückt werden darf. Doch ist diese Regel nicht allgemein gültig; denn die Rinde stopft auch remittirende Fieber, und oft ist Schwäche die Ursache, dass sich das Fieber nicht ausbildet. Wir müssen daher auf die Natur der Ursachen Rücksicht nehmen, die die Ausbildung

*) L. III. c. 8.

hindern, inwiefern diese die China nicht vertragen. Bildet sich das Fieber wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Characters der Synocha, wegen seiner Zusammensetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus: so verbieten diese Zustände, und nicht eigentlich der Mangel der Ausbildung, die Rinde. Ist hingegen Schwäche Ursache des erratischen Typus, so verträgt und fodert derselbe China.

4. Wenn die entfernte Ursache des Fiebers noch fortwürkt, und von der Art ist, dass sie gehoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengesetzten Falle erreichen wir entweder unsere Absicht nicht, oder die entfernte Ursache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Diese müssen, auch selbst in dem Falle, dass sie Producte des Fiebers oder Zufall sind, meistentheils vor dem Gebrauch der China entfernt werden, weil sie sich mit ihr nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der schwächenden und ausleerenden Mittel so lange an, als sie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren sie dieselben, so setzen wir sie aus.

5. Hat das Fieber den Character der Synocha: so müssen wir denselben erst heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. Die China bringt bey diesem Character leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor.

6. Die China paſst nicht ganz und immer bey zuſammengeſetzten Wechſelfiebern. Beſonders iſt ſie ſchädlich, wenn das Gefäſsfieber mit Krankheiten zuſammengeſetzt iſt, die keine China vertragen, z. B. mit Gallſucht, Seitenſtechen u. ſ. w.

7. Die China würkt am beſten, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweiſs erfolgt, und der Urin kritiſch iſt. In dem Falle, daſs dieſe Erſcheinungen fehlen, ſucht man die Urſachen davon auf, und entfernt ſie.

8. Ein doppeltes Wechſelfieber weicht der Rinde nicht ſo gut, als ein einfaches. Man ſucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

9. Einige Menſchen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer beſondern Idioſyncraſie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derſelben Verſtopfung, Angſt, Convulſionen und andere böſe Zufälle. Merkwürdige Beyſpiele der Art erzählt von Hoven *), die gar tödtlich abliefen.

10. Die monatliche Reinigung, die Kindbetterreinigung und die Schwangerſchaft ſind der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn ſich Krämpfe oder andere Zufälle mit dieſen Zuſtänden verbinden, ſo ſetzt man der Rinde Bibergeil, Mohnſaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemeſſen ſind.

Eine zu groſse Furchtſamkeit beym Gebrauch der Rinde iſt durchgehends ungegründet.

*) 2 Th. §. 16.

Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Ursache desselben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entstehn oft von der zu späten Anwendung der Rinde, oder von einer zu kleinen Quantität derselben. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verstopft keine Gefäſse, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie würkt die Rinde gegen das Fieber? Sie verändert die kranke Mischung der fiebernden Organe in eine gesunde. Wie dies geschieht, das ist uns gänzlich unbekannt. Auch ist es uns unbekannt, ob sie diese Mischungsveränderung unmittelbar, oder durch das Nervensystem in den kranken Organen bewürke. Von Hoven *) sagt, sie errege einen behaglichen Eindruck auf den Geschmackssinn der Verdauungsnerven, der durch sein Zusammenflieſsen mit dem widrigen Eindruck der Fiebermaterie den letzten zerstört. Andere behaupten, sie würke als antiseptisches; andere sagen, sie würke als tonisches Mittel. Allein theils finden wir keine Fäulniſs und Atonie beym Wechselfieber, theils können die Phänomene des Wechselfiebers nicht in diesen Ursachen gegründet seyn, also kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechselfieber zu beobachten hat, sind ohngefähr folgende:

1. Die Rinde muſs in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke sie leicht wieder aus; sie wird nicht verdaut, beläſtigt den Magen, vermehrt die Fie-

*) 2 Th. §. 11 - 15.

berangſt; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

2. Sie muſs, womöglich, in Subſtanz und ohne Zuſatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zuſatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Auſser dieſem Widerſpruch ihrer Würkungen mit der Würkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daſs ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten würkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muſs friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsſäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muſs man gröſsere Doſen derſelben, im Aufguſs wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtieren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden *). Doch iſt man zuweilen genöthigt, ſtatt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke ſie im Pulver nicht nehmen will oder kann, ſie ihm Erbrechen, Angſt, Magenſchmerzen und Durchfall macht. Man wendet ſie in Fuſs- und Halbbädern an; näht ſie zwiſchen zwey Hemden; giebt ſie in Klyſtieren, oder mengt ſie mit Waſſer zu einem Breye an, und legt ſie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, ſo ſoll dieſe ſie für das Kind nehmen.

3. Die Rinde muſs in gehöriger Menge gegeben werden, wenn ſie die verlangte

*) Alexander l. c. S. 38. Von Hoven 2 Th. S. 168.

Würkung leiſten ſoll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzeneyen. Allein abſolut läſst ſich die Doſe, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig iſt, nicht beſtimmen; ſie richtet ſich nach der Güte und Art der Rinde; nach der Conſtitution des Kranken und nach dem Typus und dem Character des Fiebers. Bey einer erwachſenen Perſon und bey einem Quotidian- und Tertianfieber ſind wenigſtens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben ſoll. Gewöhnlich theilt man dieſe Quantität in gleiche Gaben, und giebt ſie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven*) läſst im Anfange der Apyrexie gröſsere Portionen, und dieſe in kürzeren Zwiſchenräumen; in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art. Er läſst am Ende des Schweiſses gleich zwey Drachmen auf einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachmen nehmen, bis die Unze verzehrt iſt. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Doſen verkleinert, und die Zeiträume zwiſchen denſelben verlängert. Er meint nemlich: die China müſſe vier und zwanzig Stunden im Körper ſeyn, ehe ſie gegen das Fieber würken könne, und daher ſey es nöthig, ſie im Anfange

*) 2 Th. S. 177.

der Apyrexie in grofsen Dofen, und diefe fo fchnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden foll, richtet fich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwifchenzeit zwifchen den Anfällen eines Quotidianfiebers ift fo kurz, dafs felten der Kranke in einem Intervall fo viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung deffelben nothwendig ift. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läfst davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen, die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten, und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derfelbe wieder, fo giebt man in der Zwifchenzeit wieder vier Dofen, die erfte und zweyte in einer Zwifchenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und fetzt diefe Methode fo lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müffen die Intervallen zwifchen den Gaben noch kürzer feyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers ift lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die angezeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber mufs man wenigftens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge deffelben, nicht nöthig, die erften Dofen zu verdoppeln. Die erften drey bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwifchenräume zwifchen den Gaben. Auf diefe Art fetzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der erften Anwendung derfelben nicht ausbleibt, welches befonders

bey Herbstfiebern, und solchen, die schon lange gedauert haben, geschehen kann.

Man muſs gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig groſsen Dosen geben. Kleine Gaben sind ohne Würkung, und der Kranke gewöhnt sich an sie, daſs nachher auch die gehörigen Dosen nicht würken. In diesem Falle ist man oft genöthigt, sie für eine Zeitlang auszusetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man muſs mit einem andern Fiebermittel einen Versuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den ersten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrscheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieser Anfall der letzte zu seyn, wenn man den Gebrauch derselben in gehöriger Quantität fortsetzt.

4. Welche Art der Rinde soll man geben? Wir haben besonders in den neuern Zeiten viele Sorten derselben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribarische, brasilianische Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde, die Augusturarinde. Allein theils ist es von diesen verschiedenen Rinden noch unbekannt, ob sie sämmtlich Arten der Chinchona sind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Würksamkeit dieser verschiednen Arten, im Verhältniſs mit der Quantität derselben, die zur Stopfung eines Fiebers erfodert wird, bestimmt werden könnte. Die würksamsten unter denselben sind wol die officinelle, die cari-

barische, die gelbe, rothe und die brasilianische Rinde. Es versteht sich von selbst, daſs für eine ächte und unverdorbene Rinde in der Officin gesorgt werden muſs.

5. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben ist, muſs man, wenn es nemlich gleich nach den ersten Anfällen leicht und bald gestopft wurde, nach der Stopfung desselben, wenigstens noch eben so viel Rinde nehmen lassen, als man vorher zur Stopfung desselben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; ist die Luft feucht, kalt, sumpfig; die Epidemie stark; der Kranke schwach: so muſs man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine gröſsere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung desselben gebraucht hat. Einige Aerzte lassen diese Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden muſs, unmittelbar nach dem Ausbleiben desselben, täglich zu einigen Dosen nehmen. Andere setzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben sie dann erst wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie lassen nemlich beym Tertianfieber mit jedem siebenten Tag; beym Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tag die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am ersten siebenten Tage nach einem Tertian-, und am ersten vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben sie die Hälfte; am zweyten und dritten siebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der bestimmten Quantität. Diese Quantitäten muſs man in hinlänglich groſsen Dosen und in kleinen Zwischenräu-

men nehmen laſſen. Von Hoven *) erklärt ſich für die letzte Methode, weil bey derſelben der Kranke ſich nicht an die Rinde gewöhnt, und ſie zur Zeit der Recidiven in ſolchen Doſen genommen wird, daſs man die Verhütung derſelben davon hoffen könne. Doch muſs man in dieſem Fall gewiſs ſeyn, daſs das Fieber vollkommen geſtopft ſey. Bey unausgebildeten Tertianfiebern habe ich es einigemal beobachtet, daſs ſie mit dem ſiebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgeſetzt hatte.

6. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, ſo giebt man ſie im Aufguſs, am beſten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht ſie Verſtopfung, ſo verbindet man ſie mit Klyſtieren; macht ſie Durchfall, ſo ſetzt man ihr Mohnſaft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Caſcarille zu. Erregt ſie Cardialgie: ſo verbindet man ſie mit einem Gewürze, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnſaft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man ſetzt der China Zucker, Süſsholz, Zimmt zu; läſst ſie mit Wein, mit Zimmtwaſſer nehmen; giebt ſie in einer Latwerge mit Pomeranzenſyrup. Cornette **) empfihlt beſonders den Zuſatz des Brechweinſteins. Er läſst eine Unze Rinde mit einem Scrupel Brechweinſtein abkochen, und behauptet, daſs dieſe Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiſs unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen ***). Bey zuſammengeſetzten Fiebern hat

*) 2 Th. S. 182.

**) Hiſt. de l'Acad. royale de medic. Ann. 1782.

***) Wahrſcheinlich weil die Rinde den Brechweinſtein ſeines Sauerſtoffs beraubt. Fourcroy in Arch. 4 B. S. 138.

man sie auch mit Alaun, Vitriolsäure, Baldrian, Serpentaria, Campher, Mohnsaft u. s. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte spazieren gehn. Einige Aerzte ordnen bey derselben eine strenge Diät an, verbieten die Milch; andere sind hierin nachgiebiger.

§. 52.

Ausser der Rinde, als dem Hauptmittel, giebt es noch viele andere Mittel, die ihrer Natur nach sehr verschieden sind, durch welche wir die Wechselfieber heilen können; nemlich:

1. Brechmittel; welche meistens, entweder gleich beym ersten, oder bey den folgenden Versuchen, leichte Wechselfieber, an Orten, wo sie nicht zu Hause gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch dieselbe unterdrücken sie das Fieber. Wie? Das ist uns unbekannt. Am besten giebt man sie nahe vor, etwan ein paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanna bey vorhandner Disposition zum Durchfall, und Brechweinstein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnsaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechselfieber, im Anfange derselben, wenn sie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gastrischer Unreinigkeiten da ist.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die sie im Darmkanal erregen, das Wechselfieber, besonders wenn sie drastisch sind, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudschen Pillen. Allein

theils ist ihre Würkung aufs Fieber nicht so gewiss, theils führen sie durch die Krankheit, die sie erregen, eine grosse Menge gesunder Säfte aus, und verursachen dadurch einen mannigfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogistische oder drastische Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfihlt Franz Schraud *). Er liess die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in so grossen Gaben nehmen, dass sie noch während desselben würkten; der folgende Anfall war schon gelinde, der dritte sehr gelinde, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den sogenannten Digestiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflösung der Unreinigkeiten, sondern durch die Krankheiten, die sie im Darmkanal erregen.

Ich erwähne zuerst des Goldschwefels, den besonders Unzer **) als eins der würksamsten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derselben vorbereitet und ihre Würkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgescirende Unreinigkeiten dasind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er lässt eine halbe Quente Goldschwefel, eben so viel schwefelsaures Pflanzenalcali und Muschelschaalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächsten. Das erste Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle; das zweyte acht Stunden nach dem-

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

**) Der Arzt, 12 B.

selben genommen. Bey Tertian- und Quartanfiebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt diese Arzeney Erbrechen, andern Laxiren, andern Abgang des Urins und des Schweisses. Zuweilen führen die ersten Dosen ab, die andern nicht; man soll daher auch, wenn gleich die ersten Dosen schon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Würkung dieses Mittels unterstützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen ist der folgende Anfall heftiger, und dann ist er der letzte. Nachdem man in der einen Zwischenzeit diese Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbst hartnäckige Quartanfieber weichen dieser Cur; doch ist in diesem Falle ein längerer Gebrauch des Goldschwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven giebt man ein paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde *).

Aehnliche Dienste leisten andere Antimonialmittel; der flüssige Goldschwefel, die aqua benedicta Rulandi, das Plumersche Pulver aus Quecksilber und Goldschwefel; der Brechweinstein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldschwefel, mit Chamillenblumen, wenn der Magen schwach ist, oder nach Causland **) mit Mohnsaft im Anfang der Hitze,

*) Von Hoven 2 Th. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir laſſen eine Mandelmilch nachtrinken, oder löſen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süſsholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu ſehr reizt. In gewiſſen Fällen, z. B. bey einem chlorotiſchen und leucophlegmatiſchen Zuſtande, hat der Eiſenſalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinſteinſaure Pottaſche, die geblätterte Weinſteinerde, u. ſ. w., überein.

Auch die Laugenſalze, das Wermuthſalz und die reine Pottaſche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger *) ſagt, er habe durch Wermuthſalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zuſatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechſelfieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Dinge, die man unter die Digeſtive zählt; die bittern Extracte, die Seife, Aſand, Ammoniakgummi, Ochſengalle u. ſ. w.

4. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eiſen, nach Griffiths Vorſchrift. Sie ſoll Wechſelfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umſonſt verſucht war**).

5. Die mittlere Rinde der Roſskaſtanie (Cort. Hippocaſtan.), als Extract oder in Pulver, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, iſt bitter und zuſammenziehend; würkt bey

*) L. c. S. 112.

**) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte 6 B. 579 S.

leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für sich, daſs sie einheimisch und wohlfeil iſt.

6. Die Weidenrinden von verschiedenen Arten, besonders von der weiſsen und Baumwollen-Weide.

7. Die Nelkenwurzel (radix caryophyllatae oder gei urbani), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt sie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwischenzeit, oder man läſst den Aufguſs nehmen.

8. Die Rinde der Taubenkirschen (prunus padus), des Eschenbaums (fraxinus excelsior), des Schleendorns (prunus spinosa).

9. Die Chamillenblume, die von einigen Aerzten als vorzüglich würksam gegen das kalte Fieber empfohlen iſt. Man setzt ihr das Elix. acidum Mynſ. zu, wenn die Kranken beym Fieber zu sehr schwitzen.

10. Die Datisca cannabina hat neuerdings Rubini *) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechselfieber angewandt. Er lieſs das Pulver der Pflanze von einem Scrupel bis zu einer halben Quente zwey- bis viermal täglich, oder das Extract derselben von drey bis sechs Gran nehmen.

11. Herr Brera **) empfihlt den Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht

*) Med. N. Zeit. November 1798. S. 345.

**) Comment. med. T. I. P. I. p. 76.

die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und zwanzig Stunden in getheilten Dosen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In grossen Dosen erregt sie Eckel, Erbrechen, Durchfall, Harnstrenge, Salivation, Schweifs und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallsucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen soll dies Mittel würksam seyn.

12. Die Blasenpflaster. Rush*) beobachtete, dafs Herbstwechselfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewandt war, bald durch dies Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Faustgelenke legte. Monro**) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Würkung der Blasenpflaster bestätiget. Man hat Wechselfieber durch das Auflegen reizender Dinge auf die Faustgelenke, des Hahnenfusses, Knoblauchs u. s. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlohr sich dadurch, dafs der Patient sich zufällig die Füse mit heifsem Wasser verbrannte ***).

13. Warme Kräuterbäder läfst Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber schon aus, und kam nicht so leicht wieder als nach andern Heilmethoden. Hippocrates empfihlt die lauen Bäder in drey- und viertägigen Wechselfiebern zur Erregung des Schweifses, und Celsus läfst sie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Ess. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hist. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

14. Das Eiſen; in hartnäckigen Quartanfiebern, bey einer chlorotiſchen und waſſerſüchtigen Conſtitution. Grainger *) empfiehlt es wider Verſtopfungen der Milz bey Wechſelfiebern, meint, daſs es vorzüglich auf dies Organ würke, und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen ſind.

15. Der Mohnſaft; in hartnäckigen Wechſelfiebern, die dem Gebrauch anderer Fiebermittel widerſtehn; bey ſehr reizbaren Kranken; wider Zuſammenſetzungen des Wechſelfiebers mit krampfhaften Zufällen, und endlich dann, wenn die Anfälle ſich ohne Schweiſs enden. Die beſten Würkungen ſoll der Mohnſaft leiſten, wenn er in der ſtärkſten Hitze zu einem bis zwey Gran gegeben wird. Durch das Doverſche Pulver, welches Fordyce**) zwey Stunden vor dem Anfalle mit einem ſchweiſstreibenden Getränke aus Hirſchhornſalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umſonſt verſucht war.

16. Der Arſenik, ein altes Mittel gegen das Wechſelfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder verſucht iſt. Ein halber Gran deſſelben ſoll das Fieber zuverläſſiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entſteht gerne Waſſerſucht. Ob dieſe eine Folge des Arſeniks oder der Schwäche iſt, weil man

*) l. c. 99.

**) Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408.

keine Rinde gegeben hat, und ob sie dadurch verhütet werden kann, daſs man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, iſt bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieses Mittel einen behutſamen und erfahrnen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewandt werden ſoll.

17. Endlich noch allerley: der Alaun, die Galläpfel, Mahagoniholz, verſchiedene bittere Mittel, die Pomeranzenſchaalen, Quaſſia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tauſendgüldenkraut, die Cardobenedicte, Wermuth, bittere Mandeln, die Stechpalme *), die Serpentaria Virginiana, die Caſcarille, das Schellkraut, Mutterkraut, Fallkraut, die Meiſterwurz, der ſchwarze Pfeffer, das Cajeputöhl, welches Werlhof empfiehlt, Dippels-Thier-Oehl, zu dreyſsig Tropfen, nahe vor dem Anfalle, der Biebergeil zu einer Quente, nahe vor oder im Anfalle, der Baldrian, der Knoblauch, die Saamen der Tuſſilago farfara, zu einer Quente, die Paſtinakſaamen. Hierher kann man auch noch die Curen des Wechſelfiebers durch Leidenſchaften, Amulete und andere ſympathetiſche Mittel rechnen.

Die Wechſelfieber ſind oft äuſserſt hartnäckig. Die Rinde verſagt ihre Würkung, und wir ſind genöthiget, eines oder das andere der letztempfohlnen Mittel zu verſuchen. Zuweilen erreichen wir unſere Abſicht durch die diaphoretiſche Methode. Wir ſetzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung

*) Memor. clinic. Vol. II. p. 134.

des Körpers in Schweiſs, oder decken ihn warm mit Betten zu, und laſſen ihn ein warmes und ſchweiſstreibendes Getränke fleiſsig trinken *). Oder man läſst dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froſte die Ader öffnen **); oder giebt ihm, nach Schraud's Vorſchlage, ein Laxans während des Fiebers. Endlich kann man durch Reiſen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu ſeinem Zweck gelangen.

§. 53.

Den letzten Character des Wechſelfiebers, die Lähmung, ſehn wir beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdenn nicht mehr einfach, ſondern zuſammengeſetzt, beſonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir ſie im Nervenſyſtem, z. B. bey den apoplectiſchen Fiebern. Die Curmethode derſelben iſt einerley mit der Curmethode des Typhus, nur müſſen die kräftigſten Mittel in den ſtärkſten Gaben angewandt werden.

§. 54.

Alles, was bis jetzt von der Cur der Wechſelfieber geſagt iſt, hat vorzüglich nur auf eine Art derſelben, auf das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, Bezug. Doch will ich auch noch kurz und im Allgemeinen die Cur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen

*) v. Hoven 2 Th. S. 216. Grainger (l. c. S. 111.) bediente ſich dazu eines Biſſens aus Theriak, Campher und Hirſchhornſalz mit gutem Erfolg, oder lieſs eine Stunde vor dem Froſt zwey Quenten Schwefel mit Franzbrandwein nehmen.

**) Ruſh l. c. S. 199. v. Hoven 2 Th. S. 219.

der versteckten Wechselfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Cur-Methode verspare ich bis zu den verschiedenen Arten der Fieber, denen sie angehören.

Jedes Wechselfieber muss seiner Art gemäss behandelt und ihm die Mittel entgegengesetzt werden, die seiner Art angemessen sind. Bey Colikschmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äussere lindernde; bey der Hysterie antihysterische Mittel; bey Nervenfiebern Baldrian, Moschus, Mohnsaft, u. s. w. an. Diese Mittel giebt man theils im Anfall theils ausser demselben, allein oder in Verbindung mit andern Arzneyen. Vorzüglich ist der Mohnsaft bey den Wechselfiebern, die sich aufs Nervensystem beziehn, von dem besten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in solchen Gaben, die mit der Grösse des Fiebers im gehörigen Verhältnisse stehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Bisam.

In der Zwischenzeit sucht man die entfernte Ursache fortzuschaffen, besonders sieht man auf die ersten Wege, reinigt sie durch Abführungen und durch Digestive. Auch die Brechmittel sollen nach Senac's *) Erfahrungen gegen diese Fiebern, so wie gegen die Wechselfieber des Gefässsystems, gute Dienste leisten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechselfieber, vor, und wenden nachher die Rinde allein oder in Verbindung mit den Mitteln an, die der Art angemessen sind. Doch in dem Falle, dass das Leben des Kranken auf dem Spiele stehen sollte, wie z. B. bey den

*) 4tes Buch 13tes Kap.

apoplectischen Fiebern, sind wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu setzen und gleich das Fieber durch die Rinde zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber derselben nicht weicht, die Rinde, die auch die übrigen Arten der Wechselfieber, wie das Wechselfieber des Gefäſssystems, unterdrückt. Wir geben sie nach eben den Regeln, wie beym Wechselfieber des Gefäſssystems. Ist das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplectisches Wechselfieber, so wird sie in der Zwischenzeit in solchen Gaben angewandt, daſs darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 55.

Der Typus des Wechselfiebers hat auf die Cur desselben wenig Einfluſs, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber soll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verstopfung der Eingeweide besondere Rücksicht nehmen. Allein diese Umstände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören also nicht zum Typus, sondern zur entfernten Ursache, zum Character des Fiebers, oder zu seinen Zusammensetzungen. Man empfiehlt stärker einschneidende Mittel, Salmiak, Goldschwefel, versüſstes Queckfilber, Wohlverleih, Aronswurzel, Ochsengalle, Ammoniak-Gummi, Laugensalze, Seife; bey hartnäckigen Verstopfungen das Queckfilber, bis zum Speichelfluſs innerlich, und äuſserlich läſst man es an dem Orte, wo das verschlossene Eingeweide liegt, einreiben.

Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht blos reizende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andre empfohlne Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pommeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 56.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefäſse mit andern Krankheiten ändert die Cur, nach Maaſsgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen, denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen, sondern blos die vorzüglichsten erwähnen.

1. Mit Gallsucht; eine häufige Zusammensetzung, die man das galligte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muſs meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht aufsuchen, und sie heben; sie selbst muſs nach ihrem Character als Synocha, Typhus oder Lähmung behandelt werden. Hat die Gallsucht den Character der Synocha (das gallichtentzündliche Wechselfieber), so wird die Cur mit

Blutlaſſen und andern Mitteln, die zur antiphlogiſtiſchen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgeſcenz, leeren ſie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechſelfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Character des Typhus. Wenn in dieſem Fall die Entkräftung groſs, die Iahrszeit heiſs, die Galle faul und ſtinkend, und der Kranke in Gefahr iſt, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: ſo leert man ſchnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling ſoll die Galle mobiler, im Herbſte gewöhnlich dick, zähe, anhängend ſeyn, und ſtärkere Digeſtive, Salmiak und Brechweinſtein erfordern. So bald, als die Galle turgeſcirt, wird ſie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demſelben fürchten muſs, daſs es denſelben vermehren werde. Auch kann man ſelbſt im Anfall, wenn derſelbe leicht, und mit vielem Eckel verbunden iſt, durch eckelmachende Arzneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Iſt in dieſem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, ſo wird das Brechmittel am erſten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico-catharcticum am letzten Tage gegeben. Nach den Abführungen iſt oft ein Opiat, beſonders wenn ſie bis zum Anfall und in demſelben anhalten ſollten, nützlich. Zuweilen iſt Eine Abführung hinreichend, zuweilen müſſen ſie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht ſo lange mit der antigaſtriſchen Methode anhalten, als

ſich ſogenannte gaſtriſche Zeichen finden. Hat die Gallſucht den Character des Typhus, ſo erfordert ſie nach den erſten Ausleerungen ſtärkende Mittel. Abführungen vermehren die gaſtriſchen Symptome; die Rinde hebt ſie. Wenn wir einige Tage aufgelöſt und den groben Stoff ausgeleert haben, der Eckel ſich verlohren hat, und die Zunge und der Geſchmack reiner geworden ſind: ſo wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Dieſe Krankheit kann einige oder alle, bald dieſe, bald jene Schleimdrüſen des Körpers afficiren. Man nennt dieſe Zuſammenſetzung das ſchleimigte Wechſelfieber. Gewöhnlich räth man ſtärkere und mehr einſchneidende Auflöſungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldſchwefel, Brechweinſtein bis zur Uebligkeit, bittere Mittel. Dann ſoll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem dieſe Mittel einigemal wiederholt ſind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptiſche Mittel, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, an, läſst den Kranken an Wein und Eſſig riechen, legt Compreſſen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fuſsſohlen und den Körper mit Flanell. Nachdem der Anfall geendigt iſt, giebt man die Rinde in ſolchen ſtarken Gaben, daſs der nächſte Paroxism ausbleibt.

4. Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Sollte im Anfalle ſelbſt ſich etwas Entzündliches

zeigen, die Congestionen nach dem Kopfe stark, das Individuum plethorisch seyn: so muſs man Blut lassen, Blutigel an die Ohren setzen, Klystiere, laue Fuſsbäder geben, die Füſse reiben, und auf den abgeschornen Kopf kaltes Wasser legen. Doch darf man nicht zu freygebig mit der Ausleerung des Bluts bey diesem Fieber seyn. Nachher empfiehlt man im Anfall, und um denselben zu mäſsigen, den Mohnsaft, allein oder in Verbindung mit Biebergeil, und daraus möchte ich fast urtheilen, daſs der Zustand des Gehirns, wenigstens im Anfange der Krankheit, mehr spastisch als paralytisch sey. Man muſs denselben in groſsen Quantitäten, verhältniſsmäſsig mit der Stärke des Anfalls, geben. Hoffmann *) gab in einem solchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum; die Schlafsucht hörte darnach auf, das Bewuſstseyn kam wieder, es entstand Fieberhitze und darnach Schweiſs, womit der Anfall sich endigte. Sieht man es voraus, daſs ein solcher Anfall auf dem Wege ist, so kann man schon vor demselben eine starke Dose des Mohnsafts geben, um, wo möglich, denselben zu verhüten. Neben dem Mohnsaft empfehlen Andere noch Blasenpflaster in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt ist, untersucht man den Zustand der ersten Wege. Findet man einen groſsen Vorrath einer faulen und turgescirenden Galle: so giebt man ein schnellwürkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher die Rinde. Ist keine Galle da, so giebt man gleich die Rinde. Man giebt sie in dem Inter-

*) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte. 4 B. S. 459.

vall in so grofsen Quantitäten, dafs man das Ausbleiben des nächsten Anfalls davon erwarten kann, nemlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden so viel. Der Erfolg ist nun doppelt: entweder der nächste Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäfsiger Anfall eines Gefäfsfiebers, ohne Schlafsucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken sucht.

5. Mit Kopfschmerz; ein gewöhnlicher Gefährte des Wechselfiebers der Gefäfse. Ist er mäfsig, so wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen ist er entzündlicher Natur; die Halsadern klopfen sehr, das Gesicht ist roth, der Puls stark, der Urin flammend, und der Kopfschmerz hält auch in der Remission an. Hier mufs man starke Congestion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader lassen, Blutigel setzen, laue Fufsbäder und Klystiere, und kalte Umschläge auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gastrischer Reiz den Kopfschmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meistens ist er spastisch-nervöser Natur; der Mohnsaft hebt ihn alsdenn am sichersten, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit *).

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüstigkeit,

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408. Grant 1 Th. S. 79. Odier medic. and philosophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

Fallſucht, Starrſucht, Convulſionen, mit einem heftigen Froſte oder mit einem ſchmelzenden Schweiſse u. ſ. w. Die Cur kommt hier mit der Cur des ſchlafſüchtigen Fiebers ſehr überein. Im Anfall wendet man krampfſtillende Mittel, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian an, und nach demſelben unterdrückt man das Fieber durch ſtarke Gaben der Rinde *).

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Krankheiten: Hyſterie, Gicht, Rheumatiſm, Scorbut, Scrofeln, Krätze, Pocken, u. ſ. w. In dieſen Fällen muſs jede Krankheit, durch die ihr eignen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerſt, die die gefährlichſte iſt, und der Heilung der andern im Wege ſteht, gehoben, und nachher das Wechſelfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 57.

Das Wechſelfieber iſt ſehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, ſetzt man alle Arzeneyen aus, beobachtet blos eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber ſechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem ſiebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehnten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber die China wieder an zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt ſie in groſsen

*) Vogel 1 B. S. 146 - 151.

Gaben, in vier bis sechs Dosen, in gleichen aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächste Periode des Rückfalls ab, und giebt nach sieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfiebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läſst diese Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung derselben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umstände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemische Constitution aufgehört, und der Kranke sich vollkommen erholt: so hört man ganz mit dem Gebrauch der Rinde und aller andern Arzeneyen auf. War es hingegen ein Herbstfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung desselben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; ist die epidemische Constitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergestellt, noch siech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäſsigen Excretionen: so muſs man statt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, dies vier bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Durchgehends pflegt man Diätfehler für die häufigste Ursache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltsamkeit bey seinem

nem gewöhnlich ſtarken Appetit und zu einer ſtrengen und magern Speiſeordnung anzuhalten. Allein der ſtarke Appetit iſt durchgehends wol ein richtiger Wink der Natur, zu eſſen, um dadurch die verlohrnen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergeſtellte Kräfte verwahren für Recidiven; ſie entſtehn ſelten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts. Grobe und ſchwere Speiſen muſs der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu ſtrenge Enthaltſamkeit iſt ſchädlich. Iſt der Appetit des Reconvaleſcenten ſtark, und ſeine Verdauung gut: ſo muſs er ſich ſatt eſſen, aber an leichtverdaulichen und nahrhaften Speiſen. Er muſs oft eſſen, und keine zu groſsen Quantitäten auf einmal. Er muſs Bewegung haben, am beſten in der freyen Luft, active oder paſſive Bewegungen, nach ſeinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er muſs gegen die Kälte in und auſser dem Hauſe gehörig verwahrt ſeyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er muſs nicht kalt baden *); bey rauher Luft, Nebel und Näſſe nicht ausgehn; naſsgewordene Kleider gleich ausziehn. Doch ſchadet ihm auch eine übermäſsige Wärme, die ihn erſchlafft und einen ſchwächenden Schweiſs auspreſst. Der Reconvaleſcent muſs ſeine gehörige Zeit, aber nicht zu lange ſchlafen. Er mag ei-

*) Doch empfihlt Grainger (l. c. 107 - 110.) den Reconvaleſcenten das Seebad und einen geiſtigen Aufguſs der Entian-, Galanga-, virginiſchen Schlangen-Wurzel, der Muskatnuſs und des Wermuthſalzes.

nen Mittagsschlaf halten, wenn er daran gewöhnet ist. Er muss leichte körperliche und Seelenbeschäfftigungen haben, die dem Maasse seiner Kräfte angemessen sind, und sie nicht erschöpfen. Er soll Kräfte sammeln; Anstrengungen schwächen und schaden. Heftige und plötzliche Leidenschaften muss er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man sorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man sie, besonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu sehr treiben. Ein Purgirmittel, ja sogar ein reizendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angesammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig: so giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerstreuungen, angenehme Gesellschaften sind dienlich. Hierher gehört auch das Reisen. Letzteres hat noch den Vortheil, dass der Patient von der epidemisch oder endemisch afficirten Atmosphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muss man zuweilen zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen.

§. 58.

Zuletzt noch ein paar Worte von der Heilung der Folgekrankheiten des Wechselfiebers. Sie sind von mancherley Art: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht, Melancholie, Taubheit, Blindheit, Fallsucht u. s. w. Sie zeigen sich entweder schon während des Wechselfiebers, oder vorzüglich erst nachdem

es von selbst aufgehört hat, oder durch die Kunst gestopft ist, und stehn mit demselben in einem mannigfaltigen Verhältnisse.

Gewöhnlich nimmt man an, daſs die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gastrischen Stoff erregt werden, welcher theils durch Versetzung und Wanderung, theils durch consensuellen Reiz, theils durch Verschlämmung der Gefäſse würkt. Allein diese Meinung ist nicht einmal wahrscheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverläſsig zu erweisen. Diese Krankheiten entstehn auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach diesen am meisten. In gesunden Gefäſsen bleibt kein Schlamm stecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht schützen; an Schlamm fehlt es nie, sollte es auch nur der in den dicken Gedärmen seyn. Die Existenz einer feinen Fiebermaterie ist ganz hypothetisch.

In einigen Fällen können diese Krankheiten und ihre Ursachen schon vor dem Fieber dagewesen seyn. Ein Mensch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber und nachher Wassersucht bekommen.

Ein anderesmal sind diese Krankheiten Uebertragungen; das Wechselfieber hört auf oder wird gestopft, und die Natur befriedigt das Bedürfniſs einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallsucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile desselben durch die Länge und Stärke des Fiebers so geschwächt daſs dadurch

Atonie, Lähmung und die Folgen derselben Verletzungen der Eingeweide, Cachexie, Wassersucht, u. dergl. entstehn.

Endlich stehn zuweilen diese Krankheiten mit dem Wechselfieber in gar keiner ursachlichen Verbindung.

Geht das Wechselfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Personen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reizende Curmethode geschehen kann: so behandelt man es als ein solches durch Aderlässe und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt sich wieder in ein Wechselfieber, das nachher, wenn es den Character des Typhus angenommen hat, durch die China gestopft werden muss.

Wenn das Wechselfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefässsystems übergeht, welches besonders leicht im Herbste und durch eine fehlerhafte Behandlung geschehen kann: so wird die Krankheit als eine solche, nach ihrem Character, nach dem Grad der Schwäche und der erhöhten Reizbarkeit, und nach ihren mannigfaltigen Zusammensetzungen behandelt. Durchgehends muss man nach gehörigen Vorbereitungen bald die Rinde geben; theils heischt dies der Character des Fiebers, theils seine Entstehungsart, insofern es eine Folgekrankheit eines Wechselfiebers ist. Ist das Wechselfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefässfieber mit dem Character des Typhus verwandelt; so muss man gleich anfangs die stärkende Curmethode anwenden.

Die chronifchen Folgekrankheiten erfordern meiftens die Cur des Wechfelfiebers durch die Rinde. Sie find entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen pafst dies Mittel. Meiftentheils leitet man fie von einem ftockenden Fieberftoff, gaftrifchen Unreinigkeiten und von verftopften Eingeweiden her; giebt Auflöfungen, purgirt und läfst brechen. Allein durchgehends ift diefe Behandlung falfch. Alle diefe Krankheiten, Gelbfucht, Wafferfucht, Fieberkuchen u. f. w. heilt zuverläffig die Rinde, fagt von Hoven *), wenn man fie nur in gehörigen Dofen und anhaltend genug giebt.

Die Rinde ift das ficherfte Mittel den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er fich bereits gebildet hat. Selbft die gröfsten und hartnäckigften Milzgefchwülfte verfchwanden nach einem anhaltenden und ftarken Gebrauch der Rinde **). Innere auflöfende Mittel und äufserlich angewandte Salben und Pflafter richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben fo verhält es fich auch mit der Wafferfucht: auflöfende Mittel und Laxanzen vermehren fie; hingegen heilt fie ein hinlänglich ftarker Gebrauch der Rinde. Mit derfelben verbindet man die Belladonna, wenn die Wafferfucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana ift. Grainger ***) empfihlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreifs, Kamillen und Campherbrandwein verfetzt ift.

*) 2 Th. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven 2 Th. S. 312.

***) l. c. p. 114.

Mit der Schwindsucht ist es derselbe Fall: die Rinde hebt sie, wenn sie früh genug angewandt wird.

Eben dies gilt auch von der Gelbsucht, die die Aerzte gerne durch eröffnende Mittel heilen; von dem Gliederweh, der Manie, Fallsucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechselfieber folgen.

Meistentheils ist auch die Cachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber ursprünglich eine Würkung der Schwäche, und wird am glücklichsten durch die Rinde behandelt. Einige *) empfehlen bey solchen Quartanfiebern die Belladonna, andere das Queckfilber. Freylich geht dieser Zustand zuletzt in Desorganisation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdenn auch nicht durch andre Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Processe belebt, und kranke Eingeweide in gesündere umschafft.

Zuweilen haben diese Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Character der Schwäche noch andere Verhältnisse, die sich auf entfernte Ursachen, Zusammensetzungen u. s. w. beziehn, und dieser Verhältnisse wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechselfiebers zu heben, dasselbe wieder zu erwecken. Sie schla-

*) Theden und Münch.

gen zu dieſem Behufe Digeſtive, Brech- und Laxirmittel vor, oder laſſen den Kranken mit einem Wechſelfieberpatienten während des Schweiſses unter Einer Decke liegen. Thomſon *) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läſst den Kranken kalt baden, dann reiben und bürſten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle dieſe Mittel, die Anſteckung, die Kälte, die ſchwächende Kraft der Laxirmittel das Fieber wiedererwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chroniſche Krankheit des Patienten gehoben. Oft war ſie ſchon während des Fiebers da, oft verſchwindet ſie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt iſt, ja ſie wird ſogar durch die neue Schwächung vermehrt, und wenn ſie dadurch verſchwindet, ſo geſchieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberſtoff kocht und ausführt.

§. 59.

Die Diät im Wechſelfieber läſst ſich nicht allgemein beſtimmen; ſie richtet ſich nach mancherley Umſtänden. Sie muſs ſparſam, wenig nährend, kühlend ſeyn, wenn das Fieber den Character der Synocha hat, im Anfange deſſelben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Character des Typhus, müſſen wir durch Arzeneyen ſtärken und erregen: ſo muſs unſere Diät den Arzeneyen entſprechen und ihre Würkung unterſtützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern

*) Medic. Rathspflege S. 224.

in der Regel eine magere, Quartanfieber eine ſtärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muſs die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend ſeyn. Perſonen, die vollblütig und ſtark ſind, müſſen mager; abgezehrte und kraftloſe mehr nährend gehalten werden. Man muſs ſich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten; wo er fehlt, da nähren die Speiſen nicht den Kranken, ſondern ſeine Krankheit. Iſt der Magen träge und mit vielem Schleime überladen: ſo verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Merrettig, Senf; bey überflüſſiger Galle, ſaure Dinge und Pflanzenkoſt; bey groſser Kraftloſigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleiſch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung: ſo muſs man ihn ſatt, oft, leichte und nährende Dinge eſſen laſſen. Man läſst ihn Fleiſchbrühen, weiſses Fleiſch, leichte Gemüſe, gute Mehlſpeiſen genieſsen, und Bier und Wein trinken. Er muſs Ein Gericht eſſen, langſam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig eſſen, ſich nicht überladen; nach dem Eſſen ruhen. Auch richtet man ſich nach ſeiner gewohnten Speiſeordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben: ſo kann es im kalten Fieber geſchehn. Abſolut ſchädliche Speiſen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülſenfrüchte, Käſe, harte und fette Fiſche, Fiſche, die ſich nicht blättern, geräuchertes und gepökeltes Fleiſch, das Fleiſch der Schweine, Gänſe und Enten bleiben weg.

Der Kranke muſs ſich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hauſe bey ſchlechtem, in

der freyen Luft bey gutem Wetter; doch sich nicht ermüden, noch erhitzen. Er muſs in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt seyn; seinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz schlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf; nach dem Anfall erquickt derselbe.

Drittes Kapitel.

Das Saugaderfieber, Febris vasorum lymphaticorum.

§. 60.

Ein Saugaderfieber ist eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugadersystems von ihrem Normalzustand. Die Reizbarkeit desselben ist, bey bestehender oder geschwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte sind, samt der Vegetation, geschwächt und zerstört.

Das Saugadersystem hat ohne Zweifel eine sehr wichtige Bestimmung im Körper, die gröſstentheils noch unbekannt ist. Wahrscheinlich dient es dazu, den Rückstand von den Lebensprocessen der Vegetation nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu diesem Geschäffte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach diesem Proceſs das veränderte Blut zu eben diesem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern würken mit beym Wechsel der Ma-

terie vermittelst des Vegetationsprocesses, dessen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Genesung von Krankheiten, besonders von solchen, die mit Auflösung der festen Theile verbunden sind, unverkennbar ist. Kurz, die Saugadern gehören, nebst den Nerven und Blutgefäfsen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geschäffte der Oeconomie ordnen, in einem Mittelpunct vereinigen und durch ihre dynamische und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwürken. Es ist daher leicht zu erachten, dafs die Saugadern mit den meisten Krankheiten des Körpers, entweder als Ursache oder als Würkung, in Verbindung stehen müssen.

Die Saugadern sind thierische Organe und als solche einem beständigen Wechsel unterworfen. Daher können ihre thierischen Kräfte überhaupt, und besonders ihre Reizbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäfse, in verschiedentlich abgeänderten Verhältnissen erhöht, vermindert, alienirt und zerstört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils ist das Beobachten nicht so leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieselben an sich, noch ihre Geschäffte, also auch nicht die Art ihrer Existenz sinnlich wahrnehmen. Wir sehen blos, und dies nicht einmal in allen Fällen, die Würkungen ihrer Krankheiten, nemlich Mangel oder Anhäufungen lymphatischer Säfte. Diese können aber auch von einer Krankheit der absondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art sind wahrscheinlich die plötzlichen und hitzigen Wassersuchten,

die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuren Ergiesſungen der Lymphe, die ich oft aus den böſen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, auſser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchſtücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig ſeinen Platz finden muſs.

Ettmüller *) ſpricht zwar von lymphatiſchen Fiebern (febres lymphaticae). Allein er bezeichnet mit dieſem Namen theils ſolche Fieber, die von einer ſcharfen Lymphe entſtehen ſollen, z. B. rheumatiſche und catarrhaliſche Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüſen, beſonders die Ohrendrüſe und die Gekrösdrüſe, einen Ueberfluſs verdorbner Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausſpucken. Dieſe Beſtimmungen lymphatiſcher Fieber ſind aber verworren, hypothetiſch, und unbrauchbar. Eine ſcharfe Lymphe kann Product oder entfernte Urſach des Saugaderfiebers, Merkmal deſſelben, aber nicht das Saugaderfieber ſelbſt ſeyn.

§. 61.

Iſt die Reizbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt: ſo geht das Geſchäfft der Einſaugung zu raſch von ſtatten. Die Lymphe kehrt zu ſchnell zum Blut zurück, und die Theile werden trocken, denen ſie entzogen wird. Wahrſcheinlich iſt in den meiſten Gefäſsfiebern das Saugaderſyſtem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Naſe, des Mundes, der Gedärme, die Hart-

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304-306.

leibigkeit und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieser Ursache her. Die schnellen Krisen starker Wassersuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verschwinden, scheinen einen febrilischen Zustand des Saugadersystems vorauszusetzen. Wassersuchten und Leistenbeulen werden oft schnell durch ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reizbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedenemale zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit, Durst und die Verdauung meistens ausserordentlich gut. Der Stuhlgang ist hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrengter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhte Reizbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und ausser dem Gefässfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergiessungen der Blutgefässe vergleichen. Die kritischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reizen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dies zu be-

weisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefäfse, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingesogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereizt werden*). Brünninghausen**) sah, dafs in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menschen durchaus weich geworden war. Diese Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine***) glaubt, dafs auch die englische Krankheit von einer erhöhten Reizbarkeit der Saugadern veranlafst werde. Indefs mufs in allen diesen Fällen, vor der Einsaugung, eine Schmelzung der festen Theile vorhergehn, die durch den Vegetationsprocefs mit Hülfe der Schlagadern bewürkt wird. Die Metastasen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlafst ****).

Anders sehn die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zustand des Saugadersystems entspringen. Jansen †) glaubt, dafs die Fettgeschwülste auf diese Art, von einer gehinderten Einsaugung des Fettes, entstünden. Oft habe ich, besonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fufsspitze bis zu den Weichen angeschwollen gefunden. Wahrscheinlich war auch von diesem Phänomen ein

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

**) Sömmering l. c. 165.

***) Diss. c.

****) Sömmering l. c. 173.

†) d. c.

geschwächter Zustand derselben Ursache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüsen, bey den Scrofeln, mögen wol durch eine ähnliche Krankheit derselben veranlasst werden. Lähmungen der Saugadern sind gewiss eine häufige Ursache der örtlichen und allgemeinen Wassersucht. Wenigstens darf man dies von solchen Wassersuchten, die nach anhaltenden, schwächenden und febrilischen Krankheiten entstehen, vermuthen.

§. 62.

Das Saugadersystem ist am reizbarsten, je näher das Thier seinem Ursprung ist. Daher leidet dasselbe in dem Kinds- und Knabenalter an Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemische Constitution, der Eindruck der Kälte, Anstrengungen der Vegetationsprocesse in heftigen Bewegungen, Gefäßfiebern, können die Lebenskräfte desselben verletzen. Eben dies thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbne Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Masern, des Scharlachs, der Pest, der venerischen Seuche, des Weichselzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, spansche Fliegen und Pflanzengifte, der Biss der Muskitos, Wespen, Scorpionen und Schlangen *).

§. 63.

Die Cur des Saugaderfiebers erstreckt sich zuvörderst auf Wegschaffung der entfernten Ursachen. Wir müssen die verdorbnen Feuchtigkeiten ausleeren, die Ursache ihrer Erzeugung heben, unreine Geschwüre säubern, die Gifte fortschaffen, zerstören u. s. w.

*) Sömmering l. c. p. 68-71.

Dann sehn wir auf den Character der Krankheit. Wir behandlen sie antiphlogistisch, wenn sie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reizbarkeit sehr erhöht ist. Hat sie den Character der Lähmung: so verbinden wir mit den stärkenden und nährenden Mitteln Reizmittel und besonders solche, die specifisch auf das Saugadersystem würken, z. B. Brechmittel, Queckſilbereinreibungen, Pflanzen die den scharfen Grundstoff enthalten, und Blasenpflaster.

Viertes Kapitel.

Entzündung.

§. 64.

Die Entzündung ist eine sehr häufige und instructive Krankheit, sowohl für den practischen Arzt, als für den Physiologen. Die Lehre derselben ist besonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erschöpft.

Zuvörderst will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Characteristik derselben in Ansehung ihrer Ursachen, Würkungen und Cur vorausschicken, die in der Folge auf die Arten derselben leicht anzuwenden ist.

§. 65.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) ist eine eigenthümliche Krankheit der Lebenskraft der

Blutgefäſse, deren beſtändigſte Zufälle Röthe, Geſchwulſt, Hitze, Schmerz und Ausſchwitzung ſind.

§. 66.

Die Entzündung iſt eine Krankheit der Blutgefäſse. Alle Phänomene derſelben können aus einem urſprünglichen Leiden dieſer Organe verſtanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäſse. Wenn daher die Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. ſ. w. ſprechen; ſo reden ſie uneigentlich. Dieſe Theile können ſich nur in ſofern entzünden, als die Gefäſse urſprünglich krank ſind, die ſich in ihnen verbreiten *).

Die Entzündung ſcheint nicht ſowohl in den groſsen Stämmen und Aeſten, als vielmehr in den kleinen Haargefäſsen und in dem feinen Gefäſsnetz ihren Sitz zu haben, welches zwiſchen den gröſseren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) ſo ſchön abgebildet iſt. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durch-

*) Vorzüglich ſind ältere und neuere Aerzte (ſ. Ern. Platner Supplem. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chir. P. I. p. 8. ſqq. Haller Elem. Phyſ. T. I. p. 116. eiusdem Opuſc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113.) geneigt geweſen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäſse iſt, ſo kann ſie keine Krankheit des Zellgewebes ſeyn. Auſserdem hat Hebenſtreit (Zuſätze S. 3.) noch dieſe Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

durchsichtiger Theile sieht man es deutlich, daſs die Entzündung die feinsten Gefäſsnetze afficirt. Kleine Gefäſse sind reizbarer, als groſse; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommensten erkläret. Sind groſse Gefäſse entzündet, so sind es wol nur die Haargefäſse, die sich in ihren Häuten befinden. Doch sind die mit den entzündeten Haargefäſsen in Verbindung stehenden gröſseren Gefäſse nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thätigkeit ist in einem gewissen Grad vermehrt. Beym Nagelgeschwür einer Fingerspitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerspitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; ist die Entzündung heftig, so leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, so entsteht wahrscheinlich ein Gefäſsfieber *).

Allein welche Gefäſse, die Arterien oder Venen, sind bey der Entzündung krank? So leicht läſst sich dies nicht entscheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau bestimmet werden kann. Doch mögen die Arterien wol vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie sind reizbarer, als die Venen **), und daher zu Erhöhungen der Reizbarkeit fähiger. Die Entzündung ist eine active Krankheit, in welcher die chemischen Lebensprocesse lebhafter vor sich gehn, welches sich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichsten reimen läſst. In einem entzündeten Theil be-

*) Hunter l. c. 2 B. 2 Abth. S. 123.

**) v. d. Bosch, Verschuir, Kramp.

merken wir Pulſation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergieſsung der Lymphe ins Zellgewebe; kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht ſowohl Entzündung als vielmehr Congeſtion des Bluts entſtehn, wenn die Venen eben ſo thätig als die Arterien wären, und das Blut eben ſo ſchnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute gröſserer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widerſprechen dieſer Behauptung nicht; hier iſt die Entzündung nicht eigentlich in der Vene ſelbſt, ſondern in den Gefäſsen ihrer Häute vorhanden, die ſowohl aus Arterien als Venen beſtehn. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen ſolcher Leichen findet, die an bösartigen Fiebern geſtorben ſind, ſind keine Entzündungen, ſondern Anſammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäſse, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen iſt *). Doch mag ich es nicht ganz leugnen, daſs auch die Reizbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht ſey.

§. 67.

Die Phänomene der Entzündung ſind theils **weſentlich**, theils **zufällig**. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein geſunder ſeine Geſchäffte verrichten, er würkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert ſich weiterfort ſelbſt, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung ſtehen.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die entzündeten Arterien pulſiren ſchneller und ſtärker als im geſunden Zuſtande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reizbarkeit iſt. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäſsen den Puls, in welchen er ſonſt nicht fühlbar iſt. Auch iſt der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; beſonders iſt dies Klopfen ſehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

Die raſcher würkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es ſchneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen daſelbſt eine Congeſtion des Bluts. Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reizbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführet werde, oder ob durch die erweiterten Gefäſse in einerley Zeit eine gröſsere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberfluſs deſſelben veranlaſst werde, oder ob endlich beides zugleich geſchehe, iſt ſchwer zu beſtimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäſse ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel roth. Beſonders iſt dies an Theilen ſichtbar, die im geſunden Zuſtand faſt ohne Röthe ſind, z. B. an der Adnata des Auges; ſie ſcheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäſsreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäſse trägt zu dieſer Röthe wol das meiſte bey. Haargefäſse, die im geſunden Zuſtand vielleicht nur ein Blutkügelchen in ihren Durchmeſſer aufnehmen, das wegen ſeiner Kleinheit und der Schnelligkeit ſeiner Bewegung den bloſsen Augen unerkennbar iſt, werden ſichtbar

durch ihre Erweiterung und durch die gröſsere Menge rother Blutkügelchen, die ſie in dieſem Zuſtand neben einander durchlaſſen. Hunter*) erregte in dem einen Ohr eines Kaninchens, dadurch daſs er es gefrieren lieſs, eine heftige Entzündung, tödtete es, ſprützte es ein, und fand die Gefäſse des entzündeten Ohrs weiter, als die des geſunden. Ob es auch Blutgefäſse giebt, die blos Lymphe führen, und nur wenn ſie entzündet ſind, rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter **) meint, in der ausgeſchwitzten Lymphe ſich bald neue Gefäſse bilden, und durch dieſe Umſtände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entſcheiden. Die Röthe iſt verſchieden, im Anfang iſt ſie ſchwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha iſt ſie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunct der Entzündung pflegt ſie am dunkelſten zu ſeyn, und gegen den Umfang ſich allmälig zu vermiſchen. Doch hat ſie zuweilen auch ſcharf abgeſchnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterſcheidet ſie ſich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verſchwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte und allmälige Verwiſchung in dem Umfang, und endlich durch die Verſchiedenheit der übrigen Zufälle und Urſachen beider Krankheiten.

Vermittelſt der lebhafteren Oſcillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte ſtärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben;

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 126.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 132.

diese Mündungen derselben erweitern sich, würken rascher, hauchen Stoffe von solcher Qualität und in solcher Menge aus, daſs die Saugadern sie nicht aufnehmen können, und lassen statt des wässerigten Dunstes Blutwasser, Lymphe, Faserstoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch selten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen sind die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbetterinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre absondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen ist das Extravasat seröser Natur (ödematöse Entzündung), in der Rose, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil sieht blaſs, zuweilen dunkelroth aus, ist ungewöhnlich hart, läſstGruben vom Druck, zurück und schmerzt durhgehends nicht sehr. Meistentheils sind diese Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehn nicht leicht in Eiterung über. Wenn dies aber geschieht, so verderben nicht selten grosse Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine bestimmte Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Brusthöhle nach penetrirenden Brustwunden schwitzt Lymphe aus, die sich in eine eiterartige, milchigte und käsigte Materie verwandelt. In andern Fällen schwitzt die Blutfaser aus, z. B. in der adhäsiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemosis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit ist zuweilen die wässerigte Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert sich bey der Oeffnung eines Abscesses nebst dem Eiter auch ein todtes und ver-

dorbnes Blut mit aus, welches höchst wahrscheinlich in der Entzündungsperiode durchgeschwitzt war. Das Extravasat gelangt dahin, wohin die Arterien sich öffnen. Es schwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet dasselbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zusammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchschneidet. Es schwitzt in die grossen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Wassersucht bey einigen Entzündungen, die Sputa bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypösen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen und die nachmalige Verwachsung entzündeter Theile unter sich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide dieser Höhle so durch Blutfaser verbunden, dass sie wie in eine Gallert eingegossen zu seyn schienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil sichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgesucht werden. In der ausgeschwitzten Blutfaser sollen sich nach Hunter*) sehr bald Gefäse erzeugen, die bey der Adhäsion der neuen Substanz den Character der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleisches bilden helfen. Die Blutfaser hat in diesem Zustande eine besondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrscheinlich gerinnt sie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäsen, verstopft sie durch polypöse

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 162.

Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter *) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich sah einmal die Nierenblutader und einen grossen Theil der Hohlader, in welche sie sich öffnet, ganz und gar mit einem weissen Polypen von Blutfaser ausgefüllt und verstopft. Hunter**) leitet diese Neigung der Blutfaser zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derselben ab, wodurch sie fähiger geworden sey, in eine organische Substanz überzugehen. Allein damit ist theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ist es überhaupt noch streitig, ob der Faserstoff in Entzündungen gerinnbarer als in seinem gesunden Zustande sey. Die Gerinnung selbst mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung desselben herrühren.

Von dem Extravasat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefäsen und zum Theil auch von der Auflockerung der organischen Materie entsteht Geschwulst in den entzündeten Theilen. Zuweilen ist sie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüsen; gewöhnlich verbreitet, doch meistentheils stärker an dem Ort, von welchem die Entzündung ausgeht. Der Grad der Geschwulst hängt von verschiedenen Umständen ab. Sie richtet sich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie ist stärker bey Entzündungen, die mit Extravasat verbunden sind, z. B. bey der Chemosis; stärker in Theilen, die ein lockeres und schwammiges Gewebe und dehnba-

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 168.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 170.

re Gefäſse haben, z. B. bey Entzündungen der Brüſte, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen iſt ſie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeuroſen, geringer. Als mechaniſche Kraft dehnt und drückt die Geſchwulſt, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich wenn ſie ſich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnſchaale, unter aponeurotiſchen Membranen.

Der entzündete Theil iſt hart, theils von der Elaſticität der Gefäſse, vermöge welcher ſie der Anhäufung des Bluts entgegenwürken, theils von dem Extravaſat, das die feſten Theile ſpannt, und wenn es geronnen iſt, an und für ſich Häute hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleiſchfaſern eine krampfhafte Anziehung bewürken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte iſt gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Character der Synocha, bey dürren und reizbaren Perſonen, in trockenen und geſpannten Theilen am ſtärkſten. In ſchwammigen Theilen iſt ſie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läſst ſie nach, und verſchwindet oft ganz. Bey roſenartigen und ödematöſen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs ſteht, zum Theil wol von einer Gerinnung der Blutfaſer im Zellgewebe herrühren mag, aber doch in Anſehung ihrer Natur und Urſachen mir wenigſtens nicht ganz liquide iſt.

Bey den meiſten Entzündungen iſt Schmerz vorhanden, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Ge-

schwulst auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organischen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reizbare Würkungskreis der Nerven erweitert wird *). Die Empfindlichkeit der Theile, die im gesunden Zustande unempfindlich sind, wird erhöht, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bey einer Ohrenentzündung erregt das geringste Geräusch die heftigsten Schmerzen. Membranen, Aponeurosen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im gesunden Zustande ohne Gefühl sind, werden durch eine Entzündung äusserst empfindlich **). Eine frische Wunde, die mehrere Zoll in die Fetthaut des Schenkels eindrang, war fast ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als sie durch die Entzündung ein rothes und fleischartiges Ansehen bekommen hatte, brachte die leiseste Berührung der Sonde in jedem Punct ihrer Oberfläche die empfindlichsten Schmerzen hervor ***). Die Vorstellung des Schmerzes in der Seele ist sehr verschieden, juckend, drückend, spannend, bohrend, brennend, stechend, klopfend u. s. w. Der Schmerz ist bald gross, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich ist er in der ersten Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendiget ist. Er ist anhaltend oder periodisch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten sich meistentheils nach dem täglichen Wechsel der Reizbarkeit, fangen gegen Abend

*) Reil Exerc. anat. Fasc. I. p. 28.

**) R. Whytt l. c. p. 466.

***) Gautier d. c. p. 162.

an, vermehren ſich bis Mitternacht, und laſſen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Geberden gröſser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgeſtellt werden, wenn gleich ſeine Urſach gegenwärtig iſt. Dann richtet ſich noch der Grad des Schmerzes nach dem Character der Entzündung; er iſt ſtärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, geſpannte, ſehnigte Theile ſchmerzen mehr, als ſolche, die unempfindlich ſind und ein lockeres und ſchwammigtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil iſt mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des ſtärker zuſtrömenden Bluts ein raſcherer Wechſel der organiſchen Materie vorhanden. Zuweilen iſt dieſe Miſchungsveränderung ſchon mit bloſsen Augen ſichtbar, die entzündeten Sehnen, Aponeuroſen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleiſchartiger, empfindlicher; oft geht es verlohren durch die Entzündung, wenn ſie ſich gleich durch Zertheilung entſchieden hat *). Die Knochen werden weich, wie Knorpel und die Hornhaut, weich, milchweiſs, und oft achtmal ſo dick als in ihrem Normalzuſtand. Wahrſcheinlich gehn auch im Nervenmark, im Muskelfleiſch, und in andern organiſchen Stoffen ähnliche Verderungen vor.

*) v. Maanen d. c. S. 24.

Selbst das Blut erleidet eine Mischungsveränderung, die wir dadurch erkennen, dass es langsamer gerinnt. Die Blutkügelchen senken sich daher in dem gelassenen Blut und die obenschwimmende Blutfaser bildet eine Entzündungshaut *). Doch kommt sie nicht bey allen, nur bey einigen und besonders solchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefässfieber verbunden sind. Daher ist sie auch nicht wesentlich, sondern zufällig, nicht Ursache, sondern Würkung der Entzündung, und besonders Würkung eines beschleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird ausser den Entzündungen und Entzündungsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es ist überhaupt noch die Frage, ob sie Würkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundnen Gefässfiebers sey.

Durch die lebhafteren Lebensprocesse und den stärkeren Wechsel der organischen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher ist Hitze ein Symptom der meisten Entzündungen. Hunter **) erzählt einen Fall, wo die Wärme durch Entzündung um 6¾ Grad ihr Normalmaass überstieg. Ein ähnliches Beyspiel führt Brandis ***) an. Der Kranke beklagt sich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in seiner Hand, wenn er sie auf den entzündeten Theil auflegt. Diese Empfindung ist eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in seine Hand übergeht, und zeigt eine stärkere Erzeugung derselben an, wenn sie auch

*) Fieberl. 1 Th. §. 88.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 144.

***) l. c. S. 126.

nicht durchs Thermoſcop merkbar ſeyn ſollte *). Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Character der Synocha, pflegt ſie am ſtärkſten, ſchwächer in der Folge, beym Typhus und nach der Solution zu ſeyn. Oft verliert ſie ſich ganz. Ein mäſsiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reizt zu ſehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhiget das Nervenſyſtem.

Endlich ſtören die entzündeten Gefäſse, als Beſtandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem ſie einen Beſtandtheil ausmachen. Die Gefäſse werden nirgends inſulirt, ſondern überall als Beſtandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müſſen, wenn ihre Gefäſse krank ſind. Die hieraus entſpringenden ſpeciellen Phänomene aber ſind in dem abſtracten Begriff einer Entzündung zufällig und nur den Arten derſelben weſentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falſche Bewegungen, Gefühle und unregelmäſsige Sympathieen hervor. Es entſtehn neue Abſonderungsorgane, und die urſprünglichen ſondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Abſonderung unterdrückt und bey einem gelinderen Grade derſelben vermehrt zu ſeyn. Daher der Unterſchied zwiſchen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer iſt die geſtörte Verrichtung ſichtbar; und für ſich allein kann ſie kein zuverläſſiges Kennzeichen einer Entzündung ſeyn, weil jede Krankheit die

*) Fieberlehre 1 Th. §. 84.

Verrichtungen ſtört. Iſt die Entzündung heftig, in einem edlen und reizbaren Theil vorhanden, und das Individuum ſehr empfindlich: ſo würkt ſie vermöge der Sympathie auf die Oeconomie des ganzen Körpers, welches Hunter *) ſehr ſchön auseinandergeſetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in dieſem, bald in jenem Organ geſtört. Doch dieſe Symptome ſind zufällig und gehn das Weſen der Entzündung nichts an.

Zufällig ſind bey der Entzündung ihre entfernten Urſachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Würkungen des entzündeten Theils auf andere mit demſelben in Verbindung ſtehende Organe.

§. 68.

Je nachdem entweder die weſentlichen Erſcheinungen einer Entzündung, und dieſe in ihrem Inbegriff, oder blos ihre zufälligen Phänomene ſinnlich wahrnehmbar ſind, iſt auch die Diagnoſis derſelben zuverläſſig, wahrſcheinlich oder ungewiſs **).

Iſt ein unſern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, ſind die weſentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff ſinnlich wahrnehmbar: ſo iſt die Diagnoſis zuverläſſig. Im entgegengeſetzten Fall iſt ſie mehr oder weniger ungewiſs, wovon uns die Diagnoſis der Entzündungen innerer Theile überzeuget. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert,

*) 2 Th. 1 Abth. S. 184.

**) Arch. 3 B. 1 H. S. 105.

der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehn; die Natur der äussern Ursache, insofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Würkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefässsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten; der rothe Urin fehlt zuweilen und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Würksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Würkung der entfernten Ursach und die Würkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maassgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnosis der inneren Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Diagnosis bezieht sich der Unterschied zwischen offenbaren und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (inflammationes occultae, clandestinae) sind solche, die sich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äusserst unzuverlässige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche

Zerstörung innerer organischer Theile. Diese Phänomene hält man für Würkungen einer vorhergegangnen Entzündung. Natürlich können diese Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewufstlosigkeit des Kranken nicht vorgestellt wird. Daher kommen sie am häufigsten im zusammengesetzten Nervenfieber mit dem Character des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehn meistentheils schnell in Brand über, entstehn gewöhnlich erst kurz vor dem Tode, und helfen denselben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müssen auch bey ihnen gestört, Husten und schwerer Odem zugegen seyn, wenn die Lungen an dieser Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht sichtbar sind, z. B. bey der Gekrösdrüse, so wird die Diagnosis dadurch noch schwieriger. Man soll diese versteckten Entzündungen an einem härtlichen und zusammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anschlägt, an einer schmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, grofser Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, starren Augen, Meteorism, Convulsionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen des Gesichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehreren anderen Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel *) angegeben haben. Allein, da alle diese Merkmale keine wesentliche Würkungen einer Entzündung sind: so kann sie auch durch dieselben nicht zuverläfsig erkannt werden **).

*) l. c. 1 Th. S. 346.

**) Archiv 3 B. 1 H. S. 105.

Doch mufs ich hier noch bemerken, dafs die nach dem Tode gefundnen Erfcheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangnen Entzündung anfieht, nemlich ergoffene, eiterartige Flüffigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulnifs und Zerftörung der feften Theile, nicht immer Folgen vorhergegangner Entzündung find. Eine extravafirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die fchon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet fich um defto leichter, wenn in bösartigen und zufammengefetzten Fiebern das Blut halbtodt und aufgelöft ift *). Die Fäulnifs und gänzliche Zerftörung organifcher Theile **), die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines früheren Todes der aufgelöften Theile feyn, die befonders bey bösartigen Fiebern fchnell faulen. Ich habe die Ränder folcher zerftörten Theile zuweilen fo weifs gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Meffer weggefchnitten war. Bey einer anderen Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmund, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor feinem Tode gefchlucket †). Endlich können felbft die ein-

*) Stoll r. med. T. I. p. 262. Morgagni epift. XIX. Ludwig adverf. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burfer. l. c. T. I. p. 49.

**) Mem. clin. Vol. I. Fafc. I. p. 12.

†) Mem. clin. Vol. I. Fafc. I. p. 14.

einheimischen Säfte die organische Materie nach dem Tode auflösen. Diese Würkung hat der Magensaft nach Hunters *) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ist es nicht so leicht an einer Leiche eine vorhergegangne Entzündung zu erkennen; welches noch besonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ist. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserstoff, weisse polypöse Gerinnungen in den grösseren und kleineren Gefässen, Zunahme der specifischen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigigte Beschaffenheit des kranken Theils, Geschwulst desselben, Auflockerung der organischen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefäsnetze in dem Nevrilem der Nerven und den Häuten der grösseren Arterien und Venen des kranken Theils, sind wol die vorzüglichsten Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwesenheit man entscheiden muss, ob während des Lebens eine Entzündung dagewesen sey.

§. 69.

Die Differenzen der Entzündungen sind entweder wesentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verschiedenheiten derselben betrachten.

Die Entzündung ist einfach oder zusammengesetzt. Einfach ist sie, wenn ausser ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden ist. So treffen wir sie häufig bey leichten Augenentzündungen, Rosen u. s. w. an.

*) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

Zusammengesetzt kann sie mit allen möglichen Krankheiten der Form und der Mischung seyn, von welchen ich nur einige der vorzüglichsten anführen will.

Das Gefäſsfieber ist ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denselben auf verschiedne Art verbunden. Beide Krankheiten können Würkungen einer gemeinschaftlichen äusseren Ursach seyn. Eine Erkältung kann ein Gefäſsfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorstechend erhöhte Reizbarkeit in einem Theil des Gefäſssystems erregen. Bald entsteht die Entzündung, bald das Gefäſsfieber zuerst, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden sich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert sich das Gefäſsfieber oder hört wol gar ganz auf, wenn sich z. B. eine Bräune, oder Rose demselben zugesellt. Die neue Anstrengung der Lebenskraft in einem Theil der Gefäſse schwächt ihre Würksamkeit in dem ganzen System *). Die Entzündung pflegt alsdenn um desto heftiger zu seyn, je heftiger das vorlaufende Gefäſsfieber war. Doch dauert in gewissen Fällen, z. B. bey einer heftigen Gesichtsrose, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäſsfieber mit einerley oder mit einer in Etwas gemäſsigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Ursache des Gefäſsfiebers seyn. Fast alle heftigen und inneren Entzündungen, Entzündungen edler, reizbarer und vielfach sympathisirender Organe reizen das ganze Gefäſssy-

*) Archiv I B. I H. S. 151.

ſtem zu einer beſchleunigten Action. Daher zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäſsfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig ſeyn. Ein Menſch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigeſtion oder Erkältung ſich ein Gefäſsfieber zuziehn. In dieſem Fall giebt ſich der Mangel des Zuſammenhangs zwiſchen dem Gefäſsfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, daſs ſie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Dieſe Expoſition des Zuſammenhangs zwiſchen der Entzündung und dem Gefäſsfieber, giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen ſind auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen urſachlichen Zuſammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt dieſelbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle groſsen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gerne Pneumonien und tödten durch dieſelben.

Eine andere Zuſammenſetzung iſt Entzündung und Rheumatiſm, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen beſonderen Theil einnimmt. Iſt aber der entzündete Theil zugleich rheumatiſch; ſo nennt man dies uneigentlich eine

rheumatische Entzündung. Die Gefäſse ſind entzündet, und ſie ſowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatiſch und an einem erhöhten Gemeingefühl (dolor ſpontaneus) krank. Daher iſt der leidende Theil ſchmerzhafter, als er nach Maaſsgabe der Entzündung ſeyn ſollte; daher erfodert dieſer Zuſtand keine ſo ſtarken Ausleerungen des Bluts; daher muſs man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nemlich wider den Rheumatiſm, anwenden.

Endlich iſt die Entzündung oft mit Gallſucht verbunden. Sie geſellt ſich Entzündungen von Verletzungen und chirurgiſchen Operationen leicht durch die mit dieſen Urſachen verbundnen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angſt, u. ſ. w. zu. Auch verbinden ſich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallſucht. Die Gallſucht pflegt die Entzündung zu vermehren; daſs ſie dieſelbe auch erregen kann, iſt mir zwar wahrſcheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zuſammengeſetzten Krankheiten können einerley oder einen verſchiedenen Character haben; im letzten Fall ſind ſie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Roſen, die ſchnell in Brand übergehn, ſind oft mit einem gelinden Gefäſsfieber und umgekehrt ein bösartiges Gefäſsfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen verbunden.

Der Typus der Entzündungen iſt anhaltend oder nachlaſſend. Im letzten Fall ſtellen ſich die Exacerbationen meiſtens gegen Abend ein, zuweilen ſind ſie um den andern Tag

schlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach dem Verhältniss der Entzündung zu ihrer äusseren Ursache theilt man sie in endemische, epidemische, sporadische, chirurgische; nach der Natur ihrer entfernten Ursache in protopathische und sympathische; nach dem Sitz der Entzündung in innere und äussere ein.

Dem Grade nach sind die Entzündungen gelinde (phlogosis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chronisch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, dass sie den Character der Synocha, von den chronischen, dass sie den Character des Typhus haben. Freylich besteht der Character der Synocha nicht lange; er entscheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man diese Behauptung nicht als unbedingt wahr aufstellen. Entzündungen mit dem Character des Typhus sind oft sehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Character der Synocha können in dieser Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäsive, die durch Ausschwitzung vereinigen; in suppurative, die eitern und ansetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflösungen und Einsaugungen der festen Theile verbunden sind.

§. 70.

Nach ihren wesentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten

eingetheilt. Hunter *) hat sie in die adhäsive, suppurative und ulcerative; und an einem andern Ort **) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen ist zufällig, und wenn er auch bey einigen Arten bestimmt seyn sollte, so würde dies doch nur eine Würkung der Eigenheit dieser Arten seyn.

Smyth ***) nimmt fünf Arten an: 1. Rose, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchsichtigen Membranen, 4. Entzündung der schleimabsondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Muskelfasern. Allein dies ist blos die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten seine Entzündungen der Schleim-absondernden Flächen wol nicht eigentlich zu den Entzündungen, sondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die ächte und unächte ist gleichfalls falsch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdenn ist sie auch ächt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und sie ist alsdenn weder ächt, noch unächt. Zu den unächten Entzündungen pflegt man die rosenartigen, catarrhalischen und rheumatischen Entzündungen zu zählen. Allein die Rose ist Art, und kann als solche nicht allen andern Arten entgegengesetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehn sich theils auf die Zusammensetzung, theils auf

*) l. c. 2 B. 1 Abth. S. 88.

**) l. c. 2 B. 1 Abth. S. 106.

***) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

das Verhältnifs der Entzündung zu ihrer entfernten Urfache.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und bösartige ift unbeftimmt, bezieht fich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zufammenfetzung und andere zufällige Umftände.

Die fogenannten galligten, rheumatifchen, venerifchen, fcrofulöfen Entzündungen, find weder Gattungen, noch Arten, fondern Zufammenfetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Urfache. Sollten vielleicht durch diefe Umftände feine Verfchiedenheiten in dem Character derfelben veranlafst werden: fo haben wir davon vorjetzt wenigftens noch keine deutliche Erkenntnifs.

§. 71.

Die wefentlichen Differenzen der Entzündung fcheiden fie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derfelben find Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ift die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Arterien vermehrt; fie klopfen fchnell und mit Kraft, der entzündete Theil ift fehr hart, äufserft fchmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gefpanntes Anfehn. Wenn der kranke Theil ein Abfonderungsorgan ift: fo pflegt meiftens feine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu feyn. Das Blut ift derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, ftark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche

Gegenden; die Conſtitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nemlichen Character; ſchwächende und erſchlaffende Mittel mindern, ſtärkende und reizende vermehren die Krankheit.

Den Character des Typhus hat die Entzündung entweder urſprünglich, oder ſie nimmt ihn erſt in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die ſich wegen Schwäche nicht entſcheiden, gehören unter dieſe Gattung. Bey dieſem Character ſind die Gefäſse zuweilen ſehr erweitert, der entzündete Theil ſtark geſchwollen und nicht verhältniſsmäſsig ſchmerzhaft. Die Schmerzen ſind mehr ſtumpf als ſtechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen ſie ganz. Die Spannung und Erhabenheit iſt geringer, der kranke Theil mehr ſchlaff als hart. Die Farbe der Entzündung iſt gemiſchter, ihre Gränzen weniger beſtimmt, das Gefäſsfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Iſt der kranke Theil ein Abſonderungsorgan: ſo iſt die Abſonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauret ſie länger als die Synocha, ohne ſich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn ſie ſich ſchnell entſcheidet, ſo geſchieht dies gerne durch Lähmung und Brand. Bey bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern entſtehn zuweilen, nahe vor dem Tode, die heftigſten Entzündungen, die augenblicklich in Brand übergehn. Das Eiter iſt ſelten gekocht, meiſtens lymphatiſch, molkigt, käſigt, jauchigt, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird *). Ich habe dieſe Abſonderungen einige-

*) Frank L. II. p. 13. und 27.

mal bey penetrirenden Bruſtwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells geſehn, auch kommen ſie oft bey ſcrofulöſen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der Lungen, des Maſtdarms, der Blaſe und der Harnröhre vor. Zuweilen gehn dieſe Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entſtehen von einer ſchwächenden Urſach, nach Erſchütterung, Schuſs, Blitzſtrahl, Quetſchung, gewaltſamen Ausdehnungen; in cachectiſchen, ſchlaffen, kraftloſen alten Perſonen, in ſcrofulöſen, gichtiſchen, veneriſchen, ausgemergelten Subjecten; in ſchlaffen, ſchwammigen Theilen, im Umfang veralterter Beingeſchwüre, in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Waſſerſuchten, in ſchlaffen mit wenigen Nerven verſehenen Theilen, z. B. in Drüſen. Die Conſtitution iſt bösartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Character des Typhus. Zuſammenziehende, ſtärkende und reizende Mittel, innerlich und äuſserlich angewandt, vermindern, ſchwächende Arzneyen vermehren die Krankheit *).

*) Die ſogenannte bösartige Entzündung iſt ein ſehr zuſammengeſetztes Ding. So nennt man nemlich diejenige, die den Character des Typhus hat, ſchnell in Brand übergeht und mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zuſammengeſetzt iſt. Allein unter den Character des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geſchwächter Energie verbunden ſind. Durch Grade wird kein weſentlicher Unterſchied beſtimmt; der Ausgang iſt zufällig; und ein vorhandnes bösartiges Gefäſs- und Nervenfieber iſt eine Krankheit für ſich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung ſeyn können.

In der Lähmung haben die kranken Gefäſse zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reizbarkeit und Würkungsvermögen, und im höchſten Grade auch ihr Vegetationsvermögen verlohren.

Den gelindeſten Grad dieſes Zuſtandes finden wir in gewiſſen äuſserſt chroniſchen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erſchlafften Gefäſsen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin ſich langſam bewegt, gerinnt, und endlich allerhand Zerrüttungen der Organiſation veranlaſst.

Ferner ſcheinen die ungeheuren Anſchwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anſchwellungen der entzündeten Leber in heiſsen Climaten, daſs ſie überall unter den kurzen Rippen hervorſteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefäſse dringen die Säfte mit groſser Gewalt ein, dehnen ſie aus, ſtocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflöſung, Eiterung und Fäulniſs des kranken Theils hervor. Zuweilen gehn dieſe Anſchwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachſen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird alles eine anorgiſche Maſſe. Gerne ereignet ſich dieſer Fall nach Entzündungen des Saamenſtrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüſte, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der Kryſtalllinſe entſtehn davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen ſich dieſe Anſchwellungen und Verhärtungen in lockeren und ſchwammigten Theilen, in ſchlaffen Gefäſsen, bey Kraftloſigkeit, nach übermäſsigen Aderläſſen und in ſcrofulöſen Perſonen.

Dann sind höchstwahrscheinlich auch der starke Zufluss der Säfte in der falschen Lungenentzündung, die plötzliche Brustwassersucht nach Pneumonieen, die acuten und eiterartigen Wassersuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchsten Grade der Lähmung der Gefässe hört der Vegetationsprocess auf, den sie bewürken; die organische Materie kann sich als solche nicht weiter in ihrer Mischung erhalten, löst sich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über *).

Die andere wesentliche Differenz der Entzündung, nemlich ihre Modification durch das Wesen des Theils, in welchem sie stattfindet, giebt die Arten derselben. Oft schränket sich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüse ist ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuskeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmt sie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil desselben, einen Theil der Haut bey der Rose, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

§. 72.

Von der nächsten Ursache der Entzündungen, d. h. von dem Wesen dieser Art Krankheit der Gefässe, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher ist es vorjetzt vergebens, eine vollkommne Theorie derselben aufzusuchen.

*) Fieberlehre 1 Th. §. 322.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden *). Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u. s. w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, dass die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden ***).

Wedekind ****) leitet, gestützt auf Hoffmanns Meinungen, die Entzündungen äusserer Theile von äusseren Reizen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulniss her. Allein die nächste Ursache der Entzündung kann keine äussere seyn. Herr Wachtel †) hat seine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächste Ursache der Entzündung seyn Reize verschiedner Natur. Allein Reize sind äussere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Be-

*) Burserius L. I. p. 3-22.

**) Aphor. §. 372-386.

***) Hebenstreit l. c. S. 1. Cullen l. c. T. I. p. 216.

****) l. c. S. 15-32.

†) d. c. 5-9.

ſchaffenheit der Gefäſse keine Entzündung erregen. Giebt man zu, daſs ſie blos als entfernte Urſachen die Kräfte der Gefäſse verändern müſſen; ſo wird erſt durch die Angabe dieſer Veränderung die nächſte Urſache geſetzt*).

Entzündete Gefäſse leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; ſie ſind erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils geſchwächt beym Typhus; geſchwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zuſtand dieſer ſo beſchaffenen Gefäſse ſeiner Natur nach ſey, und wie er durch die Entzündungsreize hervorgebracht werde, das iſt uns unbekannt. Vielleicht ereignen ſich auch noch beſondere chemiſche Proceſſe, und anomaliſche Vegetationen bey den Entzündungen; welches mir, auſser anderen Gründen, auch noch aus der Ausſchwitzung des Faſerſtoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobſucht, und aus der Auflockerung der organiſchen Materie in entzündeten Knochen wahrſcheinlich wird. Vielleicht ſind auch die Häute der entzündeten Gefäſse entzündet, und der dadurch bewürkte mehrere Zufluſs des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer gröſseren Würkſamkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, iſt nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäſse muſs örtlich ſeyn. Eine allgemeine und gleichmäſsige Erhöhung derſelben bewürkt ein Gefäſsfieber. Gefäſsfieber mit Entzündung ſetzt eine hervorſtechende Reizbarkeit in den entzündeten Gefäſsen voraus. Entzündungen ſind oft ohne

*) Arch. 2 B. 218. Fieberlehre 1 B. S. 9. und 50.

Gefäſsfieber, und daher dürfen wir den Exceſs der Action der Gefäſse nicht ſowohl einer vermehrten Würkſamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen ſelbſt zuſchreiben. In dieſem Zuſtande der Gefäſse bringen ſchon ihre Normalreize eine beſchleunigte Oſcillation derſelben hervor. Selbſt da, wo geſetzwidrige Reize die Entzündung erregt haben, erregen nicht dieſe, ſondern die natürlichen Reize der Gefäſse (der Vegetationsproceſs) unmittelbar ihre beſchleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreizen ſpreche, ſo meyne ich damit Reize, die die Reizbarkeit der Gefäſse erhöhen, und nicht etwan Reize, die durch ihren Attact die Oſcillation der Gefäſse unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung, ſind, ſo wie die anderen Symptome der Entzündung, Würkungen der Krankheit der Gefäſse.

Eine Entzündung ohne Gefäſsfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn ſie mit Gefäſsfieber verbunden iſt, als ein örtlich hervorſtechendes Gefäſsfieber betrachten*).

Nach dieſer Expoſition der Natur der Entzündungen laſſen ſich die Eigenheiten derſelben ohne Widerſpruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reize darſtellt, iſt dies nicht möglich. Die Dispoſition einiger Menſchen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Dispoſition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläſst, die habituellen, epidemiſchen, periodiſchen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reizen abgeleitet werden. Entzündete Theile ſind reiz-

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

barer als gesunde, der entzündete Magen, der im Normalzustand Brandwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeste Getränk wieder aus. Gesunde Sehnen sind gefühllos, aber schmerzen, wenn sie entzündet sind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank gewesenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reizbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halsschmerzen, nach Augenentzündungen Lichtscheue, nach Lungenentzündungen Husten, nach Magenentzündungen Disposition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Koliken zurück. Die Entzündungen entstehn oft erst lange nach der Reizung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauren oft über den Reiz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn schon herausgenommen ist. Alle diese Umstände sind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reize *).

§. 73.

Die Disposition zur Entzündung ist verschieden, und richtet sich nach dem Character und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage steht. Anders muss sie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie seyn. Der gesunde, junge, reizbare und starke Mensch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Character der Synocha. Schwache, scrofulöse Personen sind zu Entzündungen mit dem Character des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum aneinander gereiht ist, sind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bän-

*) Gautier l. c. S. 154-157.

der u. f. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äufseren Theile find den Reizen zur Entzündung mehr ausgefetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, follen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt feyn. Vielleicht, weil die meiften Gefäfse im Zellgewebe fich endigen, und zwifchen den Muskelfafern und den Gefäfsen keine unmittelbare Verbindung derfelben vorhanden ift *).

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen deffelben eigen feyn. Im letztern Fall ift der disponirte Theil meiftens fchwach und leidet an einer kranken Reizbarkeit. Die Anlage kann angebohren, angeerbt, erworben feyn. Die (vorbereitenden) Urfachen, durch welche die Anlage begründet wird, find verfchiedner Art, z. B. Clima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anftrengung, Verletzung des ganzen Körpers und feiner Theile. Vorhergegangne Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des fchwachen Theils kann die Anlage mindern. Oft ift der Unterfchied zwifchen vorbereitenden und gelegentlichen Urfachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheits-Urfachen z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 74.

Die Gelegenheits-Urfachen der Entzündung find entweder abfolut äufsere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und

*) Arch. 1 B. 3 Heft S. 119.

und Krankheiten desselben. Sie würken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, würken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreize. Das Resultat ihrer Würkungen aber ist allemal chemisch, nemlich Mischungsveränderung. Einige würken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Canthariden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreize sind:

1. Mechanische Reize aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreissen, drücken, selbst durch blosse Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich würken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reizbarkeit der Gefäfse. Gautier*) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel eines jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin ohne Entzündung gesteckt hatte. Fryer **) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Ebenderselbe schnitt einem Mann einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt

*) d. c. S. 154.

**) Medical facts and observat. London 1797. Vol. VII.

hatte. Hunter *) erzählt einen ähnlichen Fall eines Menschen, der zehn Wochen lang einen Glasscherben von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge in der Hand stecken hatte, ohne dass er Entzündung erregte. Er meynt, es erzeuge sich in diesen Fällen durch Ausschwitzung ein Sack um einen solchen mechanischen Körper, durch welchen die Reizung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochensplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte festsitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen; zum Beweise, dass zu einer Entzündung mehr als Reiz erfordert werde.

2. Chemische Reize aller Art; Säuren, Laugensalze, scharfe Pflanzen, ätherische Oehle, verschiedne thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen, u. s. w. Einige dieser Gifte mögen wol unmittelbar die Mischung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anstalten des Körpers, durch welche die Temperatur seiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangner Erhitzung. Sie ist einer der vorzüglichsten Entzündungsreize, welches die häufigen epidemischen Entzündungen, Rosen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonien u. s. w. beweisen. Sie würkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsursache, bald allein, bald in Verbindung anderer Ursachen. Bey Verwundungen würkt ausser der mechanischen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeu-

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 73.

gung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die blosse Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper würkt, hat das Vermögen, die Reizbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehn Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füsse Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehn davon Entzündungen, die den Character des Typhus haben, die mit einer übermäsigen Geschwulst, mit Ergiessung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hieher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedner Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füssen, seltner an der Nase, den Ohren und Lippen entstehn.

5. Auch die Hitze erhöht die Reizbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Heisse Climate und heisse Jahrszeiten bringen gerne Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenschaften aller Art, besonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, selbst die Spiele der Einbildungskraft können Entzündung erregen *).

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechanische Art würken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Ansaugen, Balggeschwülste durch ihren Druck, Knochenauswüchse, besonders wenn sie spitz sind, scharfe Ecken abgebrochner Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblase, Gallenblase und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äussere Ursache Entzündung erregen. Wunden und Geschwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gastrischen, galligten, atrabilarischen, rheumatischen, gichtischen, scrofulösen, venerischen, gonorrhöischen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menstruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geschwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautausschlägen, Entzündungen nach Blattern, Masern und Scharlach. Nach diesen Ursachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen venerischen, Character beyzulegen, allein mit Unrecht. Diese Dinge stehn mit der Entzündung in einem mannigfaltigen äusseren Verhältniss, das für den practischen Arzt wichtig ist, ohne dass sie ihre Natur deswegen abändern.

*) v. den Bosch l. c. S. 52.

a. In einigen Fällen folgt auf diese Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Gesetzen der Sympathie und einem uns unbekannten Mechanism des thierischen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Geschwüren, nach den Blattern und Masern. Hieher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefäsfieber sich zuweilen entscheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung fliesender Reinigungen entstehn.

b. Zuweilen sind diese Krankheiten äussere und entfernte Ursache der Entzündung. Das venerische Gift reizt die Harnröhre, die Augen, und erregt in diesen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Würkung geschieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und diese Krankheiten sind beide Würkungen einer gemeinschaftlichen äusseren Ursache. Kälte z. B. bringt Gefäsfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinschaft mit einander, sondern sind blos zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 75.

Die Entzündung nimmt in der Rohheit immer zu, steigt bis zu einem gewissen Grad, dann entscheidet sie sich auf eine verschiedene Art. Entweder zertheilt sie sich, indem ihre Zufälle in derselben Ordnung wieder abnehmen, als sie entstanden, ohne dass an dem entzündeten Theile selbst andere als diese Veränderungen wahrzunehmen sind. Dieser Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung beför-

dert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den rosenartigen und gichtischen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Zertheilt die Entzündung sich nicht, so geht sie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anschwellung, Brand über. Diese Processe nennen wir Crisen der Entzündung. Sie sind gut oder böse, einfach oder zusammengesetzt; das letzte, wenn die Entzündung eine zusammengesetzte Krankheit war. Darnach ist also die Endigung der Entzündung verschieden.

1. Zertheilung; durch die angestrengte Action der Gefässe wird die Reizbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oscillationen nehmen ab, das Blut fliesst nicht mehr so stark zu, und das angehäufte wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt sich also selbst durch einen gewissen mittlern Grad ihrer Anstrengungen. Dabey gehn noch manche andere Processe in dem entzündeten Theile vor, das Extravasat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekannten Procefs der Natur aufgelöst, durch Blutwasser verdünnt, alsdenn von den Saugadern eingesogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonien ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Character der Synocha, ist sie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgasm verbunden: so wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverlust befördert.

Sind bey der Entzündung Reize vorhanden: so weifs die Natur dieselben vorher zu entfernen; das Auge thränt und spült sie mit den Thränen

weg, der Magen bricht ſie aus, und im Darmkanal entſteht eine Salivation, durch welche ſie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen ſich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reize fortdauren, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingerenkt ſind, Entzündungen von Nierenſteinen, roſenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewürkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theil, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beſchleunigt dadurch die Zertheilung der urſprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen ſich die Entzündungen an verſchiedenen Theilen ſehr ſchnell, und die vorige zertheilt ſich in einer äuſserſt kurzen Zeit, indem ſich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Hautausſchläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüſe verſchwindet, wenn eine Anſchwellung der Hoden oder Brüſte entſteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chroniſchen Augenentzündungen, zertheilen ſich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder und zertheilen ſich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden: ſo entſcheiden dieſe ſich durch ihre Criſen, z. B. ein Gefäſsfieber durch Schweiſs und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung iſt wahrſcheinlich, wenn ſie den Character der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hat, an

ſich eine Zertheilung zuläſst, und das Individuum übrigens geſund iſt. Entzündungen innerer Theile zertheilen ſich gerne; Entzündungen des Lendenmuskels, Blutſchwären, entzündete Wunden mit Verluſt von Subſtanz gehn in Eiterung über.

2. Eiterung; iſt kein Symptom (unmittelbare Würkung) der Entzündung, ſondern eine andere Krankheit. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefäſse, die ſie in der Entzündung hatten, verliert ſich, ſtatt derſelben entſteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefäſse ſind reizbarer, als im natürlichen Zuſtand; aber weniger reizbar als bey der Entzündung. Entſteht in einem Geſchwür Entzündung, ſo hört die Eiterung auf; nimmt die Reizbarkeit zu ſehr ab, und wird das Geſchwür ſchlaff und welk, ſo hört auch die Abſonderung eines guten Eiters auf, und wir müſſen durch ſtärkende und reizende Mittel die Reizbarkeit erhöhn. Die organiſche Veränderung der Gefäſse, ihre Eröffnung durch Auflöſung, und die Würkung der Saugadern tragen ſicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt ſich das Eiter auf ihrer Oberfläche, bey anderen Entzündungen bildet ſich erſt ein Abſceſs, der endlich aufbricht. Wahrſcheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäſsen die Blutfaſer *), löſt ſich im Anfang der Eiterung und mit ſich zugleich die Wände der Gefäſse auf. Dieſe geöffneten Gefäſse und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter.

*) Hunters Verſ. über das Blut 2 B. 1 Abth. S. 168. 169.

Hunter meint, dafs fich auch noch neue Gefäfse erzeugen. Die ausgefchwitzte Lymphe und Blutfafer verwandelt fich wahrfcheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner fcheint zur Zeit der Bildung des Abfceffes fich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergiefsen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläfst, wenn der Abfcefs reif ift. Man findet würklich Lymphe, ftatt Eiter, in dem Abscefs, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch diefe wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Diefe im Zellgewebe gefammlete Flüffigkeit unterftützt durch ihren Druck den Auflöfungsprocefs des Zellgewebes, der Gefäfse und anderer feften Theile, und zwar meiftens gegen die Oberfläche hin; fie werden immer dünner, und endlich bricht der Abfcefs auf. Die Saugadern find bey diefem Gefchäfft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutfchwäre und Gerftenkörner, Entzündungen der Mandeln, die fchon einmal geeitert haben, Entzündungen gequetfchter Wunden, und folche, die durch Uebertragung entftanden find, eitern leicht. Aeufsere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehn Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äufsere Urfache nicht gehoben werden kann, die von eingeftofsenen Splittern, von Kugeln und Nierenfteinen entftanden find, leicht in Eiterung über.

Ift die Entzündung fichtbar; fo erkennen wir die Entftehung der Eiterung daran, dafs die Gefchwulft hart und in der Mitte fpitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und ftumpf wird, die Röthe in der Mitte verfchwindet, die Haut

mifsfarbig und an dieser Stelle die Geschwulst weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geschwulst. Bey inneren Entzündungen fehlen alle diese unmittelbaren Phänomene eines sich bildenden Abscesses, die Diagnosis ist daher schwieriger, und der beste Arzt übersieht zuweilen einen würklichen Abscess, oder vermuthet einen, wo keiner da ist. Man soll die inneren Abscesse an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern sich ohne Crise, der Kranke bekommt ein öfteres Fröfteln, besondere Gefühle in dem leidenden Theil, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demselben, die Verrichtung des Theils ist verletzt, es entsteht ein fauler Geschmack und ein hectisches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefäfsfieber läfst nach. Der Kranke bessert sich, aber nur bis auf einen gewissen Punct, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hectische Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umschriebene Röthe, es entstehn Nachtschweifse, Durchfälle, und der Kranke magert sich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abscess in irgend eine Höhle durch, das Eiter wird durch Husten, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entsteht über dem Ort, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wässerigte Geschwulst, die anfänglich blos die Oberfläche der leidenden Stelle und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter sehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt, örtlich in dem Abscess, oder im Blute durch die Action des ganzen Systems? Muss der Eiterung immer Entzündung vorgehn, oder kann sie auch ohne dieselbe entstehn? Was hat das Eiter für einen Zweck, ist es als eine rohe, blos zum Auswurf bestimmte Materie anzusehn?

Sonst war man der Meynung, das Eiter werde durch eine Auflösung der festen Theile an dem eiternden Ort erzeugt. Man glaubte, das in den verstopften Gefäsen enthaltene Blut zerreisse die Gefäse, trete ins Zellgewebe aus, löse dieses und die benachbarten festen Theile durch eine Art einer leichten Fäulniss auf. Man glaubte, diese aufgelösten festen Theile seyen das Eiter. Freylich sind Auflösungen der festen Theile bey der Bildung der Abscesse nicht zu läugnen, dadurch erweitert und öffnet sich endlich der Abscess; nicht selten werden Zellgewebe, Gefäse, Membranen, Haut und Drüsen bey den Eiterungen aufgelöst und zerstört. Allein diese aufgelösten festen Theile geben kein Eiter, sondern werden demselben als Jauche zugemischt, schwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder lösen sich wie bey den Blutschwären als Eiterstöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaser verdichteten Zellgewebes zu seyn scheinen. Die Menge des Eiters steht mit dem Verlust von Substanz in keinem Verhältniss; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verlust von Substanz, bey einer guten Eiterung erzeugt sich vielmehr die verlohrne Substanz wieder *).

*) Brüggmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenstreit l. c. S. 46.

Grashuis und andere meynen, das Eiter werde durch eine Auflösung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein ausser andern Gegengründen *) wird diese Meinung schon dadurch widerlegt, dass auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebährmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entstehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einem gewissen Grad verdorben sey. Allein bey der Bauchwassersucht und dem Wasserbruch stockt eine grosse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt **).

Andere Aerzte***) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, sondern in der allgemeinen Blutmasse, durch die Action des ganzen Gefässsystems erzeugt, und nachher erst auf der eiternden Fläche abgesetzt. Sie glauben, durch die Eiterung werde das Blut von seinen Cruditäten und besonders von dem darin befindlichen Entzündungsfell gleichsam abgeschäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Crise, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgeschäumt werden soll. Allein die Entzündungshaut ist nicht in dem Blut der Gefässe, erzeugt sich erst in dem gelassenen Blut, und setzt blos eine weniger schnelle Gerinnbarkeit desselben voraus ****). Das Ei-

*) Hebenstreit S. 48. Brügmanns S. 58.

**) Hebenstreit S. 50.

***) de Haen r. m. P. II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inst. Chir. P. I. p. 35.

****) Fieberl. 1. Th. §. 88.

ter ist keine Crudität der allgemeinen Masse der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreiz, z. B. durch ein Haarseil, selbst in dem gesündesten Körper erzeugt werden *). Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmasse erzeugt; sie giebt blos den Stoff dazu her, und der Abscess ist das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter muss wie Schleim, Galle und Urin in einem Absonderungsorgan hervorgebracht werden **).

Kann sich auch Eiter ohne ein Geschwür und ohne eine vorhergegangne Entzündung erzeugen? Hunter***) und andere grosse Aerzte ****) verneinen dies. Doch glaube ich, dass dann und wann, ohne ein eigentliches Geschwür, auch Flächen, die entzündet gewesen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebährmutter. Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangne Entzündung, führt man schnell erzeugte Eitersammlungen, besonders in kritischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangne sichtbare und merkliche Entzündung entstehn. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grad der Entzündung in keinem Verhältniss. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen

*) Hebenstreit S. 51-59.

**) Hebenstreit S. 59-67.

***) l. c. das Original S. 372,

****) Richters chir. Bibl. 2 B.

ſeyn? Iſt hier nicht etwan das Eiter von einem andern Orte eingeſogen und wieder abgeſetzt? Jſt die Flüſſigkeit in dieſen Abſceſſen würkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaſer fand ich einmal eine Materie, die ihrem äuſseren Anſehen nach dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir dieſe Aufgabe mit Gewiſsheit entſcheiden können, ſo lange wir nicht im Stande ſind, alle Entzündungen ſicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüſſigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterſcheiden. Indeſſen ſind doch dieſe Fälle ſelten, meiſtens iſt wahre Eiterung eine Folge vorhergegangner Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefäſse die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfodert wird.

Der Beſtandtheil des Bluts, der wahrſcheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, iſt die Lymphe (der Eyweiſsſtoff) und die Blutfaſer. Hebenſtreit *) und Brügmanns **) glauben, es werde aus dem gallertartigen Beſtandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar würklich Gallert im Blutwaſſer als einen näheren Beſtandtheil des Bluts gefunden, allein in ſo geringer Quantität ***), daſs ſie unmöglich den Stoff zu ſtarken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaſer und beſonders die Lymphe verändern ſich durch allerhand Proceſſe leicht in eine Flüſſig-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

***) Archiv 1 B. 3 H. S. 36.

keit, die wenigſtens dem Eiter ſehr ähnlich iſt *). Starke Eiterungen, z. B. in zuſammenflieſsenden Pocken, berauben das Blut ſeines bindenden Stoffs, nemlich der Blutfaſer und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweiſsſtoff und Colla enthalten, ein ſchlechtes Eiter in ein beſſeres verwandeln.

Aus dieſen Stoffen wird das Eiter nach chemiſchen uns unbekannten Geſetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Diſpoſition der kranken Blutgefäſse, die Thätigkeit der Saugadern, die Impreſſion des einmal abgeſonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmeſtoff, die Luft und andere uns unbekannte Dinge mögen zu dieſer chemiſchen Operation ohne Zweifel wol mitwürken.

Gutes Eiter iſt eine undurchſichtige, gleichartige Flüſſigkeit, von einer eigenthümlichen uns bis jetzt noch unbekannten Miſchung, ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, weiſsgelblichter Farbe, von der Conſiſtenz des Milchrahms, mild und ſüſslich von Geſchmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden iſt. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löſt ſich in Waſſer nicht auf. Mit demſelben zuſammengeſchüttelt entſteht eine milchigte Flüſſigkeit, aus welcher ſich durch bloſse Ruhe das Eiter wieder abſcheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet ſich die Miſchung des Eiters, und alſo auch ſeine Farbe und Conſiſtenz nach den Theilen, in welchen es abgeſondert wird,

*) Grens Chemie 2 Th. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

nach dem Stand der Vitalität des absondernden Organs, und nach der Constitution des Kranken. Anders ist es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüsigten und fleischigten Theilen. Es wird in einem vollkommen gesunden Menschen dünn, scharf und übelriechend, in einer heissen und verdorbnen Luft, von einem zu warmen und zu festen Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewisse Speisen, Hülsenfrüchte, Gänse-, Enten- und Schweinefleisch, durch Leidenschaften. Ein dünnes, scharfes, blutiges, riechendes Eiter ist eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgnen Beinfrasses. Von der Jauche (ichor, sanies) hat Herr Brügmanns *) es mit vielem Scharfsinn erwiesen, dass sie nicht von Verderbniss des Eiters im Geschwür entstehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulniss oder von einer Präexistenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgesondert durch ein Geschwür von einer specifisch eigenthümlichen Qualität seiner Vitalität, die zu dieser Würkung fähig und durch sie erkennbar ist. Fängt ein gutartiges Geschwür Jauche oder ein böses Eiter abzusondern an, so sehn wir es allemal mit Augen, dass vorher die Organisation des Geschwürs verändert werde. Grosse Geschwüre sondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann sind jedesmal die Gegenden auch anders organisirt. Mit dem Tode, der doch die Fäulniss vermehrt, verschwindet augenblicklich der eigenthüm-

*) Bernard d. c. p. 45. Archiv 3 B. S. 486.

thümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterscheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, sagt er, schwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blase, der Harnröhre durch, schlägt sich aus dem Wasser hydropischer Personen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimschwindsucht häufig in den Luftröhrenästen ausgeschieden. Auch findet man sie zuweilen in unreifen und critischen Abscessen. Sie ist weder Eiter noch Schleim, sondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, läst sich aber durch unsere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterscheiden. Auch ich habe eine solche eiterartige Materie oft bey Lendenabscessen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Brustwunden gefunden. Ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Erzeugung in der Harnblase habe ich in meinen klinischen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verschiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfaser von ihrer Normalmischung wol so mannigfaltig seyn, dass wir sie schwerlich alle, selbst nicht durch Hülfe der Chemie, unterscheiden können.

Am meisten hat von jeher den Aerzten die Verschiedenheit eines schlechten Eiters und eines Schleims zu schaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung diesem Eiter an Ansehen und Consistenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim lassen sich leicht unterscheiden. Jenes ist undurchsichtig, dieser

*) L. II. p. 13. und 27.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. II. p. 167.

durchsichtig; jenes läſst ſich mit Waſſer zu einer Milch zuſammenſchütteln, dieſer nicht. Allein wir können den Unterſchied nicht finden, wenn dieſe Flüſſigkeiten von ihrem Normalzuſtand abweichen, z. B. den Unterſchied des kranken Schleims in der Schleimſchwindſucht, den Butteraugen, Tripper, weiſſem Fluſs, von der eiterartigen Materie chroniſcher Entzündungen. Indeſs frage ich zuerſt ob das, was man als ausgemacht vorausſetzt, daſs ſie verſchieden ſind, auch würklich wahr ſey? Können nicht kranke Schleimabſonderungsorgane und übel organiſirte Geſchwüre eine ſich ähnliche lymphatiſch-eiterartige Materie abſondern, die weder Eiter, noch Schleim iſt? Wäre es alsdenn nicht höchſt unſicher, verſchiedene Krankheitszuſtände, z. B. der ſchleimigten und eiterartigen Lungenſucht, auf dieſem Wege ſuchen zu wollen *)? Hebenſtreit **) giebt folgende Merkmale zum Unterſchiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige Schleim ohne Entzündung oder höchſtens mittelſt einer catarrhaliſchen und chroniſchen Entzündung ſich erzeugt. b) Aechte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterſchied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten ſtattfinden, die Schleimdrüſen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Abſonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher geſunden Schleim abſonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abſceſſen;

*) Hebenſtreit in der Note l. c. S. 82.

**) l. c. S. 81.

Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgesondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabsonderungen nicht. Allein was sollen diese Merkmale anzeigen? Den Unterschied eines guten Eiters und Schleims? Diesen erkennen wir hinlänglich durchs Ansehen. Die supponirte Verschiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterscheidungsmerkmale gesucht: a) Eiter, sagt man, sey undurchsichtig, Schleim durchsichtig. Allein der catarrhalische Schleim ist nicht durchsichtig. b) Eiter sinke, Schleim schwimme im Wasser. Allein auch der Schleim ist specifisch schwerer als das Wasser, und schwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter soll sich leicht mit dem Wasser mengen, es milchigt machen, und durch Ruhe aus demselben schnell zu Boden fallen; der Schleim sich mit demselben nicht mengen, sondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt sich auch mit Wasser zu einer milchigten Flüssigkeit, und der Normalschleim ist aus seinem Ansehen kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterscheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht - thierischen Geruch. e) Darwin glaubt sie durch ihr verschiedenes Verhältniss zur Schwefelsäure und zum Ammoniak unterscheiden zu können. Das Vitriolöhl löse nemlich, sagt er, sowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als diesen auf. Durch einen Zusatz des Wassers zur Auflösung des Schleims son-

dere sich derselbe ab, und schwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüssigkeit schwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Wasser aus dem Vitriolöhl gefällt, doch so, dass durchs Umschütteln das Ganze zu einer trüben Flüssigkeit werde. Allein Herr Salmuth leugnet die Zuverlässigkeit dieser Probe; auch der reine Schleim, sagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment und nicht immer in Flocken niedergeschlagen. Das Ammoniak löst sowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflösung soll sich nach Darwin durch einen Zusatz des Wassers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederschlagen. Das letzte leugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, dass die Salpetersäure sowohl den Eiter als den Schleim auflöse; die Auflösung des Eiters vom Zusatz des Wassers grün und hell werde und einen Bodensatz mache; die Auflösung des Schleims hingegen davon eine schmutzige Farbe annehme; endlich dass der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverlässigkeit dieser Probemittel. Dann dienen sie auch nur zu Unterscheidungsmitteln eines gesunden Schleims und Eiters, die wir ohne sie unterscheiden können. f) Brügmanns *) sagt, der Schleim behalte in der Digestionswärme seine milde Beschaffenheit lange, werde nie sauer, und gehe erst spät in Fäulniss über; der Eiter hingegen werde bald sauer, faule hernach schnell und entwickele Ammoniak. Allein wenn nun der Schleim erst aus-

*) d. c. p. 75.

geleert wird, nachdem er schon faul geworden ist? g) Home sagt, der Eiter erscheine unter dem Microscop als eine durchsichtige Flüssigkeit, in welcher Kügelchen schwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigten Theilen zusammenmengesetzte Masse. Die Flüssigkeit, in welcher die Eiterkügelchen schwämmen, gerinne durch einen Zusatz einer Auflösung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgesonderte Materie hatte diese Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Grasmeyer schlägt das zerflossene Weinsteinsalz als Probemittel vor. Man vermischt die zu untersuchende Flüssigkeit mit zwölfmal so viel destillirtem Wasser und setzt unter beständigem Schlagen einen Theil Weinsteinöhl zu. Ist die Flüssigkeit gutes Eiter, so verwandelt sie sich gleich, ist sie schlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchsichtige Gallert. Bey einem wässerigten Eiter soll man weniger Wasser zu diesem Versuch nehmen. Der Schleim des Trippers, weissen Flusses, der Thränenfistel, der catarrhalische Lungenauswurf, Gallert, Gelenkschleim, Speichel, Milch, das Wasser hydropischer Personen und der seröse Theil des Eiters gaben mit diesem Probemittel keine Gallert. Doch erinnere ich mich eines Versuchs, den ich 1792 anstellte, wozu einer meiner Zuhörer seinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erschrak, als er sich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieser Mensch noch, und ist gesund. Kurz alle diese Probemittel beziehn sich blos auf den Unterschied eines gesunden Schleims und eines vollkommnen Eiters, welche der Arzt ohne sie unterscheiden kann. Bey der Untersuchung

kranker und abweichender Flüſſigkeiten trügen ſie.

Ein gutes Eiter iſt nicht allein ein Auswurfsſtoff, ſondern zum Theil zu einheimiſchen auf das Thier berechneten Endzwecken beſtimmt. Es zeigt eine ſolche Diſpoſition der Lebenskräfte der Gefäſse an, durch welche Erſatz der verlohrnen Subſtanz möglich iſt; ſchützt die abſondernde Fläche für ſchädlichen Reizen, erhält ſie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, ſchützt und unterſtützt die Granulation und den Anſatz des neuen Fleiſches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her. Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balſam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, ſo wie dies mit der Galle nach der Verdauung auch geſchieht. Allein nicht das iſt ein Auswurfsſtoff, was würklich ausgeleert wird, ſondern was durch ſeine Trennung von der allgemeinen Maſſe der Säfte, dieſelbe von einem ſchädlichen Beſtandtheil befreyt.

3. Anſchwellung, Verhärtung und Verwachſung der entzündeten Theile. (§. 71.). Nach Leberentzündungen ſchwillt, beſonders in heiſsen Climaten, die Leber zuweilen zu einer ungeheuren Gröſse an, wird hart, und geht in einen verſchloſſenen Abſceſs über. Dieſe Anſchwellung iſt wahrſcheinlich eine Folge einer Ergieſsung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, beſonders in lockern und ſchwammigten Theilen, ergieſst ſich Lymphe und Blutfaſer in das Zellgewebe, ge-

rinnt und schmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, sondern verwächst mit den Zellen des Zellgewebes, und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergrösert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergröserung der Mandeln nach öfteren Bräunen. Nach einer chronischen Pleuresie, die die Folge einer penetrirenden Brustwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines viertel und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre sollen Callositäten und Verengerungen; in den Gefäsen davon Verknöcherungen entstehn. Nach Reids *) Meinung sind die Knoten in der scrofulösen Lungensucht keine verstopfte Saugaderdrüsen, sondern Folgen einer ausgeschwitzten Blutfaser, die sich um die letzten Endigungen der Luftgefäse und die damit verbundnen Blutgefäse anlegt und sich daselbst verhärtet. Wahrscheinlich entsteht die Steifigkeit und Härte der Muskeln, ihre Kraftlosigkeit, Lähmung und Atrophie, die sie zuweilen nach hitzigen Rheumatismen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfaser im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wol die Blutfaser unmittelbar in den feinen Gefäsen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäsen verwachsen. Wenigstens habe ich, selbst in grosen Gefäsen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäs verstopften. In einigen Fällen schadet die Anschwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; selten

*) l. c. 2 Cap.

geht ſie in Krebs über. Als Beyſpiel mag der verlängerte Zapfen und die Anſchwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bey dieſem Zuſtand ſeine Normalkraft, wächſt in eine anorgiſche knorpelartige Maſſe zuſammen, die oft zuſammenſchrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine bösartige und krebſigte Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebährmutter und den Brüſten nicht ſelten wahrnehmen. Zuweilen kann eine ſolche Anſchwellung Urſache einer wiederkehrenden Entzündung ſeyn, z. B. bey Gerſtenkörnern und Blutſchwären; zuweilen kann ſie in Eiterung übergehn, z. B. bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile ſtören, oder endlich hohle Canäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgeſchwitzten Blutfaſern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunters adhäſive Entzündung) zählen, vermittelſt welcher Organe, die im Normalzuſtand getrennt ſind, verbunden werden. Beſonders findet man dergleichen Verwachſungen häufig in der Bruſthöhle zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen ſich auch durch Entzündungen fleiſchigte und polypöſe Excreſcenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefäſse *).

4. Waſſerſucht; es ergieſst ſich auf einmal viele Lymphe, die ſich in eine eiterartige und käſigte Flüſſigkeit verwandelt. Zuweilen iſt

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 132.

würkliches Blut mit derselben verbunden. Man hat diesen Zustand, wenn sich die Lymphe schnell und in grosser Menge ergiesst, eine hitzige Wassersucht genannt. Mit derselben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir diese Ergiessungen bey der Peritonitis, und besonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie und vorzüglich bey der falschen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf einmal ab, und dafür entsteht kurzer Odem, ein Gefühl von Druck auf der Brust, Angst und Anfälle von Erstickung. Bey der Section findet man eine Menge eines serösen oft blutigen Extravasats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäste.

Diese Krankheit besteht in einer vermehrten Absonderung der Schlagader-Enden, und ist vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den absondernden Schlagader-Enden übertragen, die dadurch in eine überspannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meisten Fällen ist sie wol Lähmung, weil das Extravasat dick und lymphatisch ist, beym Kindbetterfieber und der falschen Lungenentzündung, also bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigsten gefunden wird, und durch übermäfsige oder unstatthafte Aderlässe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an diesem Zustand Antheil haben mag *)?

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an

*) Frank L. II. p. 20.

einem andern Orte *) angeführt. Ausserdem können die Entzündungen noch nach Verschiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Wasserbrüche, Fisteln, Beinfrass u. s. w. übergehn, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 76.

Die Prognosis der Entzündungen richtet sich nach allen inneren und äusseren Bestimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen sind sehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thierisch-chemischen Processe, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustand verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehn. Alle starken Absonderungen, Aussonderungen, Krämpfe, heftige Gefühle kurz alle Excesse der Actionen, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, können nicht ohne einen stärkern Zufluss des Bluts würklichwerden. Frank hat bey einem allgemeinen und heftigen Gefässfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefässe gefunden. Heftige Coliken gehn leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation sind die Speicheldrüsen schmerzhaft, heiss und geschwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Absonderungen unter die Entzündungen zählen.

*) 1 Th. S. 581.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie ſtoſsen durch Eiterung fremde Körper aus, bewürken die ſchnelle Vereinigung der Wunden, erſetzen die verlohrne Subſtanz, bewürken die Verwachſung des Halſes der Bruchſäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Abſonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spieſsglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geſchwüre, und bewürken den Erſatz ihrer verlohrnen Subſtanz, den man oft als durchſichtige Grübchen auf ihr findet. In heiſsen Climaten erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt und man verhütet denſelben dadurch, daſs man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha iſt beſſer als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, ſind böſer als Entzündung der weniger edlen Organe. Entzündungen nervöſer Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebährmutter ſchwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Entzündungen ligamentöſer Theile gehn wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieſer Organe, nicht ſchnell genug durch ihre Stadien fort, ſondern bleiben zwiſchen Zertheilung und Eiterung ſtehn. Die abgeſetzte gerinnbare Lymphe verdickt ſich, veranlaſst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und

Gelenkcapfeln. Daher ift man meiftens genöthiget, die Zertheilung diefer Entzündungen durch Reizmittel zu unterftützen *).

Einfache Entzündungen find beffer als zufammengefetzte und verwickelte; gelinde beffer, als heftige. Die letzten gehn leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

Sind die entfernten Urfachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, fo ift die Prognofis böfe. Entzündungen von inneren Urfachen find meiftens heftiger, als von äufseren Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen find durchgehends nicht fo heftig, als folche, die in einen Abfcefs übergehn. Starke äufsere Reize, die die Theile tödten, z. B. der Aetzftein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtifchen Entzündung empfindet der Kranke felten ein Klopfen, meiftens flüchtige Stiche und fchneidende Schmerzen. Sie entfteht fchneller als andere Entzündungen, nimmt rafch zu, ift von unbeftimmter Dauer, wechfelt fchnell und leicht den Ort, befällt gern die äufseren Theile, die Gliedmafsen, befonders die unteren, und an denfelben faft immer die unterften Enden und Gelenke derfelben.

Entzündungen von Reizen, z. B. Knochenfplittern, Bleykugeln u. f. w., würken heftiger gegen die Oberfläche, als gegen den Mittelpunct hin. Wenn von einem cariöfen Zahn eine Entzündung des Zahnfleifches entfteht: fo finden wir diefelbe faft immer an der äufseren Seite deffelben. Leberabfceffe und Entzündungen

*) Archiv 3 B. S. 26.

des Bauchfells drängen ſich nach auſsen. Wenn bey einer Schuſswunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengeſetzten Seite durchdrungen hat; ſo entzündet ſich der Canal nicht rückwärts, ſondern ſein blindes Ende gegen die Haut hin. Iſt bey einer flachen Schuſswunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Canals ſtecken geblieben; ſo geht die Entzündung nicht nach den Schuſsöffnungen, ſondern von der Mitte zur Haut *).

Die Prognoſis richtet ſich nach der Conſtitution und den Auſsenverhältniſſen des Kranken. Schwammige Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Geſchlecht, als trockene und geſpannte Perſonen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als ſolche ſelten; und wenn es geſchieht, vielleicht dadurch, daſs ſie durch die Menge ausgeſchwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillſtand bringt. Meiſtens tödtet ſie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig ſind. Sie geht in Eiterung über, erregt Hectik, veranlaſst Convulſionen, Schlagflüſſe, Erſtickungen, und tödtet durch dieſe Krankheiten.

§. 77.

Bey der Cur der Entzündungen ſuchen wir die entfernten Urſachen derſelben zu heben, be-

*) Hunter 2 Th. 1 Abth. S. 70. und 92.

handlen sie nach ihrem Character, nehmen Rücksicht auf die Art derselben, sehn auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zusammensetzung und Verwickelung, und unterstützen endlich die Crise derselben. Uebrigens herrscht noch viele Empirie bey ihrer Cur. Wir haben uns die Würkungen gewisser Mittel bey gewissen Zuständen derselben, z. B. bey Frostbeulen, gemerkt, und wenden dieselben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 78.

In einigen Fällen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt ersticken. Zuweilen bewerkstelligen wir dies durch eine schnelle Entfernung des Entzündungsreizes; wir ziehn den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Wasser und das Waschen mit Campffergeist vor. Entzündungen von Kälte, Leidenschaften und andern immateriellen Ursachen, lassen sich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretisches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnsaft, vor oder nach einer Aderlaſs, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die sonst nach äuſseren Verletzungen entstehen würden, verhüten.

§. 79.

Die entfernte Ursache muſs gehoben werden, wenn sie bekannt und heilbar ist. Hiemit müssen wir den Anfang der Cur machen, wenn nicht etwan die Entzündung heftig

ist, die entfernte Ursach nicht schnell gehoben werden kann, und die Mittel, die sie entfernen sollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in Collision stehn. Bey hitzigen venerischen Augenentzündungen, bey galligten Pneumonien, muss oft erst die Heftigkeit der Entzündung gemässigt, und dann die entfernte Ursache gehoben werden.

Die Handhabung dieser Indication ist übrigens so mannigfaltig, als es die entfernten Ursachen sind. Gebrochne Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müssen wieder an ihren Ort gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleeret oder abgestumpfet werden.

Ist eine andere Krankheit Ursache der Entzündung; so sehn wir darauf, ob diese Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauren. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entstanden ist; so müssen wir sie oft unterstützen, z.B. Rosen, Bräunen, gichtische Entzündungen. In den andern Fällen müssen wir die ursprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Luftseuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch sie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reize die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterstützen oft äussere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müssen wir durch leutselige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel und durch den Gebrauch des Mohnsafts diesen Gehirnreiz zu besänftigen

ſuchen. Ein unſchicklicher Verband, der zu feſt, heiſs iſt, drückt, reizende äuſsere Mittel, eine unſchickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle geſpannt wird, unterhalten dieſelbe nicht ſelten, und müſſen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreiz entfernt iſt, hört meiſtens die Entzündung von ſelbſt auf. Zuweilen entſcheidet ſie ſich aber auch nicht, wenn ſie durch die Länge der Zeit den Character des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann muſs ſie durch beruhigende und reizende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, beſonders inneren Entzündungen, iſt gar kein Entzündungsreiz ſichtbar; oder er würkt auf einmal, und verſchwindet alsdenn, z. B. die Kälte; zuweilen iſt er nicht zu heben, z. B. Nierenſteine, Knochenbrüche mit Zerſplitterung. Alsdenn fällt dieſe Anzeige weg.

§. 80.

Unſere Cur richtet ſich nach der Gattung der Entzündung.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche ſie ihre eigne Entſcheidung bewürkt. Der Arzt iſt bloſser Zuſchauer. Allein zuweilen iſt ſie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder ſie iſt zu ſchwach, entſcheidet ſich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chroniſche Uebel über. In dieſen Fällen muſs der Arzt ihr, mit Hinſicht auf ihren dreyfachen Character, den Grad der Stärke zu verſchaffen ſuchen, durch welchen eine heilſame Zertheilung möglich iſt.

1. Ei-

1. Eine heftige Entzündung mit dem Character der Synocha mufs durch die antiphlogiftifche Curmethode *) gemäfsiget werden.

Das Blutlaffen**) ift auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz ftark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart ift, das Blut eine fefte, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Waffer hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum ftark ift, Difpofition hat viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von fich giebt u. f. w. Allein da alle diefe Kennzeichen nicht zuverläffig find: fo müffen wir oft zu einer Probeaderlafs unfere Zuflucht nehmen. Ift eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäfsfieber und ein allgemeiner Orgasm des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem inneren und wichtigen Theil, von Unterdrückung eines Blutfluffes entftanden: fo mufs man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlafs machen. Nachher, beym Mangel eines allgemeinen Ueberfluffes des Bluts, bey einfachen und äufseren Entzündungen, wendet man örtliche Aderläffe an, unmittelbar aus, oder doch fo nah als möglich an dem leidenden Theil. Die örtliche Aderlafs wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einfchneidungen in den entzündeten Theil bewürkt. Den Ausflufs des Bluts unterftützt man durch laue Fomentationen und Ventofen. Die Ausleerun-

*) 1 Th. §. 297.

**) 1 Th. S. 354.

gen des Bluts ſetzt man ſo lange fort, als durch den fortdaurenden Character der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zuviel Blut weglaſſen; ſonſt entſteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich iſt.

Neben der Aderlaſs empfiblt man den Gebrauch der kühlenden Mittelſalze, beſonders den Salpeter und die mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren *). Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefäſsfieber verſpreche ich mir von dieſen Mitteln nicht viel. Zugleich ſoll der Kranke viel laues und wäſſerigtes Getränk zu ſich nehmen, Clyſtiere, Fuſs- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel ſchwächen und leiten ab. Als ſchwächende Mittel vertreten ſie gleichſam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug geſchwächt iſt, und doch keine Blutausleerungen mehr angewandt werden dürfen. Als ableitende Mittel würken ſie dadurch, daſs ſie den Darmkanal krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theil ab und dahin leiten. In dieſer Rückſicht werden ſie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem beſten Erfolg angewandt **).

Mit dieſen Mitteln wird das antiphlogiſtiſche Regime ***) verbunden. Vorzüglich

*) 1 Th. S. 512 513.

**) 1 Th. S. 382 und 514.

***) 1 Th. S. 472.

müssen alle Reize und besonders solche, die specifisch auf den entzündeten Theil würken, Licht von den Augen, starkes Geräusch von Ohren; Speisen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden.

Die äusseren Mittel wider Entzündungen mit dem Character der Synocha müssen feucht, warm und erweichend seyn. Von der Art sind die Blüthen des Holunders, der Hasenpappel, der schwarzen Stockrosen, die Blätter des Eibisch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilsenkrauts, das Mehl der Saamen des Leins, Bockshorns, Habergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, frisches Baum- und Leinöhl, vegetabilische Schleime, Milch u. s. w. Man bringt diese Mittel unmittelbar auf, oder so nah als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umständen; man legt sie als Breye auf, in Blasen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Mastdarms, als Gurgelwasser, Augenwasser, in Clystieren bey Darmentzündung. Diese Dinge müssen einen mittleren Grad der Temperatur haben; sie reizen, wenn sie zu heiss, erkälten, wenn sie zu kalt sind. Ihre Wärme muss gleichmässig erhalten werden, daher wendet man sie im Bette an, oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser, als eine anhaltende. Diese Dinge schwächen, mässigen die Reaction ohne zu reizen, mindern die Schmerzen und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen

nicht alle Entzündungen diese Dinge. So bald der Character der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos, sie befördern die Eiterung, bringen den Character des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

2. Bey der Entzündung mit dem Character des Typhus richtet sich die Cur nach ihrem Grad, und dem verschiednen Verhältniss der erhöhten Reizbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue Bäder angezeigt *).

Ist die Reizbarkeit sehr erhöht bey einem nicht sehr geschwächten Würkungsvermögen, so wendet man vorzüglich beruhigende Mittel, Moschus, Bibergeil, Mohnsaft und laue Bäder an **). Unter diesen Mitteln ist der Mohnsaft das Hauptmittel. Er besänftiget die Anstrengungen ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er würkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampf verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Wir geben ihn, wenn der Schmerz gross ist, in starken Gaben, die mit dem Grad der erhöhten Reizbarkeit in einem rich-

*) 1 Th. S. 553.

**) 1 Th. S. 561.

tigen Verhältnifs ftehn. Ift hingegen die Energie fehr gefchwächt, fo wird er als Reizmittel, in kleinen und häufigen Dofen, angewandt. Man giebt ihn allein, oder in Verbindung mit Mofchus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung fucht man bey feinem Gebrauch durch Clyftiere zu erhalten.

Noch mehr als der Mohnfaft leiftet das Queckfilber in diefen Fällen. Wir haben faft keine Entzündungen, gegen welche nicht das Queckfilber fich würkfam gezeigt hätte *). Man hat es gegen allerhand hitzige und chronifche, venerifche, rheumatifche, fcrofulöfe Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugeborner Kinder, gegen polypöfe und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzündungen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und auf-er dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem beften Erfolg angewandt. In venerifchen Entzündungen dämpft es diefelben theils unmittelbar, theils dadurch, dafs es ihre entfernte Urfache hebt. Allein da die Anwendung diefes Mittels mit grofser Vorficht gefchehen mufs, und doch oft mit mancherley Befchwerden für den Kranken verbunden ift: fo wenden wir es nur in gefährlichen und folchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlaffen **). Wir geben das Queckfilber allein; oder mit Mohnfaft, wenn die Entzündung fehr fchmerzhaft und reizbar ift; mit Serpentaria, Campher, Seidelbaft, Blafenpflaftern, wenn fie

*) Rambach d. c. p. 38.

**) 1 Th. S. 565.

schmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn sie mit einem grossen Mangel der Energie verbunden ist *).

Ist vorzüglich das Würkungsvermögen geschwächt, der entzündete Theil nicht sehr schmerzhaft, weich, stark geschwollen, blass, missfarbig, feucht, der Kranke schwach, entkräftet: so müssen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bier, Eyer und Fleischbrühen zusetzen, um ihre Würksamkeit zu erhöhen **).

Endlich muss ich hier noch die Laxirmittel, die eckelmachenden Mittel, die Brechmittel und Blasenpflaster erwähnen. Diese Mittel würken dadurch, dass sie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Character des Typhus, keine grosse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet ist: so können wir oft durch eine zweckmässige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel würken auf die nemliche Art und sind zugleich noch mit einem gewissen Reiz verbunden, so dass sie vorzüglich für den Character des Typhus und der Lähmung zu passen scheinen. Daher dürfen sie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangnen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewandt werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Entzündungen, die geneigt sind in Typhus überzugehn, Rosen,

*) s. 1 Th. S. 571.

**) 1 Th. S. 572.

Augenentzündungen, fcrofulöfe Lungenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äufseren, bey diefem Character der Entzündung anzuwendenden Mittel müffen mit den inneren einerley Eigenfchaften haben, nemlich beruhigend feyn, ohne zu fchwächen.

Die Bleymittel fcheinen hier befonders zu paffen, fie kühlen, beruhigen und würken als fanfte Tonica. Vorzüglich fcheinen fie gegen äufsere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äufseren Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgefchwülfte angezeigt zu feyn. Ich habe gefehn, dafs entzündete Drüfen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel fich zertheilten, und das Eiter eingefogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raferey wüthend waren, und durch allerhand äufsere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweifs, mit Effig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen liefsen nach, und am andern Tage war fchon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und rofenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweifs, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteffig, Bleyeffig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter diefen ift der Bleyzucker zum Gebrauch am beften, weil er die Dienfte eines jeden anderen Bleymittels leiftet, eine beftimmte Stärke

hat, und die Quantität desselben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöst ist, genau bestimmet werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflaster anwenden. Percival führt Beyspiele an, dass auch von dem äusseren Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entstanden sind, besonders wenn sie anhaltend und auf grosse und wunde Flächen angewandt worden. Im ganzen sind diese Fälle wol selten, doch muss der Arzt auf sie bedacht seyn.

Hieher gehören auch die verschiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalche, nemlich das weisse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryseum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigstens bey einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienste leisten. Ihre Würkungen scheinen den Würkungen der Bleykalche zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce *) empfihlt das Alcohol mit Wasser verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen, andere loben den Brandwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Brandwein häufig äusserlich an. Das gewöhnliche Schusswasser und die Thedensche Arquebusade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Brandwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Absüde der Eichen- und Granaten-Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 16.

China mit rothem Wein und die Auflösungen des Alauns in diesen Entzündungen äusserlich an.

Endlich leistet die Kälte bey gewissen Entzündungen, bey Entzündungen schlaffer und schwammiger Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravasat verbunden sind, bey Gehirnentzündung, Quetschwunden und Verbrennungen, vortreffliche Dienste. Sarconne hat bey Pneumonieen, die gefährlich wurden, die Brust mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überspannte Thätigkeit, ohne zu schwächen. Doch muss man den gehörigen Grad zu treffen suchen. Ist sie zu stark, so läfst sie eine erhöhte Reizbarkeit zurück und in einem noch höheren Grade unterdrückt sie alle Thätigkeit. Doch, wenn sie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewandt werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, muss sie etwas stärker seyn. Man macht Umschläge von blossem kalten Wasser, von Wasser, Essig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Wasser und Brandwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannschen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre schnelle Verdunstung einen grossen Grad künstlicher Kälte erreget.

Die Frostbeulen haben, wie ich schon gesagt habe, meistens den Character des Typhus, und erfordern äussere reizende Mittel, Steinöhl, Terpenthinöhl, Peruvianischen Balsam, Copaivabalsam, Myrrhen, Thedens- Schusswasser, Campherspiritus, Bernsteinessenz u. s. w.

3. Hat die Entzündung den Character der Lähmung; so muss man auf die Grade derselben sehen, inwiefern die Lebenskraft zum Theil

oder ganz erloſchen, die Reizbarkeit, das Würkungsvermögen oder die Vegetation abgeſtorben ſind. Man muſs auf die Beſchaffenheit des Theils ſehen, in welchem dieſer Zuſtand ſtattfindet.

Bey einer erloſchnen Reizbarkeit ſind reizende Mittel, beym Mangel des Würkungsvermögens ſtärkende und nährende Mittel angezeigt. Iſt die Vegetationskraft vollkommen abgeſtorben: ſo iſt keine Wiederherſtellung der thieriſchen Kräfte in dieſen Theilen möglich*). Wir wenden wider dieſen Zuſtand flüchtige Laugenſalze, verſüſste Säuren, Gewürze, ätheriſche Oehle, Wein, Brandwein, Campher, Camillen, Wohlverley, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleiſchbrühen und Bier an. Wir wählen die Reizmittel nach der Art der Entzündung, Senega und Goldſchwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältniſsmäſsig mit dem Grade der Lähmung ſtärkere Reizmittel und dieſe in gröſsern Gaben.

Die äuſseren Mittel müſſen von derſelben Art ſeyn, das flüchtige Liniment, den naſſen oder trocknen Dunſt des Ammoniaks, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran, Meliſſe, Wohlverley, warme Weinumſchläge, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die weſentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. ſ. w. Einige Entzündungen erfodern beſondere äuſsere Reizmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaiſche Tinctur.

§. 81.

Die Cur der Entzündungen muſs ſich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich dieſe Curregel blos an, weil ihre Ausführung die Cur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

*) 1. Th. §. 338.

Entzündungen edler Theile müſſen, womöglich, zertheilet werden, weil die Eiterung den Theil und durch dieſen die ganze Oeconomie verletzt.

Aeuſsere Entzündungen erfodern vorzüglich äuſsere; innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefäſse und Mangel des Bluts ſchwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn ſie ſich entzünden, nicht ſchnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwiſchen der Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeſchwitzte Lymphe verdickt ſich. Daher haben ſie eine mehr reizende Curart nöthig *).

§. 82.

Wir behandlen die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten;

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, ſondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müſſen; nemlich

a. Critiſche Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüſengeſchwülſte hinter den Ohren, unter den Achſeln und in den Leiſten, durch welche ſich zuweilen bösartige Gefäſsfieber entſcheiden. Bey ſcrofulöſen Drüſenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung verſuchen, noch die Eiterung befördern, ſondern man überläſst der Natur es, den Ausſchlag zu thun **).

*) Archiv 3 B. 1 H. 26 S.

**) Bell von den Geſchw. S. 16.

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutschwären, Gerstenkörner, Wunden mit Verlust von Substanz, Wunden die nicht gleich vereiniget werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsstücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen sind, dass keine Zertheilung mehr zu hoffen ist. Einige Organe sind so reizbar, dass ihre Entzündungen schnell über die Zertheilung hinausgehn; andere so träge, dass sie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scrofeln, übergehen. Doch ist es meistens schwer, mit Gewissheit zu bestimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete Drüsengeschwülste mit einer deutlichen Fluctuation gesehn, die sich noch zertheilten.

Ist die Eiterung angezeigt, so muss sie befördert, der Abscess geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachende Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung ist ein Process der organischen Natur; wir können blos die Disposition ihrer Werkzeuge dazu unterstützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittleren Grad der Reizbarkeit und Energie; die Kunst hilft, insofern sie eine zu grosse Reizbarkeit oder eine zu grosse Schwäche des Würkungsvermögens entfernt. Daher sind die eitermachenden Mittel verschiedener Natur, schwächend, beruhigend, erweichend, reizend, stärkend.

Zuweilen ist die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiss, gespannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum

sehr gereizt. Hier müssen wir die Eiterung durch die antiphlogistische Curmethode bewürken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkost, zuweilen gar Blutigel und Aderlässe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, dass man bey Eiterungen kein Blut lassen dürfe. Entzünden sich bey einem Schwindsüchtigen durch einen trockenen Ostwind seine Lungengeschwüre, so ist eine kleine Aderlass oft das schleunigste Mittel den Auswurf wieder herzustellen. Aeusserlich wenden wir in diesem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oehle und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reizbarkeit, der Schmerz gross, und der Kranke zu Nervenzufällen geneigt ist: so muss man innerlich Mohnsaft und Moschus in grossen Gaben und äusserlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilsenkraut, oder die Altheesalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in diesem und dem vorigen Falle, jedes, auch das sanfteste Mittel, wenn es warm angewandt wird, die Schmerzen des Kranken, und wir sind genöthiget zu Bleymitteln unsere Zuflucht zu nehmen.

Ist zu wenig Reizbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blass, schlaff, eher kalt als heiss, und der Kranke ohne Blut und Kraft: so erfolgt eine schlechte oder keine Eiterung und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier muss man nähren, reizen und stärken, innerlich Fleischbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äusserlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratne Zwie-

beln, Knoblauch u. f. w. anwenden. Die gummöfen Subftanzen werden, in Eyerdottern aufgelöst, den Breyen zugefetzt.

Bey den äufseren Mitteln ift eine beftimmte Temperatur derfelben eine Hauptfache, ohne welche fie unwürkfam find. Ein mittlerer Grad der Wärme unterftützt die Eiterung fehr. Bell *) läfst den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähen, und in den Zwifchenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theil fchon fehr grofs, und die Schmerzen dabey ftark find: fo unterftützen eher folche Mittel die Eiterung, welche die Wärme ableiten.

Ift es ungewifs, ob die Entzündung fich zertheilen oder eitern werde: fo verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel miteinander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywaffer auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüfte, vertragen reizende Mittel nicht gut, fondern zertheilen fich auch bey erweichenden Breyen von Peterfilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abfceffe, die fich nicht von felbft öffnen, werden durch die Kunft geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eiterfammlungen eingefogen, affimilirt, oder von der Natur durch einen anderen Weg fortgefchafft. Allein dabey ift immer Gefahr, dafs fich an einem anderen, inneren oder äufseren, Ort ein neuer Abfcefs

*) v. d. Gefchw. S. 39.

bilde. Einige Abſceſſe muſs man früher, andere ſpäter öffnen; man öffnet ſie mit einem Aetzmittel, Haarſeil oder Meſſer. Man öffnet ſie, wo das Schwappern am deutlichſten, der Ort am abhängigſten, und die Narbe am wenigſten ſichtbar iſt *) Abernetty's **) Methode, die Lendenabſceſſe nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Anſammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieſer, ſondern zuweilen auch bey anderen Arten von Abſceſſen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch ſehr ſchmerzhaft ſind, mit Vortheil angewandt werden.

2. Wenn die Entzündung in Anſchwellung und Verhärtung übergegangen iſt: ſo dürfen wir die Auflöſung derſelben nicht immer verſuchen; ſie iſt zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäſse und Nerven ihrer Reizbarkeit beraubt, ſie und das Parenchym in eine unorganiſche Maſſe verwachſen ſind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat: ſo iſt die Auflöſung unmöglich. Verſucht man ſie unter dieſen Umſtänden: ſo kann man theils eine bösartige Eiterung in dem kranken Theil veranlaſſen, theils die Geſundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reizmittel zerrütten.

In den meiſten Fällen rühren die Verhärtungen wol theils von einer Gerinnung flüſſiger

*) Hebenſtreit S. 95-103. Richter Wundarz. S. 46-67. Bell v. d. Geſchw. S. 43-57.

**) l. c. S. 3.

Theile, die wir nicht anders als durch eine erregte ſtärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der feſten Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reizende, ſtärkende und nährende Mittel gehoben werden muſs. Wir erregen mehr Vegetation, ſtärkern Wechſel des Stoffs, mehr Zufluſs der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die ſtockende Lymphe flüſſig, eingeſogen, oder das Ganze in Eiterung verſetzt werde. Nach dieſem Geſetze werden Verhärtungen der Bruſt zuweilen durch eine Schwangerſchaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöst.

Innerlich hat man die geblätterte Weinſteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwiſchenzeiten ſoll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigſten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der friſchen und der geſättigte Aufguſs der trocknen Blätter ſo oft und in ſo ſtarken Doſen angewandt, als der Kranke ihn verträgt. Das Queckſilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung ſeiner Lebenskraft. Nur muſs man es nicht bis zum Speichelfluſs anwenden, wenn der Kranke ausgemergelt und ſeine Krankheit Würkung einer Lähmung iſt. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Aſand, die Küchenſchelle, den Seidelbaſt, die Ochſengalle, flüchtiges Laugenſalz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch ſelten, kann auch

auch die entfernte Urſach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Cur haben, Queckſilber erfodern, wenn ſie von veneriſchem Gift entſtanden ſind. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menſchen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden- und Saamenſtrangs zertheilt, die nach einer veneriſchen Krankheit entſtanden war. Wider verhärtete Eingeweide und beſonders die Knoten, die oft nach ſcrofulöſen Pneumonieen zurückbleiben, iſt ein anfänglich kurzes und langſames, nachher ein allmälig verſtärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umſchafft.

Aeuſserlich wendet man das Schierlingspflaſter an, reibt den Saft deſſelben ein, legt das gequetſchte Kraut deſſelben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Waſſer zu einem Brey gekocht auf. Das Ammoniakharz wird mit Eſſig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eyerdotter aufgelöſt. Ferner empfiehlt man die Ochſengalle in Minderers Geiſt aufgelöſt, den Saft aus der Waſſerſchwerdtlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniaks, den Seifenſpiritus, die Queckſilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Würkung aller dieſer Mittel, nemlich der Wechſel des Stoffs, wird durch eine mäſsige und beſtändige Wärme unterſtützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hieher bey Verengerungen des Maſt-

darms, der Harnröhre und der Mutterscheide. Diese Mittel passen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welches theils dem practischen Urtheil des Arztes überlassen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich ist beym Uebergang der Entzündung in vermehrte Absonderung und hitzige Wassersucht die Cur misslich; es ist schwer die Absonderung zu stopfen, und die abgesonderte Materie fortzuschaffen. Die stärkenden Mittel thun zuweilen gut, insofern dieser Zustand meistens mit dem Character der Schwäche eintritt; zuweilen ist die Erregung der Thätigkeit des Saugadersystems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Quecksilber angezeigt; zuweilen müssen wir die Excretionen, besonders die Absonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt sich das Extravasat nach aussen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müssen wir demselben durch die Paracentesis einen Ausgang verschaffen.

§. 83.

Wir sehn auf die Zusammensetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zusammengesetzten Entzündung untersuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer ursachlichen Verbindung stehen. Ist keine solche vorhanden: so heilen wir die Krankheit zuerst, die die wichtigste ist, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Collision steht; wir lassen bey einer Lungenentzündung und Gallsucht erst Blut, ehe

wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da; so muss die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Würkung sey, oder ob sie beide Würkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muss zuerst gehoben werden. Ist die Entzündung Würkung, und durch sie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert: so dürfen wir sie nicht gleich zertheilen.

Schwierig ist die Cur, wenn die mehreren Krankheiten einen verschiednen Character haben. Die Hauptmittel müssen sich alsdenn durchgehends nach dem Character des Gefäsfiebers richten, welches das wichtigste ist.

§. 84.

Wir beobachten die Crise, unterstützen die Reconvalescenz und bestimmen eine zweckmäſsige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, sondern richtet sich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Crisen der Entzündung habe ich schon angezeigt. Allein zuweilen entscheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweiſs und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausschlag, Blutfluſs. Dann müssen wir die-

ſe Krankheiten unterſtützen, lenken, mäſsigen, anſpornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gerne Schwäche und eine vermehrte Reizbarkeit in dem entzündeten Theil zurück, die ihn zu neuen Entzündungen oder zu anderen Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Colik u. ſ. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äuſsere ſtärkende Mittel. Nach äuſseren Entzündungen wäſcht man den leidenden Theil mit kaltem Waſſer, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man ſie in ſchwachen Eiſenwaſſern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmälig an die kalte Luft, läſst ihn reiten, die Bruſt mit kaltem Waſſer waſchen. Nach Darmentzündung empfihlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Auſserdem ſind China, Stahlwaſſer, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umſtänden angezeigt. Zuweilen erfodert dieſer Zuſtand eine entgegengeſetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächſe, Milchſpeiſen, und die Vermeidung aller Reizmittel. Die Reizbarkeit muſs erſt auf einen gewiſſen Grad gemäſsiget werden, um ſie dadurch für ſtärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Häute der Blutgefäſse.

§. 85.

In dem äuſsern, lockern Zellgewebe der gröſseren Blutgefäſse ſieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäſse, Saugadern und Nerven. Die Arterien ſind meiſtens zurückkehrende Aeſtchen der gröſseren Stämme, haben ohngefähr den Durchmeſſer einer halben Linie, durchdringen und verbreiten ſich als ein dichtes Netz in den Häuten derſelben. Venen ſammlen dies Blut wieder, vereinigen ſich in Stämmchen, die neben den Arterienſtämmchen fortlaufen. Auf den groſsen Stämmen der Pulsadern ſieht man auch Saugadern. Neben dieſen Gefäſsen liegen Nerven, die mit vielen Aeſtchen ſich in die Häute der Blutgefäſse zertheilen. Dieſe Einrichtung der Gefäſschen finden wir in den Häuten der Arterien und Venen. Wahrſcheinlich dienen ſie ihren Häuten nicht allein zum Erſatz ihres Verluſtes, ſondern zur Vegetation im weitläuftigern Sinn; ſie helfen die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die groſsen Gefäſse beſtimmt ſind.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäſse iſt eine Krankheit dieſer ihren Häuten eigenthümlichen Gefäſschen, die ſich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geſchwulſt der Häute zu erkennen giebt. Die kranken Gefäſschen ſind zu reizbar, würken zu lebhaft, führen zuviel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die

wir als wesentliche Symptome einer Entzündung gelten lassen.

§. 86.

Die gedachte Krankheit ist überhaupt noch wenig und blos in den neueren Zeiten beobachtet. Es fehlt uns also auch noch an allgemeinen Resultaten in Betreff ihrer Zufälle, Ursachen und Heilmethode. Ich sehe mich daher genöthiget, die vorzüglichsten Beobachtungen derselben vorauszuschicken, ehe ich zur ferneren Beschreibung derselben fortschreite.

J. Hunter *) untersuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlass am Halse plötzlich starben, und fand, dass die geöffnete Vene auf ihrer inneren Fläche, bis in die Brusthöhle, zuweilen bis in das Herz entzündet war. Auch bey Menschen öffnete er die Abscesse nach unglücklichen Aderlässen, sahe, dass sie dem Lauf der grossen Blutadern folgten und in ihren Höhlen entstanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabscesse liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals diese Venenentzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die schnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, dass die Zufälle nach unglücklichen Aderlässen nicht von bösen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, sondern von einer Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlass am Arm eine Entzündung des Arms, und starb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an

*) Medic. Commentar. 3 T. S. 465.

die Achfelgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einfaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren fehr angefchwollen, mit Blutfafer bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäfs dadurch ganz verfchloffen. Hie und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Mann entzündete fich von einer Wunde am Fufs die Vena faphena, ging in Eiterung über und dadurch entftand eine Kette von Abfceffen vom grofsen Zeehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo fich die gefchlagne Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete, die Haut in diefer Gegend fchwoll an, fchmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Fall dehnte fich die Entzündung nicht oberwärts, fondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, dafs die entzündeten Häute gern zufammenkleben, und ihre Verklebung oft die Urfach fey, dafs die Entzündung begränzt werde und fich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall einer alten Frau, die nach einer Aderlafs am Arm heftige Schmerzen bekam. Es entftand ein Abfcefs einige Zoll unter der Aderöffnung zwifchen dem M. flexor carpi radialis und dem fupinator radii; die Aderöffnung felbft eiterte, und einige Zeit nachher entftand noch ein Abfcefs oberwärts in der Gegend des Schlüffelbeins.

*) l. c. S. 178 - 181.

**) Richters chir. Bibl. 5 B. S. 72. Medic. Commentar. 4 B. S. 221.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, ſagt Frank *), und bey einer gewaltſamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, ſondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche ſehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nemlichen Umſtänden, örtliche Entzündungen, beſonders in den gröſseren Pulsadern, wahrgenommen.

In einem Jüngling, ſagt Schmuck, der an Herzklopfen und Bruſtkrankheit litt, fand man die Aorta, ſechs Zoll vom Herzen inwendig roth, äuſserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verſtorbnen Leiche, waren die Aorte in der Bruſt, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüſſelbeinspulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verſchwärung des Arms ſtarb, fand man die Hauptarterien und Venenſtämme des kranken Arms entzündet. In einem andern Menſchen, der an Knochenbrüchen der Hirnſchaale geſtorben war, zeigten ſich an der Carotis interna und externa, thyreoidea ſuperior, labialis, occipitalis, pharyngea und an der Vena jugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im ſiebenten Monat; die Nachgeburt muſste wegen eines heftigen Mutterblutfluſſes durch die Kunſt geholt werden. Sie bekam ein Gefäſsfieber, Frieſel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Maſtdarm floſs eine

*) Epit. L. I. p. 187.

eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwiſchen der hintern Wand der Gebährmutter und der Mutterſcheide einen Abſceſs, der ſich in den Maſtdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein groſser Theil der Hohlader, da wo ſie dieſelbe aufnimmt, waren entzündet, roth, geſchwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfaſer angefüllt, der in der Mitte eine weiſse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugebohrner Knabe, ſagt Herr Meckel*), bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibſchmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäſsfieber, Nervenzufälle, und ſtarb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lymphatiſch eiterartige Flüſſigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeſte der Pfortader und beſonders die Aeſte der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren ſtark angeſchwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, ſondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer erſten Aeſte in der Leber hatten die Dicke einer bis zwey Linien, und waren mit einer feſt anhängenden Entzündungshaut überzogen." Herr Meckel hält dafür, daſs die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbſucht erregt habe. Er glaubt, daſs dieſe Krankheit der Nabelvene häufiger ſey,

*) Saſſe d. c. p. 32.

als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchschneidung des Nabelstrangs, von dem Ausstreichen seines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung desselben entstehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Osiander *) an. Ein Knabe bekam eine rosenartige Entzündung an der Vorhaut, die sich über die ganze Haut ausbreitete, und starb am dritten Tage nach der Geburt. Zwischen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeschwitzten Faserstoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steissgeburt doppelt zur Welt, sagt Herr Meckel **), mit einem eingeklemmten Leistenbruch, der eine Folge der Compression des Unterleibes während der Geburt war. Erst am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht werden, allein es blieben dennoch heftige Leibschmerzen und Meteorism zurück, dazu kam Gelbsucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am siebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis, die Nabelvene war sehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefressen. Auch in diesem Fall glaubt Herr Meckel sey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruch, Ursache der Gelbsucht und der Entzündung des Darmfells gewesen.

*) l. c. 1. B.

**) Sasse d. c. p. 36.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer ſcrofulöſen Frau, die ein ſtarkes Kind von zehn Pfund gebahr, und nach der Geburt ein Gefäſsfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verſchwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entſtand abermals ein Gefäſsfieber mit einem erratiſchen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derſelben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber ſehr geſchwollen, die Lungen geſund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäſse durchſchnitten, welche nebſt den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäſse wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblöſst. Die Vene war der Arterie an Härte und Feſtigkeit gleich; beide Gefäſse wurden oben und unten queer durchſchnitten; aus der Arterie floſs Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchſchnitten; ſie knirſchte beym Durchſchneiden, ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dickſten unter dem Poupartſchen Bande. Nachdem ſie mit einem Schwamm rein abgewaſchen war, ſah man, daſs ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derſelben getrennt

*) Saſſe d. c. p. 38.

werden konnte. Die Klappen derſelben waren theils angefreſſen und zerriſſen, theils verdickt, geſchwollen und dunkelroth.

Herr Saſſe *) hat endlich noch verſchiedne Verſuche an Thieren gemacht; er entblöſste die Cruralgefäſse eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte ſie mit Cantharidentinctur und heftete die Haut; nach zwey Tagen ſahn ſie von auſsen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaſer überzogen, theils durch dieſelbe ganz verſtopft. Mit dem Vergröſserungsglaſe entdeckte man das ſchönſte Gefäſsnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäſse, und beſtrich ſie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäſse ſehr entzündet, ihre Oeffnungen verſchloſſen, mit einer weiſslichten Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte ſich, nahe unter dem Poupartſchen Bande, ein Abſceſs gebildet von der Gröſse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zuſammengezogen und faſt verſchloſſen war. Aehnliche Erſcheinungen ereigneten ſich an Caninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden, und Auflöſungen des Mohnſafts, in die Bauchhöle und in die Droſſeladern am Halſe eingeſprützt wurden.

§. 87.

Die Entzündung der Gefäſse hat mit der Entzündung überhaupt einerley weſentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäſse ſind roth, blutreich und geſchwollen

*) d. c. p. 50.

Doch ſieht man dieſe Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens blos dann, wann das kranke Gefäſs nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung ſich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfaſer ſchwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Subſtanz der Häute, in der inneren Höhle der Gefäſse. Davon entſteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäſse umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entſtehn die Schleimhäute auf der inneren Fläche der Gefäſse und die weiſsen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verſchlieſsen. Dadurch und durch die Anſchwellung der Häute ſelbſt werden die Verwachſungen bewürkt, die man ſo häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäſse in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theil wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich iſt. Liegt das kranke Gefäſs nahe unter der Haut: ſo kann auch der Arzt äuſserlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena ſaphena bis zu den Weichen fortging. Iſt die Entzündung allgemein, ſo breitet ſich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur deſſelben wird überhaupt erhöht. In Gefäſsfiebern hat es mir oft geſchienen, als wenn in der Nähe der groſsen Gefäſse die Wärme ſtärker wäre.

Der Schmerz in dieſer Krankheit rührt theils von den in den Gefäſshäuten vorhandenen,

theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er ist heftig, besonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderlässen, und folgt dem Lauf des entzündeten Gefäfses. Bey tiefer liegenden Gefäfsen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäfssystems mag er vielleicht oft für einen rheumatischen Schmerz angesehen werden. Ich habe einigemal epidemische Gefäfsfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhaftesten Schmerzen empfand, wo man ihn anfasste oder drückte. War dies Rheumatism, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäfse?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäfse durch ihre Entzündung gestört. Wahrscheinlich pulsiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem sie angehören, und vermehren dadurch den Wechsel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit desselben. Die Höhle der Gefäfse verwächst, oder wird durch die ausgeschwitzte Blutfaser verstopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Aufser diesen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäfse ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen schwellen die Wundlefzen einige Zeit nach der Aderlafs auf, öffnen sich, sind roth und schmerzhaft, die Entzündung breitet sich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Lauf des entzündeten Gefäfses; der Druck auf demselben ist schmerzhaft. In der Folge breitet sich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbin-

det ſich mit einem Gefäſsfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden ſchwellen die Knoten an, werden roth, blau, heiſs, der Maſtdarm öffnet ſich, es entſtehn Stuhlzwang, heftige Schmerzen, beſonders beym Stuhlgang. Die Entzündung verbreitet ſich oft im ganzen Maſtdarm, ſteigt an demſelben hinauf, und befällt ſelbſt die Muſkeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleiſches und des heiligen Beins. Zuweilen ereignen ſich ähnliche Entzündungen in den groſsen Schaamlippen beym weiblichen Geſchlecht.

Entzündete Krampfadern ſind leicht kenntbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Geſchwulſt.

Entzündungen der Nabelvene geben ſich durch Röthe derſelben äuſserlich, Störung der Verrichtung des gallabſondernden Syſtems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnoſis entzündeter, beſonders tiefliegender Gefäſse iſt in den meiſten Fällen ſchwer, weil ihre weſentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch ſo ſehr an Beobachtungen derſelben. Die Erwägung der entfernten Urſach darf dabey nicht aus der Acht gelaſſen werden.

§. 88.

Wahrſcheinlich iſt die Diſpoſition der Gefäſse zu dieſer Krankheit deſto gröſser, je kleiner und reizbarer ſie ſind. Wahrſcheinlich ſind die Häute der feinen Gefäſse, die bey einer In-

flammation leiden, nicht gesund, sondern gleichfalls in einem entzündeten Zustand. Allein bis jetzt hat man diese Krankheit nur in den grösseren Gefäsen beobachtet.

Jede Verletzung der Gefäse, besonders wenn sie mit Zugang der Luft verbunden ist, Quetschung, Durchschneidung, Entblösung derselben, kann diese Krankheit erregen. Daher entsteht sie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäse, nach Reizung und Zerschneidung des Nabelstrangs in der Nabelvene, nach Aderlässen, besonders wenn die Wundlefzen nicht gehörig zusammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet sich in den Venen meistens von dem verletzten Ort zum Herzen; seltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine übermäsige Ausdehnung der Gefäse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwangerschaften.

Sie entsteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reizen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabscesse liegenden Gefäse entzündet.

Endlich scheint es, dass alle heftigen Anstrengungen der Organe, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäse in einen entzündeten Zustand versetzen können. Starke Anstrengungen erfodern mehr Blut, und die dabey nothwendig schnellere Action der

grosen

grofsen Gefäfse verurfacht eine gröfsere Thätigkeit der kleinen Gefäfse ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäfsfieber das ganze Gefäfsfyftem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wol eine örtliche, einem Gefäfsfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäfse, zum Grunde liegen? In dem entzündlichen Gefäfsfieber hat man eine eigne Art feines Ausgangs, nemlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrgenommen. Ohne eine fichtbare örtliche Entzündung fah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäfse, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatorifche Brennfieber, fagt Grant *), der Natur überlaffen wird: fo endiget es fich allemal mit einer Eitererzeugung in den Gefäfsen, welches, wenn es nicht zu viel ift, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Vogel **) und Selle ***) erzählen ähnliche Fälle. Wird in diefen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder ift daffelbe ein Product entzündeter Gefäfse?

§. 89.

Die Krankheit kann den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelinde oder heftig, idiopathifch oder fympathifch feyn.

*) l. c. 1 Th. S. 486.

**) Man. Vol. I. p. 306.

***) Pyret. Ed. II. p. 107.

Sie ist bald einfach, bald zusammengesetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäſsfiebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugebohrner Kinder verbindet sich leicht mit Gelbsucht, Gallsucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden sie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigsten in den Blutadern.

Sie ist entweder in dem ganzen Gefäſssystem verbreitet, nemlich in entzündlichen Gefäſsfiebern nach Franks Erfahrungen, oder örtlich, bald in diesem, bald in einem andern Theil der Gefäſse, am häufigsten in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderläſsen.

§. 90.

Die Entzündung zertheilt sich durch den Exceſs der Thätigkeit, der die Reizbarkeit allmälig vermindert. Besonders scheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Systems sich leicht zu zertheilen, weil wir selten, und nur bey sehr heftigen Gefäſsfiebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehn leicht in Eiterung über. Das Eiter sammlet sich in dem um das kranke Gefäſs liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigten Oedems und öffnet sich zuletzt, nach der Lage des Gefäſses, an verschiedenen Orten. Zuweilen erzeugt sich auch das Eiter in der Höhle des Gefäſses, kann sich mit dem Blute vermischen, und nach Hunters Meinung den Tod veranlassen, wenn es ins

Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle, es entsteht im Gefäfs ein geschlossener Eitersack, wodurch die Vermischung des Eiters mit dem Blut verhütet wird. Hunter sah eine ganze Kette solcher Abscesse in einer Vene vom grofsen Zeehe bis an die Weichen. Tiefliegende Abscesse, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fisteln, Knochenfrafs, Zerstörung der Eingeweide und ein phthisisches Fieber veranlassen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäfssystems erfolgt nach Frank *) zuweilen eine Durchschwitzung einer eiterartigen Lymphe in das umliegende Zellgewebe der Gefäfse. Dies, sagt er, werde nicht wieder assimilirt, sondern eingesogen, veranlasse plötzliche Abscesse ohne örtliche Entzündung, eitrigte Stühle und eitrigten Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erstickung, von Ergiefsung des Bluts in der Brust, Bräune, Schwindsuchten, Friesel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Substanz der Häute ausgeschwitzte Blutfaser kann sich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknöcherung und andere Desorganisationen der Gefäfse veranlassen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der inneren Haut oder in Brand der ganzen Substanz des Gefäfses über-

*) l. c. L. I. p. 189.

gehn. Diesen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidalknoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation desselben, die wir dann und wann beym Uebergang eines heftigen entzündlichen Gefäſsfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wol mit dieser Entzündung und ihrer Solution zusammenhängen?

§. 91.

Bey der Cur muſs man auf die entfernte Ursache sehen; zur Aderlaſs eine scharfe Lanzette und Schnepper nehmen, untersuchen, ob etwan ein Stück des Instruments in der Wunde stecken geblieben, die Wundlefzen wohl vereinigen, sie durch Pflaster und Binden vor dem Zugang der Luft verwahren. Die Nabelschnur muſs man nicht zu nahe am Unterleib unterbinden, nicht zu sehr quetschen und reizen, und beym Wickeln Sorge tragen, daſs sie nicht gezerrt werde. Nothwendige Zerschneidungen und Unterbindungen der Gefäſse, verrichtet man so sanft als möglich, und schützt die frey liegenden Gefäſse durch einen milden Verband für allen Reizen, besonders für dem Reiz der Luft.

Ist die Entzündung allgemein im ganzen Gefäſssystem und mit einem heftigen Gefäſsfieber verbunden: so behandelt man die Krankheit wie ein Gefäſsfieber; durch Aderläſse, wenn sie den Character der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn sie den Character des Typhus hat. Geht sie in Eiterung über: so giebt man Selterwasser mit Milch, um das Blut auszuspülen; die

Rinde, um zu ſtärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters, und öffnet die Abſceſſe.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verſchiedne Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen ſie in der Geburt erſticken. Zuweilen muſs man zur Ader laſſen, Blutigel ſetzen, erweichende Mittel, Cataplaſmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilſenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflöſungen des Alauns, Salben mit Mohnſaft und Campher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderläſſen, ſoll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedanſche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefäſses zu bewürken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern ſoll.

Geht die Entzündung in Eiterung über: ſo verhütet man am beſten durch die genannte Compreſſion die Vermiſchung des Eiters mit dem Blut, maturirt den Abſceſs, und öffnet ihn nachher.

Sechstes Kapitel.

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen.

§. 92.

Die Saugadern und Saugaderdrüsen bestehn aus reizbaren Häuten, die Häute haben Blutgefäfse, diese können sich in ihnen entzünden.

Bey einer Verwundung der Stirn sah man zum inneren Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halses zu den unter dem Schlüsselbein liegenden Saugaderdrüsen; bey einer Verwundung der Brust zu den Achseldrüsen entzündete Saugadern hingehn. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüsen unter den Achseln und die von den Brüsten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zustande, ausgedehnt, leicht fühlbar und schmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes gingen entzündete Lymphgefäfse zu den Leistendrüsen. Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; vom Wurm der Finger an der inneren Seite des ganzen Arms bis zu den Achseldrüsen herauf. Eben so hat man bey Verwundungen und Geschwüren der unteren Extremitäten entzündete Saugadern, bald flächer bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leistendrüsen beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüsen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern

und veneriſchen Geſchwüren. Oft werden beym ſchweren Zahnen der Kinder die Drüſen unter dem Kinn; bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geſchwüren, Wunden, und nach dem Biſs giftiger Thiere an den Füſsen die Leiſtendrüſen entzündet gefunden *).

§. 93.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen iſt theils auf dieſe Organe eingeſchränkt, theils breitet ſie ſich in das umliegende Zellgewebe aus. Daher findet man breite rothe Streifen von entzündeten Saugadern und ungeheure Geſchwülſte in den kranken Drüſen. Die Streifen ſind blaſsroth, und folgen dem Lauf des Gefäſses einwärts, bis zu den nächſten Drüſen. Selten entzünden ſich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur Oberfläche hin **). Die kranken Gefäſse ſind ausgedehnt, verdickt, heiſs, ſchmerzhaft, und fühlen ſich wie harte, knotige und geſpannte Stricke an. Die kranken Saugaderdrüſen ſchmerzen ſehr, ſchwellen ungeheuer an, ſind roth, heiſs, hart und elaſtiſch, und nähern ſich mehr oder weniger der kugligten Geſtalt. Wahrſcheinlich iſt auch die Verrichtung dieſer Organe geſtört, Faſerſtoff und Lymphe ins Zellgewebe, beſonders bey den Drüſen, ausgetreten, die Lymphe in ihnen mehr oder weniger geronnen, die Einſaugung der Saugadern theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnoſis dieſer Entzündung iſt, wenn die Saugadern und ihre Drüſen unter der Haut

*) Sömmerring l. c. p. 1. etc.

**) Hunter Verſ. über das Blut 2 B. 1 Abth. S. 120.

liegen und die wesentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächsten Drüsen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Strangs; die entzündeten Saugaderdrüsen aus ihrem Ort und aus ihrer kugligten Gestalt. Hingegen ist die Erkenntniss der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewiss. Daher haben wir auch so wenige Beobachtungen derselben, ob sie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröses sollte man es wenigstens vermuthen, dass sie sich durch die verschiedenen scharfen Substanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden scirrhösen Geschwüre, Durchfälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht sind sie oft die verkannte Ursach von Coliken und Geschwüren des Gekröses.

§. 94.

Die Entzündungen im Saugadersystem sind bald acut, bald chronisch; letzteres leicht in den Drüsen und in scrofulösen Subjecten. Sie sind idiopathisch oder sympathisch; einfach oder zusammengesetzt, häufig mit Wunden und Geschwüren verbunden. Sie haben bald den Character der Synocha, bald, besonders bey scrofulösen Personen, den Character des Typhus.

§. 95.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen sich meistens, besonders wenn der Reiz zu würken aufhört, durch welchen sie veranlasst sind. Von Eiterungen derselben hat man seltene Beob-

achtungen. Hingegen gehn entzündete Saugaderdrüsen, z. B. die venerischen Leistenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüsen zeigt meistens eine schon angefangne Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüsen sind nicht selten; allein, ich habe auch verschiedenemale verhärtete Saugadern, die sich wie knotige und schmerzlose Stricke anfühlten und sich unter der Haut leicht hin und her schieben liessen, am männlichen Gliede und an den unteren Extremitäten, vom Fuss bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entsteht von einer Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefässe, in der Substanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüsen.

§. 96.

Entzündungen im Saugadersystem entstehn von verschiedenen Ursachen, meistens von Wunden und Geschwüren, besonders wenn dieselben scharfe Dinge enthalten. Der Biss giftiger Thiere, der Mücken, Wespen und Vipern, Nagelgeschwüre, der Wurm, Knochenfrass, brandige und fauligte Geschwüre, Wunden die durch scharfe Dinge, Kalch, Gifte u. s. w. verunreiniget sind, Pockeneiter, das venerische Gift, Entzündungen verschiedner Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in dieselbe, jede heftige Anstrengung der Saugadern, u. s. w., können sie erregen. Scrofulöse Disposition und das frühere Alter scheint vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, dafs die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derfelben bewürkten. Allein die Entzündung der Saugadern entfteht erft am fünften oder fiebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langfame Erhöhung der Reizbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das fich erft in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, fagt Hunter *), ift oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stich mit einer Nadel, entfteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzufaugende Feuchtigkeiten vorräthig find, und breitet fich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, fondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter **) erzählt ein Beyfpiel einer Frau, die ein Fufsgefchwür hatte und allemal ein Gefäfsfieber bekam, wenn die Saugadern über demfelben fich entzündeten. Hier war die Entzündung periodifch, aber die Einfaugung einer fcharfen Jauche ununterbrochen. Alle diefe Beyfpiele fcheinen es zu beweifen, dafs zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingefognen Schärfe erfodert werde.

§. 97.

Entzündungen des Saugaderfyftems find meiftens fympathifch. In Anfehung ihrer Cur müffen wir daher vorzüglich darauf bedacht feyn, die urfprüngliche Krankheit, als entfernte Urfache derfelben, zu mindern. Entzündungen

*) Verfuche über das Blut, 2 B. 1 Abth. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten. S. 141.

müssen gehoben, Reize gemildert, Abscesse geöffnet, Geschwüre von ihren Schärfen gereiniget, und gereizte Wunden mit einem milden Verband versehen werden.

Ist die Entzündung Synocha, und heftig: so läfst man Ader, setzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäfse und Drüsen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äufserlich erweichende Breye, Auflösungen des Bleyzuckers, oder kalte Umschläge auf.

Hat sie den Character des Typhus: so passen Bleymittel, kalte Umschläge äufserlich, und Quecksilber, Campher und Mohnsaft innerlich. Ist die Erschlaffung und Unthätigkeit sehr grofs, so leisten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leistenbeulen, vortreffliche Dienste, die man nach den Umständen wiederholt. Aeufserlich setzt man in der Nähe der Entzündung trockne Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein.

Läfst sich die Entzündung, besonders in den Saugaderdrüsen, nicht mehr zertheilen, welches man an der zunehmenden Geschwulst beym Gebrauch dieser Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derselben erkennt: so mufs man die Eiterung befördern; durch antiphlogistische Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Cataplasmen aus Seife, gebratnen Zwiebeln und Milch, bey geringer Thätigkeit. Den Abscefs öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digestiv. Zuweilen verwandelt sich der geöffnete Abscefs in ein schwieligtes Geschwür, das eine scharfe Jauche absondert. Dann sind meistens reizende Mittel, Subli-

mat, rother Präcipitat, Aetzſtein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleiſch, Eyer und Wein angezeigt. Bey veneriſchen Leiſtenbeulen iſt das Queckſilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Iſt die Krankheit beym Character der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey dieſem Character zu geſchehen pflegt: ſo ſind innere und äuſsere Reizmittel angezeigt. Man empfiehlt, beſonders bey verhärteten Drüſen, innerlich den Orangenſaft, Schierling, Belladonna, äuſserlich das Seebad und kalte Umſchläge von Seewaſſer. Doch verſpreche ich mir von dieſen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammoniak mit einem Abſud des Seidelbaſts und Guajac-Holzes, äuſserlich die flüchtige Salbe mit Campher oder Steinöhl, die trocknen oder feuchten Dämpfe des Ammoniaks, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterſtützen den Proceſs der Geneſung. Einige haben äuſserlich Auffchläge von Kupferwaſſer empfohlen *).

Verhärtete Drüſen laſſen ſich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Meſſer wegſchaffen.

*) Girtanner l. c. S. 232.

Siebentes Kapitel.

Knochenentzündung.

§. 98.

Die Knochen ſind freylich nicht ſo gefäſsreich, als die weichen Theile. Doch haben ſie viele Gefäſse, beſonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäſse, die ſie von der äuſseren und inneren Beinhaut bekommen, gehn nicht etwan geradesweges durch ihre Subſtanz durch, ſondern zeräſteln ſich in derſelben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten *). Die Knochenentzündung ſollte ſich, nach dem engſten Sinn des Worts, blos auf eine Entzündung derjenigen Gefäſse beziehn, die unmittelbar in der Knochenſubſtanz vorhanden ſind. Allein meiſtens ſind auch die Gefäſse des Marks, der Markhaut und der äuſseren Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt ſich in dem letzten Fall entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

§. 99.

Die Schmerzen entzündeter Knochen ſind gewöhnlich ſtumpf, bohrend. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geſchwulſt, mit Entzündung der Beinhaut verbunden iſt, oder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von ſeinem Druck leiden, ſind ſie heftig und ſchneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenſchmerz), als im Knochen.

*) Scarpa l. c. p. 39.

Sie vermehren sich von einem äusseren Druck; oft auch gegen die Nacht, besonders bey venerischen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn sie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden sind, erregen gewöhnlich ein Gefässfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt sich mehr Wärme, die man äusserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm strömt mehr Blut hin; er, seine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen desselben, sehn roth aus, und sind geschwollen.

Der kranke Knochen schwillt an und wird weich. Schneller geschicht dies in schwammigen, langsamer in harten Knochen; schneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Substanz des Knochens ausgebreitet ist. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden grösser, sein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und seine Masse so weich, dass sie bricht, sich biegt, und wie Fleisch und Knorpel sich schneiden lässt. Eine solche Erweichung fand Brandis*) am Scheitelbein, Brustbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältnissmässig mit dem Grad der Auflockerung seiner Substanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann **). Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dies zuweilen in solchem Maass, dass

*) l. c. S. 171.

**) Reil Exercit. anat., Fasc. I. de struct. nerv. p. 28.

er empfindliche Schmerzen verursacht. Während dieser Auflockerung ist die specifische Schwere des Knochens und seine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (osteosarcosis) oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet sich so sehr, dass er nach geendigter Krankheit dichter und specifisch schwerer ist, als er es in seinem Normalzustand war *). Scarpa **) schnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, stiess durch diese Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte sie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen sehr angeschwollen, am sechsten floss viel Eiter aus, und am vierzigsten Tage wurde der Hund getödtet, und der stark angeschwollene Knochen der Länge nach von einander gesägt. Die Wände desselben waren in ein lockeres Gewebe aufgelöst und mehr als sechs Linien dick, da sie am gesunden Beine kaum eine halbe Linie stark waren. Diese merkwürdige Veränderung der Substanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphosen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, ist nicht etwan eine blosse Würkung der Saugadern, oder die alte aber umgeänderte Knochensubstanz, sondern Folge einer lebhafteren Vegetation. Der Stoff wird schneller gewechselt, die alte Materie aufgelöst, eine neue reichlicher abgesetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug consolidirt ist, und erst mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen ist die Diagnosis ihrer Entzündung durch die dieser Krankheit wesentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger ist sie

*) Brüggmanns bey v. Maanen d. c. S. 93.
**) l. c. S. 26.

bey tiefliegenden Knochen. Man muſs auf die eigenthümlichen Knochenſchmerzen, die Geſchwulſt des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile ſchlaff ſind, und auf die Natur der entfernten Urſache Rückſicht nehmen.

§. 100.

Die Knochenentzündungen ſind entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Sie ſind zuſammengeſetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefäſsfiebern, Nervenzufällen, mit der veneriſchen Seuche, Scrofeln u. ſ. w., kurz mit Krankheiten, die ſie erregen, oder durch welche ſie erregt werden.

Die Entzündung iſt entweder oberflächlich, auf der inneren oder äuſseren Oberfläche, oder ſie durchdringt die ganze Subſtanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder nur einen, meiſtens den ſchwammigten Theil, und die Enden deſſelben ein. Gewöhnlich iſt ſie in einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, beſonders an einer chroniſchen Entzündung, leiden.

Einige Knochen, z. B. die Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zeehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk *), ſcheinen ſich leichter zu entzünden, andere ſchwerer. Gern entſtehen auch Entzündungen an den Zähnen **). Es entzündet ſich der Knochentheil derſelben, die Gefäſse in dem Canal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortſätze, und der ſchwammigte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt ſich die Entzündung zum Zahnfleiſch und dem

*) Cloſſius l. c. 147 - 172.

**) Hunter Geſch. der Zähne. S. 154.

dem Gesicht fort. Der Schmerz ist meistens heftig, nachlassend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln schwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchse, verwachsen unter sich und mit den Zahnhöhlenfortsätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen, geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. s. w. über.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit sind mir keine Erfahrungen bekannt; ob sie gleich möglich seyn können. Brünninghausen *) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Scelets, die in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen, wahrscheinlich durch den Procefs der Entzündung und des Wechsels des Stoffs, sich ereignete. Die Saugadern, denen man dies Phänomen zuschreibt, können keinen harten Knochen einsaugen, bevor er nicht erst aufgelöst ist.

Die Knochenentzündungen sind entweder acut, oder chronisch. Acute Entzündungen sind mit heftigen Schmerzen, starker Geschwulst, Gefäfsfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen sich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entstehn in reizbaren Personen, von virulenten Ursachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chronischen Entzündungen finden wir unter den entgegengesetzten Umständen, bey den chronischen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace scrofulöser und rachitischer Kinder. Sie entste-

*) Sömmerring l. c. S. 163.

hen gerne an den Knochen der Hand- und Fufswurzeln, der Finger und Zeehen. Der kranke Knochen fchwillt ganz oder zum Theil auf, fchmerzt nicht fehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu, die Entzündung dauret fehr lange, nimmt zu und ab, verfchwindet und kommt wieder, aber die Knochengefchwulft bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathifch oder fympathifch feyn; meiftens ift fie fympathifch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umftände, unter welchen fie zu entftehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre entzündliche Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Gröfse des Schmerzes, der Gefchwulft, Härte, Hitze, Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäfsfieber, der Natur der entfernten Urfache, und an der Conftitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung ift fie chronifcher Art, mit geringem Schmerz verbunden, die umliegenden Theile find fchlaff, und das kranke Individuum entkräftet, fcrofulös oder rachitifch.

§. 101.

Entzündungen der Knochen find zwar, wegen ihrer geringeren Vitalität, feltener, als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen fie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochentzündungen entftehn bey Kindern und jungen Perfonen leichter und von geringeren Urfachen, als bey alten; in lockeren und fchwammigten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen,

leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank gewesen, leichter als in gesunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöfse und Schläge auf den Knochen, Quetschungen und Zerreifsungen der Beinhaut können sie erregen.

Am häufigsten beobachten wir sie von der Gicht, den Scrofeln, der Lustseuche und der englischen Krankheit, nach unvollkommnen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Masern und Scharlachfiebern, nach unterdrückten Blutflüssen und zurückgetriebnen hitzigen und chronischen Hautausschlägen.

§. 102.

Zuweilen zertheilen sich die Knochenentzündungen, die Schmerzen lassen nach, die Geschwulst sinkt allmälig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehn hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammigter Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht, theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehn. Es ist jauchigt, röthlich - braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünctchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung blos oberflächlich, die Beinhaut geht verlohren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmstichig. Die

chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehn, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehn die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äusserlich entsteht ein Abscess, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammigte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammigten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln *).

Dann und wann gehn auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustand unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammigte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht **).

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand ***). Dies geschicht leichter in dichten mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefäsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen

*) Clossius l. c. S. 40 - 80.

**) Clossius l. c. S. 109 - 137.

***) Weidmann l. c.

Perfonen. Entweder ftirbt der Knochen blos oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in feiner ganzen Subftanz ab. Er ftirbt bald ganz, bald theilweife; bald an einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt fich von dem lebendigen durch eine Auflöfung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze deffelben, es entfteht eine eiternde Spalte zwifchen beiden, und das abgeftofsene Stück löft fich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wackligt und trennt fich im Zufammenhang ab. Zuweilen, doch nicht immer, erfetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neuerzeugte Knochen hat regelmäfsige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelöften todten Knochenftücke aus dem Inneren deffelben, die fich nachher fchliefsen, wenn die Urfachen ihres Dafeyns aufgehört haben *).

§. 103.

Knochenentzündungen find, als folche betrachtet, immer böfe Krankheiten, fie zertheilen fich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derfelben find meiftens mit übelen Folgen verbunden. Uebrigens richtet fich die Vorherverkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Character und dem Grad der Entzündung, nach der Conftitution der leidenden Perfon, und nach der Befchaffenheit der entfernten Urfache der Krankheit.

*) Cloffius l. c. S. 80 - 105.

§. 104.

Die Curregeln der Knochenentzündung gründen sich:

1. Auf die entfernten Ursachen der Krankheit. Ist sie nach Pocken, Masern und andern hitzigen Fiebern entstanden: so läßt man nach den Umständen lau baden, giebt Spießglanzmittel mit Mohnsaft, die Rinde, und sucht durch Fontanelle und andere künstliche Geschwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüsse, gestopfte Tripper bringt man wieder in Fluſs, lockt verschwundene Hautausschläge zur Oberfläche zurück. Ist die Lustseuche Ursache der Knochenentzündung: so muſs man oft erst diese mäſsigen, und nachher jene heilen. Cariöse Zähne müssen ausgenommen werden, wenn sie die Ursache von Zahnentzündungen sind.

Bey den chronischen Knochenentzündungen rachitischer und scrofulöser Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der ursprünglichen Krankheit an. Man reiniget den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die salzsaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleischbrühen, zum Getränk einen Absud des Hirschhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beschliefst die Cur mit der Rinde und kalten Bädern.

2. Muſs man auf den Grad und Character der Krankheit sehen.

Ist die Knochenentzündung erst in ihrem Entstehen und durch eine äuſsere Ursache, einen Schlag oder Stoſs, veranlaſst: so sucht man ihren

Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogiſtiſches Regime, läſst auch wol zur Ader, ſetzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umſchläge, entweder von bloſsem Waſſer, oder von Auflöſungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äuſseren Urſachen oder unterdrückten Blutflüſſen entſtanden, mit Gefäſsfieber verbunden, und das kranke Individuum ſtark und blutreich iſt: ſo muſs man ein und abermal Blut laſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äuſserlich Bleymittel auflegen.

Meiſtentheils haben die Knochenentzündungen den Character des Typhus und der Lähmung, und ſind chroniſcher Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität, ihre Entzündungen rücken langſam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen ſich ungerne, ſondern gehn leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müſſen ſie durchgehends mit äuſseren und inneren Reizmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnſaft, Campher, Ammoniak, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleiſchdiät. Aeuſserlich legt man Blaſenpflaſter, läſst das flüchtige Liniment oder eine Campherſalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Queckſilberſalbe, andere *) das Schöllkraut empfohlen. Man quetſcht Blätter und Stengel dieſer Pflanze, legt ſie täglich dreymal friſch auf, und ſetzt dies ſo lange fort, bis die Geſchwulſt ſich zertheilt oder in Eiterung übergeht.

*) Glumm d. c.

3. Muſs endlich die Krankheit nach ihren verſchiedenen Ausgängen behandlet werden.

Die Zertheilung wird innerlich durch Mohnſaft, Campher und Ammoniak, äuſserlich durch das Einreiben des camphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäſsige Reizmittel unterſtützt.

Neigt ſich die Krankheit zur Eiterung; werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, miſsfarbig, entſteht eine aufgefauchte Geſchwulſt über dem kranken Knochen, und ein Fröſteln: ſo legt man gelind-reizende Breyumſchläge, z. B. von Camillen mit Milch gekocht auf, bis Fluctuation entſteht, und öffnet dann den Abſceſs durch die Kunſt, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung deſſelben ab. Dauret der entzündliche Character des Geſchwürs fort; ſo müſſen jetzt noch Blutigel, die antiphlogiſtiſche Lebensordnung, erſchlaffende Fomentationen angewandt, und mit einer milden Wachsſalbe verbunden werden. Im entgegengeſetzten Fall verordnet man die Rinde, Fleiſchdiät, verbindet mit einer Salbe aus Aſand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen und Chinarinde, oder Calmuswurzeln darüber *).

Wenn endlich die Entzündung in Knochenbrand übergegangen iſt: ſo muſs die Natur die Abſonderung bewürken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hinderniſſe entfernen, die ihr im Wege ſtehn. Die Wunden werden rein gehalten, mit ſtärkenden Abſüden der Eichenrinde und des Calmus ausgewaſchen, und ihr übler Geruch durchs Einſtreuen der gepül-

*) Cloſſius l. c. S. 40-80.

verten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenstück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Knochengeschwür. Reizende Essenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeisseln des todten Knochens sind meistens schädlich *).

Achtes Kapitel.

Die Rose, der Rothlauf, Erysipelas, Erythema, Rosa.

§. 105.

Rose ist eine Entzündung der Hautgefäſse. Vorzüglich leiden die Gefäſse der äuſseren Fläche des Leders und ihre Fortsetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Rose auf die Ausdünstungsgefäſse, andere auf die Hautdrüsen, andere auf die Schleimhaut einschränken wollen. Allein wahrscheinlich leiden wegen der Anastomosen der Hautgefäſse auf der äuſseren Fläche des Leders alle diese Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Rose ist blos die Haut entzündet, die Röthe verschwindet vom Drucke, und der Brand nach derselben afficirt blos die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, so weit sie die Oberfläche des Körpers bis an seine natürlichen Oeffnungen bedeckt, sind Rosen. Allein Entzündungen in anderen Theilen des Körpers, die keine Haut sind, sind keine Rosen.

*) Clossius l. c. S. 80 - 108.

Rose ist keine Gattung, weil sie keinen beständigen Character hat, sondern bald entzündlich, bald fauligt ist. Sie ist Art und als Art an einen bestimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut sind, können eben so wenig Rosen seyn, als eine Lungenentzündung ausser den Lungen stattfinden kann. Eine innere Rose ist eine falsche Benennung. Auf die blossen Merkmale, dass eine Entzündung flach und oberflächlich ist, von galligten Stoffen oder unterdrückter Ausdünstung entsteht, darf man den Begriff einer Rose nicht gründen, weil Grade und entfernte Ursachen keine logische Eintheilungsgründe der Krankheiten sind.

Cullen *) nimmt zweyerley Arten der Rose an; das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefässfieber, oder mit einem geringen Gefässfieber, oder wenigstens mit einem Gefässfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Causalverbindung steht; und das Erysipelas, bey welchem das Gefässsystem ursprünglich leidet und die Hautentzündung eine Würkung desselben ist. Allein wir dürfen aus einer Art nicht zwey Arten machen, sie mag einfach oder zusammengesetzt, zufällig oder durch eine ursachliche Verbindung, zusammengesetzt seyn.

Die Rose, sagt man, sey eine unächte Entzündung. Allein sie ist entweder eine Entzündung, oder sie ist keine. In dem ersten Fall, wenn sie alle wesentlichen Merkmale einer Entzündung hat, ist sie auch ächt.

*) l. c. T. I. p. 254.

Endlich haben noch einige die Rose unter die Ordnung der Exantheme gebracht. Dies ist eine Sache von nicht grosser Erheblichkeit. Allein, da die Arten der Entzündungen nach den Theilen bestimmt werden, in welchen sie stattfinden: so habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der anderen Organe trennen wollen.

§. 106.

Der Rose von inneren Ursachen laufen meistens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfschmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. s. w. voraus. Diese Zufälle verschwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Rose, oder mehren sich bey einer zusammengesetzten.

Die Entzündung entsteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet sich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geschwulst ist flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dies rührt von der geringen Dicke der Haut und der festen Textur ihres Zellgewebes her, das keine starken Ausschwitzungen zuläst. Die Ausschwitzung entsteht vorzüglich zwischen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erste alsdenn in Blasen. Die Röthe ist blässer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht so dick ist. Oder die Luft müsste Einfluss aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verschwindet vom Druck und kehrt nach Aufhebung desselben wieder zurück. Sie ist im Anfange am dunkelsten, und wird gegen das Ende der Entzündung blässer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine scharfen und vom Mittelpunct gleich weit ent-

fernten Gränzen, ſondern dehnt ſich mit einem ungleichen Rande aus, und verwiſcht ſich gleichſam am Rande. Die Hitze iſt oberflächlich, der Schmerz meiſtens nicht groſs, brennend und juckend.

Uebrigens iſt die Roſe flüchtiger Natur; ſie kriecht von einem Theil der Haut zu dem benachbarten fort, oder ſpringt von einem Ort zu einem andern über, verſchwindet auch wol ganz auf der Haut, und erreget in einem anderen Theil eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entſcheidet ſich ſelten durch Eiterung und Brand, ſondern meiſtentheils durch Zertheilung mit Abſchuppung.

Die Diagnoſis derſelben iſt zuverläſſig, weil ſie eine äuſsere Entzündung iſt, und ihre weſentlichen Merkmale unmittelbar und ſinnlich wahrgenommen werden können.

§. 107.

Die Roſe kann jeden Theil der Haut, am Halſe, den Brüſten, Rücken, Bauch u. ſ. w. befallen. Am häufigſten entſteht ſie im Geſicht und an den Beinen.

Die Geſichtsroſe iſt durchgehends eine zuſammengeſetzte Krankheit. Nach vorausgegangnen Vorboten fängt ſie mit den Zufällen eines Gefäſsfiebers, mit Froſt, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf iſt eingenommen, einige Kranke ſprechen irre, andere ſchlafen in der Exacerbation. Mit dem erſten oder dritten Anfall des Gefäſsfiebers bricht die Roſe im Geſicht aus. Gewöhnlich entſteht ſie an der einen Hälfte des Geſichts, ſteht daſelbſt feſt, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengesetzten Hälfte, zur Stirn und Nase, zum rechten und linken Ohr fort, bis sie alle Theile des Kopfs, selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen sich zu mindern und allmälig ganz zu verschwinden. Die Geschwulst ist gewöhnlich stark, der Kopf bekommt eine monströse Grösse, die Augen schwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Nase wird oft so dick, dass der Kranke durch sie nicht athmen kann. Die geschwollnen Augenlieder gehn zuweilen in Eiterung, gar in Brand über *). Die Geschwulst der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe ist oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln gestochen würde. Auf der Geschwulst entstehn meistens kleinere oder grössere Blasen, die ein gelblichtes Blutwasser enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig sind auch die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren mit afficirt, angeschwollen und schmerzhaft. Selten ist die Gesichtsrose einfach, meistens mit einem Gefässfieber zusammengesetzt, das vor der Rose vorhergeht, mit dem Ausbruch derselben sich nicht mindert, sondern meistens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt sich die Entzündung zum Gehirn aus, sie bekommen heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, rasen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlafsucht, und sterben zuweilen am siebenten, neunten, eilften

*) Mem. clin. Fasc. Vol. II. Fasc. IV. p. 2.

Tage apoplectiſch. Zuweilen pflanzt ſich auch die Roſe, beſonders wenn das äuſsere Ohr ſehr entzündet iſt, durch die Tuba zum inneren Ohr und zum Rachen fort, und erregt daſelbſt mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenſchmerzen. Die Geſichtsroſe dauret meiſtens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdenn zertheilt ſie ſich mit Abſchuppung, und das Gefäſsfieber entſcheidet ſich durch die ihm eigenthümlichen Criſen.

Nächſt der Geſichtsroſe kommt die Roſe an den Beinen am häufigſten vor. Sie entſteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn ſie habituell iſt, bey alten und cachectiſchen Perſonen, bey Perſonen, die an Flechten, offenen Geſchwüren, Waſſerſucht und anderen Krankheiten der Füſse leiden. Meiſtens befällt ſie den untern Theil der Beine, den Fuſs, das Fuſsgelenk und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn ſie heftig iſt, ſo ſchwellen durchgehends die Leiſtendrüſen an. Zuweilen geht ſie in Eiterung über, und wird bey Vernachläſſigung derſelben häufige Urſache hartnäckiger Beingeſchwüre. Zuweilen läſst ſie eine harte, entzündlich ödematöſe Geſchwulſt der Füſse zurück, die hartnäckig iſt, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauret.

Bey einer heftigen Roſe an den Armen ſind meiſtens die Achſeldrüſen angeſchwollen.

Auſserdem kann noch die Roſe an jedem anderen Theil der Haut des Körpers entſtehn, beſonders wenn dieſelbe ſchon an einer anderen Krankheit, an Waſſerſucht, Wunden, Geſchwüren, Knochenbrüchen, der Phymoſis leidet. An den Brüſten entſteht die Roſe gerne,

vorzüglich in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Schorsteinfeger in England bekommen eine Rose des Hodensacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben schon erwähnt, dass einige Aerzte auch Rosen an inneren Theilen des Körpers annehmen. Cullen *) erwähnt einer erythematösen Entzündung der zottigen Haut des Speisekanals, die sich zuweilen ganz durch denselben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Existenz führt man folgende Gründe an: innere Entzündungen, sagt man, verschwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rose entsteht; eine zurückgetriebene Rose kann innere Entzündungen verursachen; endlich kann die Rose sich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterscheide und Gebährmutter ausbreiten **). Allein die Arten sind veränderlich; Uebertragungen beweisen nichts für die Gleichheit der Krankheiten, eine Phrenesie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rasen kann. Innere Theile können keine Rosen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen bestimmt werden müssen, und wir Hautentzündungen Rose nennen wollen.

§. 108.

Die Rose kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach sehr verschieden seyn. Der Fall, dass zwey verschie-

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

dene und abgesonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rose leiden, mag wol selten seyn. So auch eine allgemeine Rose, der ganzen Haut des Körpers *). Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bey einigen Personen nach dem Genuss der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, eine erythematöse Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ist **). Diesem Falle ähnelt auch der Zustand der Haut beym Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speisekanals vor. Indess beobachten wir doch, dass ihre Heftigkeit so gering, als ihre Ausdehnung gross ist, dass sie sich meistens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichsam nur in einer heftigen Congestion des Bluts nach der äusserften Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz bestehn. Endlich können noch allgemeine Ursachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verursachen.

§. 109.

Bey einer jeden heftigen Rose kann sich die Oberhaut in Blasen erheben, weil zwischen ihr und dem Leder die Ausschwitzung sich am leich-

*) Salmuth Cent. I. Observ. 32.

**) Wedekind l. c. S. 45.

leichteſten, und nicht ſo leicht in dem letzten, ſeiner feſten Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen iſt die Neigung der Roſe zur Erzeugung der Blaſen vorzüglich groſs, und die Zahl und Gröſse der Blaſen ſteht mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs. Die Krankheit ſcheint mehr die abſondernden, als die mit den Venen anaſtomoſirenden Enden der Arterien, zu afficiren. Auf eine ähnliche Art ſticht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterfieber die Ausſchwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt dieſe Roſe die Blatterroſe (eryſipelas veſiculare, puſtuloſum). Die Blaſen entſtehn früh, oft ſchon am erſten Tage der Krankheit, oft ſchon, wenn die Entzündung noch gering iſt. Sie ſind von verſchiedner Gröſse, wie Erbſen, Tauben- und Hühnereyer, oder wie die Blaſen eines Fliegenpflaſters. Oft entſtehn mehrere kleine Blaſen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinſchaftliche groſse Blaſe zuſammenflieſsen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, beſonders wenn erſt die Blaſen in Cruſten übergegangen ſind. Der Ausbruch der Blaſen vermindert die Zufälle nicht, ſondern vermehrt dieſelben. Die Blaſen berſten am erſten oder zweyten Tage, die Lymphe wird feſt, bildet gelbe und braune Cruſten, die nach einiger Zeit abfallen und unter ſich eine geſunde Haut zurücklaſſen. Zuweilen bilden ſich aber auch unter dieſen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geſchwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterroſe entſteht an jedem Theil des Körpers, häufig im

Geſicht, ſie kriecht von einem Theil zum andern fort. Zuweilen iſt ſie epidemiſch *); zuweilen zertheilt ſie ſich durch Schweiſs, durch einen kritiſchen Urin mit einem eiterartigen Bodenſatz, durch Naſenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter **) meint, ſie habe eine flechtenartige Natur. Das hölliſche Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe daſſelbe unter die Ausſchlagskrankheiten.

§. 110.

Einfach iſt die Roſe, wenn auſser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zuſammengeſetzt, wenn ſie mit anderen gleichzeitigen Krankheiten verbunden iſt.

Eine jede Phlegmone iſt mit Roſe verbunden. Der Fall iſt hier doppelt. Entweder entſteht die Entzündung urſprünglich mehr in der Tiefe, iſt begränzt, heftig. Oder die Entzündung iſt anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Subſtanz, der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunterliegende Zellgewebe. Der Schmerz iſt heftiger, die Röthe dunkler, die Geſchwulſt härter, nicht ſo flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Roſe, und die Krankheit geht leichter als die Roſe in einen Abſceſs über. Dieſe Zuſammenſetzung der Roſe mit der Phlegmone nennt man Eryſipelas phlegmonodes. Doch iſt die Phlegmone von dieſem Eryſipelas phlegmonodes nur dem Grade nach verſchieden. Ich habe dieſe Krankheit ein-

*) Sydenham Oper. p. 352.

**) Wundarzn. 1 B. S. 101.

mal am Arm gesehn, sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein, der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut in Eiterung über.

Gerne werden wassersüchtige Theile, die Füſse, der Hodensack und die wassersüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflaster und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an, in der Folge gesellt sich Wassersucht hinzu, und dauret über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füſsen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäſsfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäſsfieber ist. Das Verhältniſs dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Würkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäſsfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweiſs und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäſsfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäſsfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man critisch. Selbst bösartige Gefäsfieber entscheiden sich zuweilen durch einen Ausbruch der Gesichtsrose *). Endlich geht das Gefäsfieber zwar vor der Rose vorher, hört aber mit dem Ausbruch derselben nicht auf, sondern dauret mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäsfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rose mit demselben einerley Character.

Oft ist auch die Rose mit Gallsucht und anderen kranken Absonderungen der ersten Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder ursachlich seyn; im letzten Fall kann eine heftige Gesichtsrose die Gallsucht, und umgekehrt eine Gallsucht Rose erregen. Diese Zusammensetzung hat man die galligte, gastrische Rose getauft.

§. 111.

Es giebt Rosen, die eigenmächtig aus einer inneren Unordnung im Körper entspringen, meistentheils mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche sich bald auf dies bald auf jenes Organ und vorzüglich gern aufs Nervensystem beziehn, gewöhnlich heftig, zusammengesetzt sind, einen abgemessenen Verlauf haben, und höchst wahrscheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches sie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlohrnes Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt. Daher dürfen sie nicht vor der Zeit gehoben werden, sondern gehn, wenn dies geschieht, in eine andere Krank-

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

heit über. Andere Rosen sind zufällig, entstehn von absolut äusseren Ursachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geschwüren, Verrenkungen u. s. w., dauren eine unbestimmte Zeit, die sich nach ihrer entfernten Ursache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man diese Differenzen durch die protopathische und symptomatische Rose.

§. 112.

Die Rose ist stätig (E. fixum) oder wandernd (E. ambulans). Von der letzten Art ist gewöhnlich die Gesichtsrose und die Blatterrose, die von einem Ort zu einem andern fortkriecht. La Motte *) erzählt die Geschichte einer Rose, die am Kopfe anfing und binnen drey Wochen allmälig über den ganzen Körper bis zu den Füssen fortgeschritten war. Aehnliche Fälle sind von anderen Beobachtern aufgezeichnet **).

Zuweilen ist die Rose habituell, bey alten und cachectischen Personen, bey Weibern, die an anomalischen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und besonders der Leber. Sie ist zuweilen periodisch, stellt sich regelmässig zur Frühjahrs- und Herbstzeit, auch wol alle Monathe ein. Die periodische Rose entsteht gewöhnlich im Gesicht, am Ohr oder an den Füssen, und ist durchgehends nicht heftig. Kurz vor derselben befinden sich diese Menschen gemeiniglich nicht wohl, nach derselben sind sie wieder für eine Zeitlang gesund. Sie leistet ih-

*) Chir. T. I. Obs. p. 92.

**) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obs. p. 171.

nen die nemlichen Dienste, die die Gicht den Podagristen leistet. Geräth sie in Unordnung oder bleibt ganz aus, so verfallen sie in andere cachectische Krankheiten und sterben oft bald.

Meistentheils kommt die Rose sporadisch vor, zuweilen herrscht sie epidemisch, oft in Verbindung mit Gefäsfieber und Gallsucht. An feuchten und sumpfigten Gegenden ist sie zuweilen endemisch. Critische Rosen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heisst noch eine Rose chirurgisch, wenn sie von äusseren Schäden, Wunden und Geschwüren oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt ist. Allein diese Benennung ist falsch, weil das Chirurgische sich auf die Natur gewisser Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten und ihrer entfernten Ursachen bezogen werden kann.

§. 113.

Endlich rechne ich noch die Frostbeulen unter die Spielarten der Rose, weil sie nichts anderes als chronische Hautentzündungen sind.

Die Haut ist entzündet, roth, heiss, geschwollen; der Schmerz meistens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe ist saturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit sind sehr verschieden. Wenn sie heftig ist; so dringt die Entzündung tief ein, die Geschwulst ist stark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau, es entstehn Blasen auf der Geschwulst, und die Krankheit endiget sich mit bö-

ſen tief eindringenden Geſchwüren, oder geht wol gar in Brand über.

Froſtbeulen entſtehn gerne bey Perſonen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewohnt iſt, bey Kindern und Weibern, an Füſsen, die ſehr ſchwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal dieſe Krankheit gehabt, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Doch ſind einige Menſchen wegen einer beſonderen Idioſyncraſie ihres Körpers dieſer Krankheit unterworfen, wenn ſie gleich die oben erwähnte Diſpoſition nicht haben.

Sie entſtehn immer nur zur Winterszeit und verſchwinden im Sommer. Einige bekommen ſie ſchon im Herbſt, andere erſt im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger ſchnelle Erkältung eines warmen und beſonders eines ſchwitzenden Theils, iſt die Gelegenheitsurſache derſelben; daher kommen ſie meiſtens an der Naſe, den Ohren, Lippen, Händen, Füſsen und an andern Theilen vor, die einer ſchnellen Veränderung der Temperatur ausgeſetzt ſind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Geſicht geſehen.

Ihr Character iſt meiſtens Typhus, welches in der Urſache liegen mag, wodurch ſie erregt werden. Selten haben ſie den Character der Synocha.

§. 114.

Die Roſe hat keinen ſelbſtſtändigen Character, ſondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

1. Die Rose mit dem Character der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mäsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr ausser dem Gleichgewicht, die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Character, nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefässe in dem entzündeten Theil ist kraftvoll und lebhaft, der Zufluss eines derben Blutes stark, die Hitze gross, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr nicht vorausgegangen, sie ist Gesichtsrose, es ist Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, sie ist mit Gefäsfieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Character der Synocha, das Blut eine Entzündungshaut, das Individuum ist stark, jung, vollblütig.

2. Rose mit dem Character des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefässe ist schwach, die Reizbarkeit bald sehr erhöht, bald mitgeschwächt, die Röthe blässer, gelblicht, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit ist nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, ursprünglich oder durch die Krankheit geschwächt. Die Rose zertheilt sich langsam, unvollkommen, geht in Brand, Wassersucht und Verhärtung über. Zu dieser Gattung gehören alle, auch die gutartigen

und einfachen Rofen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Ift die Krankheit zufammengefetzt und epidemifch: fo kann noch die herrfchende bösartige Conftitution und der böfe Character der mitvorhandenen Fieber als Zeichen diefer Gattung dienen.

Die bösartige Rofe, welche die Aerzte befchreiben, ift ein zufammengefetztes bösartiges Gefäfs- und Nervenfieber, in deffen Gruppirung auch eine Rofe vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefäfse und Nerven einerley Character hat. Die Rofe ift aber in diefer Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Urfache der böfen Zufälle und des Todes. Denn die Rofe kann nicht bösartiger feyn, als wenn fie brandig ift, und felbft alsdenn tödtet fie nicht einmal, wenn fie einfach ift.

3. Rofe mit dem Character der Lähmung. Die Energie und Reizbarkeit der Gefäfse ift bald gefchwächt, bald ganz zerftört. Sie entfteht bey einer cachectifchen Befchaffenheit des Körpers, bey kraftlofen und ausgemergelten Perfonen, in einem fchwachen Theil, ift zuweilen Folge des heftigen Grades der Rofe, oder der Bösartigkeit ihrer entfernten Urfache, oder gleichzeitig mit bösartigen Gefäfs- und Nervenfiebern. Sie äufsert fich auf eine verfchiedene Art.

Die Rofe, die urfprünglich mit einem Oedem verbunden ift, und nachher fich ganz darin auflöft, mag wol zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern find ohne Ton und ergiefsen zuviel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern find lahm und faugen nicht ein.

Auch der sogenannten scirrhösen Rose liegt oft wol eine Lähmung zum Grunde. Es ergiesst sich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöst, sondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck schmerzt, läst Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich steif *).

Endlich gehört noch die brandige Rose hieher, bey welcher alle thierischen Kräfte, selbst die Vegetation, zerstört sind. Gern folgt der Brand einer Rose des Hodensacks, der Vorhaut bey der Phymosis, der Rose wassersüchtiger Theile und der Häute, welche einen blosen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äussere Ohr und den Gehörgang überziehn. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäss- und Nervenfieber ist die brandige Rose zuweilen epidemisch. Im Jahre 1130 herrschte ein solches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouse **). Rothe flammende Streifen, die sich wie Strahlen von dem Mittelpunct der Rose verbreiten, Oedem im Umfange und eine anfangende blaue Farbe der Haut sind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Rose ist das Sct. Antons- oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es ist eine zusammengesetzte Krankheit, die mit Gefässfieber anfängt, am dritten Tage kommt in der Gegend der Achsel- oder Leistendrüsen ein Ausbruch der Rose mit heftigen

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

**) Sauvages Nosol. T. I. p. 452.

Schmerzen hinzu, die sich schnell ausbreitet und in Geschwüre und Brand übergeht *).

§. 115.

Die nächste Ursache der Rose ist eine kranke Lebenskraft der Hautgefässe.

Die Disposition ist verschieden. Fette, vollsaftige, cholerische, cachectische, scorbutische und solche Personen, die eine schlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Rose. Weiber sind der Rose an den Händen und Füssen, der Rose an den Brüsten in der Schwangerschaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen sie seltener als erwachsene und alte Personen, Männer seltener als Weiber. Unter zwanzig an der Rose kranken Personen waren sechzehn Weiber **). Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens gesunden Personen, die oft und immer an demselben Theil die Rose bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Rose gehabt hat, bekommt sie leicht wieder. Bey kränklichen Personen ist sie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Nasskalte Witterung ist dieser Krankheit günstig. Bergleute und Schriftsetzer bekommen sie leicht an den Füssen, Schorsteinfeger am Hodensack.

Die Gelegenheitsursachen sind mancherley. Als absolut äussere Ursa-

*) Vogel 3 Th. S. 299. Mem. de la Soc. roy. de Med. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

**) Frank l. c. L. III. p. 33.

chen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blasenpflaster, Stiche der Bienen und Wespen, die scharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Processionsraupe *), die sie zu ihrer Vertheidigung von sich sprützen, der Saft vom Rhus vernix, radicans und toxicodendron, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein blosses Pflaster sie schon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines seiner Theile, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehn die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedner Art, unverdaute Speisen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzigte und fette Speisen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des Catulus marinus **). Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besonderen Idiosyncrasie, von dem Fleische, der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gerne. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut, Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und

*) Der Naturforscher, 14tes Stück S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie 1 B. S. 44. und 50.

**) Sauvages Nosol. T. II. 1.

Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefäſsfieber die Roſe erregen.

§. 116.

Die Roſe zertheilt ſich am fünften, ſiebenten, neunten Tage; heftige Roſen ſelten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läſst allmälig nach, die Farbe wird bläſſer, die Geſchwulſt ſetzt ſich und mit einem Jucken ſchuppt ſich die Oberhaut nebſt dem, was ausgeſchwitzt iſt, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweiſs, durch kritiſchen Urin mit einem ſchleimigt-eiterartigen Bodenſatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüſſe und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Roſe in Eiterung über. Doch geſchieht es zuweilen, bey cachectiſchen und ungeſunden Perſonen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn ſie falſch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zuſammengeſetzt iſt. Strack *) beſchreibt eine epidemiſche Roſe, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn ſie nicht eiterte. Auch Vogel **) führt Fälle an, wo die Roſe bey einer zweckmäſsigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung iſt entweder oberflächlich, welches beſonders leicht bey der Blatterroſe geſchieht, oder in der Subſtanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Fall war ſie wol immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter iſt meiſtentheils wäſſerigt und ſcharf, es ſammlet ſich nicht in eine ge-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) l. c. 3 B. S. 291.

meinſchaftliche Höhle an, ſondern iſt wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Geſtalt von Fäden verlohren, und es bleiben leicht häſsliche Narben und andere Ungeſtaltheiten zurück.

§. 117.

Die Vorherſagung bey der Roſe ergiebt ſich aus der Ueberſicht ihrer ſämmtlichen Beſtimmungen. Der Character der Synocha iſt beſſer als der Character des Typhus und der Lähmung.

Die Roſe iſt eine veränderliche Krankheit, theils befällt ſie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt ſie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äuſseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) ſah eine Roſe, die ſich auf einmal vom Geſicht und Nacken in die Haut des Hodenſacks verſetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch ſind Roſen von abſolut äuſseren Urſachen nicht ſo veränderlich.

Roſen an empfindlichen Theilen der Haut, z. B. im Geſicht, ſind ſchlimmer als an andern Theilen. Geſichtsroſen verbinden ſich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raſerey, Schlafſucht und Schlagfluſs, theils durchs Nervenſyſtem, theils durch die Anaſtomoſen der Gefäſse.

Eine einfache Roſe iſt weniger gefährlich, als eine zuſammengeſetzte; die zuſammengeſetzte

*) Feldkr. überſetzt von Selle S. 93.

deſto böſer, je edler die afficirten Organe, je gröſser die Zahl und je böſer die Natur der Krankheiten iſt, mit denen ſie in Verbindung ſteht. Roſe, Gefäſs- und Nervenfieber ſind böſe; böſe iſt eine Roſe, die mit Entzündung des Gehirns, Raſerey, Schlafſucht verbunden iſt. Doch hängt in dieſen Fällen die Gefahr des Todes nicht ſowohl von der Roſe, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

Bey cachectiſchen, waſſerſüchtigen, ſcorbutiſchen, alten, ausgemergelten Perſonen wird die Roſe leicht gefährlich, kann in Engbrüſtigkeit und andere chroniſche Krankheiten übergehn und durch Nervenzufälle tödten.

Die Roſe richtet ſich nach ihrer äuſseren Urſache; iſt dieſe böſe und hartnäckig, ſo iſt ſie es auch. Roſen von zufälligen und abſolut äuſseren Urſachen ſind beſſer als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entſtehn.

Zuweilen iſt die Roſe, beſonders die habituelle, eine heilſame Krankheit, die andere chroniſche Krankheiten, Gicht, Engbrüſtigkeit, Kopfſchmerzen, Coliken heilt.

§. 118.

Bey der **Cur** müſſen wir die Roſe, welche von einer inneren Unordnung der thieriſchen Oekonomie entſpringt, wohl von derjenigen unterſcheiden, die örtlich und durch zufällige Urſachen erregt iſt. Dieſe können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockne Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, ſondern ſorgen nur dafür, daſs ſie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unser erstes Augenmerk muss bey der Cur der Rose auf die entfernte Ursache gerichtet seyn.

Aeussere Dinge, die durch ihren Reiz auf die Haut die Rose erregen, sucht man schnell von derselben fortzuschaffen.

Ist die Rose von Unreinigkeiten, unverdauten Speisen, Galle, Schleim und Würmern, von verschluckten scharfen Substanzen und anderen Dingen entstanden, die der Kranke wegen einer besonderen Idiosyncrasie nicht verträgt: so müssen diese Dinge nach ihrer verschiedenen Turgescenz durch Brech- oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen sind vorher auflösende Arzneyen von Salmiak und weinsteinsaurem Pflanzenalcali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Ist die Rose heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Gesichtsrose, mit Krankheiten des Kopfs und der Brust und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefässfieber verbunden; so muss man mit der antiphlogistischen Curmethode den Anfang machen, wenigstens vor dem Brechmittel eine Aderlass vorausschicken. War es ranzigtes Fett, so giebt man nachher Weinsteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbner oder giftiger thierischer Stoff, z. B. giftige Muscheln, so lässt man nachher Essig, Citronensäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefässfieber fort, und ist dasselbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, so giebt man die Vitriolsäure. Ist kein Gefässfieber da, so verordnet man nach der Ausleerung ein einschneidendes Salz, Salmiak, die geblät-

terte

terte Weinfteinerde mit einem bitteren Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfrafs, Knochenbrüche, Wunden, Gefchwüre u. f. w. die Rofe erregen: fo fucht man fo fchnell als möglich diefe Krankheiten zu heben und die Rofe zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer diefer Krankheiten gelingt.

Die meiften Rofen entfpringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Rofe zu heben fucht. Wir kennen kein Mittel, dies auf eine andere Art zu bewerkftelligen; dürfen daher diefe Rofen nicht unterdrücken, fondern müffen fie ihren Gang gehen laffen.

Zuweilen entfteht die Rofe durch Uebertragung, und das Individuum wird durch fie von einer anderen und böferen Krankheit befreyt. Auch in diefem Fall dürfen wir fie nicht unterdrücken, fondern müffen die Urfachen derjenigen Krankheit zu heben fuchen, deren Stelle fie vertritt.

Hieher gehört auch noch die habituelle und periodifche Rofe, die mancherley entfernte Urfachen haben kann; nemlich

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man fucht die fchwache Haut allmälig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentiret fie kalt, reibt fie mit Schnee und Eis, und wäfcht fie oft mit Campher und Kraufemünzbrandwein. Ift der ganze Körper fchwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweifse und zu öfteren Erkältun-

gen geneigt: so läſst man ihn Flanellhemden tragen, sich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet diese Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwassern.

2. Unordnungen periodischer Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zubringen sucht.

3. Fehler im Unterleibe und besonders in dem gallabsondernden System. Diese Krankheiten müssen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft sind sie unheilbar. Man empfihlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Obst, Möhren, andere auflösende Speisen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinsteinerde, die Ochsengalle, Asand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich ist die Rose zuweilen ein Bedürfniſs in alten und cachectischen Subjecten, um durch sie ihre relative Gesundheit zu erhalten. Man soll Fontanelle und Haarseile anwenden und warme Schwefelwasser gebrauchen lassen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth diese Rose in Unordnung oder bleibt ganz aus, wie die atonische Gicht. Dann pflegen solche Personen krank zu werden und bald zu sterben. Die ausgebliebene Rose ist nicht die Ursache ihres Todes sondern blos Zeichen, daſs ihre Gesundheit noch mehr und so sehr in Verfall gerathen sey, daſs sie auch nicht einmal diese Krankheit fernerhin erregen kann. Die bloſse Wiedererregung der Rose ist daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der

Gesundheit ist die Ursache dieser Begebenheit, und die Mittel, die man etwan noch versuchen kann, sind Fontanelle, laue aromatische Bäder, nährende und stärkende Dinge.

§. 119.

Nachdem man in Betreff der entfernten Ursache der Rose das Nöthige beseitiget hat, sieht man auf ihren Character.

1. Bey der Synocha nimmt man Rücksicht auf ihre verschiedenen Grade.

Zuweilen ist die Rose einfach, nicht sehr heftig, die Kräfte grade so angestrengt, dass eine heilsame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Ursachen sind nicht vorhanden, schon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung gewesen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfals zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fussbad geben, in der Remission und nachher beruhigende Mittel aus Mohnsaft, Moschus, Campher, mit Salpeter, Goldschwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er sorgt für tägliche Leibesöffnung. Aeusserlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterküssen mit Campher, Flanell, einen Kleyensack oder abgeknistertes Kochsalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Rose, gewöhnlich mit einem Gefässfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutausleerungen zu heischen scheint. Hier ist eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmässige Art durch antiphlogistische Laxir-

mittel erreichen. Wir geben Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Glauberſalz, Tamarinden, den Wienertrank in ſolchen Gaben, daſs ſie täglich zwey bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Clyſtiere mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt iſt, paſſen die Laxirmittel. Sie ſind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Roſe, beym Character des Typhus ſchaden ſie, ſtören den Gang der Natur, veranlaſſen Oedem, und können ein Zurücktreten der Roſe erregen. Mit dieſen Mitteln verbinden wir ein antiphlogiſtiſches Regime. Auch die friſchen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, ſüſse Orangen in groſsen Quantitäten genoſſen, ſind bey dieſem Zuſtande vortrefflich, ſie kühlen und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Character der Synocha noch ſtärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geſchwulſt und der Schmerz heftig, die Roſe an einem empfindlichen Theil z. B. am Geſicht vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden iſt, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluſs deſſelben an dieſem Zuſtand Antheil hat: ſo ſetzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umſtänden beſtimmt werden muſs. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren ſchwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaſs geben. Frank*) ſah einmal Brand darnach, den ſie aber bey einer Roſe mit dem Character der Synocha ſchwerlich erregen. Iſt die Roſe zuſammengeſetzt, beſonders mit einem Gefäſsfie-

*) L. III. p. 59.

ber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben diese Fieber nebst der Rose den Character der Synocha, ist der Kranke jung, vollblütig und stark: so muss man ein und abermals aderlassen, nach der Aderlass Blutigel setzen. Doch muss nur Blut gelassen werden, wenn es angezeigt ist, und nicht mehr, als angezeigt ist, zumal da die Rose gerne unter einem Zusammenfluss von Umständen entsteht, die keine starken Blutausleerungen vertragen. Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, vegetabilische Säuren, Fussbäder und andere antiphlogistische Mittel *). Nun sieht man auf das Verhältniss der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorsticht, und sucht vorzüglich das hervorstechende zuerst zu mässigen. Ist der entzündliche Character gemässiget, das Gefässfieber gelinder oder ganz verschwunden, sind die ersten Wege rein, die Zufälle der Rose nicht so heftig mehr: so tritt sie in die Stelle der vorherangegebnen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemässigt, und alsdenn durch Moschus, Mohnsaft, Campher Goldschwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Aeusserlich legt man anfänglich bey dieser Rose grünen Wachstaffent auf. Zuweilen sind aber die Röthe, Härte, Geschwulst, und der Schmerz so heftig, dass man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden muss. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilsenkraut, Flieder, Safran, kocht diese Dinge in Milch und legt sie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur

*) Fieberlehre 1 Th. 508 S.

muſs man bey dieſen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und ſie nicht länger fortſetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Character der Roſe ſie fodert.

2. Bey der Roſe mit dem Character des **Typhus** haben die Gefäſse nicht Energie genug, eine heilſame Entſcheidung zu bewürken. Die Grade der Schwäche des Würkungsvermögens ſind ſehr verſchieden, und dabey iſt die Reizbarkeit bald wenig, bald ſehr erhöht.

Wider einen gelinden Grad dieſes Zuſtandes leiſten die Brechmittel vortreffliche Dienſte. Sie verurſachen durch ihren Reiz aufs Nervenſyſtem eine allgemeine Erregung. Hat die Roſe gleich urſprünglich dieſen Character, hat ſie ſchon eine Zeitlang gedauert, würken die antiphlogiſtiſchen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat ſie ein blaſsgelbes und ödematöſes Anſehn, iſt der Schmerz und die Hitze gering: ſo können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewürken. Unter eben dieſen Umſtänden geben wir auch die ekelmachenden Mittel, den Brechweinſtein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldſchwefel und den Huxhamſchen Spieſsglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Iſt bey dieſem Zuſtande einer geſchwächten Energie die Reizbarkeit ſehr erhöht und der Schmerz groſs: ſo bediene ich mich des Mohnſafts, alle vier bis ſechs Stunden zu einem viertel bis halben Gran, und ſuche dabey den Leib durch Weinſteinrahm zu eröffnen, beſonders wenn die Schwäche nicht gar zu groſs iſt.

Frank *) führt einen Fall an, wo durch den blofsen Gebrauch des Mohnfafts der Brand bey einer Rofe abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Rofe den Mohnfaft. Reicht der Mohnfaft nicht allein zu, fo mufs man ihm das Queckfilber zufetzen. Einige empfehlen unter diefen Umftänden auch den Bifam, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Baldrian. Ift mit diefer grofsen Reizbarkeit zugleich eine grofse Schwäche des Würkungsvermögens vorhanden: fo verbinde ich mit diefen Mitteln die Rinde. Aeufserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ift die Energie der Gefäfse fehr gefchwächt, ohne dafs die Reizbarkeit ftark erhöht ift: fo find ftärkere Reizmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverley, Campher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeufserlich legt man warme Säcke aus aromatifchen Kräutern auf.

Wenn diefer Zuftand der Rofe in einem zufammengefetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäfs- und Nervenfieber, vorkommt: fo wird die Aufmerkfamkeit des Arztes hauptfächlich auf diefe wichtigeren Fieber gerichtet feyn müffen.

3. Rofe mit Lähmung ift in ihren Graden und Verhältniffen fehr verfchieden; bald ift die Reizbarkeit, bald das Würkungsvermögen, bald

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserlef. Abhandl. für pract. Aerzte 13. B. 72 S.

die Vegetation mehr angegriffen, bald ſind einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald ſind ſie nur geſchwächt, bald ganz zerſtört. Darnach erſcheint dann auch die Roſe unter verſchiedenen Geſtalten, als waſſerſüchtige, ſcirrhöſe, brandige Roſe.

Wider die ödematöſe Roſe empfihlt man innerlich Campher und den Huxhamſchen Spieſsglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeuſserlich legt man Kräuterküſſen von Krauſemünze, Wermuth und Campher auf, wickelt die Extremitäten, wenn ſie die kranken Theile ſind, in Flanellbinden ein, und legt Schnürſtrümpfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder an *). Frank **) läſst ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zuſatz der Myrrhe und des Camphers, aufſtreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalchwaſſer, von einem geſättigten Camillen-Aufguſs, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zuſetzt.

Auch gegen die ſogenannte ſcirrhöſe Roſe ſind wol innere und äuſsere reizende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenſalz mit Campher und Mohnſaft, äuſserlich eben daſſelbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrſcheinlich iſt hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an dieſer Krankheit leiden, ſo wickelt man ſie mit Flanellbinden ein.

Iſt endlich die Roſe brandig, ſo verordnet man innerlich reizende, ſtärkende und nährende

*) Burſerius Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Mittel; äusserlich scarificirt man, legt die natürlichen Balsame auf, streut Rinde, Myrrhen, Campher ein, und legt darüber einen weinigten Aufguss von Camillen, Scordium und anderen aromatischen Kräutern.

§. 120.

Die Cur der Frostbeulen füge ich noch dem Character des Typhus zu. Sie ist zwar im Ganzen sehr empirisch, doch bezieht sie sich am meisten auf diesen Character.

Wir verhüten diese Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, sie oft einer trockenen Kälte aussetzen, mit Campherbrandwein waschen, Wärmflaschen, Pelzhandschuhe und Fussäcke entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füsse mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen ist. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte nass, und hütet sie für schnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Ist die Hautentzündung sehr heftig und mit einem Gefässfieber verbunden: so lässt man nach den Umständen Ader, und setzt Blutigel. Aeusserlich wird Cacaobutter, Hirschtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umschlag von faulen Aepfeln, gequetschtem Hauslauch, geschabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywasser, Essig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Essigs an den leidenden Theil gebracht.

Meistentheils hat die Krankheit den Character des Typhus, und erscheint unter einer doppel-

ten Modification, theils mit vieler Reizbarkeit und grofsen Schmerzen, theils mit Abftumpfung und Trägheit verbunden.

In dem erften Fall find Effig, Effigdämpfe, Bleywaffer, mit Waffer verdünnte Salzfäure, Altheefalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Fall paffen Reizmittel. Der Kranke bedeckt die Froftbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füfsen, wenn nemlich diefe die kranken Theile find, fo lange, bis fie durchglühen. Darauf werden fie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Froftbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt daffelbe über einem Kohlfeuer fo ftark und fo lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel fcheinen nicht direct, fondern durch die heftige Anftrengung zu würken, wodurch fie die kranke Reizbarkeit zu ihrem Normalgrad herabftimmen, und daher fcheint beym Gebrauch des Schnees das Durchglühen, beym Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu feyn. Diefem ähnliche Reizmittel find Terpenthinöhl, Steinöhl, Copaivabalfam, peruvianifcher Balfam, Campherbrandwein, Myrrheneffenz, Bernfteineffenz, der Dampf des Ammoniaks, warme Senfbäder.

Eine eiternde Froftbeule wird mit der Wachsfalbe, Bleycerat, oder einem reizenden Unguent verbunden. Meiftens dauert nebft dem Gefchwür noch die Hautentzündung fort. Daher mufs man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Campherbrandwein fomentiren, das kranke Glied

mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen sind diese Geschwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen ist eine andere neben ihnen bestehende, venerische, scrofulöse, gichtische, scorbutische, atrabilarische Krankheit des Körpers Ursache, dass sie nicht heilen. Dann muss man auf die Entfernung dieser Krankheiten bedacht seyn.

Gehn die Frostbeulen in Brand über; so werden sie, als solche behandelt *).

§. 121.

Bey einer zusammengesetzten Rose muss der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniss unter einander Rücksicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Rose verbunden seyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichsten an.

1. Rose mit Gallsucht. Oft ist zugleich ein Gefässfieber da. Dann muss der Arzt vorzüglich auf das Gefässfieber und die Gallsucht, als die Hauptkrankheiten, sein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derselben verliert sich durchgehends die Rose zu gleicher Zeit mit. Ist Turgescenz nach oben da; so giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man schon durch blosses laues Wasser mit Honig Erbrechen erregen; welches besonders dienlich ist, wenn die Heftigkeit des Gefässfiebers ein Brechmittel verbietet.

*) Fieberlehre 1 Th. S. 623.

Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. ſ. w.

2. Roſe mit Gefäſsfieber. Iſt das Gefäſsfieber entzündlicher Natur, aber gelinde, ſo reichen bloſse kühlende Mittel und Abführungen zu; iſt es heftig, ſo ſind Blutausleerungen angezeigt Wenn hingegen das Gefäſsfieber bösartig iſt, ſo wird die Roſe leicht brandig, und die ganze Krankheit iſt oft tödtlich. Dieſen Zuſtand hat man die bösartige, brandige Roſe genannt, obgleich hier nicht die Roſe, ſondern das Gefäſsfieber den Hapttheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewürkt. Die Behandlung muſs in dieſem Fall vorzüglich gegen das Gefäſsfieber eingerichtet ſeyn *).

3. Roſe mit Entzündung des Gehirns, die ſich durch Kopfſchmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. verräth. Gewöhnlich verhält ſich der Grad beider Krankheiten gleich, ſie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Cur ſieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läſst Blut, ſetzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fuſsbäder, Senfpflaſter an die Füſse, Blaſenpflaſter im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeſchornen Kopf an, wenn ſie entzündlich iſt. Hat ſie den Character des Typhus, ſo ſind Queckſilber und Mohnſaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 122.

Nicht immer läſst ſich die Eiterung bey der Roſe verhüten. Ich habe oben die Beobach-

*) Fieberlehre 2 Th. S. 75.

tungen epidemischer Rosen von Strack schon angeführt, die tödtlich wurden, wenn sie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt sich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird dieselbe in der Mitte weich, missfarbig und hart im Umfange: so legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die ersten Wege nicht rein seyn, so läst man Digestive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamschen Spiesglanzwein mit Laudanum, und läst dabey einen Aufguss der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet ist. Aeusserlich soll man mit einer Bleysalbe verbinden, und darüber den Waschschwamm legen, wenn die Geschwüre viele Jauche geben.

§. 123.

Die Rose kann theils von selbst, theils durch äussere Ursachen, Erkältung, aufgelegte nasse und zusammenziehende Dinge plötzlich verschwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äusseren Theil entstehn. Entsteht statt der Rose eine leichte äussere Krankheit, so nennt man diese critisch; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit, so pflegt man dies eine zurückgetriebene Rose zu nennen, obgleich die Gesetze, nach welchen dieser Wechsel erfolgt, in beiden Fällen einerley ist. In Betreff der Cur dieser sogenannten zurückgetriebenen Rose, sucht man

1. Die Rose wieder hervorzubringen. Zu diesem Behuf soll man den Ort, an welchem die Rose war, mit Flanell fomentiren, der in heisses Wasser getaucht ist, Vento-

ſen aufſetzen, das flüchtige Liniment, die Cantharidentinctur einreiben, den Ort vorher ſcarificiren, und nachher dieſe Dinge einreiben, ihn mit Brennneſſeln peitſchen, Senf- und Blaſenpflaſter unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe deſſelben auflegen. Dieſe äuſseren Mittel ſoll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnſafts, Camphers, Moſchus, und durch Brechmittel unterſtützen.

2. Behandelt man die neuentſtandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Iſt die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edlen Theil, dem Gehirn, den Lungen vorhanden: ſo muſs blutgelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Iſt ſie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Character des Typhus, ſo wird ſie als ſolche curirt.

§. 124.

Bey der Beurtheilung der äuſseren Mittel, die ich ſchon beyläufig hie und da erwähnt habe, muſs man die Roſe, die von einer abſolut äuſseren oder zufälligen Urſache entſteht, wohl von derjenigen unterſcheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Urſprung hat.

Die erſte, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geſchwüren, Bienenſtichen, Verbrennungen, veneriſchen Krankheiten u. ſ. w. entſteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge

sind Goulards Bleywasser, Schusswasser, Leinöhl und Bleywasser zu einer Salbe gemischt, Alcohol mit fünf Theilen Wasser verdünnt, Campherbrandwein, Fomentationen eines Decocts von Camillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus versetzt, Bleyweiss, Galmey und Habermehl auf Papier gestreut, aromatische Kräutersäcke u. s. w.

Die letzte Rose, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen sucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil sonst eine andere Krankheit entsteht. Die äusseren Mittel müssen in diesem Fall blos dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mäsig zu erwärmen. Ist die Hitze, Reizbarkeit und Spannung des leidenden Theils gross, so legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinewandtuch auf. Eine gelindere Rose bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weizenkleyen und abgeknistertem Kochsalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Rose sich entscheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Camillen, Flieder und Campher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweiss, Bohnenmehl, geistige Mittel, feuchte Dinge, weil sie die Rose zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil sie dieselbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit gross seyn, und die Rose einen entzündlichen Character haben. In diesem Fall empfihlt Tissot, Flanell in einen Aufguss von Flieder-

blüthen zu tauchen, und denselben warm aufzulegen. Statt der Fliederblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilsenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu sehr reizen sollte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müssen diese Dinge nicht kalt werden, und sind nicht länger fortzusetzen, als der heftige Schmerz sie erfodert. Eine Rose mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äusserlich Bleymittel, eine Auflösung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebausche aufgelegt. Bey der Blatterrose, sagt Frank *), soll man die Blasen mit einer Scheere aufschneiden, sie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläſst, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Fönum graecum oder Weizenmehl einstreuen. Die Crusten, die nachher entstehn, kann man mit Oehl bestreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, bestrichen, auflegen, um sie zu erweichen.

Doch sind einige neuere Aerzte nicht so furchtsam in der Wahl der äusseren Mittel bey der Rose, sie lassen Pulver aus Galmey und Haber- oder Weizenmehl aufstreuen, die Rose täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Camillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Brandwein zugesetzt ist, bähen **). Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Fönum graecum, die Sem. Lycopodii. Leroy †) hat neuerdings das

*) L. c. III. p. 58.

**) Samml. a. Abh. 13 B. S. 72.

†) La Decade philosophique litteraire et politique No. 9. An VII.

das warme Mehl, äusserlich aufgelegt, sehr hülfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umschläge und geistige Mittel angewandt. Doch glaube ich, dass wir diese Mittel bey einer protopathischen Rose entbehren, und zuweilen durch sie schaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Glossitis.

§. 125.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heiss, trocken, hart, und schwillt an. Die Geschwulst ist zuweilen so stark, dass die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichsam unbeweglich in derselben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Mund hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compression des Kehlkopfs eine Erstickung droht. Ein solcher grosser Grad der Geschwulst setzt Extravasat im Inneren ihrer Substanz voraus. Zuweilen ist auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel fliesst aus dem offenstehenden Munde aus; er sowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen sich überall wie Pech an, und

reizen zu einem beständigen Spucken, Räuspern und Husten.

§. 126.

Eine heftige Zungenentzündung ist immer mit einem Gefäßfieber zusammengesetzt. Der Kranke hat Frost, Hitze, einen beschleunigten Puls, und einen anomalischen Urin. Entspringt die Krankheit von der Einwürkung der epidemischen Constitution, oder von einer inneren Unordnung der thierischen Oeconomie: so fängt sie mit Gefäßfieber an, dem sich früher oder später die Entzündung der Zunge hinzugesellt. Entsteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Ursache: so kommt auch ein Gefäßfieber hinzu, wenn sie heftig ist, welches alsdenn der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen sind auch Kopfschmerzen, Irrereden, Krämpfe, Gallsucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt sie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

Protopathisch nennt man die Krankheit, wenn sie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichsam von freyen Stücken entsteht, und meistentheils mit einem Gefäßfieber anfängt. Herr Stark *) hat sie periodisch von unterdrücktem Goldaderfluss und Menstruation, ich aber einmal epidemisch gesehen.

Die Entzündung ist oberflächlich, oder durchdringt die ganze Substanz; sie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derselben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuwei-

*) l. c. S. 140.

len ist blos die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine scharfe Zahnecke Ursach der Krankheit ist.

Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Die protopathische Entzündung ist acuter Natur, endiget sich meistens mit dem fünften oder siebenten Tage, und tödtet zuweilen schon vor dem siebenten Tage.

§. 127.

Meistentheils hat die Krankheit den Character der Synocha, Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz sind heftig, und der Puls des Kranken ist rasch und stark.

Zuweilen kann sie auch den Character des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche sich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauren, sich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 128.

Die Krankheit kann vom Beissen auf der Zunge beym Kauen oder während eines epileptischen Anfalls, von scharfen Zahnecken, vom Stich der Wespen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entstehn. Zuweilen bringt das Quecksilber sie durch eine schnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingestochner fremder Körper, eine Fischgräte oder Nadel, kann sie erregen.

In andern Fällen ist sie eine Würkung der Atmosphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die sich in der Oeconomie entsponnen hat. Nach Scheidemantel *) bekam sie ein Mann davon, dass er sich mit erhitztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells setzte, und daraus trank. Wendt **) erzählt einen Fall, wo sie von der Unterdrückung starker Schweisse der Füsse durch kalte Fussbäder entstand.

Zungenentzündungen von diesen letzten Ursachen sind meistens heftiger, eindringender, durch die ganze Substanz verbreitet, mit Gefässfiebern und anderen Krankheiten zusammengesetzt, steigen rasch in die Höhe, endigen sich in kurzer Zeit, und kündigen sich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge an. Hingegen richten sich die Zungenentzündungen von den ersten Ursachen mehr nach der Beschaffenheit dieser Ursachen.

§. 129.

Die Zungenentzündung zertheilt sich, durchgehends mit dem fünften oder siebenten Tage, Schmerz, Röthe, Hitze, Geschwulst nehmen allmälig ab, die trockne Zunge wird wieder feucht, und es sondert sich nun durchgehends eine grosse Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefässfieber judicirt sich zu gleicher Zeit durch Schweiss und Urin.

*) l. c. 1 Abth. S. 8.

**) Fünfte und sechste Nachr. von dem Krankeninstitut in Erlangen, S. 57.

Zuweilen geht ſie auch in Eiterung über, die Geſchwulſt dauret bey der Anwendung zweckmäſsiger Mittel fort, erhebt ſich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorſtechende Theil der Geſchwulſt miſsfarbig und weich. Der Abſceſs liegt tiefer oder flächer, öffnet ſich von ſelbſt, oder muſs durchs Meſſer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehn, durch welchen mehr oder weniger von der Subſtanz der Zunge zerſtört wird.

§. 130.

Die Prognoſis iſt verſchieden nach den entfernten Urſachen, dem Grad und der Zuſammenſetzung der Krankheit, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entſtehende und epidemiſche Zungenentzündung iſt immer eine ſehr ſchmerzhafte, acute, zuweilen ſo ſchnell wachſende Krankheit, daſs ſie ſchon in wenigen Stunden Erſtickung droht. Der Kranke kann nicht ſchlucken, und leidet Durſt bey groſser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erſtickung theils dadurch erregen, daſs durch die Geſchwulſt der Zungenwurzel der Kehldeckel ſich niederlegt; theils dadurch, daſs die geſchwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Naſe und Mund verſtopft. Vielleicht kann ſie auch eine krampfhafte Zuſammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann sie durch Brand tödten. Selten geht sie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verlust ihrer Substanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes seyn kann, richtet sich nach der Grösse des Verlustes, und nach dem Ort, wo er geschehen ist.

§. 131.

Bey der Cur sehen wir auf die entfernten Ursachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zusammensetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geschwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Ursache: so müssen diese Krankheiten durch einen schicklichen Verband gemindert werden. Eine scharfe Zahnecke muss man abfeilen, oder den Zahn ausziehn, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt lösen, eingestochne Fischgräten und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Quecksilber mäsiget man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnsaft. Versetzte Rheumatismen lockt man nach dem verlassenen Ort zurück, unterdrückte Schweisse der Füsse sucht man durch Senfbäder und Wachstaft wieder herzustellen. Ist die Entzündung heftig: so muss oft erst die antiphlogistische Methode angewandt werden, ehe man an die Hebung der entfernten Ursachen denken kann.

Ist die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen Gefäsfieber verbunden: so muss man zuerst aus der Drosselader, dem Arm oder Fuss, ein- und abermal Blut lassen.

Nach der Mäſsigung des Gefäſsfiebers wendet man bey einer fortdaurenden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froſchadern unter der Zunge ſteht hier, auſser den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniſs im Wege, daſs man wegen der Geſchwulſt der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfiehlt ſie Jourdain. Man ſetzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenſpitze. Eins der hülfreichſten Mittel, das de la Malle *) ſiebenmal mit gutem Erfolg angewandt hat, und deſſen Nutzen ich durch eigene Erfahrungen beſtätigen kann, ſind Einſchnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Biſtouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwiſchen ihrer Mitte und dem äuſseren Rande einen Einſchnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einſchnitten dringt ein dickes, ſchwarzes, klebrigtes Blut hervor, deſſen Ausfluſs man durch Waſſerdämpfe, in Waſſer eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwaſſer von einem Gerſten-Abſud zu fördern ſucht. Mit dem Blutfluſs nimmt die Entzündung und Geſchwulſt zuſehends ab, und iſt oft in vier und zwanzig Stunden ganz verſchwunden. Mit der Abnahme der Geſchwulſt verkleinern ſich die Einſchnitte, und kleben ſchnell zu. Kann man wegen ſtarker Geſchwulſt der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen: ſo muſs man erſt aderlaſſen, Blutigel unmittolbar an die Zunge legen, und die erſten Einſchnitte mehr an

*) Mem. de l'acad. de Chirurg. T. V.

der Spitze und dem hervorſtehenden Theil der Zunge machen.

Mit dieſen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fuſsbäder, Halbbäder, Klyſtiere und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht ſchlucken kann, werden ihm durch Klyſtiere beygebracht. Durch eben dieſen Weg, und durch die Haut ſucht man ihn auch unter den nemlichen Umſtänden zu tränken. Libouton *) empfiehlt in dieſem Fall eine biegſame Röhre, die oben zum Eingieſsen trichterförmig gebildet iſt. Dieſe bringt man durch die Naſe in den obern Theil des Schlundes, und läſst ſie einige Tage liegen. Zuweilen tritt ſie beym Einbringen in die Luftröhre ein, ohne ſonderlichen Reiz und Huſten zu erregen. Dies erkennt man daran, daſs ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Verſuchen findet ſie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äuſserlich Breyumſchläge um den Hals, läſst warme Waſſerdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüſſigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn ſie zum Character des Typhus übergegangen iſt, giebt man innerlich Mohnſaft und Campher, reibt äuſserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt ein Blaſenpflaſter um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte ſich augenblicklich eine heftige Zungengeſchwulſt, die keiner

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richters Wundarzn. 4 B. S. 30.

anderen Cur hatte weichen wollen *). Zu derselben Zeit wendet man gelind-reizende Mundwasser an, und läſst die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Essig an die Zunge gehn, die die fernere Zertheilung, und besonders die Schleimabsonderung, fördern.

Bey dieser zeitig genug angewandten Behandlung wird man selten eine Erstickung zu fürchten haben. Sollte indeſs der Arzt so spät gerufen werden, daſs die Erstickung schon auf dem Wege, und von dieser Cur keine so schleunige Hülfe mehr zu erwarten ist, als die Umstände es erfodern, so soll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet sich ein Absceſs: so befördert man die Reifung desselben durch in Milch abgekochte Feigen und andere Mittel, und öffnet denselben so bald als es möglich ist. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

Zehntes Kapitel.

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 132.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, sind theils nach ihren zufälligen Verschiedenheiten bis zur Verwirrung viel-

*) Richters Wundarzn. 4 B. S. 29.

fach zersplittert *), theils nicht genug nach ihren wesentlichen Differenzen gesondert. Unter dem Namen der Bräune **) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach wesentlich verschieden sind, in ein Kapitel zusammenzuschmelzen.

*) Als Beyspiele dienen diese und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Parasynanche, Angina uvularis, tonsillaris, epiglottidea, laryngea, pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, serosa, putrida, polyposa, cancrosa, convulsiva. (Vogel 4 Th. S. 113-116.) So hat man auch verschiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieser in Anfrage stehenden Organe sind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntscheckigten Gallimathias gemacht. Zum Beweise dessen erwähne ich blos die Dysphagie von Lähmung der Muskeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes bey der Hysterie (angina nervosa, convulsiva), die angina parotidea, Elsners gichtische Brustbräune, die Dysphagien von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anschwellung der Drüsen u. s. w. s. Burserius Vol. III. p. 404 - 415. Vogel 4 Th. S. 182 - 194.

**) Zum Theil mag auch wol die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verschiedene Entzündungen belegt, mit Anlass zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darstellung dieser Krankheiten herrscht. Entweder muss dieser Name ganz verworfen, oder höchstens nur von einer dieser Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Lufröhrenentzündung beylegen.

Allein die Wege des Schlingens ſind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens, die Entzündungen beider Theile haben verſchiedne Symptome und Urſachen, einen verſchiednen Verlauf, und müſſen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe ſie daher in zwey beſondere Arten getrennt, weil jede durch den verſchiednen Organiſm der Theile, in welchen ſie ſtattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erſte iſt die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund. Die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäſte ſich in die Lungen verbreiten.

§. 133.

Die Pulsadern am Halſe klopfen bey der Entzündung der Wege des Schlingens ungewöhnlich ſtark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erſcheinungen, Kopfſchmerzen, ſtiere und rothe Augen, rothes Geſicht, angeſchwollene Zunge u. ſ. w., die wir oft als Begleiter dieſer Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile ſind roth; dunkelroth, wenn die Entzündung heftig iſt, und tief eindringt; blaſsroth, wenn ſie gelinde, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabſonderungen verbunden iſt, oder die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geſchwulſt iſt bald geringer, bald gröſser. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal ſo dick,

als in ſeinem Normalzuſtand; die Mandeln drängen ſich wie ein paar Wallnüſſe zwiſchen ihren Säulen hervor, und berühren ſich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiſeröhre ſind oft ſo angeſchwollen, daſs die Speiſen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht frey durchgehen. Die Geſchwulſt iſt theils Folge von der Congeſtion des Bluts, theils Folge eines ſerösen und lymphatiſchen Extravaſats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz iſt ſtumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halſe ſteckte, zuweilen heftig, brennend, ſtechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meiſtens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen ſchwitzt ſowohl in der Subſtanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Blutfaſer aus. Im letzten Fall werden dieſelben mit einer aſchfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich feſt anhängt, nachher locker wird, ſich in Flocken ablöſt, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als ſolches ausgeworfen wird.

Die Abſonderungen der kranken Theile ſind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung iſt trocken. In der Folge wird meiſtens mehr Schleim und Speichel abgeſchieden, als im geſunden Zuſtande. Doch ſind dieſe Flüſſigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weiſsen Ueberzug.

Diese Anomalien der Schleim- und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar nicht mehr schlucken kann, fliesst diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiednen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sausen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Canals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 134.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren

Sitz haben. Darnach theilt man sie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oesophagitis. Allein da der Canal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, so lassen sich die Gränzen dieser Entzündungen, der ersten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer bestimmt angeben.

§. 135.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen ist der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustand, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (angina tonsillaris, Mandelbräune); eine Spielart, die meistens gelinde, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet sich die Entzündung hinterwärts in die Nase oder in den Eustachischen Canal aus. Ein anderesmal schreitet sie zu den äusseren Theilen des Halses fort. Alsdenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder sie nimmt ab durch die neuentstandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach aussen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muskeln ein, oder sie afficirt blos oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüsen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile sind bey dieser Krankheit roth, schmerzhaft, das Schlingen ist erschwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und starke, aber zähe Absonderungen im Halse. Sie zertheilt sich meistens, geht zuweilen in Eiterung, selten in Brand über, entsteht gerne von Zulassung der Kälte, besonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbst, bey veränderlicher und nasskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, besonders bey scrofulösen Personen, die sie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich ist sie bald einfach, bald mit Schleimabsonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatism, Gallsucht, Gefässfieber zusammengesetzt. Ihre Dauer ist unbestimmt.

§. 136.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht sowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die diese Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muskeln des Rachens, den Musc. stylohyoideum, styloglossum,

mylohyoideum, hyoglossum, stylopharyngeum, die constrictores pharyngis u. s. w. Die entzündeten Theile sind roth, hart, geschwollen, trocken, das Schlingen ist schmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 137.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwischen dem Rachen und dem Magenmund vorhanden seyn. Sie wird alsdenn Oesophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrat einen fixen und brennenden Schmerz. An demselben Orte gehn die Speisen mit grosen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück. Die Krankheit entsteht meistens von einer absolut-äussern Ursach, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verschluckten mechanisch oder chemisch reizenden Körper.

§. 138.

Dem Grade nach sind die Entzündungen der Wege des Schlingens sehr verschieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatism verbunden sind, pflegt man, doch mit Unrecht, unächt zu nennen.

Hin-

Hingegen nennt man sie ächt entzündlich, wenn die Intensität der Entzündung groſs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel ist, wenn mehr die tieferliegenden und muskulösen Theile angegriffen sind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger starken Gefäſsfieber verbunden ist.

§. 139.

Die Krankheit ist einfach oder zusammengesetzt.

Einfach ist sie gewöhnlich, wenn sie gelinde ist, blos den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entstanden ist.

Häufig ist sie zusammengesetzt mit Catarrh, Rheumatism, Durchfall, Gallsucht. Man pflegt sie alsdenn, doch mit Unrecht, catarrhalische, rheumatische, galligte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung ist mit einem Gefäſsfieber verbunden. In diesem Falle macht entweder das Gefäſsfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entsteht zuerst und in ihrem Verlauf gesellt sich erst das Gefäſsfieber hinzu.

§. 140.

Unter die Zusammensetzungen rechne ich auch noch die seröse Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, serosa, pituitosa,

oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blass, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur beym Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefässfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, selten die Muskeln. Sie fängt meistens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechselt mehrmals, und ist durchgehends an der einen Stelle stärker, als an der andern. Zuweilen sind zugleich auch die Saugaderdrüsen am Halse und im Nacken und die Speicheldrüsen angeschwollen. Häufig ist sie mit Schnupfen, Husten und Rheumatism verbunden. Sie entsteht leicht bey alten Personen, Weibern, Kindern, schlaffen, schleimigen und catarrhalischen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Oertern, in Wintern ohne Frost. Sie zertheilt sich durchgehends, lässt aber gerne eine Verhärtung und Geschwulst zurück.

Was für ein Krankheitszustand liegt dieser in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verstande haben wir doch wol keine seröse Entzündungen. Mir scheint diese Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ist, eine Zusammensetzung zu seyn. Die Schleimdrüsen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe dieser Theile schwitzt eine seröse Materie durch. Dabey ist Entzündung vorhanden, die

meiſtens gering iſt, zuweilen auch ſtärker ſeyn kann, ſo daſs bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorſticht.

§. 141.

Auch die epidemiſch anſteckende fauligte Bräune iſt immer eine ſehr verſchieden zuſammengeſetzte Krankheit. Sie verbindet ſich mit Eckel, Erbrechen, Gallſucht, Nervenfiebern aller Art, und nahe vor dem Tode faſt mit allen Arten paralytiſcher Krankheiten. Gern geſellen ſich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu, wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dunſt, und von der Jauche, die in die Lungen herunterflieſst.

Auſser dieſen zufälligen Zuſammenſetzungen iſt ſie beſtändig mit Gefäſsfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meiſtens mit einem Gefäſsfieber und allen Zufällen deſſelben an, ſelten folgt es ihr. Das Gefäſsfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Character des Typhus. Es ſcheint in der Gruppe der vorhandnen Fieber das wichtigſte zu ſeyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu beſtimmen. Denn die Bräune als ſolche kann in Brand übergehn, ohne daſs ſie dadurch ſo tödtlich als die faulichte Bräune wird.

Dann iſt ſie faſt ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meiſtens ſchon am dritten Tage der Krankheit entſteht. Die Haut wird fleckweiſe roth, an den öbern Theilen zuerſt, die Flecke werden immer gröſser, breiten ſich

nach unten aus und fliefsen zufammen. Die Haut ift dabey gefchwollen, fchmerzhaft und hart, die Finger der Hände fchwellen an, werden fteif. Am vierten Tage fchuppt fich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abfchuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben diefe Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösartiges Scharlach befchrieben. Allein fie bleibt, was fie ift, eine Zufammenfetzung. Selten ift der Scharlach ohne böfen Hals, und die fauligte Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, dafs bey diefen Epidemieen die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen fey, und alsdenn der Scharlach durch die Anfteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe *).

§. 142.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens ift anhaltend, wenn fie heftig; remittirend, wenn fie gelinde ift. Meiftens exacerbirt fie gegen die Nacht.

Ihre Dauer ift fehr verfchieden, zuweilen verfchwindet fie in einigen Tagen, zuweilen dauert fie fieben bis vierzehn Tage fort, befonders wenn fie in Eiterung übergeht oder den Character des Typhus hat. Die fauligte Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich ift noch das Verhältnifs diefer Entzündung zu ihren entfernten Urfachen fehr verfchieden. Bald entfpringt fie von einer inneren Unordnung des Kör-

*) Vogel 4 Th. 175.

pers, die ſich gleichſam durch ſie auflöſt, bald iſt ſie eine blos örtliche Krankheit, die von abſolut äuſseren Urſachen entſprungen iſt. Sie iſt zuweilen epidemiſch, im Frühjahr und Herbſt und bey naſskalter Witterung. An einigen Orten finden wir ſie endemiſch, z. B. die fauligte Bräune. Deuteropathiſch iſt ſie bey den Pocken; habituell bey ſcrofulöſen Perſonen, und ſolchen, die mit harten und angeſchwollenen Mandeln behaftet ſind.

§. 143.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Character der Synocha iſt bald gelinde, bald heftig.

Die gelinde Synocha iſt das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle ſind mäſsig, ſie iſt einfach, ohne Gefahr, und entſcheidet ſich von ſelbſt, in kurzer Zeit, durch ihre eignen Anſtrengungen.

In der heftigern Synocha iſt die Geſchwulſt ſtark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muſkulöſen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen ſtark, das Geſicht iſt entweder braunroth oder blaſs, die Augen ſtier und hervorgedrängt. Sie iſt verbunden mit einem entzündlichen Gefäſsfieber, mit Kopfſchmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drang des Bluts zuſchreibt. Endlich ſieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Conſtitution, Zulaſſung der Kälte, unterdrückte Blutflüſſe, verabſäumtes Aderlaſſen, eine ſtarke und vollblütige Leibesbeſchaffenheit, das männliche Geſchlecht, ein blühendes Anſehn, ſanguiniſches Temperament,

blonde und rothe Haare, nahrhafte Speifen und den Mifsbrauch geiftiger Getränke als Merkmale derfelben an.

Der Character des Typhus ift gleichfalls bald gelinde, bald heftig.

Gelinde ift er oft urfprünglich, bey fchwachen und fcrofulöfen Perfonen, bey Perfonen, denen Halsentzündungen habituell find, bey der fogenannten ödematöfen, catarrhalifchen Bräune, bey der Mandelbräune u. f. w. Secundair entfteht diefer Character nach jeder vorhergegangnen Synocha, die zu lange dauret oder mit zu fehr fchwächenden Mitteln behandelt ift. Die Gefchwulft ift blafs, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Abfonderung im Rachen meiftens ftark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und fie verträgt innere und äufsere Reizmittel.

Zuweilen ift die Entzündung heftig und hat den Character des Typhus. Man darf nicht aderlaffen. Die Conftitution der Luft ift bösartig, das Individuum fchwach, das mitvorhandene Gefäfsfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und fie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehn.

Endlich geht die Entzündung, beym höchften Grad der Schwäche, in Brand über, der nach Maafsgabe feiner entfernten Urfache und Zufammenfetzung, und nach der Leibesbefchaffenheit des Kranken, eine verfchiedene Geftalt hat. Er entfteht erft im höchften Grad der Entzündung und in Verbindung anderer entzündlichen Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlafst wird. Hingegen zeigt er fich früh, bey einer leichten Entzündung und

in Gesellschaft anderer mit Schwäche verbundner Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Ursache desselben ist.

Eine jede Bräune mit dem Character der Synocha und des Typhus kann, unter günstigen Umständen, wenn sie sehr heftig ist, oder falsch behandelt wird, in Brand übergehn.

Vorzüglich gehört die epidemisch - ansteckende, sogenannte fauligte Bräune hieher *); eine zusammengesetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entsteht ursprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verlust der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiserkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, besonders die Gegend der Mandeln, entzünden sich. Die Geschwulst nimmt schnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile ist dunkelroth. Bald nach der Entstehung, oft schon am zweyten Tage, entstehn missfarbige aschgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meistens auf den Mandeln zuerst, die immer grösser werden und zuletzt in abgestorbne Borken übergehn. Die Flecke und Borken sind mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung ist blass und missfarbig. Am Rande trennen sich die Borken allmälig von dem Lebendigen; unter ihnen findet man böse Geschwüre, die viele und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann

*) Burserius. Vol. III. p. 368 - 388.

als in ſeinem Normalzuſtand; die Mandeln drängen ſich wie ein paar Wallnüſſe zwiſchen ihren Säulen hervor, und berühren ſich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiſeröhre ſind oft ſo angeſchwollen, daſs die Speiſen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht frey durchgehen. Die Geſchwulſt iſt theils Folge von der Congeſtion des Bluts, theils Folge eines ſeröſen und lymphatiſchen Extravaſats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz iſt ſtumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halſe ſteckte, zuweilen heftig, brennend, ſtechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meiſtens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen ſchwitzt ſowohl in der Subſtanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Blutfaſer aus. Im letzten Fall werden dieſelben mit einer aſchfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich feſt anhängt, nachher locker wird, ſich in Flocken ablöſt, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als ſolches ausgeworfen wird.

Die Abſonderungen der kranken Theile ſind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung iſt trocken. In der Folge wird meiſtens mehr Schleim und Speichel abgeſchieden, als im geſunden Zuſtande. Doch ſind dieſe Flüſſigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weiſsen Ueberzug.

Diese Anomalien der Schleim - und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar nicht mehr schlucken kann, fliesst diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiednen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sausen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Canals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 134.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren

Sitz haben. Darnach theilt man sie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oesophagitis. Allein da der Canal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, so lassen sich die Gränzen dieser Entzündungen, der ersten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer bestimmt angeben.

§. 135.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen ist der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustand, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (angina tonsillaris, Mandelbräune); eine Spielart, die meistens gelinde, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet ſich die Entzündung hinterwärts in die Naſe oder in den Euſtachiſchen Canal aus. Ein anderesmal ſchreitet ſie zu den äuſseren Theilen des Halſes fort. Alsdenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder ſie nimmt ab durch die neuentſtandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach auſsen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muſkeln ein, oder ſie afficirt blos oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüſen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile ſind bey dieſer Krankheit roth, ſchmerzhaft, das Schlingen iſt erſchwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und ſtarke, aber zähe Abſonderungen im Halſe. Sie zertheilt ſich meiſtens, geht zuweilen in Eiterung, ſelten in Brand über, entſteht gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbſt, bey veränderlicher und naſskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, die ſie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich iſt ſie bald einfach, bald mit Schleimabſonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatiſm, Gallſucht, Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. Ihre Dauer iſt unbeſtimmt.

§. 136.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht ſowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die dieſe Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muſkeln des Rachens, den Muſc. ſtylohyoideum, ſtyloglossum,

leichter ſchlucken. Dieſe brandigen Geſchwüre entſtehn und finden ſich zwar am häufigſten im Rachen, doch zuweilen breiten ſie ſich auch zur Zunge, dem Zahnfleiſch und den Lippen aus. Seltner zeigen ſie ſich in der Naſe, die alsdenn roth, miſsfarbig ausſieht und vielen Schleim abſondert. Zuweilen hat man ſie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja ſogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entſteht eine ödematöſe Geſchwulſt äuſserlich am Halſe, die ſich oft bis über die Bruſt hin erſtreckt. Die Zunge iſt ſchwarz, der Athem hat einen fauligten Geruch. Die Jauche entzündet und reizt alles, wohin ſie kommt; die Höhle des Mundes, und erregt daſelbſt Geſchwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlaſst Huſten, Geſchwüre und Schwindſucht. Ja man hat ſogar Fälle, daſs ſie durch den Euſtachiſchen Canal ins Gehör-Organ gedrungen iſt und daſſelbe verwüſtet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geſchwulſt und Verhärtung, beſonders in den Mandeln, welches man die ſcirrhöſe Bräune zu nennen pflegt, mit zum Character des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüſſe hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln ſie ſich unmittelbar ſelbſt in eine knorpligte und anorgiſche Maſſe, oder auf ihrer Oberfläche entſtehn knorpligte Auswüchſe *). Selten gehn dieſe Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir ſie, auſser den Mandeln, an andern Theilen.

*) Vogel 4 Th. 137.

Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes, eine Verhärtung und Verengerung in demselben zurück. Diese Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Character des Typhus, nach chronischen und habituellen Bräunen, bey scrofulösen Personen, nach dem Missbrauch schwächender Mittel. Die Kräfte sind gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung schleicht zu langsam durch ihre Stadien fort, die ausgeschwitzte Blutfaser gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüssig und eingesogen, sondern verwächst mit ihren Behältern, und artet in eine anorgische, knorpelartige Materie aus.

§. 144.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entscheidet sich auf eine mannigfaltige Art, nach ihrem Grad und Character, nach der Zusammensetzung und Leibesbeschaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt sich; die Zufälle der Entzündung schwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum von der ausgeschwitzten Blutfaser. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zusammengesetzt, so wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war sie mit Gefässfieber verbunden, so entscheidet sich dies durch Schweiss und einen critischen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine rosenartige Entzündung der äusseren Theile des Halses, durch Anschwellung der Ohrendrüsen, durch Erbre-

chen, Durchfall u. s. w. bewürkt, wenigstens befördert.

Häufig geht sie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Besonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn dies einmal geschehen ist, dann entscheidet sie sich in demselben Individuum in der Zukunft meistens immer auf diese Art. Das Gefäsfieber vermindert sich ohne Crise, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Frösteln befallen, die Krankheit ist an die Zeit der Entscheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert sich, allein die Geschwulst und Beschwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird stechend und klopfend. An der Geschwulst entstehn weisse und missfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abscess bricht von selbst auf, oder muss geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert selten, und wenn es geschicht, so kann dadurch, wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute, Knochenfrass der Wirbelbeine entstehn, besonders wenn sie venerischen Ursprungs ist *).

Zuweilen entstehn von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füsse im Wasser, bey scorbutischen und cachectischen Personen weisse Blasen und Geschwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangne bedeutende Entzündung des Halses. Sie sind durchgehends gutartig, und verschwinden meistens in wenigen Tagen, selten sind sie hartnäckig und bösartig. Diese Krankheit scheint

*) Richters chir. Bemerkungen 1 B. 172 S.

aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören *).

Wenn die brandigte Bräune ſich auf eine gute Art entſcheidet, ſo ſondern ſich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder ſehn friſch und roth und der Grund der Geſchwüre rein aus; ſie geben ein gutes Eiter und heilen dadurch. Zugleich entſcheiden ſich die mitvorhandenen Fieber durch die ihnen eigenthümlichen Criſen, Urin, Schweiſs, Sputum und Abſchuppung. Irrereden, Erbrechen, Durchfall hören auf, der Athem wird freyer und der Puls langſamer. Dieſe gute Entſcheidung entſteht ſelten vor dem ſiebenten, meiſtens ſpäter am neunten, elften, und dreyzehnten Tage. Oft ſtirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden ſind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewürkt wol ſelten, als ſolche, den Tod, ſie müſste denn durch ihre Geſchwulſt oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erſtickung veranlaſſen.

§. 145.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kinds- und Jugend-Alter. Von der brandigen Bräune werden junge Perſonen häufiger als Erwachſene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Scrofulöſe Perſonen leiden in der Kindheit gern an Ausſchlägen und böſen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blut-

*) Burſerius Vol. III, p. 388. v. Swieten §. 811.

ſpucken und Lungenentzündungen, und ſterben endlich an der Schwindſucht.

Auſser den allgemeinen Fieberurſachen und einer uns unbekannten Conſtitution des Dunſtkreiſes, die auf Halsentzündung würkt, entſteht ſie gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders wenn der Körper vorher heiſs war und ſchwitzte. Sie entſteht im Frühling und Herbſt, vom Zug, beſonders auf den entblöſsten und ſchwitzenden Nacken; von Entblöſsung eines erhitzten Körpers; von Näſſe und Kälte der Füſse; von einem kalten Trunk; vom Genuſs des Eiſes; vom Reiten und Gehen gegen den Wind, mit offnem Munde; von langem Durſt bey groſser Hitze der Luft, und Arbeit in derſelben; vom Verſchlucken chemiſcher und mechaniſcher Reize, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von ſcharfen an den Zapfen gebrachten Subſtanzen; vom Einathmen eines ſcharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äuſsern Verletzungen des Halſes, Verrenkungen der Halswirbel und des Zungenbeins *); vom öftern Erbrechen; von Blattern, Maſern, Scharlach, Mercurialcuren, der Luſtſeuche; von Schwämmen, von Reizen der erſten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdauten Speiſen.

*) Valſalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat dieſe Krankheit einmal, Molinelli (Comm. inſt. ſcient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat ſie zweymal beobachtet. In dem von Valſalva beobachteten Fall entſtand ſie von einem verſchluckten groſsen Biſſen, in den beiden letzten Fällen von äuſseren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzliches Unvermögen zu ſchlucken erfolgte. Burſerius Vol. III. p. 409.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gerne von verdorbnen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heissen, sumpfigen, niedrigen und morastigen Gegenden; kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 146.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Character der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Character des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefässfieber, Nervenfiebern zusammengesetzte Bräune. Daher sind Irrereden, Schlafsucht, stiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien, böse Anzeigen.

Folgen sich die Zusammensetzungen, so verschwindet oft die Bräune bey der Entstehung der neuen Krankheit. Dies ist böse, wenn die neue Krankheit einen innern und edlen Theil afficirt. Hierauf gründen sich manche hippocratische Vorhersagungen, z. B. dass Kopfzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böse sind. Gut ist es hingegen, wenn statt der Bräune äussere Entzündungen der Ohrendrüsen, Rosen der Haut und der Brust entstehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln sind weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muskeln und des Schlundes.

Die brandigte Bräune tödtet zuweilen schon am dritten oder fünften Tage durch Schlafsucht, Schlag, Lungenentzündung, Erstickung, oder Blutflüsse aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hectik, Schwindsucht, Darmgeschwüre, Durchfälle und Wassersuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod hervor; meistens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergesellschaftet sind.

§. 147.

Man sucht die Bräune **in der Geburt zu ersticken.** Ist sie vollkommen ausgebildet, so **heilt** man sie dadurch, dass man **ihre entfernten Ursachen hebt**, sie nach ihrem **Grad**, nach ihrem **Character** und nach ihrer **Zusammensetzung** behandelt.

§. 148.

Sims sagt, dass Personen, die zur Bräune geneigt sind, dieselbe dadurch in der Geburt ersticken können, wenn sie gleich, sobald sich die ersten Spuren derselben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denselben allmälig, wie er schmilzt, verschlucken. Auch ich habe von diesem Mittel einigemal eine gute Würkung gesehen. Ich lasse einen Scrupel Alaun und eben so viel Zucker als Pulver trocken verschlucken, damit es einige Zeit im Halse hängen bleibt.

Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, ſo lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden ſind. Der gemeine Mann gurgelt ſich zu dieſem Behuf mit Brandwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Würkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, ſogenannte ſeröſe Bräunen, oder Bräunen ſcrofulöſer Perſonen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemiſchen Conſtitution entſtehn, laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blaſenpflaſter im Nacken und durch eine Gabe Mohnſaft, Campher und Brechweinſtein unterdrücken. Zuweilen muſs man dieſen Mitteln eine Aderlaſs vorausſchicken.

§. 149.

Ein gaſtriſcher Reiz, Schleim, Würmer, unverdaute Speiſen können bey Kindern; und Galle im Herbſt und bey einer galligten Conſtitution die Bräune erregen. Dann leiſten meiſtens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeſchickten Vorbereitung durch Aderläſſe oder Digeſtive, die beſten Dienſte. Zuweilen ſind auch Abführungen erfoderlich.

Iſt Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Urſach, ſo müſſen dieſe Knochen reponirt werden. Vorher muſs man zuweilen zur Ader laſſen, wenn die Entzündung ſchon da und heftig iſt. Bey der Luxation des Zungenbeins ſoll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beſchaffenheit der Verrenkung, im

Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung ist, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äusserlich auf denselben Ort queer auflegen, und nun den Umständen angemessene Bewegungen machen, bis die Reposition erfolgt *).

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entstanden ist: so verordnet man anfänglich Aderlässe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Campher und Mohnsaft.

Bräunen von Pocken, Masern, Scharlach, Schwämmen und Geschwüren der Lustseuche erfodern eine verschiedne Behandlung, die bey diesen Krankheiten angezeigt werden wird.

Wird die Entstehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Disposition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünstiget: so muss man diese Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal sprechen werde.

Uebrigens ist in Betreff der entfernten Ursachen bey der Bräune selten viel zu thun, weil sie schon verschwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar sind.

§. 150.

Ist die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geschwulst und Hitze gross, die Röthe dunkel, das Gefässfieber stark, sind die muskulösen Theile des Rachens vorzüglich

*) Burserius Vol. VII. p. 413.

lich afficirt: so muss man die antiphlogistische Curart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlass und ihrer Wiederholungen müssen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Character des Gefässfiebers richten. Diese Bestimmungen können uns zu starken und wiederholten Aderlässen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering ist. Entzündungen der Wege des Schlingens sind nicht so gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfodern daher auch in der Regel keine so starken Blutausleerungen. Im Anfang kann man am Arm, um schnell abzuleiten, nachher am Fuss Blut lassen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fusses öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach den Kopf dringt und die Füsse kalt sind, welches sich nicht selten nach einer plötzlichen Unterdrückung fliessender Reinigungen ereignet. Eben so muss auch solchen Personen am Fuss zur Ader gelassen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Brust und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ist meistens schwierig, und würkt aufs Gefässfieber nicht mehr als eine Aderlass am Arm. Die geöffneten Froschadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich gestopft werden. Doch nimmt Burserius *) diese Operation, in gewissen Fällen und mit gehöriger Vorsicht angewandt, in Schutz.

*) Vol. III. p. 357.

Ist die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäſsfieber entweder vom Anfang an mäſsig oder durch vorhergegangne allgemeine Aderläſſe hinlänglich geſchwächt: ſo wendet man örtliche Blutlaſſungen an. Blutigel, deren man ſechs, acht, zwölf Stück um den Hals anſetzt, würken vortrefflich. Schröpfköpfe leiſten zu wenig. Einige haben auch tiefe Einſchnitte, äuſserlich in die Haut des Halſes, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, beſonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom ſchnelle Erleichterung verſchafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befeſtiget iſt, drücke ſie in jeder Mandel an verſchiedenen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt iſt. Hierauf wird der Blutfluſs durch laue Gurgelwaſſer unterſtützt. Die Operation iſt leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe ſie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Auch den Zapfen kann man ſcarificiren, oder ein Stück von ſeiner Spitze mit der Scheere abſchneiden, wenn er vorzüglich und am heftigſten entzündet iſt.

Mit den Blutausleerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fuſsbäder, laue Halbbäder, das antiphlogiſtiſche Regime, und ſorgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung beym Gebrauch dieſer Mittel ſich nicht nach Wunſch mindert, reizende Mittel noch nicht paſſen, und fernere Blutaus-

leerungen uns bedenklich ſcheinen: ſo leiſten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienſte, beſonders wenn ſie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden ſind. Sie ſchwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilſame Revulſion von den obern Theilen hervor.

Die ſalzigten Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reizen, wenn nemlich dies ihnen ſchaden würde, ſehr verdünnt und in ſchleimigten Auflöſungsmitteln, z. B. in dünner Habergrütze, Graupenſchleim, Emulſionen, oder ſetzt ihnen das arabiſche Gummi zu. Aus eben der Urſach muſs alles Getränke lau, und die Stubenluft nicht zu kalt ſeyn.

Durch dieſe Curart entſcheidet ſich nun die entzündliche Bräune, oder ſie nimmt den Character des Typhus an, und muſs alsdenn als ſolche behandelt werden. Man ſoll durch ein Getränk von Flieder und Camillen, durch Mohnſaft, Campher, Brechweinſtein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äuſseren Mittel, die wir bey dieſem Character der Bräune anwenden, müſſen erweichend, erſchlaffend und beruhigend ſeyn. Man legt erweichende Breye und eben ſolche Fomentationen auf, läſst mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derſelben, des lauen Waſſers, der Milch u. ſ. w. an die kranken Theile gehen.

§. 151.

Den Character des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in sehr vielen Modificationen, und darnach richtet sich die Behandlung desselben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grad und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaaſs angewandter schwächender Mittel in diesen Zustand übergehn, und reizende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfodern. In geschwächten und scrofulösen Personen hat die Bräune diesen Character zuweilen fast von Anfang an, ohne daſs sie deswegen bösartig oder gefährlich seyn sollte.

In dem letzten Falle schwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwischen Synocha und Typhus. Die Entzündung ist so heftig, daſs sie keine Reizmittel verträgt. Dann müssen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogistisch behandeln, Blutigel am Halse setzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinstein geschärft sind, bewürken. Hier leisten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die schnellste Erleichterung, besonders wenn die Mandeln am stärksten entzündet sind.

Ist durch diese Mittel der anfänglich gelind entzündliche Zustand gemäſsiget; ist die Bräune ursprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: so wird sie als Typhus durch beruhigende, reizende und stärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umständen, bald diese bald jene wählt.

Zuweilen sind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reizbarkeit und der Schmerz im Halse grofs, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweites Stadium einer vorhergegangnen heftigen Synocha ist, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhafte Zufälle zugegen sind, oder endlich wenn die Zeit der Crise bevorsteht. Man giebt Mohnsaft, eine Campher milch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fufsbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretisches Regime. Ist der Typhus sehr heftig, so mufs man Quecksilber mit dem Mohnsaft verbinden. Wenn bey diesem Zustande zu gleicher Zeit die Energie sehr geschwächt ist, besonders das ganze Gefäfssystem und die Nerven mitleiden, so mufs man diesen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleischbrühen zusetzen.

Zuweilen kann man beym Character des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reizendes Laxirmittel, oder ein Blasenpflaster, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilsame Diversion machen, besonders wenn die Halsentzündung einfach und fast ohne Gefäfsfieber ist.

Die äufsern Mittel, die beym Typhus anzuwenden sind, müssen der Natur der inneren vollkommen entsprechen. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz sehr grofs: so wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheesalben mit Campher und Mohnsaft, Breyumschläge von Bilsenkraut und Schierling, Gurgelwasser von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht ist, an.

Werden hingegen innerlich reizende und stärkende Mittel gebraucht: so müssen die äufsern

von der nemlichen Art ſeyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterküſſen von Münze, Camillen, Meliſſe, Campher auf, gurgelt mit Salbey, Biſtorta, Pimpinell, ſchwarzem Senf, Alaun, Salmiak, Ammoniak, Eſſig, Meerzwiebelhonig, u. ſ. w.

§. 152.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht blos mit ihr und ihrem Character, Typhus und Lähmung, ſondern vorzüglich mit den mitvorhandnen Fiebern, mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, ſondern die Cur muſs mannigfach nach ihren Stadien und Zuſammenſetzungen modificirt werden.

Sonſt verſuchte man die antiphlogiſtiſche Curmethode, Aderläſſe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. ſ. w. wider dieſelbe; aber meiſtens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in ſeltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der erſten Periode der Krankheit, wenn das Individuum ſtark und vollblütig, die Halsentzündung heftig iſt, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt ſeyn; doch muſs dies Mittel mit Behutſamkeit angewandt werden. Die erſte ſcheinbar inflammatoriſche Periode iſt trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringſte Schwächung.

Andere empfehlen im Anfang die antigaſtriſche Methode. Allein Laxirmittel ſchwächen meiſtens zu ſehr, erregen leicht Congeſtionen nach den Unterleib, Entzündungen deſſelben, und Durchfälle. Wir kommen meiſtens mit

Klyſtieren, und einem Aufguſs der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt iſt. Brechmittel ſind eher ſtatthaft, beſonders im Anfang, und bey einer deutlichen Turgeſcenz galligter und roher Stoffe. Man läſst den Kranken viel laues Waſſer, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig verſetzt, trinken, oder den Brechweinſtein und die Ipecacuanna in abgebrochnen Doſen nehmen. Meiſtens iſt ein einmaliges Brechen hinreichend, ſelten darf man es wiederholen. Allein auch dieſe Mittel paſſen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemieen. Sind ſchon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. ſ. w. vorhanden: ſo können ſie Durchfälle, groſse Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antiſeptiſchen Mittel, vegetabiliſche und mineraliſche Säuren, Schwefelſäure und die Kohlenſäure vorgeſchlagen *). Allein gegen den Character des Typhus und der Lähmung fruchten ſie nichts. Im Anfang, wenn die Krankheit zwiſchen Synocha und Typhus ſchwebt, die Irritation heftig, aber doch ſchwächende Mittel bedenklich ſind, können wir ſie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man ſtärkende Mittel, und beſonders die Rinde oder Reizmittel, Serpentaria, Contrajerva, Caſcarille, Campher, Wein, verſüſste Säuren u. ſ. w. verſucht **). Allein, wenn gleich dieſe Mittel, unter beſtimmten Zu-

*) Fothergill l. c. p. 41.

**) Huxham l. c. T. III. p. 112.

ſtänden nothwendig und ſehr heilſam ſeyn mögen: ſo hat uns die Erfahrung doch gelehrt, daſs ſie nicht mit hinlänglicher Zuverläſſigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, beſonders in Nordamerica, uns gelehrt, daſs das Queckſilber das hülfreichſte Mittel wider dieſe böſe und zuſammengeſetzte Krankheit ſey. Douglas wandte Calomel und Campher mit gutem Erfolg wider ſie an *). Rugden und Bailey geben daſſelbe Mittel mit Mohnſaft, und verſichern, daſs alle genaſen, die darnach Speichelfluſs bekamen. Auch Michaelis, Rush, Wedekind, Frank, haben das Queckſilber empfohlen **). Nach den Erfahrungen der meiſten Aerzte würkt es am beſten, wenn es Speichelfluſs erregt. Wer darnach ſaliviret, ſoll nicht an der Bräune ſterben. Man giebt das verſüſste oder auflösliche Queckſilber in groſsen Quantitäten, und verſetzt es mit Mohnſaft, damit es keinen Durchfall errege. Vielleicht wäre es daher rathſam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleiſch, Queckſilber einzureiben, um deſto ſchneller den Speichelfluſs zu Stande zu bringen. Iſt die Schwäche und Hinfälligkeit groſs, ſo verbindet man die Rinde, Bier und Eyermilch mit dem Queckſilber. Wenn ein ſehr gereizter Zuſtand, viele Halsſchmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden ſind: ſo ſetzt man dem

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Obſerv. and Inq. by a Soc. of Phyſic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

**) Rambach d. c. p. 47.

Queckfilber, nach vorausgefchickten lauen Bädern, Biebergeil, Baldrian, und vorzüglich Mohnfaft zu. Wenn endlich Gefühllofigkeiten und Lähmungen eintreten follten: fo müffen Serpentaria, Contrajerva, Cafcarille, Angelica, Aufgüffe von fchwarzem Senf, Campher, Wein, verfüfste Säuren und rothmachende Mittel mit demfelben verbunden werden.

Die brandigte Bräune ift, wie ich gefagt habe, eine fehr zufammengefetzte Krankheit. Der Arzt mufs alfo auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäfs- und Nervenfieber, aufs Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüffe und Colliquationen Rückficht nehmen. Dadurch wird die Curmethode fehr modificirt.

Als äufseres Mittel hat man die Kohlenfäure empfohlen. Man giefst verdünnte Schwefelfäure auf Kreide, und leitet durch eine fchickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwaffern, Linimenten und Einfprützungen, empfihlt man den frifchausgeprefsten Saft des Hauslauchs mit Rofenhonig, die Salzfäure, Myrrhen, Ammoniak, den Campheressig, Alaun, Wein, Camillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals foll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmen Campheressig und Flanell fomentiren, oder mit einem Brey aus Campher, Camillen, China und Wein bedecken. Swieten empfihlt die Schwefelfäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Merrettigs zum Gurgeln *).

*) Burferius Vol. III. p. 383 - 387.

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewandt werden. Im Anfang der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz grofs: so gurgelt man mit Milch, die mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist. Beym Brande, und bey einer grofsen Gefühllosigkeit wendet man die oben empfohlnen Reizmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reizmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man muss alsdenn, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reizbar sind, milde Gurgelwasser aus Habergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigten Aufguss der Rinde den Hals ausspülen.

§. 153.

Die scirrhöse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfodert zu ihrer Cur Reizmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reizenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniaks gegurgelt. Man läfst flüchtige Dämpfe an sie gehn, reibt äuserlich das flüchtige Liniment und Quecksilbersalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Quecksilber, Seife, Ammoniak, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine sonderlichen Beschwerden, so läſst man sie ruhen. Wenn sie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel sich nicht heilen läſst: so sucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einschnitte in Eiterung zu setzen, oder sie ganz zu exstirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes sucht man durch simple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben sind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu setzen.

§. 154.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebnen Merkmalen, in Eiterung überzugehn: so muſs man dieselbe befördern.

Ist dies Bestreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meistens der Fall ist; so sind zu diesem Behuf erweichende Substanzen angezeigt. Man legt Breyumschläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denselben ein, läſst den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Wassers an die leidenden Theile gehn, die die Reifung am kräftigsten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: so muſs man durch Reizmittel das Spiel der Gefäſse beleben, und sie gleichsam in einen entzündlichen Zustand versetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, setzt den Wasserdämpfen Ammoniak zu,

und läſst mit einem Aufguſs des ſchwarzen Senfs gurgeln.

Iſt der Abſceſs reif, ſo öffnet man ihn mit dem Pharyngotom, wenn dies nicht von ſelbſt erfolgt, und reiniget den geöffneten Abſceſs durch ein öfteres Gurgeln oder Sprützen mit Gerſtenwaſſer und Roſenhonig.

Iſt der Abſceſs groſs, der Kranke ein Kind; ſo kann beym Bruch deſſelben, beſonders wenn dies während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre flieſsen, und Erſtickung drohen. Man öffnet den Abſceſs früher, legt den Kranken auf die Seite, und läſst ihn im Schlaf beobachten.

Wider die oberflächlichen Geſchwüre im Rachen, die oben erwähnt ſind, wendet man Gurgelwaſſer von Milch und Gerſtenwaſſer, und den Saft des Hauslauchs mit Roſenhonig an. Innerlich giebt man zur Reizung des Darmkanals den tartariſirten Weinſtein, mit Brechweinſtein geſchärft. Nur bey unreinen Geſchwüren hat man andere mehr reizende, innere und äuſsere Mittel nöthig.

§. 155.

Die Zuſammenſetzungen der Bräune ſind ſehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich ſchon erwähnt.

Im Herbſt iſt ſie oft mit Gallſucht zuſammengeſetzt. Dann muſs mit ihrer Cur die antigaſtriſche Methode verbunden werden. Iſt die Bräune nicht heftig, ſo fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengeſetzten Falle wird

zur Ader gelassen. Brechmittel haben meistens vor den Laxirmitteln den Vorzug, sie reinigen die ersten Wege, und bewürken zugleich durch ihren Nervenreiz die Zertheilung der Entzündung.

Oft ist sie, besonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatism zusammengesetzt. Alsdenn passen Campher, Mohnsaft, Brechweinstein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaster, und ein diaphoretisches Regime.

Dann verbindet sie sich noch mit Lungenentzündungen, Masern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Cur bey diesen Krankheiten gelehrt wird.

§. 156.

Einer Zusammensetzung, nemlich der serösen Bräune, muss ich noch besonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwan besondere Umstände, eine plethorische Leibesbeschaffenheit, ein heftiges Gefäßsfieber, oder die hervorstechende Entzündung des Halses es fodert, sind Aderlässe angezeigt. Bey einem mittleren Grad der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens, und ein ödematöser Zustand der leidenden Theile: so sind Reizmittel angezeigt, die man nach dem Grad der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muss man den Darmkanal wenigstens gelind reizen, ja zuweilen sind gar starke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Absüde von Bardanna, Saponaria, Sassafras, Camillen, Wohlverleih, Guajac-

Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, schwarzem Senf mit Goldschwefel, Minderers-Geist, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey diesem Zustand den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob sie etwan durch Schweiss oder Urin zu würken geneigt sey, und unterstützt sie auf diesen Wegen.

Aeusserlich setzt man Ventosen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blasenpflastet, und läst den ganzen Körper täglich einmal mit Bürsten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwassern werden gelindere oder stärkere Reizmittel erfordert. Oft ist es besser, die Dämpfe dieser Substanzen an die leidenden Theile gehen zu lassen, die die Schleimabsonderung vortrefflich befördern. Unter eben diesen Umständen, besonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt sind, läst man einsprützen. Auch die Käumittel und Niesemittel, die die serösen Absonderungen befördern, sind bey dieser Krankheit nicht ohne Nutzen.

§. 157.

Die äusseren Mittel bey der Bräune sind verschiedener Art, beruhigend, reizend, zusammenziehend, und müssen nach besondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel passen für den höheren Grad der Synocha, und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reizbarkeit sehr ver-

*) Miscell. veritat. Fasc. I. p. 5.

mehrt ist. Also im Anfang der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlassen und besänftigender Mittel, bey einer schmerzhaften, hochrothen und heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meistentheils sind diese erweichenden Mittel auch alsdenn angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieselbe befördert werden muss.

Hieher gehören die Umschläge aus Heusaamen, Leinsaamen, Hanfsaamen, Weissbrodt, Habergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl versetzt, lau äusserlich um den Hals geschlagen werden. Leidet besonders die Reizbarkeit beym Typhus, so kann man sie aus Schierling- und Bilsenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatorische Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äusseren Theilen.

Erweichende Salben, die Altheesalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denselben auflegt, besonders beym Character des Typhus mit sehr erhöhter Reizbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gurgelwasser von Habergrütze, Leinsaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der schwarzen Stockrosen, von Mohnköpfen, Saffran, u. s. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer sehr schmerzhaften Bräune soll der Mohnsaft, unter ein erweichendes Decoct gemischt, die Schmerzen bald mindern. Bell und White haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie passen für diesen Fall. Allein, ob man sie nicht entbeh-

ren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch ſchädlich iſt? Eben dieſe Mittel läſst man auch einſprützen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabiſchem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Roſenhonig, und Mohnſyrupe, die den Umſtänden nach mit Mohnſaft verſetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von bloſsem Waſſer, oder von den genannten erweichenden Abſüden.

Die reizenden Mittel ſind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reizbarkeit verbunden iſt. Alſo bey gelinden, ſeröſen, catarrhaliſchen Mandelbräunen, in der zweyten Periode urſprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen ſind, bey copiöſen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blaſſer, wäſſerichter Geſchwulſt und wenigem Schmerz, bey ſcrofulöſen Perſonen, bey einer zögernden Maturation der Abſceſſe, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Caſſienmark, ein zu Brey geſtoſsener Hering, Sauerteig, Senfpflaſter, die flüchtige Salbe, Blaſenpflaſter. Dieſe Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einſprützungen und Gurgelwaſſer von Pimpinell, Camillen, Raute, Meliſſe, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Lieb-

Liebſtöckels. Ein Aufguſs des ſchwarzen Senfs mit einem Zuſatz von Roſenhonig, giebt ein kräftig-reizendes Gurgelwaſſer. Dieſem Mittel ſetzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen, Eſſig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung, er rathet daher den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniaks zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwaſſer angewandt. Dann gehört noch der Campher hieher, den man mit Eſſig auflöſt, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich ſcharfe Eſſenzen, beſonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verſchluckt, oder den Syrupen zugeſetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit ſpaniſchem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reizender Räucherpulver.

Die zuſammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schlaffheit, entweder für ſich allein, oder in Verbindung mit Reizmitteln angewandt.

Dahin gehören die Gurgelwaſſer aus der Salbey *), Roſenblättern, Agrimonia, Biſtorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weiſsem Vitriol verſetzt. Hieher ge-

*) Le Vaillant (Magaz. v. merkw. Reiſebeſchr. 13 B. S. 390.) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kraut, das gequetſcht um den Hals gelegt ward, und mit deſſen Saft er ſich gurgeln muſste. Wahrſcheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachſen.

hört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalch eine vorzüglich tonische Kraft besitzt.

Die Gurgelwasser würken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu tiefer liegenden Entzündungen gelangen sie nicht hin.

Einige haben die Einsprützungen verworfen, weil sie durch ihren Stoss die Eiterung und den Brand befördern sollen. Allein zuweilen ist dieser Reiz gut, und in andern Fällen ist es nicht nothwendig, sie mit solcher Gewalt einzusprützen. Kann der Kranke sich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwasser nicht wegnimmt: so kann man allerdings die Einsprützungen anwenden.

§. 158.

Während der Crise lässt man den Kranken ein diaphoretisches Regime beobachten. Er muss keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt essen und trinken.

Die Aussonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, sucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Crise Sputa und vieler Schleim im Rachen sich löst: so unterstützt man diese Absonderung durch gelinde innere und äussere Reizmittel, z. B. durch einen Absud der Senega, oder durch einen Aufguss der Wohlverley mit Minderers-Geist und Meerzwiebelhonig.

§. 159.

Nach überstandner Bräune bleibt im Halse eine überspannte Reizbarkeit zurück, die zu Recidiven dieser Krankheit Anlaſs geben kann. Man empfiehlt dagegen kalte Gurgelwasser, Gurgelwasser von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waschen des Halses und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Ist eine catarrhalische und rheumatische Constitution Ursache der häufigen Bräunen: so soll der Kranke Flanellhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieser Krankheit in einer scrofulösen Leibesbeschaffenheit, wider welche man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und stärkende Mittel vorschlägt, aber nicht immer zu seinem Zweck gelangt.

Eilftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 160.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäſsen des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, der Luftröhrenäste, oder endlich in mehreren dieser Theile zu gleicher Zeit haben.

§. 161.

Der Kranke hat eine schmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theil der Luft-

röhre, welcher entzündet ist. Dieser Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derselben, beym Athmen, Husten und Schlingen, so wie durch Druck und Compression, wenn die Entzündung in ihrem obern Theil sitzt. Das Schlingen ist an sich nicht schmerzhaft, sondern wird es blos durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Bissens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz ist überhaupt in dieser Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zusammengesetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angst vom Mangel der Luft verbunden ist, wird die Seele so sehr auf diese stärkeren Gefühle geheftet, dass sie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorstellt.

Die Stimme ist verändert. Ihr Ton ist beym Sprechen, Weinen, Schreyen, Husten scharf, zischend, pfeifend, heiser, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn sie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ist schwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte stecken blieben.

Der Kranke hustet vom Reiz der ausgeschwitzten Blutfaser, und wegen der erhöhten Reizbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Husten hat einen eignen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiseren Hundes. Zuweilen ist der Husten geringer, als er es nach

dem Grad der Krankheit ſeyn ſollte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre ſteckt, ſie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt iſt, und ihr Gefühl durch ſtärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen iſt er auch ſehr heftig, convulſiviſch, mit Erſtickungszufällen verbunden. Alsdenn werden die Anfälle deſſelben oft durchs Trinken erregt, wenn nemlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet ſind. Der Odem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Inſpiration, ein krampfhafter Huſten, Anwandlungen von Erſtickung, und mit dem Huſten wird das Getränk wieder durch die Naſe ausgeſtoſsen. Theils entſteht dieſer Zufall davon, daſs das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, daſs ein Theil deſſelben in die Luftröhre läuft, weil ſie von dem geſchwollenen Kehldeckel nicht gehörig geſchloſſen wird. Daher fürchten die Kranken ſich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieſer Entzündung oft wahrgenommen habe *). Im Anfang iſt der Huſten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken huſten Blut, eiterartige, käſigte, filamentöſe Dinge, Waſſer und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiſs aus. Dieſer letzte Auswurf erleichtert, und war kritiſch in der epidemiſchen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Reſpiration iſt mehr oder weniger erſchwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verengerte

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 75.

Stelle gezogen würde. Vom Husten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Respiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausschwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anstrengung, nimmt die Muskeln der Nase, des Gesichts, des Halses, der Brust und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen schwillt der Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrscheinlich von einer Ruptur der Luftröhre. Dann und wann entstehn während der Inspiration Gruben am Halse über den Schlüsselbeinen *). Zuweilen steht der Brustkasten ganz fest wie eine Mauer, der Kranke athmet mit dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehn sich die Muskeln nach innen. Dann und wann biegt sich das Brustbein mit den knorpligten Rippenenden bey der Inspiration so tief nach innen, dass es das Rückgrat zu erreichen scheint, und man fast eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geschieht dies nur bey Kindern **). Beym höchsten Grad der Dyspnöe muss der Patient in aufrechter Stellung, mit Anstrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopf, bey offenen Fenstern und Thüren, wie ich einmal gesehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehn. Im Anfang ist der Athem schnell und heiss, in der Folge wird er langsam, röchelnd, und setzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 77.

**) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 78.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Bruſt, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine ſcheinbare Schwäche, Bläſſe, und fahle, blaue Farbe des Geſichts und der Haut überhaupt. Er verurſacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeſchreibliche Angſt, die zuweilen ſo groſs iſt, daſs die Kranken plötzlich im Bette aufſteigen, ſich werfen, an alles greifen, ſich feſthalten. Das venöſe Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergeſtellt, der Oeconomie fehlt das atmoſphäriſche pabulum vitae. Daher entſpinnt ſich allmälig eine ſo groſse Schwäche, daſs die Kranken ſanft wie ein Licht ohne Oehl verlöſchen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts durch die Lungen entſteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopf und in den Lungen, der ſtiere Blick, das vorgetriebne Auge, das geſchwollne Geſicht, Schlafſucht, Schweiſs am Kopf.

Röthe, Hitze, Härte und Geſchwulſt ſind nicht ſichtbar.

Die Droſſeladern ſind aufgetrieben, die Pulsadern am Halſe klopfen lebhaft.

Die Krankheit iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt; daher Froſt, Hitze, anomaliſcher, oft blaſſer Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zahnknirſchen, Fallſucht, Convulſionen, Sprachloſigkeit, Stickfluſs und Schlagfluſs hinzu.

§. 162.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nemlich die Ausschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs muss ich noch besonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung schwitzt, wie bey jeder anderen, Lymphe und Blutfaser in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Substanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle aus. Die Ausschwitzung ist bald gering, bald groſs, welches von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder von dem Character der herrschenden Epidemie abhängt.

Was ausschwitzt, ist Lymphe oder Blutfaser, meistens Blutfaser. Wenn ein dünner, wässerigter, eiterartiger, käsigter Auswurf vorhanden ist: so scheint vorzüglich Lymphe ausgeschwitzt zu seyn. Bey der siebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *), fand ich die Luftgänge und die Luftröhrenäste mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüssigkeit angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbner Käse, schwammen. Diese wäſsrigte Materie wird als solche ausgehustet, oder sammlet sich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmälig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daselbst eine Art von Lungenwassersucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erstickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den oberen Luftröhrenästen vollstehen.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 125-133.

Die Blutfaser schwitzt bald in dem oberen, bald in dem mittleren Theil der Luftröhre, bald in den Luftröhrenästen, bald in allen diesen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigsten finden wir sie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entsteht nur eine Ausschwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die sich blätterweise über einander legen, oder gar cylindrische Körper bilden. Callisen *) erzählt die Geschichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Gestalt der Luftröhre und ihrer Aeste hatte, und inwendig hohl war. Sie ist bald weich, bald zähe, weiss, glänzend, aschgrau von Farbe, zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derselben. Im Anfang klebt sie zuweilen an der innern Haut der Luftröhre so fest an, das sie mit Mühe losgerissen werden muss. In der Folge löst sie sich ab, legt sich wie ein Ventil in den Canal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäste nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verstopft die Luftwege, veranlasst dadurch grosse Angst und Dyspnöe, wird in der Form von Häuten oder cylindrischen Körpern ausgehustet, verwandelt sich zur Zeit der Krise in Sputum, und wird als solches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeschwitzte Haut organisch. Böhmer, von Bergen und Michaelis, haben deutliche Blutgefässe in den ausgehusteten Häuten gesehen. In diesem Fall kann sie mit der Luftröhre verwachsen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Husten, der mit einem pfeifenden

*) Act. Hafn. Vol. I. N. 6.

Ton, und mit Anfällen von Erſtickung verbunden iſt. Der Huſten iſt im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel raſch zu, und droht eine ſchnelle Erſtickung, welches von der Quantität der ausgeſchwitzten Materie und ihrem Verhältniſs zum inneren Raum der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausſchwitzung iſt die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man ſie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausſchwitzung geſund, ſelten excoriirt oder ſchwärend. Trifft man würkliche Geſchwüre unter derſelben: ſo ſind ſie ſecundairer Zuſtand. Das, was ausgeworfen wird, iſt Lymphe, oder veränderte Blutfaſer, kein Eiter, keine Lappen der inneren Haut der Luftröhre.

Die copiöſeſte Ausſchwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen deſto mehr, je näher ſie an dieſem Termin ſtehn. Wahrſcheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefäſse die Ausſchwitzung erleichtert. Ferner ſoll ſie in ſcrofulöſen und andern Perſonen, die Ueberfluſs einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaſer haben, ſtärker ſeyn. In naſskalten Gegenden iſt ſie gröſser, als in heiſsen Climaten. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausſchwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eignen Modification der Epidemie hervorſticht. So ſind bey der Roſe bald wenige, bald viele Blaſen vorhanden. Doch

finden wir die Ausſchwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachſener Perſonen. Vogel *) erzählt viele Beyſpiele der Art, und Böhmer beſchreibt eine Epidemie dieſer Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachſene befiel.

Wenn die Ausſchwitzung ſich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität ereignet: ſo entſtehn davon einige beſondere Phänomene, die durch die Organiſation der leidenden Theile beſtimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem iſt pfeifend und röchelnd, die ausgeſchwitzten Häute werden als ſolche, als Sputum ausgehuſtet, oder erſticken den Kranken. Die Aerzte haben dieſen Zuſtand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (angina polypoſa), aber wie ich glaube, mit Unrecht, abgeſondert. Sie wäre ein Catarrh der Luftröhre, wenn die fremden Subſtanzen in derſelben aus Schleim beſtünden, und durch Drüſen abgeſondert würden. Aber höchſt wahrſcheinlich iſt ſie dies nicht. Die Meinung, daſs ſie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöſte innere Membran derſelben wären, iſt längſt widerlegt. Dann könnte es noch ſeyn, daſs ſie ohne Entzündung wäre, und in einer bloſsen Ausſchwitzung der Blutfaſer durch die abſondernden Enden der Schlagadern beſtünde. Man will ſie würklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann dieſe nicht ſchon verſchwunden geweſen ſeyn? Bey der Leichenöffnung am Kindbetterinnenfieber verſtorbner Perſonen finden wir zuweilen

*) 4 B. S. 124.

auch blos nur noch das Extravasat ohne Entzündung. Die Ausschwitzung der Blutfaser ist ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen, sie ist an sich nicht sehr von einer Entzündung verschieden, und fast ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Ausschwitzung Entzündung gefunden. Flormann *) öffnete einen Matrosen, der an einem Abscess der Luftröhre gestorben war; die Luftröhre war bis an ihre Aeste mit einer Schleimhaut überzogen, unter derselben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefässe so sehr entzündet, als wenn sie ausgesprützt wären. Ich halte daher die häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nemlich die Ausschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dies ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, dass sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältniss beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, ausser der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Psoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Ausschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Canal verschliesst. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wassersucht der Lungen ent-

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte 14 B. S. 471.

ſtehn. Nach dieſen Umſtänden erfolgt der Tod plötzlich oder langſam; bald mit heftiger Angſt und Röcheln, bald hört das Röcheln und Huſten vorher auf, der Athem wird immer ſchwächer, die Kraftloſigkeit nimmt zu, und die Kranken löſchen ſanft, wie ein Licht, dem es an Oehl gebricht, aus. In dem letzten Fall, verurſacht die allmälig abnehmende Einwürkung des Sauerſtoffgas auf die Blutmaſſe den Tod. Einige ſterben noch nach überſtandner Krankheit, an Schwindſucht und andern cachectiſchen Krankheiten.

§. 163.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den Luftröhrenäſten ihren Sitz. Zuweilen beharrt ſie an ihrem urſprünglichen Ort, ein andermal breitet ſie ſich von demſelben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (angina laryngea) afficirt entweder nur die innere Haut deſſelben, oder ſeine ganze Subſtanz, die Bänder, Muſkeln und äuſseren Theile deſſelben. Man hat ſogar Fälle *), daſs blos der Kehldeckel ſo ſehr entzündet war, durch ſeine Geſchwulſt der Eichel des männlichen Gliedes glich, und er nichts über ſich fortgehen lieſs. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke ſeine Schmerzen, und das Hinderniſs des Athmens in dieſer Gegend, Druck und Compreſſion dieſes Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulſiviſchen und erſtickenden Huſten bekommt, und daſſelbe durch die Naſe wieder ausgeſtoſsen wird,

*) Med. facts and exper. Vol. I.

dann ist wol der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äusserlich in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Geschwulst.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) ist der Kehlkopf frey, der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet ist, der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speisen zu, und ausserdem sind alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, schwerer Athem, trockener Husten, und ein blutiger, eiterartiger Husten vorhanden.

Endlich können sich noch die obersten Aeste der Luftröhre (Brustbräune) entzünden. Der Kranke hat einen stechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theil des Brustbeins. Der Athem ist schwer, die Stimme verändert, er hustet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe diese Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeste der Luftröhre entzündet, die sich in gleichzeitig entzündete Lappen der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feineren Aeste der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterschieden werden, und ist wahrscheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es versteht sich, dass diese Krankheit nicht mit der gichtischen und krampfhaften Engbrüstigkeit, oder mit einer solchen Engbrüstigkeit verwechselt wer-

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 119. und 122.

den darf, die von organischen Fehlern der Brusthöhle, der Lungen, und des Herzens entsteht.

§. 164.

In den meisten Fällen werden wir wol im Stande seyn, eine richtige Diagnosis dieser Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entstehung, die Natur ihrer entfernten Ursachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und schnarrende Respiration, der eigene und hohle Ton beym Reden, Weinen und Husten, die Engbrüstigkeit, das vorhandene Gefäßsfieber, der schnelle Wachsthum, und die kurze Dauer der Krankheit sind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweisen. Eine gleichzeitige Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäste verkennen. Allein dieser Irrthum ist ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerley Art behandelt werden.

Doch giebt es eine Krankheit, nemlich die krampfhafte Millarsche Engbrüstigkeit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechselt werden kann. Dieser Irrthum ist gefährlich, da beide Krankheiten ganz verschieden behandlet werden wollen.

Das Millarsche Asthma ist ein Krampf der Luftwege; vielleicht in der Stimmritze, den Luftröhrenästen, und besonders in ihren feinen Zerästelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Rush *) behauptet, keine Entzündung oder Ausschwitzung in den Luftwe-

*) On the spasmodic Asthma of children. 1770. 8.

gen, aber doch ein ungewöhnliches Hinderniſs beym Aufblaſen der Lungen, welches er als Folge dieſes Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäſte anſieht. Die Krankheit fängt wie ein Catarrh mit wenigem Fieber an, und geht raſcher in den erſten beiden Tagen in eine groſse Beklommenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen ſtumpfen Druck in der ganzen Bruſt, Dyſpnöe bis zum Erſticken, groſse Angſt, aber keinen, oder einen geringen Huſten, einen eignen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, ohne Schnarren und Röcheln von einem Extravaſat. Der Ton beym Millarſchen Aſthma ſoll hohl, dem Bellen eines Hundes; hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Huhns ähnlich ſeyn. Die Krankheit kommt anfallsweiſe. Nach einigen Stunden läſst der Anfall nach, und zwar ſo ſtark, daſs die Reſpiration faſt wieder frey iſt, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder. Der Urin iſt im Anfall blaſs. Sie iſt acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft ſchon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meiſtens nur Kinder, am häufigſten zwiſchen dem zweyten und ſiebenten Jahre, iſt nie epidemiſch, immer ſporadiſch, und wird blos durch krampfſtillende Mittel, laue Bäder, Mohnſaft, und vorzüglich durch den Biſam geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgeſtellten Parallele *), zwiſchen der häutigen Bräune und dieſer krampfhaften Engbrüſtigkeit, ſind vorzüglich nur der Mangel des Huſtens bey der letzten, und die Verſchie-

den-

*) l. c. 2 Th. S. 117 - 122.

denheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüſtigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune ſeyn ſoll. Allein oft iſt auch bey der Luftröhrenentzündung der Huſten nicht heftig, und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, ſondern faſt alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Beide Krankheiten entſtehn bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann ſagt in beiden Fällen, ſie haben ſich verfangen. Wir werden es wol geſtehen müſſen, daſs die Unterſcheidung beider Krankheiten nach ihren weſentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt, nicht ſo leicht ſey. Wir ſind daher genöthiget, auch auf Nebenumſtände Rückſicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüſtigkeit iſt ſporadiſch, nie epidemiſch; der Urin iſt in ihren Anfällen blaſs; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravaſat entſteht; ſie remittirt lang und ſtark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann.

§. 165.

Die Entzündung der Luftröhre iſt immer, wenigſtens wenn ſie einigermaaſsen heftig iſt, mit einem Gefäſsfieber verbunden. Der Puls iſt häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zuſtand Folge der verletzten Reſpiration iſt. Gern verbindet ſie ſich auch mit einer Lungenentzündung, beſonders wenn ſie ihren Sitz in dem unteren Theil der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäſte hat. Häufig habe ich dieſe Zuſammenſetzung bey den Pocken gefunden. Entweder iſt die Dyſpnöe Ur-

ſach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet ſich zu den Lungen aus. Die Reſpiration iſt in dieſem Fall in einem ſehr hohen Grad verletzt. Doch iſt es bey Lebzeiten des Kranken meiſtens unmöglich zu erkennen, daſs neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden ſey. Wenn ſich zu exanthematiſchen Krankheiten und beſonders zu den Blattern Engbrüſtigkeit, Huſten, Angſt, eine heiſere Stimme und der eigne hohle Ton beym Reden und Weinen hinzugeſellt: ſo habe ich faſt immer gefunden, daſs Entzündung der Luftröhre und der Lungen Urſache dieſer Zufälle war. Endlich verbinden ſich noch gerne Nervenfieber, Irrereden, Krämpfe, Krankheiten, die Folgen der verletzten Reſpiration ſind, Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweiſse deſſelben, ſchlaffüchtige Zufälle, Herzklopfen u. ſ. w. mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus iſt, wenn ſie heftig und neu iſt, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlaſſend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenſchaften, Huſten, Ablöſungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müſſen von den regelmäſsigen Exacerbationen unterſchieden werden, die weſentlich und in der Natur der Krankheit gegründet ſind.

Die Dauer der Krankheit iſt ſehr unbeſtimmt. Doch iſt ſie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann ſchon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, ſiebenten Tage tödten. Meiſtens entſcheidet ſie ſich in einem Zeitraum von ſieben Tagen.

Uebrigens ist sie noch sporadisch, epidemisch, endemisch, symptomatisch, idiopathisch.

§. 166.

Ihrem Character nach gehört sie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die sporadische Entzündung der Luftröhre, die meistens Folge von Zulassung der Kälte auf einen erhitzten Körper ist, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dies gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbst entstehn. Bey erwachsenen Menschen ist sie meistens entzündlich. Zugleich müssen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Ursachen, den herrschenden Character der Krankheiten, und auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, Rücksicht nehmen. Die unterdrückte Beschaffenheit des Pulses und die scheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Respiration sind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat sie auch den Character des Typhus; die epidemische Entzündung der Luftröhre, diejenige, welche wegen der starken Ausschwitzung die häutige genannt wird, und besonders die, welche sich zu bösartigen Blattern hinzugesellt, ist häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht sie in Brand über. Sie tödtet meistens schon vorher durch Erstickung, ehe sich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein

anderesmal Brand der inneren Haut der Luftröhre, in meinen clinischen Denkwürdigkeiten *) aufgezeichnet. Zuweilen entspinnt sich schleichend eine Lähmung im Kehlkopf und in den Luftröhrenästen, die sich durch Anfälle von Erstickung zu erkennen giebt, remittirt und exacerbirt, bis sie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 167.

Die Krankheit endiget sich auf eine verschiedene Art. Sie zertheilt sich am dritten, fünften, siebenten Tage. Dabey sind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergestellten Absonderung der Drüsen in den Luftwegen, theils von der ausgeschwitzten Blutfaser. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beschwerlichen Husten, blutige, fadigte, häutige, eiterartige, käsigte, lymphatische, kugligte und gekochte Sputa aus. Die Sputa sind um desto häufiger, je mehr die Ausschwitzung unter den Entzündungszufällen hervorstach. Zuweilen bleibt ein fortdaurender schleimigter Auswurf, wie bey der Schleimschwindsucht, zurück. Mit der Entzündung entscheidet sich zugleich das Gefäsfieber durch einen kritischen Schweiss und Urin. Zuweilen wird ihre Entscheidung durch Blutflüsse, Erbrechen, Durchfall, Hautausschläge befördert.

Seltner entscheidet sich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entstehn bey ihr unter den ausgeschwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geschwüre. Zuweilen bildet sich auch ein grösserer Abscess, meistens in den

*) Vol. II. Fasc. I. p. 131.

Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäſte. Flormann *) hat dreymal ſolche Abſceſſe im Kehlkopf beobachtet. In dem einen Fall war zugleich der gieſskannenförmige Knorpel in eine weiche und ſpeckartige Maſſe verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter faſt verzehrt. Die Abſceſſe dieſer knorpligten und gefäſsarmen Theile geben ein ſchlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile ſchrumpfen wie ein verbranntes Leder zuſammen, das Eiter flieſst in die Lungen herab, und es bleibt gerne eine Phthiſis trachealis zurück.

Zuweilen, doch ſelten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils eine Folge eines Abſceſſes **) iſt, theils davon entſteht, daſs die ausgeſchwitzte Blutfaſer organiſch wird und mit der inneren Wand der Luftwege verwächſt. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beſtändige Engbrüſtigkeit zurück. Frank ***) hat einen ſolchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verſchiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeſchwulſt, durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer und deren Ablöſung, den Canal der Luftwege, beſonders die Stimmritze und die Luftröhrenäſte, verſtopfen. Zuweilen ſchwitzt mehr eine flüſſige lymphatiſche Materie aus, die von der Luftröhre

*) Samml. auserl. Abh. für pract. Aerzte 14 B. 467 S.

**) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abſceſſe gar verknöchert.

***) l. c. L. II. p. 115.

in die Lungen niederfliefst, oder wegen der gehemmten Refpiration fich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen abfondert. Dadurch werden diefelben mit einer Art lymphatifcher Wafferfucht angefüllt, die den Kranken erftickt *). Der mangelnde Einflufs der Refpiration auf die Erhaltung der Normalmifchung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Huften und Röcheln hören auf und die Kranken entfchlafen fanft durch Kraftlofigkeit. Endlich können die mit diefer Krankheit verbundenen Fieber, Schlaffucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derfelben, z. B. Schwindfucht, den Kranken tödten.

§. 168.

Die Luftröhrenentzündung ift im Ganzen eine feltene Krankheit. Bey Kindern kommt fie häufiger vor als bey Erwachfenen, theils weil eine ihrer häufigften Gelegenheitsurfachen, die Blattern, meiftens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil fie eine vorzügliche Geneigtheit zu diefer Krankheit zu haben fcheinen, welches die Epidemieen häutiger Entzündungen beweifen, die hauptfächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsurfachen find gröfstentheils diefelben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, ftarke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen fchwerer Blasinftrumente, der Kalkdunft frifch getünchter Stuben, eine nafskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Conftitution der Atmofphäre.

*) Mem. clin. Vol. II. Fafc. I. p. 127.

Urſprüngliche Lungenentzündungen können ſich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengeſchwüre, beſonders in der Nähe der Luftröhrenäſte, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindſüchtigen durch dieſe Krankheit vor der Zeit.

Endlich ſtehn noch allerhand Hautausſchläge Maſern, Scharlach, Frieſel, mit der Entſtehung dieſer Krankheit bald in einer näheren, bald in einer entfernteren Verbindung.

Hier muſs ich noch der Blattern beſondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle graſſirenden Pockenepidemie, ſtarben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Reſpiration. Ich richtete damals auf dieſe letzte Krankheit beſonders meine Aufmerkſamkeit, und fand, daſs ſie meiſtentheils von einer Entzündung der Luftwege entſtand *). Faſt nie geſellte ſie ſich zu gutartigen, immer zu bösartigen, mit Nervenkrankheiten zuſammengeſetzten Blattern, zu verzögerten, beſchleunigten, lymphatiſchen, zuſammenflieſsenden, brandigen Pocken hinzu. Dies geſchah bald früher, bald ſpäter, ſelten während der Eruption, meiſtens zur Zeit der Eiterung, ſelten in der Deſquamation oder nach derſelben. Starke Kinder waren dieſer Krankheit mehr als ſchwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausſchwitzung gering, bald ſtark. In mehreren Sectionen, namentlich der dreyzehnten **),

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 55 — 133.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 131.

fand ich eine ſtarke Ausſchwitzung. Einige haben die verletzte Reſpiration in den Blattern von einer Metaſtaſis des Pockeneiters, andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entſteht oft ſchon vor der Eiterung der Pocken, und iſt weit häufiger, als man Pocken in der Luftröhre findet. Ich fand ſie damals bey den verſchiedenen Sectionen niemals *). Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs das Nervenſyſtem, wegen eines inneren Fehlers, nicht, wie es ſollte, regelmäſsig auf die Haut, ſondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage ſtehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenſchaft mit der Haut, würkt. Auch mag der peſtilenzialiſche Dunſt der ſchwärenden Pocken, deſſen Reiz den Wärterinnen rothe Augen und roſenartige Entzündungen des Geſichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt ſind, auch wol etwas zur Entſtehung dieſer Krankheit beytragen **).

§. 169.

Die Luftröhrenentzündung iſt immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil ſie das Athmen hindert und durch Erſtickung tödten kann.

Sie iſt eine heimliche und trügeriſche Krankheit, die auch bey einer ſcheinbaren Gelindigkeit oder Beſſerung oft noch plötzlich tödtet.

Gut iſt es, wenn die Reſpiration nicht zu ſehr verletzt, der Puls regelmäſsig, der Auswurf eines

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 85.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 86 — 88.

gekochten Schleims frey ist, und die Krankheit nicht zu rasch zunimmt. Blutflüsse, Durchfälle und Hautausschläge erleichtern zuweilen dieselbe.

Böse Zeichen sind grosse Angst, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernehmliche Stimme, Sprachlosigkeit, ein krampfhafter und erstickender Husten vom Getränk, Rückfluss desselben durch die Nase, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Gesicht, Nervenzufälle. Böse ist eine Zusammensetzung derselben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die sich zu den Pocken hinzugesellen, sind immer bedenklich. Salivation ist bey diesem Zustande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo sie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem solchen Kinde plötzlich die Gesichtsgeschwulst fällt, die Augen sich öffnen, die Haut kreideweiss wird, und die Salivation stockt: so ist der Tod nahe. Die Zufälle sind Zeichen, dass ein Hauptrad zerbrochen sey, welches die ganze Maschine, auch diese Entzündungen, Salivationen treiben muss.

§. 170.

Bey der Cur dieser Krankheit ist in Betreff der entfernten Ursachen selten etwas zu thun. Bey den Blattern ist die Menge derselben, ihr bösartiger Character, Mangel der Eiterung, und der Dunst derselben, veranlassende Ursach dieser Krankheit. Wir suchen daher vom Anfang an die Menge derselben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervensystems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnsaft zu rectificiren, durch Blasenpflaster abzuleiten,

und durch öfteren Wechſel der Betten und Wäſche und durchs Lüften der Thüren und Fenſter die peſtilenzialiſche Atmoſphäre, um den Kranken zu vermindern.

§. 171.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Character, iſt ſie heftig und mit einem allgemeinen Orgaſmus des Bluts verbunden: ſo muſs man die Hülfsmittel der antiphlogiſtiſchen Methode raſch und aufs nachdrücklichſte anwenden. Man läſst zur Ader am Arm oder Fuſs, ein- und abermals, läſst das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen. Ich habe in einem dringenden Fall an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halſe anlegen laſſen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment erſticken wollte. Die Oeffnung der Droſſeladern iſt ſelten rathſam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha paſſen Blutausleerungen. Beym Character des Typhus, wie ſie z. B. oft bey bösartigen Blattern zu ſeyn pflegt, helfen ſie nichts, ja ſchaden gar. Auch Kinder vertragen ſelten ſtarke Blutausleerungen.

Nachdem der allgemeine Orgaſmus vermindert iſt, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, ſetzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einſchnitte in die Haut des Halſes, und befördert den Blutfluſs durch aufgeſetzte Ventoſen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reizen oft zu ſehr zum Huſten. Zugleich ſucht man

den Leib durch Laxirmittel und Klyftiere immer offen zu erhalten.

Hiemit verbindet man laue Fomentationen um die Füfse, Fufsbäder, Halbbäder. Zuweilen ift ein Opiat zweckmäfsig nach dem Bade.

Aeufserlich legt man Breyumfchläge um den Hals, und läfst den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 172.

Beym Character des Typhus müffen wir zwey Fälle unterfcheiden; nemlich:

1. Die Entzündung ift nicht bösartig, nicht heftig, mehr einfach, fporadifch, ohne ftarkes Gefäfsfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt fich aber nicht, wegen Mangel an Energie, fondern fodert Reizmittel. Sie kann diefen Character faft urfprünglich, z. B. in einem fcrofulöfen Subject haben, oder zweytes Stadium einer vorhergegangnen Synocha feyn, bey welcher der Arzt zu fehr gefchwächt hat.

Hier find innere und äufsere, gelinde oder ftärkere Reizmittel, nach Maafsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel ift innerlich die Senega mit einem Zufatz von Meerzwiebelhonig, und äufserlich das flüchtige Liniment oder ein Blafenpflafter. Dabey läfst man die Dämpfe von einem Aufgufs der Wohlverley, mit kochendem Effig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentaria, das Ammoniakharz, Minderers-Geift. Den Campher vertragen die Kranken felten, weil der eingeathmete Dunft deffelben meiftens einen erftickenden Huften erregt.

Bey diesem Zustande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch sie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Ist die Unthätigkeit vorzüglich groſs, so wendet man stärkere Reizmittel, Benzoeblumen, phosphorirte Naphtha, einen Aufguſs des schwarzen Senfs und Wein an. Zuweilen muſs man die Rinde und eine nährende Diät mit diesen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus ist heftig, bösartig, mit vieler Reizbarkeit und groſser Schwäche verbunden, rührt von einer anomalischen Würkung des Nervensystems her, und ist mit allerhand andern bösen Krankheiten, z. B. mit einem starken Gefäſsfieber desselben Characters und mit Nervenfiebern zusammengesetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn sie epidemisch ist, bey der sogenannten häutigen Entzündung der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft bösartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die groſse Reizbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mäſsigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heiſs, der Kranke vollblütig und stark: so muſs man zuweilen anfänglich durch Aderläſse und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham *) empfihlt das Aderlassen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander **) rühmt

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

eben dies Mittel wieder die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es ſich nicht, Blut zu laſſen: ſo ſucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogiſtiſches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mäſsigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfang nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen ſie nicht; auch ſind ſie bey matten, blutleeren und ſcrofulöſen Perſonen ſchädlich.

Sind offenbare gaſtriſche Unreinigkeiten, Ueberfluſs an Galle und faulen Stoffen der erſten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbſtepidemieen: ſo giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharcticum, oder leert den Darmcanal durch Klyſtiere aus.

Nach dieſen Vorbereitungen läſst man den Kranken warm baden, ſetzt ihn auf ein diaphoretiſches Regime, und verordnet das Queckſilber.

Bey der häutigen Bräune lieſs Lentin *) die Werlhoffſche Krätzſalbe, andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard **) gab innerhalb fünf bis ſechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyſsig bis vierzig Gran Calomel, ohne daſs er darnach häufige Salivationen beobachtete. Ruſh ***), Bayley †) und Thilenius ††)

*) Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft S. 299.

**) Richters chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

†) von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223

††) Med. und chir. Bemerkungen S. 52.

empfehlen gleichfalls dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung *). Redmann läſst die kleinſten Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis ſie funfzehn Gran bekommen haben und darnach ſtark laxiren. Kühn verſichert, daſs er durchs Queckſilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte **).

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die ſich den Pocken zugeſellt, habe ich das Queckſilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter dieſen Umſtänden gebrauchten, ſind in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten ***) geſammlet.

Am beſten würkt dies Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, ſondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zuſatz von Mohnſaft und durch ein diaphoretiſches Regime zu bewerkſtelligen ſucht.

Man giebt innerlich das verſüſste oder aufläsliche Queckſilber, und reibt zugleich äuſserlich in den Hals eine Queckſilberſalbe ein. Dieſer Salbe ſetzen einige noch den Campher zu. Man läſst dabey viel von einem lauen und ſchleimigten Getränke trinken. Der Kranke nimmt das Queckſilber ſo lange, bis ſich Speichelfluſs zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlaſſen. Dann ſetzt man es entweder ganz bey Seite, oder läſst es in kleineren Quantitäten fortnehmen.

*) Rambach d. c. p. 42 — 46.

**) Vogel 4 Th. S. 143

***) Vol. II. Faſc. I. p. 100 — 113.

Ist die Reizbarkeit sehr groſs, die Entzündung heftig und schmerzhaft, sind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Quecksilber: so verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnsaft. Bey groſser Schwäche setzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät; bey Trägheit Reizmittel und besonders Blasenpflaster und Senfpflaster um den Hals zu *).

§. 173.

Die häutige Bräune hat man für eine eigne, von der Luftröhrenentzündung verschiedene Krankheit angesehn, und wider dieselbe eine besondere, nach einer Regel angelegte Curmethode aufgesucht.

Rosenstein **) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutausleerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis ***), rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Character des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Würkung haben, allein auch schaden beym Character der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopf.

*) 1 Th. S. 565.

**) l. c. S. 630.

***) l. c. p. 212.

Endlich haben andere durch Eſſig, Salpeter, Kalchwaſſer, Seife, und durch feuerbeſtändige und flüchtige Laugenſalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulöſen geſucht. Allein viele dieſer Dinge löſen die Blutfaſer überhaupt nicht auf. Sie müſſen ſämmtlich ſo ſehr verdünnt angewendet werden, daſs ſie dieſe Würkung nicht leiſten können. Sie würken daher nie direct auf dieſe Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können ſie, wie andere Reizmittel, den Vegetationsproceſs beleben; doch ſcheinen ſie vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben.

Dieſe Krankheit iſt keine beſondere Art, ſondern Spielart der Luftröhrentzündung, in welcher die Ausſchwitzung hervorſticht. Die Membranen ſind nicht die Krankheit, ſondern Product derſelben. Es iſt daher nicht genug, blos auf ihre Auflöſung und Ausleerung bedacht zu ſeyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dies direct bewerkſtelligen zu können, ſondern die Natur löſt ſie durch einen uns unbekannten Vegetationsproceſs auf. Kurz, die Krankheit hat alle weſentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrenentzündung, und muſs nach Maaſsgabe dieſer Modificationen bald ſo, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Cur der Luftröhrenentzündung beſtimmt ſind. Häufig hat ſie den Character des Typhus, und alsdenn iſt das Queckſilber wol das würkſamſte Mittel wider dieſelbe. Uebrigens müſſen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handlen, um wo möglich die ſtarke Ausſchwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben dies gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieselbe Aderlässe, andere Brechmittel, andere Reizmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Campher, Blasenpflaster, Minderers - Geist, Meerzwiebelhonig u. s. w. empfohlen *). Dyspnöe ist keine Krankheit, sondern Symptom verschiedner Krankheiten. In den meisten Fällen rührt sie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verschiedne Curmethode erfodert. Häufig hat sie den Character des Typhus, ist mit bösartigen Blattern und einem eben solchen Gefäfsfieber zusammengesetzt. In diesem Zustande ist vorzüglich das Quecksilber wider sie anzuempfehlen **).

§. 174.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht schnell genug Hülfe schaffen, und schwebt der Kranke in Gefahr zu ersticken: so soll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth diese Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, so wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erstickung von derselben, an. Allein diese Operation ist nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüsen, Muskeln und Gefäfse, die in dieser Gegend liegen. Daher haben auch

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 89-91.

**) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 91.

Fourcroy und Vicq d'Azir *) statt derselben Laryngotomie empfohlen, nemlich eine Oeffnung in dem dreyeckigten Raum zwischen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder grosse Gefässe, Nerven, noch Muskeln und Drüsen habe.

Ausserdem ist bey dieser Operation noch das zu bemerken, dass sie ohne Nutzen ist, sobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aesten vorhanden, oder mit Lungenentzündung zusammengesetzt ist.

§. 175.

Die Luftröhrenentzündung ist immer mit einem Gefäsfieber zusammengesetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorstechen sollte, eine besondere Aufmerksamkeit des Arztes erfodert. Ist dasselbe entzündlich; so wird es durch die antiphlogistische Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemmter Respiration klein ist, wenn gleich eine Aderlass dringend erfodert wird. Hat es den Character des Typhus: so wird es als solches geheilt **).

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfodern die nemliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müssen wir um desto rascher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender ist. Die äusseren Mittel, Breyumschläge, Blasenpflaster, werden in diesem Fall zugleich auf die Brust angewandt.

*) Burserius Vol. III. p. 359.

**) Fieberlehre 2 Th. §. 22.

§. 176.

Zum Schluſs noch ein paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Iſt ſie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausſchwitzung verbunden; ſo kann die Menge des Extravaſats, und das Verhältniſs deſſelben zum inneren Raum der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erſtickung erregen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs der Arzt im Stande wäre, dieſe ſtarke Ausſchwitzung zu verhüten, oder ſie bald fortzuſchaffen, wenn ſie entſtanden ſeyn ſollte. Allein alles, was er dawider thun kann, mechaniſche Hülfe ausgenommen, beſteht darin, daſs er die Natur in diejenige Stimmung verſetzt, in welcher ſie dieſe Concremente flüſſig macht, und durch den Huſten ausſtöſst. Bevor dies geſchehen iſt, iſt kein Auswurf möglich. Iſt die Krankheit entzündlich, ſo wird die Kochung des Extravaſats durch die antiphlogiſtiſche Curmethode bewerkſtelliget. Zu gleicher Zeit läſst der Arzt warme Waſſerdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränk, Habergrütze mit Sauerhonig, den Abſud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen muſs er durch krampfſtillende, ſtärkende, reizende Mittel, die Kochung und Löſung dieſer ausgeſchwitzten Membranen zu bewerkſtelligen ſuchen.

Während der Criſe der Luftröhrenentzündungen ſind immer Sputa vorhanden, und zwar um deſto mehr, wenn die Ausſchwitzung ſtark, oder zugleich Lungenentzündung mit [illegible]handen

war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft, und durch blofse Wafserdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Effigs auf Fliederblumen gegoffen, wenn mehr Reiz nöthig ift; endlich bey einer grofsen Unthätigkeit durch ftärkere Reizmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alcalien. Auch hat man noch die Seife und das Kalchwaffer zu diefem Behuf vorgefchlagen.

Hat die ausgefchwitzte Membrane fich halb abgelöft, fcheint fie dem Gehör nach locker zu feyn, fällt fie in die Luftröhre nieder, oder verftopft, gleich einem Ventil, diefelbe, und erregt dadurch Erftickung, hat der Kranke nicht Kraft genug, fie durch den Huften auszuftofsen: fo foll man entweder durch fcharfe Dämpfe einen heftigen Huften erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewürken. Hiebey ift freylich immer Gefahr, dafs die losgeriffenen Lappen in der Stimmritze ftecken bleiben. Der Vorfchlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehn, fcheint mir eine Geburt eines erfinderifchen Kopfs auf der Stube zu feyn. Doch führt Burferius*) einen englifchen Wundarzt, André in London an, der bey einem Kinde, das an diefer Krankheit litt, ein viereckigtes Stück vom dritten und vierten Ring der Luftröhre ausfchnitt. Aus der gemachten Oeffnung flofs viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch diefelbe ausgezogen.

*) Vol. III. p. 404.

§. 177.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich blos, dafs das Weinen, Trinken, Leidenſchaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Huſten und die Anfälle der Erſtickung erregen. Der Kranke muſs daher ein mildes Getränk, dies verſchlagen, trinken. Die Stubenluft muſs mäſsig warm ſeyn, und oft erneuert werden. Kurz, man muſs alle zufälligen Reize entfernen, die die Anfälle des Huſtens und der Erſtickung erregen.

Zwölftes Kapitel.

Entzündung der Speicheldrüſen am Kopf, der Bauerwetzel *).

§. 178.

Der Bauerwetzel iſt eine entzündliche Geſchwulſt der Speicheldrüſen am Kopf, nemlich der Ohrendrüſen und der Speicheldrüſen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Dieſe Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann alſo nicht unter die Bräunen eingeſchoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen ſie Mumps, die Franzoſen Oreillons, Ourels, die Toſkaner Orecchioni, die Bologneſer Gotoni, die Genueſer Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heiſst ſie Gales, wenn ſie gelinde, und Cournudos, wenn ſie heftig iſt.

Einige haben die Geschwulst für lymphatisch, und die Krankheit für eine Affection des Saugadersystems halten wollen. Allein, theils ist die Entzündung in den meisten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatischen Geschwulst, die nicht etwan durch Ausschwitzung der Lymphe entsteht, keinen deutlichen Begriff. Und selbst die Ausschwitzung der Lymphe würde Würkung des arteriellen, nicht des lymphatischen Systems seyn.

§. 179.

An der Entstehung des Bauerwetzels hat wol durchgehends eine Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers Antheil. Daher fängt er auch zuweilen, besonders wenn er epidemisch grassirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederschmerz, seltner mit Angst, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem galligten Erbrechen an.

Hierauf entsteht eine Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten, und allein, in den Ohrendrüsen. Zuweilen breitet sie sich auch zu den Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdenn gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann schwellen auch die Saugaderdrüsen am Halse an, oder die Geschwulst dehnt sich zum Nacken aus, und veranlasst eine Steifigkeit desselben. Die Ohrendrüsen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu schwellen, oder die Geschwulst geht doch schnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur einmal

ſah Burſerius *) den Fall, daſs blos die eine Ohrendrüſe in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geſchwulſt iſt bald gering, bald ſo ſtark, daſs ſie das ganze Geſicht entſtellt.

Die leidenden Theile ſind hart, und ſchmerzen, allein gewöhnlich iſt der Schmerz gering, ſpannend. Die Haut, welche die kranken Drüſen bedeckt, iſt entweder natürlich, oder roſenartig entzündet. Nur ſelten breitet ſich eine eryſipelatöſe Röthe und Geſchwulſt über das ganze Geſicht aus. Zuweilen, beſonders am Ende der Krankheit, ſcheint auch die Haut ödematös zu ſeyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken iſt geſtört, ſchmerzhaft.

Am fünften oder ſiebenten Tage, bald früher bald ſpäter, erfolgt bey dieſer Krankheit meiſtens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geſchieht dies nicht immer. Laghi hat es beobachtet, daſs Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Perſonen, von dieſer Verſetzung frey geblieben ſind. Dieſelbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach geſchehener Uebertragung verſchwindet durchgehends die urſprüngliche Krankheit der Speicheldrüſen; nur in ſeltnen Fällen dauren beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechſeln die Krankheiten mehrmals, von den Speicheldrüſen zu den Schaamtheilen, von dieſen wieder zu den Speicheldrüſen, oder zu irgend einem anderen Theil. Nach Hamiltons Beobachtungen

*) Vol. III. p. 340.

ging die Geschwulst von den Hoden wieder nach den Ohrendrüsen, und dieser Wechsel ereignete sich zuweilen bey demselben Kranken mehr als einmal. Auch wechselte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden, jenes wurde frey, und diese fingen von neuem an zu schmerzen.

Die Art der neuen Krankheit, die auf die Geschwulst der Speicheldrüsen erfolgt, ist sehr verschieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geschlechte schwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodensack, an. Zuweilen sind die kranken Theile sehr schmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdenn pflegt durchgehends ein Gefäſsfieber hinzuzukommen, oder das vorhandene zu wachsen. Diese Geschwulst der Geilen zertheilt sich meistens; geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen seiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geschlechte soll die Uebertragung zuweilen nach den Brüsten gehn; doch sah Hamilton diese Versetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht sie auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreuz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen sie auch würklich an zu fliesen, wenn es gleich nicht die Normalzeit ist. Hamilton glaubt, daſs in einigen Fällen auch die Eyerstöcke bey dem weiblichen Geschlechte leiden.

Oft entſtehn auch, ſtatt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angſt und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äuſsere und innere paregoriſche Mittel gemindert wurde. Am häufigſten ereignet ſich dieſe krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt iſt. Dabey verſchwindet die Drüſengeſchwulſt, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn, ſie bekommen Kopfſchmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Bruſtzufällen befallen. In beiden Fällen mindern ſich dieſe Krankheiten, wenn während ihres Daſeyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolongus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranken, ſtatt der Verſetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwaſſerſucht, mit Angſt und einem hitzigen Gefäſsfieber verbunden, bekamen, die der Waſſerſucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar ſind überhaupt dieſe Uebertragungen; allein ſie ſind, ſo wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobach-

*) Burſerius Vol. III. p. 334.

tet, um allgemeine Gesetze aus den einzelnen Erfahrungen aufstellen zu können.

In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Gefäßsfieber. Doch, wenn sie heftig ist, verbindet sie sich mit demselben. Das Gefäßsfieber macht den Anfang, oder gesellt sich ihr erst in ihrem Verlauf zu. Es ist bald gelinde, bald heftig. Zuweilen hört es auf nach geschehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es ist meistens remittirend, und macht seine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen scheint das Gefäßsfieber nicht sowohl mit der Drüsenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zusammenzuhängen; nemlich, wenn es erst mit der Uebertragung entsteht, oder mit derselben zunimmt, sich zu Kopfschmerzen, Irrereden, Brustentzündungen hinzugesellt. Unter diesen Umständen kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 180.

Die Krankheit endigt sich meistens mit dem siebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch dauerte in der Epidemie, die Franciscus Berretta *) beobachtete, die Drüsengeschwulst zuweilen vier bis sechs Wochen und länger, besonders wenn sie ohne Gefäßsfieber war. Sie entscheidet sich durch Nasenbluten, Schweiß, und einen critischen Urin. Zuweilen soll der Schweiß an den kranken Theilen eine fettige Beschaffenheit haben. Meistentheils entscheidet sie sich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entsteht selten, weder an den

*) Burserius Vol. III. p. 337.

urſprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit iſt im Ganzen ſehr gutartig, faſt nie tödtlich. Doch, wenn die Geſchwulſt der Drüſen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verſchwindet, oder ſtatt derſelben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann ſie tödtlich werden.

Sie iſt durchgehends, das Gefäſsfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur in ſeltenen Fällen iſt ſie mit Kopfſchmerzen, rheumatiſchen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meiſtens befällt ſie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachſene und alte Perſonen. Nach Hamiltons Beobachtungen traf ſie vorzüglich junge Mannsperſonen von der Pubertät bis zum dreyſsigſten Jahre. Vor und nach dieſen Jahren war die Krankheit ſelten und gelinde. Bey Frauenzimmern entſtand ſie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theil von Italien, der Schweiz, in Frankreich, iſt ſie häufiger als bey uns. Hie und da ſcheint ſie endemiſch zu ſeyn. Rochard *) verſichert, daſs ſie in Belle-Isle en Mer endemiſch ſey. Selten kommt ſie ſporadiſch, meiſtens epidemiſch vor. Laghi hat in Bologna, Burſerius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte

*) Journ. de Médec. T. VII. p. 379.

haben an andern Oertern Epidemieen derſelben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naſskalte, neblichte, unbeſtändige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halſe, ſcheint ihren Ausbruch zu begünſtigen. Einige wollen auch etwas anſteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal dieſe Krankheit gehabt hat, ſoll ſie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruſſel haben ſie nie bey demſelben Individuum zum zweytenmal geſehen.

§. 181.

Wenn die Krankheit gelinde und ohne Gefäſsfieber iſt: ſo heilt die Natur ſie ſelbſt ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Meliſſe und Sternanies, mit einigen Doſen Campher verordnen. Aeuſserlich bedeckt man die Geſchwulſt mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmen Mehl, dem man am Ende etwas Campher zuſetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig das Bette zu hüten, doch muſs er ſich für Erkältung und Näſſe der Luft in Acht nehmen.

Iſt die örtliche Entzündung heftig, ſchmerzhaft, das Gefäſsfieber ſtark, und das Individuum gut genährt; ſo muſs man nach den Umſtänden aderlaſſen, Blutigel ſetzen, kühlende Mittel, antiphlogiſtiſche Laxirmittel, Fuſsbäder und Klyſtiere geben. In dieſem Falle ſoll man äuſserlich Cataplaſmen aus gebratnen ſüſsen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinſaamen, Flieder, Malven, mit Milch gekocht, auflegen. Doch muſs der lei-

dende Theil bey diesen feuchten Dingen für Erkältung gesichert werden.

Bey einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystieren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlass, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Doversche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Aeusserlich soll man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen: so bedeckt man sie mit Wachstaffent, wenn die Geschwulst schmerzhaft und heiss ist, oder mit Flanell im entgegengesetzten Fall. Die entzündeten und geschwollenen Hoden muss man durch einen Tragbeutel unterstützen.

Entstehn andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Brust, den Präcordien u. s. w., entweder ursprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geschwulst der Schaamtheile: so hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils sucht er wieder eine Geschwulst in den Ohrendrüsen, oder in den Schaamtheilen und Brüsten hervorzubringen. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riversche Potion mit einem Thee von Münze, Camillen, giebt öhligte und beruhigende Klystiere, und legt äusserlich Wein mit Münze, oder ein Pflaster aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Brust lässt man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüsen, Brüste und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Camillen und

ſchwarzem Senf, eingetaucht iſt, legt Blaſenpflaſter auf die Ohren, ja gar auf den Hodenſack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geſchwulſt der Hoden entſtanden iſt.

Aeuſsern ſich Zufälle von Kraftloſigkeit in dieſer Krankheit: ſo muſs man Reizmittel, Serpentaria, Campher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entſtehn Abſceſſe in den Ohrendrüſen: ſo müſſen dieſe durch reizende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen ſucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniaks, des Steinöhls, und der ätheriſchen Oehle zu zertheilen.

Die Geſchwulſt muſs ihre Zeit ſitzen. Daher darf man äuſserlich keine feuchten, kalten, geiſtigen Dinge, und Bleymittel anwenden; ſelbſt trockne zertheilende Kräuter und Salben ſind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie *).

§. 182.

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen, und des Rippenfells, das sie bedeckt und die Brusthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menschen, die an der Pneumonie gestorben sind, findet man das Rippenfell, welches die Lungensäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äusserlich bekleidet, die Lungen selbst, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer inneren Substanz, das Zellgewebe derselben, die Häute ihrer grossen Blutgefässe, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefässe derselben entzündet. Die entzündeten Gefässe sind Aeste von den Bronchialarterien, und von den Lungenschlagadern.

*) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenstechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verschiednen Sitz der Pneumonie, theils gewisse Variationen ihrer Symptome, von welchen man voraussetzt, dass sie in der Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet sind. Das erste kann bey Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Voraussetzung, dass beide Dinge als Ursache und Würkung zusammenhängen, ist falsch. Sollen die obigen Benennungen blos auf die letzte Bedeutung bezogen werden: so reimt sich ihre Etymologie nicht mit derselben. Da sie also nicht präcise sind, und zu Irrungen Anlass geben, ist es am besten, sie wegzulassen.

Nach dem gegenwärtigen Zustand der Semiologie sind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverlässigkeit die Verschiedenheit des Sitzes dieser Entzündung zu unterscheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Würkungen ihres verschiedenen Sitzes angenommen hat, sind nicht darin, sondern in etwas anderem gegründet, können deswegen auch keine Zeichen desselben seyn. Es ist daher vorjetzt noch am besten, diesen Krankheitszustand nicht zu zersplittern, sondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Curmethode dieser verschiednen Entzündungen nicht sehr von einander abweicht.

§. 183.

Wenn eine in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entstehung der Pneumonie hat: so laufen ihr nicht selten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruch einer Pneumonie mit dem Character der Synocha einen starken Appetit, und einen grossen Hang zum Genuss von Fleischspeisen.

Sie ist immer mit einem Gefässfieber und den Symptomen desselben verbunden. Das Gefässfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Würkung einer inneren Unordnung der Oeconomie ist; oder es folgt ihr, wenn sie von einer absolut-äussern, oder auf die Lungen direct würkenden Ursache entstanden ist.

Der

*) Fieberlehre 1 Th. S. 125.

Der Kranke fühlt **Schmerz** an verſchiednen Stellen der Bruſthöhle; in der Mitte unter dem Bruſtbein; hinterwärts im Rücken zwiſchen den Schulterblättern; höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten. Am gewöhnlichſten in der Gegend der ſechsten und ſiebenten Rippe, ohngefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorne. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Ort, auf welchen der Kranke das Gefühl ſeines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach ſeinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet *). Im Anfang fühlt der Kranke zuweilen an mehreren Stellen der Bruſthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge flieſst derſelbe meiſtens in einem Ort zuſammen. Er beharrt an ſeinem urſprünglichen Ort, oder breitet ſich von demſelben nach allen Gegenden aus, oder verläſst ſeinen anfänglichen Ort, und entſteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz iſt bald ſtechend, bald ſtumpf, drückend, als wenn eine Laſt auf der Bruſt läge, oder ſie mit einem Bande zuſammengeſchnürt würde. Im Anfange der Krankheit iſt der Schmerz meiſtens ſtechend, in der Folge wird er ſtumpf. Doch iſt er zuweilen auch, beſonders bey ſchlaffen Perſonen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann iſt er an einem Orte ſtechend, und an einem andern drückend. Beym ſtechenden Schmerz iſt der Athem nicht ſo kurz, und der Puls ſtärker als beym Druck auf der Bruſt.

*) Frank L. II. p. 131.

Der ſtechende Schmerz nimmt beym Einathmen zu, hingegen verſchafft daſſelbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend iſt. Auf den drückenden Schmerz folgt meiſtens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn daſſelbe nemlich, als ſolches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym ſtechenden Schmerz liegt der Kranke am liebſten auf der entgegengeſetzten, beym Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anſchlagen an den Bruſtkaſten den Ton eines hohlen, beym Druck den Ton eines vollen Faſſes. Der ſtechende Schmerz entſteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäſse beym Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Bruſt, wenn ſeine Krankheit mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden iſt.

Die Reſpiration iſt verletzt, ſchmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgeſtoſsen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es ſeinen ſtechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es würklich nicht kann, die Luftgefäſse mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von dieſen Stoffen von auſsenher zuſammengedrückt ſind, und zuweilen ſelbſt der innere Raum der Lungenſäcke durch vieles Extravaſat verengert iſt. Auch mag zuweilen wol ein Krampf in den Luftröhrenäſten die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Huſten vom tiefen Einathmen, iſt genöthiget oft zu ſeufzen, kann nicht anhaltend und ſtark ſprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Le chtigkeit athmen. Bey einem ſtechenden Schmerz liegt er am liebſten auf der entgegengeſetzten, bey einem ſtum-

pfen Druck auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern muss auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopfe hochliegt. Beym höchsten Grad einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopf vornüber geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich, das Gesicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen und fallen nicht sanft, langsam und tief genug, die Brust steigt wenig, stossweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine Mauer, aber um destomehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Brustbeins und der Rippen nach innen, statt dass es steigen sollte. Die Ursachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst, Schweiss am Kopf, dem Halse, und vorn auf der Brust. Die ausgehauchte Luft ist heiss (ignem exspirant), besonders bey einem stechenden Schmerz, weniger beym Drucke auf der Brust. Die Ursache davon sind die lebhafteren Vegetationsprocesse in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravasat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit schon gebrochen ist, oder weil die Wärme sich

wieder als Gas oder Dunſt bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieſer verletzten Reſpiration iſt eine mangelhafte Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der erſten Urſache entſteht die ſchmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Geſichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit ſeiner Krankheit in keinem Verhältniſs ſteht. Es wird dem Blute nemlich, beym Mangel des Contacts mit der Atmoſphäre, nicht pabulum vitae genug zugeführt. Einige haben dieſe Schwäche von Mangel, andere von Anhäufung des Bluts im Kopf, und einer davon herrührenden zu geringen Abſonderung der Lebensgeiſter im Gehirn, herleiten wollen. Allein die Fabrique der Lebensgeiſter im Gehirn, iſt hypothetiſch. Verletzungen deſſelben würden eher ſoporöſe und apoplectiſche Zufälle erregen. Von dem unregelmäſsigen Kreislauf des Bluts entſteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erſtickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anſchwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halſe, die hervorgedrängten, ſtieren und thränenden Augen, und die umſchriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausſchwitzung von Lymphe, Faſerſtoff und Blut, finden wir vorzüglich ſtark bey der Pneumonie, welches wahrſchein-

lich von der schwammigten Textur der Lungen, zum Theil auch wol von der erst durch sie erregten Erschwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen schwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erstickung. Ich habe selbst **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenästen gefunden. Häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, molkigte, käsigte, eiterartige Materie in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja sogar selbst in den Luftröhrenästen ***). Am häufigsten ist es Blutfaser, was ausschwitzt. Blut und Blutfaser scheint vorzüglich bey vermehrter, Blutwasser bey geschwächter Reaction auszuschwitzen.

Wo schwitzen diese Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, selbst in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Canälen der Luftröhrenäste. Ich habe öfters die Luftcanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravasat angefüllt gefunden.

Die Ausschwitzung geschieht bald langsam, und verhältnissmässig mit der Intensität der Entzündung, bald schnell und copiös, so dass sie stark hervorsticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das letzte finden wir, z. B. bey

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc., I. p. 127.

***) ibid.

der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So sticht auch bey der Blatterrose, der häutigen Luftröhrenentzündung und dem Kindbetterinnenfieber die Ausschwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entsteht gerne, wenn in heftigen Pneumonieen mit dem Character der Synocha nicht gehörig zur Ader gelassen wird, oder wenn man beym Character des Typhus, bey schwammigten und serösen Personen zu sehr schwächt, Blut läſst, purgirt.

Wie die Ausschwitzung würklichwerde, steht noch in Anfrage. Gewiſs selten durch Diaeresis und Diapedesis, meistens durch Anastomosis, aus den Mündungen der absondernden Schlagadern *). Allein ob die Schlagadern sie durch eine vermehrte Oscillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen passiv, veranlassen, ist nicht ausgemacht. Wahrscheinlich geschicht beides; das erste beym Character der Synocha, das letzte bey der Lähmung. Herr Cappel **) hält die Ausschwitzung für Würkung einer Lähmung, und zwar für Würkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravasats und die schnelle Entstehung desselben scheint mir dieser Meinung nicht günstig zu seyn. Auch ist das Extravasat selbst nicht der Norm gemäſs, sondern käsigt, molkigt, Faserstoff, Blut, also schon in der Absonderung fehlerhaft.

*) Fieberlehre 2 Th. S. 212.

**) d. c. p. 110.

Das Blutwasser schwitzt in den Luftcanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungensäcken und im Herzbeutel aus. Zuweilen ereignet sich diese Ergiessung so schnell, dass davon eine plötzliche Anfüllung oder Zusammendrückung der Luftcanäle mit Erstickung, oder eine plötzliche Brustwassersucht (Hydropneumonia acuta) entsteht *). Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wässerigten, käsigten, eiterartigen, mit Blut vermischten Flüssigkeit in den Lungensäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, dass eben diese, dünnere oder dickere, molkigte oder käsigte Flüssigkeit in den Bronchien, und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entstehen dieser acuten Brustwassersucht nehmen die stechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erstickung wird grösser. Zuweilen entsteht davon eine Taubheit in dem Arm der leidenden Seite, eine ödematöse Geschwulst desselben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig ist das, was ausschwitzt, Blutfaser. Die Ausschwitzung geschieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Substanz der Lungen, und in den Luftcanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfells, grössere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediastina, den Herzbeutel, und die Brusthöhlenfläche des Zwerchfells mit gallertartigen Membranen bedeckt. Durch eben diese ausge-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burserius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

ſchwitzte Materie ſind die Einſchnitte in den Lungenflügeln ſo untereinander verklebt, daſs ſie ganz zu fehlen ſcheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen ſchwitzt nach der Blutfaſer noch Lymphe aus, die alsdenn innerhalb dieſer gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, ſich in eine käſigt-eiterartige Materie verwandelt, ſo daſs dieſer Zuſtand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Unterſuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht ſchwärend *). Die Blutfaſer ſchwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäſse derſelben von auſsen her zuſammengedrückt, dadurch wird ihre ſpecifiſche Schwere ſo ſehr vermehrt, daſs ſie ganz oder theilweiſe im Waſſer ſinkt, und ihre ſpongiöſe Textur ſo feſt, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich ſchwitzt ſie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäſse aus. In den gröſseren Aeſten der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfaſer; der Kranke huſtet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch dieſe Ausſchwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen ſo ſehr vermehrt, daſs der Bruſtkaſten nach auſsen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien geſpannt werden, und die Rippen ſich in die Lungen abdrücken **). Je ſtärker die Ausſchwitzung iſt, deſto ſtumpfer iſt der Schmerz, deſto gröſser

*) Frank L. II. p. 132.

**) Frank L. II. p. 130.

der kurze Athem, die Angst und der Druck auf der Brust, und der Kranke ist genöthiget auf der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaser schwitzt flüssig aus, scheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn sonst würde man die Concremente nicht gleichmäfsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, sondern an den tiefsten Stellen in der Brusthöhle versammlet finden.

Ist die Ausschwitzung der Blutfaser stark: so muss dadurch nothwendig das Blut verhältnissmäfsig seines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entsteht hievon die Geneigtheit zu Schweissen, Durchfällen und Blutflüssen, die wir bey einigen Kranken dieser Art finden. Doch hat man den Zustand des Bluts unter diesen Umständen noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet ist, gleich von einer Fäulniss des Bluts hergeleitet *).

Bey der Crise der Krankheit wird die ausgeschwitzte Blutfaser durch einen uns unbekannten Process der Natur wieder flüssig, zum Theil durch die Saugadern aufgesogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird sie auch organisch, dadurch dass sich Gefäfse in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz frischen,

*) In pleuritide, sagt Bagliv (l. c. p. 37.), peripneumonia et hujusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, si in sanguine e vena secta extracto non appareat in superficie crusta alba, quae necessario apparere debet, pessimum; materies namque illa crustam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Dasselbe bestättigen Lancisius und Boerhaave. Burserius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

noch zitternden Häuten, unzählige Gefäſse, die ſich darin in einem Zeitraum von fünf bis ſechs Tagen erzeugt hatten. Eben dieſe Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt ſie ſich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachſen. Zuweilen verhärtet ſich beſonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftcanälen ausgeſchwitzte Blutfaſer in eine anorgiſche, knorpelartige Materie, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, bey welchen ſie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Feſtwerden hat *). Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthiſis tuberculoſa) zurück, beſonders wenn ſich die Blutfaſer inwendig in den letzten Enden der Luftgefäſse, und zugleich äuſserlich in derſelben Gegend um dieſelben verhärtet, welches Reid ſchön auseinandergeſetzt hat.

Zeichen dieſer Ausſchwitzung ſind ſtumpfer Druck auf der Bruſt, Erleichterung vom Einathmen, groſse Kurzathmigkeit. Der Bruſtkaſten hebt ſich nur auf einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anſchlagen. Der Kranke liegt am liebſten auf der leidenden

*) Ich exſtirpirte im Jahr 1799 bey einem ſcrofulöſen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüſe von der Gröſse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Halſe auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des erſten Verbandes war die groſse Höhle ganz mit Faſerſtoff ausgefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde ſchloſs.

Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls ist klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken ist bange, er ist sehr schwach, hat eine erdfahle blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen, Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen: so urtheilen wir, dass Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöhten Reizbarkeit der Lungen, von allerhand Reizen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefässe durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit; das letzte im Anfang derselben, bey einer grossen Reizbarkeit und trocknen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Crise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (pneumonia sicca), oder mit Auswurf verbunden (pneumonia humida). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangnen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemässiget ist. Im heftigsten Grad der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der

Remiſſion noch Exacerbation da; nach ihrer Mäſsigung entſteht Auswurf in der Remiſſion, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer ſehr gelinden Krankheit ſind ſowohl in der Exacerbation als Remiſſion Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil ſie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung ſind, theils weil durch ſie die Lungen vom Schleim, Lymphe, und ausgeſchwitzter Blutfaſer befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muſs der Huſten und Auswurf aufhören. Ein fortdaurender Huſten zeigt Eiterung oder Schleimſchwindſucht, oder eine fortdaurende Ausſchwitzung an, wie z. B. bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, iſt verſchieden:

1. Eine ſchaumigte und ſpeichelartige Flüſſigkeit, die wahrſcheinlich nicht aus den Lungen kommt, ſondern durch und während eines heftigen Huſtens aus den Drüſen des Mundes und Rachens ausgepreſst wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Würkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung iſt.

3. Molkigte und käſigte Flüſſigkeiten, oder gar membranenartige und ſolide cylindriſche äſtige Körper. Dieſer Auswurf iſt ſelten, ein unverändertes Blutwaſſer, oder Faſerſtoff, der in den Luftröhrenäſten geronnen iſt.

4. Ein copiöſer, roher, wäſſerigter Rotz, bey der falſchen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

6. Braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, wenn die Pneumonie sich in Brand endiget.

7. Eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie. Dieser Auswurf zeigt schon einen gemilderten Grad der Krankheit, und eine Annäherung derselben zu einer heilsamen Crise an. Es ist besser, wenn das Blut abgesondert in Streifen an dem Auswurf liegt, als wenn es innig mit demselben gemengt ist. Die letzte Erscheinung soll eine Auflösung des Bluts anzeigen.

8. Endlich dichte, kugligte, weiss-graue Sputa, die leicht, gleichsam mit einem Stoss, während der Crise, und mit Erleichterung für den Kranken ausgeworfen werden. Dieser Auswurf zeigt eine gelinde, und völlig entschiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man gekocht, alle übrigen roh.

Mir ist es nicht wahrscheinlich, dass die gekochten Sputa pneumonischer Patienten Lungenschleim seyn sollten, weil sie nicht das Ansehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Absonderungsvermögen der Lungendrüsen zu übertreffen scheint. Ich halte dafür, dass der Stoff derselben ausgeschwitzte Blutfaser sey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältniss seiner Bestandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemische Analysis derselben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus diesem erhellt, dafs die Sputa nicht Ursache, sondern Zeichen der Genesung des Kranken sind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pneumonie an, bey welchem ein heilsamer Abfall der Krankheit erfolgt, und in dieser Beziehung ist das Prognosticon wahr: evadunt, qui spuunt. Sie leeren keine präexistirende Materie, sondern ein Product der Krankheit, ausgeschwitzte Blutfaser, aus. Daher dürfen wir auch beym Stocken des Auswurfs nicht blos an die Lösung desselben denken, sondern müssen vorzüglich den verschiednen Krankheitszustand aufsuchen, der die Ursache seines Stockens ist. Daher giebt es keine allgemeinen, sondern blos bedingte lösende Mittel. Diese würken schlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums; sondern auf den Zustand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha lösen Aderlässe, beym Typhus Senega den Auswurf.

§. 184.

In dem Verlauf der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatsachen unbestritten sind, und auf die Handlungen des Arztes einen grofsen Einflufs haben; nemlich:

1. Der Kranke hat heftige stechende Schmerzen, die ihm den Athem versetzen, durch Husten und Niesen zunehmen, meistens in den Seiten sitzen, und zuweilen so stark sind, dafs empfindliche Personen Convulsionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, beym Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen

gar nicht; daher er abſichtlich kurz athmet. Ein groſses Unvermögen zu athmen, oder eine abſolute Dyspnöe iſt nicht da. Der Puls iſt hart und ſtark (ſerratus), der Huſten ſchmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gerne auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in dieſem Zuſtande, oder welches gewöhnlich geſchieht, ſie hat nur im Anfang dieſe, und in der Folge eine andere Geſtalt.

2. Der Kranke hat einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, die Dyspnöe iſt ſehr groſs, der Athem kurz, die Bruſt ſteht feſt, der Puls iſt klein, weich, unregelmäſsig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Geſichtsfarbe des Kranken iſt ſchmutzig, erdfahl, blau, braunroth; ſein Anſehen ſtumpf, ſomnolent; ſein Auge ſtier, trübe, gelb, thränend; der Huſten kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken, nachher feucht. Die Schwäche iſt groſs, die Halsadern ſind angeſchwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen iſt die Krankheit urſprünglich ſo beſchaffen, doch ſelten, meiſtens nimmt ſie dieſe Geſtalt erſt in der Folge an. Die Zufälle der erſten Variation verlieren ſich allmälig, und ſtatt derſelben ſtellen ſich die jetztgenannten ein. Dieſe Variation iſt dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich ſind zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was iſt die Urſache dieſer Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben ſie faſt durchaus in dem verſchiednen Sitz der Entzündung

gesucht. Die erste Variation soll von einer Entzündung des Rippenfells (pleuritis); die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia); die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entstehn. Allein das Rippenfell ist eine unempfindliche Haut, und seine Entzündung schwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe dasselbe einigemal bey penetrirenden Brustwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das nemliche hat Sarconne *) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menschen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der ersten Variation, obgleich in diesem Fall höchst wahrscheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren ***). Haller †), Morgagni ††) und verschiedene andere Aerzte †††), fanden bey Personen, die an den Zufällen der ersten Variation gestorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten

*) l. c. S. 123.

**) Epist. 16. und 20.

***) Journ. de Medecine par Ms. Roux T. XLV.

†) Opusc. pathol. Observ. XV.

††) de causis et sedibus morborum Epist. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6. 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Triller p. 10.

ten Variation nicht allein die Lungen, sondern auch das Rippenfell entzündet gefunden *). Andere sagen, die erste Variation entstehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet seyn; andere leiten die erste Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder andere behaupten, die erste Variation sey Würkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte sey Folge einer Entzündung der inneren Substanz der Lungen; endlich leiten noch andere die erste Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte sind geneigt, die Ursache der angegebnen Variation der Symptome der Pneumonie, in dem verschiednen Sitz der Entzündung zu suchen. Allein es ist möglich, dass sie ganz etwas anderes seyn kann. Wenigstens sind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetisch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, dass die Benennung der oben angegebnen Variationen, nemlich Pleuresie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie nicht passlich sind, weil sie auf

*) Hier muss ich aber bemerken, dass Leichenöffnungen nicht füglich allein entscheiden können. An einer blossen Entzündung des Rippenfells stirbt kein Mensch; kommt also als solcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet: so kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen seyn.

eine beftimmte Urfache derfelben hinweifen, die noch in Anfrage fteht, und daher zu Irrungen Anlafs geben.

Die Variationen der Symptome find Thatfachen, als folche wahr; ihre Urfache mufs noch gefucht werden.

Mir ift es wahrfcheinlich, dafs bey der erften Variation blofse Entzündung der Lungen, und befonders der Luftcanäle, ohne Ausfchwitzung vorhanden fey; dafs die zweyte Variation entftehe, wenn im Verlauf der Entzündung zu ihr noch eine ftarke Ausfchwitzung hinzukomme. Die erfte Variation finden wir in der Regel im Anfang der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am ftärkften zu feyn pflegt. Der Schmerz vermehrt fich vom Einathmen, das die entzündeten Luftcanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reizbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausfchwitzung, fo werden fie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftcanäle werden ganz ausgefüllt, dafs beym Einathmen gar keine Luft in fie eindringen kann. Doch ift der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, dafs die Zufälle der zweyten Variation gerade diefelben find, die wir als Zeichen der Ausfchwitzung annehmen *), nemlich kurzer Athem, Druck auf der Bruft, Angft, unregelmäfsiger Puls, erdfahle Farbe, grofse Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. f. w., und dafs wir allemal bey der zweyten Variation nach dem

*) Fieberlehre 2 Th. S. 474.

Tode Ausschwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältniss steht.

§. 185.

Wenn daher die angegebnen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verschiednen Sitz der Entzündung nicht als Ursache und Würkung zusammenhängen, sich alsso auch nicht gegenseitig bezeichnen können; so muss die Frage in Ansehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgestellt werden: ob nemlich eine Entzündung desselben möglich sey, würklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle sie sich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung des Rippenfells ist nicht zu bezweifeln, da dasselbe eine mit Gefäfsen versehene Membran ist, und das ihr im Bau ähnelnde Bauch- und Darmfell oft entzündet angetroffen wird. Ich habe das Rippenfell oft entzündet und nach chronischen Entzündungen desselben von penetrirenden Brustwunden bis zur Dicke eines Viertelzolls angeschwollen gefunden. Frank *), Selle **), Burserius †), Cullen ††), und mehrere andere Aerzte haben das nemliche beobachtet.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, ist meistens zugleich der sym-

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

†) Vol. IV. p. 102.

††) T. I. p. 312.

pathiſche und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercoſtal-Nerven und Muſkeln, und überhaupt die Muſkeln, die die Bruſthöhle von auſsen umgeben, mit entzündet. In dieſem Fall kann der Schmerz ſtechend ſeyn, durch einen äuſseren Druck und durch die Inſpiration vermehrt werden. Iſt die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden: ſo kann der Kranke ſich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein iſt wegen ihrer unempfindlichen Natur ſchwerlich mit ſtechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen ſieht man auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trocknen, ſchmerzhaften und krampfigten Huſten. Der Huſten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als ſolche bis ans Ende beharrt. Meiſtens iſt ſie ohne Gefäſsfieber, oder daſſelbe iſt gering; doch kann es auch heftig ſeyn. Der Puls iſt hart und ſtark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeiſsen will. Er darf deswegen auch nicht ſo hoch mit dem Kopf liegen, hat keine Angſt, Druck auf der Bruſt, abgebrochne Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Geſichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatiſche Perſonen, graſſirt bey einer ſolchen Conſtitution der Luft, iſt von unbeſtimmter Dauer, meiſtens entſcheidet ſie ſich in ſieben Tagen durch Blutfluſs, Schweiſs und Urin. Doch ſoll ſie zuweilen auch Monathe lang dauren, in lymphatiſche Abſceſſe und Knochenfraſs der Rippen und Rückenwirbel übergehn. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen groſsen Eiterbeutel in die Bruſthöhle hineinge-

drängt gefunden *). Diesen Zufall kann man leicht für ein Empyem ansehn, besonders wenn die Rippen wieder incrustirt sind, und das Rippenfell mit den Lungen verwachsen ist. Selten bleibt sie bis ans Ende einfach, sondern verbindet sich gerne mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, sowohl das vordere als das hintere, kann sich entzünden. In dem ersten Fall fühlt der Kranke unter dem Brustbein, im letzten hinterwärts am Rückgrat Druck, und ein gewisses Hindernifs beym Athmen. Der Athem ist nicht kurz oder röchelnd, das Gefäfsfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht sie in Eiterung über, so können davon Abscesse in den Mittelfellen, und Beinfrafs des Brustbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz selbst mit entzündet.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Brustfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man sonst, dafs sie mit Irrereden, risus sardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden sey. Allein diese Erscheinungen setzen ihre eigne nächste Ursach in den Organen voraus, auf welche sie bezogen werden müssen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne diese Zufälle beobachtet.

§. 186.

Die Entzündung in der Brusthöhle selbst und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erschei

*) Frank L. II. p. 137.

nungen, können wir nicht ſinnlich wahrnehmen. Wir ſehen blos einige ihrer näheren oder entfernteren Würkungen, Schmerz oder Druck in der Bruſt, Huſten, Blutauswurf, verletzte Reſpiration, Gefäſsfieber u. ſ. w., die auch bey andern Krankheiten der Reſpirationsorgane vorkommen. Die Diagnoſis der Pneumonie iſt daher blos wahrſcheinlich, nicht zuverläſſig. Beſonders leicht kann man ſie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederſchlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müſſen wir vorzüglich auf den Huſten, deſſen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Bruſtkaſtens, und aufs Gefäſsfieber Rückſicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechſeln:

1. Mit einem Catarrh, beſonders wenn er mit Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt. Wenn derſelbe mit Dyspnöe, Stichen in der Bruſt, blutigem Auswurf und Gefäſsfieber verbunden iſt: ſo müſſen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie ſchlieſsen.

2. Mit einer chroniſchen Engbrüſtigkeit, zu der ſich ein Gefäſsfieber hinzugeſellt. In dieſem Fall iſt die Engbrüſtigkeit ſchon vor dem Gefäſsfieber dagewesen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältniſsmäſsig gröſser geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängſtigungen auf der Bruſt, die dem Ausbruch der Ausſchlagsfieber, beſonders des Frieſels, vorlaufen. Man läſst den Kranken tief einathmen. Davon entſteht kein Huſten und Schmerz, noch auch mehrere Beklommenheit. Zugleich muſs

man auf die vorhandne Epidemie und Jahrszeit ſehn.

4. Mit Leberentzündung. Hier ſitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, ſteigt zum Schlüſſelbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Huſten iſt trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite faſt unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Anſehn, Uebligkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium ſitzt, vom Druck zunimmt, und die Reſpiration weniger verletzt iſt.

6. Mit chroniſchen und hitzigen Rheumatiſmen der Muſkeln im Umfang des Bruſtkaſtens. Bey dieſer Krankheit iſt der Schmerz ſtechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Bruſtkaſtens zu, das Gefäſsfieber fehlt, oder iſt gering. Zuweilen iſt auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt ſichtbar. Zugleich ſieht man auf die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrſchende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Urſache.

7. Mit Stichen in der Bruſt von Flatulenz. Das Individuum iſt mit Blähungen beläſtiget; die entfernte Urſache erregt ſie gerne; nebſt dem Bruſtſchmerz ſind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Huſten und Gefäſsfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hyſteriſchen und hypochondriſchen Clavus, einem

drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Bruſt, die nicht gröſser als ein Zweygroſchenſtück iſt. Das Subject iſt hyſteriſch, der Urin blaſs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert ſich zuweilen augenblicklich durch ein ſtarkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 187.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrat liegenden Flächen der Lungen am öfterſten, die unteren Lappen derſelben häufiger als die oberen entzündet. Pneumonie mit dem Character der Synocha, ſoll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) dieſe Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunſchwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie ſinken theilweiſe oder ganz im Waſſer unter, und die entzündeten Stellen laſſen ſich nicht durch die Luftröhre aufblaſen. Die aufgeſchnittenen Bronchien ſind entzündet, mit Blut, Faſerſtoff, Lymphe, einer käſigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einſchnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und ſelbſt das Herz ſind mit Membranen von Faſerſtoff überzogen, Dieſe Blutfaſer findet man noch weich, oder mit Gefäſsen verſehn, oder ſchon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfang wider die Norm angeklebt ſind. In den Lungenſäcken und im Herzbeutel iſt eine helle oder käſigte und eiterartige Feuchtigkeit

*) L. II. p. 132.

enthalten. Zuweilen hat sich die Pleura von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Brust vor, der mit einer lymphatisch eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt ist. Dann und wann haben sich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwischen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt sind. Die Pleura ist zuweilen so dick wie Rindsleder und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen desselben und ihre Gefäfse überfüllt, die linken blutleer. Ausserdem findet man noch Eitersäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 188.

Die Erkenntnifs des Characters einer zu Tage liegenden Entzündung ist schon schwer; wie vielmehr mufs dies der Fall bey einer unsern Sinnen unzugänglichen Pneumonie seyn. Daher das Wanken der Aerzte in Ansehung des Blutlassens und der Quantität desselben. Jeder Arzt entscheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verschieden. Daher die Möglichkeit, dafs derselbe Arzt, der sonst zwanzig mal bey einer Pneumonie zur Ader liefs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läfst. Die Aerzte entscheiden nach subjectiven Bestimmungen, weil sie das identische Object wenigstens nicht deutlich erkennen. Die Merkmale des Characters der Pneumonie können wir selten von ihr selbst entlehnen, sondern müssen sie von ausserwesentlichen Umständen hernehmen.

1. Als Merkmale des Characters der Synocha giebt man folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kurzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittleren Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrne Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursach, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr, bey trockner und kalter Luft, Nord und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursach, z. B. von Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst grofs, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr grofs ist.

e. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Character der Synocha in Verbindung stehn *).

*) Fieberlehre 1. Th. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wol mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel des pabulum vitae aus der Atmosphäre, eine scheinbare Schwäche, die dem Character des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmäsig; das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränend; es entstehn Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und klebrichten Schweiss an den obern Theilen bedeckt. Man muss in diesem Fall die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangnen Ursachen, Jahrszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehn, und es erwägen, dass die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beide Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden gross seyn ohne eine verhältnissmäsige Dyspnöe, oder diese Zufälle können schon vor derselben dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht und stützen uns auf den practischen Tact und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Character des **Typhus** hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätigkeit nicht entscheidet und zu ihrer Heilung Reizmittel bedarf. Wir müssen das Prädicat Typhus nur

auf die Pneumonie beziehn, und bey demſelben nicht etwa gleich an eine bösartige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäſsfieber kann bey dieſem Zuſtande mäſsig und das Nervenſyſtem unverletzt ſeyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervoſa der Aerzte iſt mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nemlich eine Gruppe eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie deſſelben Characters. Es iſt arbitrair, dieſe Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigſtens am wenigſten gefährlich iſt, gerade nach derſelben benannt zu haben.

Wir finden den Character des Typhus bey Pneumonieen, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Dauer, oder durch ein Uebermaaſs von Blutausleerungen, von häufigen Durchfällen, erſchlaffenden ſauren und ſaliniſchen Mitteln in dieſen Zuſtand übergegangen ſind. Wir finden ihn urſprünglich bey Pneumonieen entkräfteter, ſcrofulöſer, ſchlaffer, ſchwammigter, catarrhaliſcher, mit geſchwächten Lungen verſehener Perſonen. Endlich in der Gruppe eines böſen und zuſammengeſetzten Fiebers, das wir die nervöſe Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnoſtik dieſes Characters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen iſt, Hunger, ſchlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderläſſe, Purganzen, Beyſchlaf.

b. Die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Scrofulöſe, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgeſtutzten Schultern und einer platten Bruſt verſehne, zum Blutſpucken und zur Schwind-

ſucht geneigte, oder alte und abgelebte Perſonen. Ferner dicke, fette, kurze, ſchwammigte, mit einem weichen Fleiſch verſehne, zu ſchleimigen Defluxionen, Huſten, Catarrhen geneigte Menſchen, die nie rein athmen, ſondern eine pfeifende oder röchelnde Reſpiration haben.

c. Die Natur der entfernten Urſache, eine feuchte, warme mephitiſche Luft, Anſteckung, Herbſtwitterung, bösartige Conſtitution, Entſtehung der Pneumonie von einer inneren Unordnung im Körper. In dem letzten Fall laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Fröſteln und Hitze, Mangel des Appetits u. ſ. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut iſt dünn, dunkel, gerinnt nicht feſt das Blutwaſſer trübe, grünlicht. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen ſchaumigten Auswurf, oder huſtet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er iſt zähe, grün, blau, ſchwarz, jauchigt. Das Fleiſch iſt weich, ſchlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandnen Fieber. Erbrechen, Blutflüſſe, Irrereden, Krämpfe, Hautausſchläge, Kopfſchmerz, Schwindel, Ohrenſauſen und andere Nervenaffectionen pflegen meiſtens, wenn ſie gruppirt ſind, den Character des Typhus anzuzeigen. Das Gefäſsfieber gehört zum Typhus der Puls iſt weich und klein, der Kranke matt, ſein Anſehen ſomnolent, ſein Blick ohne Kraft, traurig, das Au-

ge trübe, thränend, das Geſicht eingefallen, erdfahl. Er iſt muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verſchlimmern, Reizmittel erleichtern den Zuſtand des Kranken. Doch können Aderläſſe bey der zuſammengeſetzten Pneumonie, mit dem Character des Typhus, zuweilen eine tranſitoriſche Erleichterung verſchaffen, und die Erleichterung der Blutausleerung bey der Synocha erſt nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich ſehn wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die ſchon angewandten ſchwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umſtände, die auf den Character des Typhus hinweiſen *).

3. Endlich noch der Character der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Ort ſind, iſt es mir wahrſcheinlich, daſs die Lungen und beſonders die Luftgefäſse ſich bey der Reſpiration nicht leidend verhalten, alſo auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in dieſem oder jenem organiſchen Beſtandtheil der Lungen, örtlich oder allgemein durch dieſelbe verbreitet, gelinde oder vollkommen ſeyn. Auf dieſe Modificationen gründet ſich die Verſchiedenheit der Erſcheinungen, mit welchen ſie ſich zeigt. Zuweilen ſtockt auf einmal der Auswurf, und der Kranke ſtirbt mit Zufällen der Erſtickung. Bey der falſchen Lungenentzündung huſtet er eine ungeheure Menge eines wäſsrigten Rotzes aus. Allein je mehr er aushuſtet, deſto mehr ſammlet ſich wieder, und er ſtirbt an

*) Fieberlehre 1 Th. 528.

Erstickung fast während des Aushustens. Ein andersmal entsteht plötzlich eine Wassersucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungensäcken, die den Kranken erstickt. Endlich kann noch beym höchsten Grad der Lähmung Brand entstehn, doch geschieht dies selten, weil die Krankheit meistens vorher schon durch Erstickung tödtet. Durchgehends ist dieser Zustand mit einer starken Ausschwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem ist kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchigt, braun, stinkend, schwarz. Dazu gesellen sich gesunkne Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftloses Irrereden, kalte Schweisse, hohles Gesicht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 189.

Die Pneumonie ist selten einfach; doch zuweilen im Anfang, wenn sie sehr gelinde ist, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Muskeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entsteht eine chronische Entzündung in einem Knoten oder wenigstens in einem kleinen Theil der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein sehr geringes Gefäsfieber, hat Appetit und schläft gut. Doch fühlt er eine Beschwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Brust; bald ist es ein stumpfer Druck, bald ein brennender, stechender Schmerz. Er hustet trocken oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichten Schleims aus. Beym Husten, tiefen Einathmen und gewissen Lagen des Körpers werden die Brustbeschwerden vermehrt. Der kurze Athem ist eben nicht merklich, ausgenommen beym Steigen und überhaupt bey Bewegungen

des Körpers. Die Kranken ſind catarrhaliſch, ſcrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Huſten, Naſenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindſucht, und befinden ſich in dem Lebensalter, zwiſchen dem zwanzigſten und dreyſsigſten Jahr, in welchem die Schwindſucht gern entſteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abſceſs und in Lungenſucht über. Eben dieſe Zufälle beobachten wir auch in dem Verlauf der Schwindſucht, wenn ſich allmälig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandnen Lungengeſchwüre ſich durch Oſtwinde, Winterkälte und andere zufällige Urſachen entzünden. Im letzten Fall hört der Auswurf auf und der Kranke bekommt einen trocknen, hohlen und blutigen Huſten *). Iſt dies Bagli **) pleuritis occulta? doch wir wollen nicht Baglivs Schriften, ſondern die Natur exponiren. Ob es würklich Fälle gebe, daſs man nach dem Tode die heftigſten Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne daſs bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden geweſen iſt, bezweifle ich ſehr. Doch behauptet Frank ***), daſs während einer ſehr bösartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen geſund zu ſeyn ſchienen, des Verſuchs wegen geſchlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden ſind.

Faſt immer iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt mit Krankheiten, die ſie erregt, oder durch

*) Stoll r. m. T. I. p. 112 — 118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

durch welche ſie erregt iſt. Auch kann ihre entfernte Urſach neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulaſſung der Kälte Rheumatism und Gefäſsfieber, bewürkt haben. Sie iſt zuſammengeſetzt;

1. Mit Gefäſsfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie iſt mit Gefäſsfieber verbunden. Iſt die Pneumonie von einer Verletzung der Bruſt, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. ſ. w. entſtanden; iſt ſie alſo entfernte Urſach des Gefäſsfiebers: ſo folgt daſſelbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäſsfieber den Anfang, und mit der erſten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erſt die Zufälle der Pneumonie hinzu. In ſeltnern Fällen kann dies auch noch ſpäter geſchehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäſsfieber durch eine Ubertragung auf Pneumonie ſich entſcheidet. Bald ſteht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald ſticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonieen, in welchen der Puls ſelten, ja ſeltner als im geſunden Zuſtand iſt. Doch iſt es in dieſem Falle ungewiſs, ob nicht der unterbrochne Kreislauf der Säfte Urſach davon ſey. Das Gefäſsfieber hat bald dieſen, bald einen andern Character, meiſtens den nämlichen der Pneumonie. Wegen dieſer Zuſammenſetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäſsfiebers, Froſt, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls iſt bald hart, ſtark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald ſelten, ſchwach, ungleich, wellenförmig, intermittirend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr

oder weniger durch die Ausschwitzung unterbrochen ist.

2. Mit einem Gefäfs- und Nervenfieber, das zum Character des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald diese bald jene, und nahe vor dem Tode fast alle Arten paralytischer Krankheiten hinzu. Diese Gruppe pflegt man Pneumonia typhodes zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig sind: so sehn sich auch die Beschreibungen dieser Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreysig haben sie uns neuerdings mit vieler Gelehrsamkeit ausgemahlt. Ueber die Natur dieser Krankheit habe ich mich schon mehrmals erklärt, sie ist eine zufällige Zusammensetzung und daher in Ansehung ihrer Zufälle unbeständig. Es ist sehr willkührlich, den Krankheitszustand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigsten Bedeutung ist, zu benennen. Die Pneumonie ist in dieser Gruppe kein Symptom der mitvorhandnen Gefäfs- und Nervenfieber. Sie ist ein eigner Krankheitszustand und hat ihre eignen Zufälle. Sie ist keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen besteht, und da, wo keine Lungen sind, auch keine leiden können. Das Prädicat nervös, bösartig, typhodes, bezieht sich vorzüglich auf den Character des Gefäfs- und Nervenfiebers.

In dieser Gruppe stechen bald diese, bald jene Fieber, bald das Gefäfs- oder Nervenfieber, bald die Pneumonie hervor. Zuweilen ist die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entsteht meistens von einer epidemischen Einwür-

kung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösartig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösartiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt, das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pneumonie, der Athem ist kurz und ängstlich; der Husten trocken, oder mit einem schaumigen grünen, zähen, blutigen, missfarbigen und rohen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trocknen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Eckel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigen und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin. Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, klebrigte, faulriechende Schweisse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannigfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen; wornach sich alsdenn auch die Symptome derselben richten müssen *).

*) Otto d. c. p. 16 - 26. Cappel d. c. Cap. III.

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dies einigemal gesehn. Tayleur *) sagt, der Fall komme häufig vor, auch Burserius **) hat ihn angemerkt. Neben den pneumonischen Zufällen sind noch besonders Schmerz in der Gegend des Herzens, besondere Angst, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäſsigkeit des Pulsschlages vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zusammensetzung kann aus den vorhandnen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewiſsheit erkannt werden.

4. Mit Entzündung der Leber ***). Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen sich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in diesem Fall zuweilen Abscesse, die sich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben †). So finden wir auch zuweilen bey Pneumonieen heftige und inflammatorische Congestionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja sogar in der Arteria meseraica ††), die mit Schmerz, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz beym Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, galligten Zufällen verbunden sind, welchen Zustand man leicht mit Gallsucht verwechseln kann.

*) d. c. 13.

**) Vol. IV. 105.

***) Frank L. II. p. 275.

†) Frank L. II. p. 130.

††) Frank L. II. 129.

5. Mit Gallſucht. Hier iſt Entzündung in den Lungen und unregelmäſsige, meiſt überſpannte und krampfhafte Action in dem gallabſondernden Syſtem vorhanden. Man muſs dieſen Zuſtand nicht mit flüchtigen Gallenſtichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüſtigkeit, die bey der Gallſucht vorkommen können, verwechſeln. Eben ſo muſs man ſich hüten, dieſen Zuſtand mit einer Zuſammenſetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechſeln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallſucht. Die Seitenſtiche ſollen mehr vage, der Huſten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäſsfieber ſtark, das aus der Ader gelaſſene Blut hellroth, die Angſt groſs, Druck, bitterer Geſchmack, Uebligkeit, Erbrechen u. ſ. w. in den Präcordien vorhanden ſeyn *).

*) Zuweilen findet man bey Pneumonieen einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe ſolche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war blos der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgang ausgeleert wurde; ja ſogar das Blutwaſſer und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeſchwitzte Materie hatte dieſe Farbe. Meiſtentheils hält man den Färbeſtoff für abnorme Galle, und glaubt, daſs dieſelbe ſich unmittelbar durch eine Art von Metaſtaſe nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reiz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch nicht überzeugt, daſs die Grünfärbung der thieriſchen Säfte allemal von einer Zumiſchung einer grünen Galle entſtehen müſſe, ſondern halte es für möglich, daſs zuweilen eine unmittelbare Dyscraſie derſelben von einer atactiſchen Action der feſten Theile, dieſe grüne Farbe erregen könne. Meiſtentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonieen,

In welchem Verhältniſs ſtehn beide Krankheiten? Eine kann Urſache der andern, beide Coeffect einer gemeinſchaftlichen Urſach, endlich beide ohne urſachliche Verbindung ſeyn. Geſetzt, die Gallſucht bringe die Pneumonie hervor, ſo frägt es ſich: wie? durch unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die ſchulübliche Meinung iſt, daſs die Gallſucht Urſach ſey, daſs ſie durch einen unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie errege *). Mit welchem Recht, das iſt noch nicht hinlänglich critiſch beleuchtet. Die Würkung der Brechmittel beweiſt nichts für dieſe Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonieen

die mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. Ein Nervenreiz von einer Leidenſchaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulſionen der Kinder iſt der Stuhlgang meiſtens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, beym Tripper, beym weiſsen Fluſs iſt zuweilen grün in der erſten Reizperiode dieſer Krankheiten oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daſs wir hier eine Zumiſchung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dies Phänomen verdiente wol eine nähere Beherzigung, zumal da ſein Werth als diagnoſtiſches Zeichen blos von ſeiner Natur und Cauſalverbindung abhängt.

*) Die galligte Pneumonie entſteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 192.) a ſanguinis bilioſi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hiſt. hep. 236. 659. 667.) hat in dieſer Krankheit die Eingeweide der Bruſthöhle mit einer ſafrangelben Ausſchwitzung bedeckt gefunden, und behauptet, daſs ſie ex immediata bilis a ſanguine in pulmones irruptione, idiopathica et eſſentiali, entſtehe.

ohne Galle mit dem Character des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdenn scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehn wir anfangs blos die Zufälle der Pneumonie und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Fall pflegt man anzunehmen, dass die Galle schon eher dasey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, dass sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelinde zu seyn. Ist sie heftig: so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bey der Entscheidung werden catarrhalisch - schleimigte und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dies einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Character der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

7. Mit Rheumatism: Pneumonie und Rheumatism, welchen Krankheitszustand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatische Pleuresie nennt. Noch grösser wird die Verwirrung, wenn man gar einen blossen Rheumatism ohne Entzündung entweder in den Lungen selbst, oder in den Muskeln der Brusthöhle so nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatiſm, gewöhnlich der letzte den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verſchiednen Ort ein; bald ſticht dieſe, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlauf dieſes Krankheitszuſtandes mannigfaltig modificirt. Der rheumatiſche Schmerz dehnt ſich zuweilen über die ganze Bruſt aus, iſt im Anfang und ſo lange er ohne Pneumonie iſt, oft erratiſch, nachher hebt ihn der fixe pneumoniſche Schmerz ſo lange auf, als ſie dauret. Die äuſsere Berührung iſt ſchmerzhaft, wenn der Rheumatiſm die äuſsern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatiſm: ſo fängt die Krankheit oft ohne Froſt an, iſt mit einem gelinden Gefäſsfieber verbunden. Der Urin iſt alsdenn nicht ſehr roth. Nur in dieſem Fall iſt die Lunge, wie Stoll*) bemerkt, weniger dicht, und ſchwimmt auf dem Waſſer. Gern geſellt ſich zu dieſer Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn ſie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatiſm dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn dieſe Krankheit ſich früh, mit dem dritten oder fünften Tage endet; dann war wol blos Rheumatiſm ohne Pneumonie da. Das Blut ſoll eine ſtarke Speckhaut haben, die Krankheit keine ſtarken Aderläſſe, ſondern früher Sedativa und Blaſenpflaſter vertragen.

Gehn der Pneumonie Rheumatiſmen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden ſich die Rheumatiſmen und die Entzündung an verſchiednen Stellen;

*) R. m. T. I. p. 92.

so ist die Diagnosis leicht. Aber schwer ist sie, wenn die Entzündung und der Rheumatism einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen sind. Man muss in diesem Fall die oben angeführten Merkmale, den Effect der medicinischen Hülfe, die epidemische Constitution und die rheumatische Leibesbeschaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zusammensetzung; neben der Entzündung der Gefäse ist noch ein Rheumatism (dolor spontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes ist theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatismus, daher verhältnissmässig grösser als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszustand verträgt nicht so starke Blutausleerungen, weil sie nur zum Theil Entzündung ist, und fodert früher Sedativa und Blasenpflaster, als welche Mittel dem mitvorhandnen Rheumatism geeignet sind *).

8. Mit den Blattern. Zu denselben gesellen sich gerne, besonders wenn sie bösartig sind, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu **).

Verwickelungen der Pneumonie bey diesen Zusammensetzungen, dass sie nemlich einen andern Character als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wol selten vorkommen. Die Lungen stehn als ein so wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäss- und Nervensystem in einer so genauen Verbindung, ihre Function hat auf die Intensität der Kraft aller übrigen Organe so vielen

*) Fieberlehre 2 Th. S. 227.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 73. Fieberlehre 2 Th. S. 433.

Einfluſs, daſs meiſtens die Gattungen ſich gleich ſeyn werden.

§. 190.

Auſser den obengenannten Zuſammenſetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die ſich auf folgende Momente beziehn.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefäſse und dem Zellgewebe dieſer Theile ihren Sitz haben. Zuweilen ſind einige dieſer Theile, zuweilen ſind ſie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derſelben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, iſt oben ſchon geſprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: ſo ſagt man, die ganze Subſtanz der Lungen ſey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wol blos die Pleura, die die Lungen von auſsen bedeckt, in einem kleinen oder gröſsern Umfang, entzündet, und die Entzündung ſo oberflächlich ſeyn, daſs ſie blos dieſe Haut afficirt, ſo wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnöe iſt in dieſem Falle nicht ſo groſs, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Huſten oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burſerius *) und andere Aerzte nennen dieſen Fall ein Eryſipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Roſe eine Entzündung der Haut iſt und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen ſeyn kann **).

*) Vol. IV. 116.

**) Fieberlehre 2 Th. S. 335.

Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche ist Spielart; ihr Ursprung von einem galligten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie hypothetisch.

Ich habe grosen Verdacht, dass meistens auch bey Pneumonieen, die die ganze Substanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungen-Arterien und Venen entzündet sind. Dass die Venen in der Nähe der Lungenabscesse entzündet gefunden werden, habe ich oben*) schon angeführt. Auf diese Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rücksicht genommen. Noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungennerven gedacht.

Höchst wahrscheinlich sind auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiten, mit entzündet. In meinen clinischen Denkwürdigkeiten **) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zerästellungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiteten. Auch Frank ***) fand meistens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und schaumigten Materie angefüllt. Dann sagt noch Cullen †), dass er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravasat von verschiedner Natur angefüllt finde, welches wahrscheinlich Würkung ihrer Entzündung ist.

*) Fieberlehre 2 Th. 294.

**) Vol. II. Fasc. I. p. 119. und 122.

***) Lib. II. p. 131.

†) L. I. p. 320.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle diese Theile verbindet, entzündet seyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt, und es ist wol allemal entzündet, wenn die Gefäſse, die Bronchien und die ganze Substanz der Lungen entzündet sind.

Bald ist die rechte, bald die linke Lunge, bald sind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Brustbein oder hinten am Rückgrat ihren Sitz. Darauf beziehn sich folgende Beywörter der Pneumonie, Pleuritis dorsalis, anterior, ascendens, descendens u. s. w.

2. Variirt die Pneumonie in Ansehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

Es kann ein kleiner oder groſser Theil der Lungen, dieser gelind oder heftig entzündet seyn.

Wird die Pneumonie als solche tödtlich: so geschicht dies meist in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage, doch zuweilen auch später.

Eine heftige Pneumonie entscheidet sich gewöhnlich in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn sie gelinde ist, später, am neunten, elften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läſst die Krankheit am dritten oder siebenten Tage nach, und kehrt nach dieser scheinbaren Besserung mit vermehrter Heftigkeit und gröſserer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie ist anhaltend bey einer heftigen, nachlassend bey einer gelinden Entzündung und nach iher Mäſsigung. Der nachlassende Typus hat meistens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodischen und an einem andern Orte **) einer intermittirenden Pneumonie. Meistens war dieser Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxysm nahm die Dyspnöe, der Bruſtschmerz und Husten sehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweiſs und ein hypostatischer Urin mit einem rothen Satz. Hierauf lieſsen die Bruſtzufälle bis zum nächsten Anfall nach***).

*) L. II. p. 126.

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (1. Th. 35.) beschreibt dies Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxysmen desselben geht gemeiniglich eine schwindlichte Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Frost an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Eckel und Erbrechen verursacht. Hiernächst stellt sich nach und nach um die Bruſtwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald stechend, bald stumpf und beschwerend, bald brennend ist. Beim Einathmen wird derselbe meistentheils stärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenstichs, einen geschwinden, harten, nicht selten ungleichen Puls, ein schnelles, kurzes und meistens mit aufgerecktem Halse erfolgendes Athmen, einen beschwerlichen Husten, einen nicht zu löschenden Durst, und nicht selten auch einen bittern Geschmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantasiren, werfen verschiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyſpiele führen Morton*), Senac**), de Haen***), Strack ****), Sarconne †), Torti ††), Medicus †††), v. Swieten ††††), Vogel *), Birnſtiel **), und mehrere andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meiſtens mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuſammengeſetzt. In dem letzten Fall exacerbirten die Zufälle der Pneumonie, während der Anfälle des Wechſelfiebers der Gefäſse. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verſchwinden könne, bezweifele ich ſehr. Daſs die China die Krankheit geheilt habe, beweiſt nichts.

aus, und laſſen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich iſt. Nicht ſelten erreicht auch die Krankheit einen ſo hohen Grad, daſs ſie einer wahren Peripneumonie gleichkommt, und mit einer Kälte der äuſsern Gliedmaaſsen verbunden iſt".

*) de intermittentium diagnoſi p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) r. m. T. II, 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. T. 1. §. 165, 222, 234 - 236.

††) L. V. C. V. p. 323.

†††) S. 118.

††††) l. c. T. III. p. 52.

*) Th. IV. S. 218.

**) Sterblichkeit im Krankenhauſe zu Bruchſal 1789. S. 65.

Diese kann aufs Gefäfsfieber gewürkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil sie den Character des Typhus hatte.

4. Endlich unterscheiden sich noch die Pneumonieen in Betreff ihres Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen.

Einige Pneumonieen sind Folge eines im Körper aufgehobnen Gleichgewichts der Kräfte, welches meistentheils durch die Einwürkung der Atmosphäre veranlafst wird. Sie sind in der Regel gefährlicher, mehr zusammengesetzt, und halten einen bestimmten Verlauf. Andere entstehn von zufälligen Ursachen, z. B. von Lungengeschwüren, von eingeathmeten scharfen Dämpfen, sind weniger zusammengesetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich von den Ursachen bestimmt, durch welche sie hervorgebracht werden *).

Hieher gehören auch ihre Eintheilungen in Pneumonia primaria, secundaria, sporadica, endemica, epidemica, welche Prädicate sich sämmtlich auf ihr Verhältnifs zu ihren entfernten Ursachen beziehn.

§. 191.

Die Pneumonie entscheidet sich auf eine verschiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäfse allmälig zu ihrer Normaltemperatur der Reizbarkeit herabgestimmt werden. Zuweilen soll kurz vor der Zertheilung ein jumentöser und saturirter Urin, der eine weifse und schleimige

*) Cappel l. c. §. 21.

Materie an die Wände des Harnglases absetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt ist, abgehn und dieselbe anzeigen *). Häufig entsteht die Discussion plötzlich; im höchsten Grad der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf einmal an auszuhusten und von dem Augenblick an vermindern sich seine sämmtlichen Zufälle. Oft tritt sie mit turbulenten Symptomen, Angst, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäſsigkeiten des Pulses ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüsse, in den ersten Tagen der Krankheit, aus der Nase, dem After, der Geburt befördert.

Bey der Zertheilung wird das Extravasat in den Lungen, wenn eins da ist, wieder liquide, theils von den Saugadern eingesogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen solcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung muſs das Extravasat entweder eingesogen oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank**) sagt, daſs die Pneumonie sich oft ohne Sputum, durch Schweiſs und einen critischen Urin mit einem weiſsen und eiterartigen Satz entscheide. Allein, wenn sich würklich ein solcher Vorgang ereignet, so ist er gewiſs sehr selten. Fast ohne Ausnahme ist die Crise jeder Pneumonie mit Ausschwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ist häufig, dicht, kugligt, citronengelb oder ins Grüne spielend, ohne oder mit

*) Burserius T. IV. p. 119.

**) L. II. 149.

mit Blutstreifen, wird leicht, ohne viel Husten und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben schon gesagt, dafs das Sputum die Crise nicht mache, sondern sie blos anzeige; nicht die Ursach der Krankheit, sondern ein Product derselben ausleere.

Zu derselben Zeit entscheidet sich auch das mitvorhandene Gefäfsfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweifs und durch einen critischen Urin mit einem weifsen (und purulenten *) Satz. Es ist gut wenn das Fieber schon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigstens mit ihr verschwindet **). Sind noch andere Fieber da, so entscheiden auch diese sich, z. B. Gallsucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut bald böse ist. Böse, wenn Gehirnentzündung oder Phrenesie; gut, wenn leichte und äufsere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Friesel, brennende Pusteln auf der Haut, und Geschwüre am Munde an ihrer Stelle entstehn. Zuweilen entsteht am zweyten oder dritten Tage eine Rose irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verschwindet und kommt nicht wieder, wenn die Rose stehn bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben scheint, eitern die Lungen nicht, wenn sie nicht etwan eine besondere Disposition dazu haben, z. B. mit Knoten besetzt sind, die sich

*) Frank L. II. p. 149.

**) Burserius Vol. IV. 121.

entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weifsgelbe, käsigte, dem Eiter ähnliche Flüssigkeit in den Lungensäcken, zwischen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verlust von Substanz. Diese Materie ist wahrscheinlich kein Eiter, sondern eine ausgeschwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehn die Pneumonieen nicht so früh und nicht an einem bestimmten z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen sie sich nach dem vierten Tage, am siebenten, neunten, elften Tage, und noch später, wenn die Entzündung nicht heftig ist und stark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen starker Exsudationen dasind, die sich gern in Eiterung auflösen; die Krankheit beym Gebrauch zweckmäfsiger Mittel sich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remission hinzieht; die Dyspnöe fortdaurt, wenn gleich die andern Symptome nachgelassen haben; keine Zeichen von Crise entstehn; keine Expectoration erfolgt oder sie wieder aufhört, und ein trockner Husten fortdaurt; der Urin schaumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäfsfiebers verwandelt sich allmälig in einen hectischen. Es entsteht Schauder und Kälte bald im ganzen Körper, bald in diesem oder jenem Theil desselben, Hitze am Abend und Schweifse in der Nacht, vorzüglich am Kopf und der Brust. Auch soll es eine gewisse Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäfsfieber in ein alltägiges oder dreytägiges Wechselfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abscesses allerhand sonderbare Gefühle in der

Bruſt; ſtatt des ſtechenden Schmerzes einen ſtumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Bruſt; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derſelben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Bruſt geſtoſsen, ein Strick durch dieſelbe gezogen würde. Doch können dieſe Zeichen gröſstentheils fehlen, und es entſteht doch Eiterung, oder ſie können daſeyn und die Pneumonie ſich noch wider unſer Erwarten zertheilen. In der Folge bildet ſich aber der hectiſche Typus mehr aus, es entſteht ein fauler Geſchmack im Munde, eine umſchriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fuſsſohlen, kurzer Athem, Oedem der Füſse, Nachtſchweiſse, purulenter Auswurf, der ſüſs oder ſalzig ſchmeckt, der Kranke magert ſich zuſehends ab, wenn gleich der Appetit gut iſt, wird ſehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, geſpaltene Haarſpitzen, und iſt nicht im Stande in gewiſſen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt ſich an verſchiednen Stellen. Zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der ſchleimigte geht unmittelbar in den eitrigten über, und der Kranke ſtirbt an einer Phthiſis bronchialis. Oder das Fieber ſammlet ſich in eine geſchloſſene Höhle an (Vomica), die gröſser oder kleiner ſeyn kann, deren eine oder viele daſeyn können. Iſt eine da; ſo vergröſsert ſie ſich allmählig, und mit ihr vergröſsern ſich die Angſt und der kurze Athem bis zum Erſticken. Endlich reiſst ſie, meiſtens plötzlich, mit Angſt, Gliederzittern, Ohnmächten, kalten Schweiſsen und Anfällen von Erſtickung. Es flieſst eine ungewöhnlich groſse

Menge Eiter, in einem ununterbrochnen Strome, aus dem Halse ohne sonderlichen Husten aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abscesses ersticken. Oder es bilden sich mehrere kleine Abscesse, die allmälig sich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und sich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dies geschicht vorzüglich gerne, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann sich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächst mit einem benachbarten Theil, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt sich zu verschiednen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfrass des Brustknochens und der Rückenwirbel entstehn. Zuweilen frist es sich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfrass der Rippen und äusserlich ein Oedem an dieser Stelle. Dann und wann sammlet es sich in einen witernatürlichen Sack, der sich von der Ausschwitzung zwischen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Dass von einer auf der Oberfläche der Lungen gerissenen Vomica ein reines Empyem entstehe, oder das Eiter eingesogen und mit dem Urin abgeführt werde, ist wol ein seltner Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denselben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell sich in die Brusthöhle ergossen haben; oder sie mögen theils wol eine veränderte Lymphe, theils eine chronische Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura gewesen seyn. Diese letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Brustwunden gesehn. Täglich wurde ein halbes Maass, ja

noch mehr, ausgeleert. Endlich kann sich noch eine Vomica zwischen der Pleura und den Intercostalmuskeln bilden, die Pleura abtrennen, sie in die Brusthöhle hineindrängen; diese kann mit den Lungen verwachsen, und über die entblösten Muskeln und Rippen ein neuer Ueberzug entstehn. Diesen Zustand kann man leicht für ein Empyem ansehn. Als Zeichen eines Empyems giebt man folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Brusthöhle beym Anschlagen derselben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuskeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falschen Rippen in einen grösern Bogen *).

Man glaubt, dass das Eiter bey Abscessen und Eiterung der Lungen in der Seite der Brusthöhle sitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth ist, die Brust beym Anschlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am besten liegen kann, und die sich beym Einathmen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich hebt. Auch soll in der Brusthöhle, wo sich ein Abscess bildet, sich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein nasser Lappen schneller als auf der andern trocken werden.

Der Ausgang einer Eiterung ist verschieden. Eine einzelne und grosse Vomica, in der Nähe eines grossen Astes der Luftröhre kann zwischen dem zwanzigsten, dreyssigsten und sechzigsten Tage reissen, sich ausleeren, und bey einem übrigens gesunden Subject, guter Diät und Cur

*) Frank L. II. p. 155.

heilen. Diese Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch ist, die Ausleerung auf einmal geschicht und die Dyspnöe, der Husten und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt sie eine callöse Capsel, die immer Eiter erzeugt, sich periodisch ausleert, aber hindert, dass die übrige Lungensubstanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindsucht über, besonders wenn mehrere und kleine Abscesse dasind, die Lungen Knoten hatten, das Subject scrofulös und cachectisch ist und zur Schwindsucht Anlage hat.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entstehn aber auch von derselben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäfsen kann der ausgeschwitzte Faserstoff sich verhärten und mit allen diesen Theilen in eine knorpelartige Masse verwachsen *). Auch können gröfsere Theile, vielleicht ganze Lappen

*) Quam plurimos pulmones dissecabam, sagt Stoll (r. m. T. III. p. 58.) granulosos. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, subinde cavata, et modicissimum laticem aquosum continentia, per omnem pulmonum substantiam largiter disseminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderosior erat, difficulter secandus, et stridens sub cultro. Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentissimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male judicatae indicium. Granulorum genesin hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam subinde fieri, in cavum thoracis confertim exsudasse, sed e vasis

der Lungen in eine harte und anorgiſche Maſſe zuſammenwachſen. Wenigſtens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweiſe ſo verhärtet ſind, daſs ſie beym Durchſchneiden knirſchen, dicht wie eine Leber ſind und an dieſen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen, ſagt Stoll *), findet man einen lederartigen, faſt knorpligten, einen Zoll dicken Sack, der die Lungen umgiebt und ſie in einen engern Raum zuſammenzieht. Es iſt endlich auch noch möglich, daſs ſelbſt der Faſerſtoff, der in den Bronchien ausgeſchwitzt iſt, organiſch werden, die Luftwege verengern, oder ſie gar verſchlieſsen kann.

4 Verwachſungen der Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wol nach einer jeden ernſtlichen Pneunomie zurück. Die Verbindung geſchicht durch einzelne, oft aponeurotiſche Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und und fleiſchigte Materie. Der Zufall iſt bald ohne Beſchwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und

quidem egreſſam, diviſam vero per omnem pulmonum ſubſtantiam fuiſſe, ut innumerae fuerint minltulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein ſingulae in corpuſculum ſolidum, grano milii non abſimile, eadem ratione coierint, qua congulari illa copioſior lympha ſolet, in cavo thoracis collecta. Tuſſiculoſi, aſthmatici, proniſſimique in novas inflammationes erant, neque ullum, niſi ab antiphlogiſtica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Confer. Reid von der Lungenſucht.

*) r. m. T. III. 56.

Kurzathmigkeit, besonders in gewissen Stellungen des Körpers erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als solche sich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erstickung von Ausschwitzung des Bluts, der Lymphe und des Faserstoffs in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben sind mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, fast bis zur Luftröhre, mit diesen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder sanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erschöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angst, Röcheln und andern gewaltsamen Symptomen der Erstickung. Das Extravasat ist von der Art, dass es durch die Normalkräfte nicht ausgehustet werden kann, z. B. ein festgeronnener Faserstoff, oder der Mangel des Sauerstoffgas erregt eine immermehr zunehmende Schwäche, so dass es dem Kranken an Kraft gebricht, auszuhusten.

§. 192.

Personen, die scrofulöss und von schwindsüchtigen Eltern gebohren sind, bekommen in der Jugend leicht Nasenbluten, böse Hälse, häufige Catarrhe; zwischen dem zwanzigsten und dreyssigsten Jahre Blutspucken und Pneumonie; und sterben zuletzt an der Schwindsucht.

Lange und hagere Personen, mit einem langen Hals, enger und platter Brust, aufgestutzten Schultern, kurzem Athem, kurz solche, die einem phthisischen Bau des Körpers und meistens auch Knoten in den Lungen haben, sind zur Pneumonie mit dem Character des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitschultrige und kurze Personen, Wein und Brandweintrinker werden leicht von der Pneumonie mit dem Character der Synocha befallen. Männer bekommen diese Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entsteht sie vor der Pubertät oder nach dem sechzigsten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, soll sie leicht wieder bekommen; theils weil die Disposition bey ihm fortdaurt, die ihn zur ersten Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieselbe die Lungen geschwächt und zu reizbar geworden sind.

Unterdrückte Blutflüsse, Nasenbluten, Blutspucken, Hämorrhoiden, Menstruation und Lochien, versäumtes Aderlassen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindsucht, Brustwassersucht, Catarrhen. Die Winter und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemische Constitution der Luft *).

Hysterische und hypochondrische Personen sollen nicht von der Pneumonie befallen werden **).

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113.) erzählt die Geschichte einer epidemischen Pneumonie, die 1738 fast die ganze Welt verwüstete und so tödtlich war, dass kaum der vierte Theil der Menschen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemieen. Cappel d. c. p. 99.

**) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripiuntur.

Als Gelegenheitsurſachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, beſonders bey Perſonen, die ſich vorher durch Blaſen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuſs des Eiſes, Aufenthalt an kühlen Oertern; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Oſt- und Nordwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangne Hitze eintreten; das ſtarke Gehen oder Reiten, beſonders wider Oſt und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder.

2. Heftige Anſtrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem beym Huſten; Schreyen, Reden, Lachen, Blaſen. Jede Anſtrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Laſten.

3. Mechaniſche und chemiſche Reize, die in die Lungen kommen, Körper die hineinfallen, arſenicaliſche, nitröſe Dämpfe, der Staub ſcharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Nieſewurzes.

4. Verletzungen der Bruſt und Lungen, Contuſion, penetrirende Bruſtwunden, Amputation der Brüſte, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5 Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeiſst; groſse Operationen, beſonders Amputationen der Extremitäten.

6 Plötzliche Unterdrückung periodiſcher Blutflüſſe kurz vor oder unmittelbar während ihres Fluſſes. Die erhöhte Reizbarkeit, die dieſe normalen Flüſſe hervorbringt, hat ſich zu den Lungen gewandt.

7. Falſch behandelte und vernachläſſigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die ſich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art; Cruditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatiſm, Gicht, Geſchwüren, Roſen, Frieſel, Maſern, und beſonders von den Blattern zur Lunge.

Anſteckend iſt wol die Pneumonie als ſolche nicht. Das Epidemiſche darf nicht mit der Anſteckung verwechſelt werden. Bey der bösartigen und zuſammengeſetzten Pneumonie ſteckt nicht ſie, ſondern das mit ihr verbundene Gefäſs- und Nervenfieber an.

§. 193.

Die Prognoſis der Pneumonie richtet ſich nach den verſchiedenen Beſtimmungen derſelben:

1. Nach der Art. Pneumonie ſetzt eine Verletzung eines der edelſten Lebenseingeweide in der thieriſchen Oekonomie voraus. Die Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von ſtatten gehn, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das pabulum vitae fehlet, und auf ſolche Art kann eine tödtliche Schwäche entſtehn. Die Lungen ſtehn mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Verbindung; dieſer wird geſtört, wenn jene krank ſind. Sie iſt meiſtens mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der

Refpiration, Erftickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der Gattung. Synocha ift beffer als Typhus, diefer beffer als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, afchgraue, blaue, fchwarzbraune, ftinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congeftion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die böfen Prognoftica.

3. Nach der Zufammenfetzung; je häufiger fie ift, je mehr fie edle Organe afficirt, die mitvorhandnen Fieber den Character des Typhus haben, z. B. Pneumonieen mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phrenefie, mit Diarrhöe; defto böfer ift die Prognofis. So zufammengefetzt, dafs faft kein Theil des Körpers gefund ift, finden wir fie zuweilen bey der fogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto *) hat uns diefen Zuftand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in diefer Krankheit gut gefchildert.

4. Böfe ift die Pneumonie, wenn fie intenfiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet ift. Daher ift der anhaltende Typus nicht fo gut als der nachlaffende. Die Intenfität und Extenfität derfelben mufs man vorzüglich aus dem Grad der verletzten Refpiration erkennen. Daher ift es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böfe, wenn zu dem Seitenfchmerz Schmerz in der Schulter hinzu-

*) d. c. p. 16 — 24.

kommt. Daher ist es böse, wenn der Schmerz von der einen Seite sich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exsudation ist wegen ihrer Folgen gefährlich. Daher gehören ihre Zeichen unter die üblen Prognostica. Daher ist die erste Variation der Symptome (Pleuresie) besser, als die zweite (Peripneumonie). Daher ist der Uebergang der ersten Variation in die zweyte böse.

6. Vorzüglich muss man auf die Respiration sehn. Sie ist wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angst und Beklommenheit hat; sein Puls regelmäsig, hinlänglich stark, und der Körper überall gleichmäsig warm ist. Sie ist sehr verletzt, wenn er nur in gewissen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweisse am Gesicht, dem Hals und der Brust hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiss, und die Extremitäten kalt sind; wenn die Angst und Beklommenheit gross, der Puls unregelmäsig, intermittirend, äusserst häufig ist, und das Gesicht eine besondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leise und abgebrochen spricht, oder gar nicht mehr sprechen kann; wenn beym Einathmen die Nasenlöcher sich öffnen, die Gesichtsmuskeln sich verzerren, die Halsmuskeln würken, die Schulterblätter sich heben, Bauchmuskeln und Zwerchfell stark arbeiten, hingegen der Brustkasten sich wenig hebt, nur auf einer Seite sich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer steht; wenn bey Kindern das Brustbein und die

knorplichten Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Personen, die Knoten in den Lungen, eine erbliche Anlage zur Schwindsucht, einen schwindsüchtigen Bau haben, scrofulös, cachectisch, scorbutisch, venerisch, gichtisch, verwachsen sind, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindsucht, Brustwassersucht, Keichhustten und andern Krankheiten der Lungen leidende, laufen stärkere Gefahr.

8. Aussenverhältnisse des Kranken. Clima, Jahreszeit, epidemische Constitution. Lager, Pflege, sein Arzt, der bey dieser Krankheit viel nützen und viel schaden kann, haben einen grossen Einfluss auf den Ausgang der Krankheit. Man sieht darauf, ob diese Aussendinge zufällig oder nothwendig sind.

9. Schweiss im Anfang ist selten gut; aber mässiger, allgemeiner, dampfender Schweiss am siebenten Tage, in Gesellschaft anderer Crisen, ist gut. Starke Blutflüsse aus der Nase, dem After und der Geburt, vor dem siebenten Tage, bey einer Pneumonie, die den Character der Synocha hat, oder von unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, ist gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entscheiden. Starke Blutflüsse nach einer Ausschwitzung des Faserstoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefässe, sind schädlich. Niesen soll ein böses Zeichen seyn. Es ist gut, wenn die Sputa früh, schon am dritten bis fünften Tage entstehn; sie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermischten Bluts, Schaum, wässrigte, saffrangelbe, gras-

grüne, blaue, schwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenschmerzen und Abscesse in denselben sind Zeichen einer zuverlässigen Genesung *). Recidiven der Pneumonie, die sich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäßfieber zeigen, sollen nach dem Hippocrates, tötdlich seyn. Hingegen ist der Zustand nicht so gefährlich, wenn blos das Gefäßfieber ohne Lungenentzündung wiederkehrt **).

§. 194.

Bey der Cur der Pneumonie sollen wir vorzüglich auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen. Allein diese ist meistens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Würkung von selbst verschwunden.

Man macht den Anfang mit der Cur wider die entfernte Ursache, wenn die Pneumonie noch neu ist, oder die diesen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihren Grade im Widerspruch stehn. Im entgegengesetzten Fall muss erst die Pneumonie gemäßiget und nachher die entfernte Ursache gehoben werden.

Ist sie von oberflächlichen oder penetrirenden Brustwunden, von Contusionen oder Rippenbrüchen entstanden: so muss man vorzüglich auf die Cur dieser Krankheiten bedacht seyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen: so sucht man diese herauszuschaffen. Hat der Kranke einen scharfen Staub oder ähnliche

*) Bagliv l. c. p. 34.

**) Bagliv l. c. p. 36.

Dämpfe eingeathmet: ſo läſst man ihn Lungendampfbäder von ſchleimigen und einwickelnden Dingen und nachher ein Opiat nehmen. Sind die Dämpfe ſaurer Natur, ſo athmet er die Schwefelleberluft; ſind ſie alkaliſcher Natur, das kohlenſaure Gas ein.

Iſt ſie Folge heftiger Anſtrengungen des Körpers: ſo iſt meiſtens nach einer vorläufigen Aderlaſs ein laues Bad und ein paregoriſches Mittel angezeigt. Pneumonieen nach Operationen und heftigen Schmerzen erfodern, wenn dieſe Urſache mit einem ſtarken Blutverluſt verbunden war, krampfſtillende Mittel, laue Fomentationen auf die Bruſt und um die Beine.

Iſt ſie plötzlich und unmittelbar nach einer Unterdrückung flieſender Reinigungen oder Hämorrhoiden entſtanden: ſo läſst man auf der Stelle zur Ader, ſetzt Blutigel an die Geburt und an den Maſtdarm, bedeckt dieſe Theile mit Cataplaſmen, macht Dampf- und Fuſsbäder, und giebt innerlich die Kohlenſäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonieen von plötzlichen Erkältungen kann man oft noch dadurch hintertreiben, daſs man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach demſelben eine reichliche Gabe Mohnſaft, Campher und das flüchtige Laugenſalz, einen Thee von Fliederblumen, ein diaphoretiſches Regime und ein Blaſenpflaſter auf der ſchmerzhaften Stelle anwendet. Zuweilen muſs man vor dem Gebrauch dieſer Mittel erſt eine Ader öffnen, wenn der Kranke ſehr vollblütig und die Entzündung ſchon zu weit vorgerückt iſt. Nur Schade, daſs der Arzt ſelten früh genug zu dieſer Cur gerufen wird.

Iſt

Ist sie eine Folge zurückgetretner Flüsse, Gicht, Podagra, oder Würkung plötzlich vertriebner Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und Senfbäder an die ehmals leidenden Theile an, läfst nach den Umständen zur Ader, und giebt innerlich Mohnsaft und Campher.

Sind gastrische Unreinigkeiten, unverdaute Speisen, Schleim, Galle und Würmer Ursache derselben: so leert man diese Stoffe entweder augenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder schickt demselben eine Aderlafs, Digestive und andere Vorbereitungsmittel voraus.

Pneumonieen scrofulöser Personen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle, in ihrem Fortgang gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 195.

Hat die Pneumonie den Character der Synocha: so mufs zwar verhältnifsmäfsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogistische Methode angewandt werden. Es verräth die gröbste Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rücksicht auf die Umstände, gleichsam nach der Schnur, erst aderlassen, dann eine spanische Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht gesund wird, diesen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läfst, und mit der antiphlogistischen und reizenden Curmethode wechselt, ist entweder ein Ignorant, oder er

mufs geftehen, dafs er fich in der Diagnofis geirrt habe.

Zuweilen ift die Krankheit gleich urfprünglich gelinde, oder durch Aderläffe gemäfsiget; fie ift faft einfach, das Gefäfsfieber gering, die Refpiration nicht fehr erfchwert, der Kranke huftet ein gelbes, zuweilen mit Blutftriemen gezeichnetes Sputum aus, die Seitenftiche find nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad würkfam, und auf der Oberfläche des Körpers ift ein allgemeiner und warmer Dunft vorhanden. Der Kranke ift ein Kind oder ein Greis, hat eine fcrofulöfe Conftitution, ift gefchwächt, nicht ftark oder vollblütig von Körperbau.

In diefem Fall darf man kein Blut laffen; höchftens kann man bey einem mittleren Grad zwifchen diefem und einer heftigeren Synocha Blutigel fetzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritienfaft; in der Folge einen Aufgufs der Fliederblumen mit Brechweinftein und Meerzwiebelhonig, empfiehlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mäfsig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Ift aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden: fo ift die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit diefem Zuftand ift immer ein Gefäfsfieber verbunden. Man mufs daher mit einer allgemeinen Aderlafs den Anfang machen.

Man öffnet am Arm, und zwar am Arm der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch

den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kranken und dem Wundarzt bequemer seyn sollte. Auch kann das Blut aus dem Fuſse weggelaſſen werden, wenn den Kranken ſchwer am Arm zu laſſen iſt, ſie dieſe Operation fürchten, oder es Weiber ſind, deren Menſtruation auf dem Wege iſt, oder ſchon flieſst. Gesner*) will gar eine epidemiſche Pleureſie bemerkt haben, in welcher Aderläſſe am Arm unnütz, hingegen am Fuſs ſehr hülfreich waren. Sind Zufälle ſtarker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden: ſo ſoll man die Droſſelader öffnen, wodurch, wegen der ſchnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewürkt wird.

Man muſs früh bey der Pneumonie Blut laſſen. Dadurch kann man ſie vielleicht in der Geburt erſticken, oder einem üblen Zufall derſelben, nemlich der Exſudation, vorbeugen, ſo fern dieſelbe activ iſt.

Die erſte Aderlaſs muſs man meiſtens auf der Stelle machen. Sonſt läſst man, wenn der Fall nicht ſehr dringend iſt, ohngefähr eine Stunde vor der bevorſtehenden Exacerbation das Blut.

Ein plötzlicher Ausfluſs des Bluts erleichtert mehr als ein langſamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rath zwey Venen auf einmal an verſchiedenen Stellen.

*) Burſerius Vol. IV. 125.

Während des Flusses läſst man den Kranken aufrecht ſitzen und die Füſse in warmes Waſſer ſtellen. Man läſst ihn eine kühle Luft, läſst ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterſtützt werde. Zu derſelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut ſoll gelaſſen werden? Bey der erſten Aderlaſs läſst man es ſo lange flieſsen, bis die Stiche nachlaſſen, die Reſpiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandnen Ausſchwitzung ſich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht flieſsen zu laſſen. Allein dies iſt ein ſehr unbeſtimmter Maaſsſtab, indem einige Menſchen augenblicklich, andere vielleicht erſt kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Iſt die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachſen, ſtark und vollblütig: ſo muſs die erſte Aderlaſs zwiſchen vierzehn und achtzehn, die zweite zwiſchen zwölf und ſechzehn Unzen ſtark ſeyn. Zwanzig Unzen Blut, ſagt Cullen *), ſind bey einem Subject mittlerer Statur eine ſtarke, zwölf Unzen eine ſchwache Aderlaſs. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen iſt meiſtens zu viel, allein in dem ganzen Verlauf der Krankheit iſt dieſe Quantität durchgehends nicht zu viel. Sydenham lieſs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burſerius **) ſagt, daſs man in Italien bey ſtarken Perſonen und heftigen Pneumonieen ſechzig bis achtzig Unzen laſſe. In Deutſchland iſt man meiſtens zu furchtſam beym

*) T. I. p. 334.

**) T. IV. p. 132.

Aderlassen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit stärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der ersten Aderlass bekommt der Kranke meistens Erleichterung. Doch geschieht dies nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erst die folgenden Aderlässe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraum von sechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden eine neue Exacerbation. Je schneller diese sich einstellt, und je heftiger sie ist; desto kräftiger muss die zweyte Aderlass seyn. Oft muss man sie noch an dem nemlichen Tage wiederholen, und eben so viel Blut lassen, als beym erstenmal. Frank *) giebt den Rath, die folgenden Aderlässe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verschwunden ist.

Wie oft und wie lange soll man die Aderlass wiederholen? So lange, als der Character der Synocha fortdauert. Allein diese Angabe ist ganz allgemein, und ihre Anwendung auf specielle Fälle theils schwer, theils unmöglich. Der practische Tact muss helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ist eine Aderlass bey einer heftigen Pneumonie hinreichend. Wir dürfen nicht mehr aderlassen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefässfieber gemässiget, der Puls sich gehoben, der Athem freyer, der Husten milder, der Urin critisch und der Auswurf gekocht geworden ist. Die blosse neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlass bestimmen. Sie verbietet dieselbe,

*) Lib. II. p. 158.

wenn die Krankheit den Character des Typhus hat. Zuweilen ist grofse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, grofse Dyspnöe, Angst, blaſſe Geſichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderlaſs dringender als bey einem ſtechenden Schmerz angezeigt. Wir müſſen in dieſen critiſchen Fällen Temperament, Alter, Geſchlecht, Leibesbeſchaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa deſſelben und die herrſchende Conſtitution erwägen, darnach muthmaſslich beſtimmen, und in einem ganz zweifelhaften Fall zu Probeaderläſſen unſere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausſchwitzung auf die Aderlaſs für einen Einfluſs? Eine wichtige Frage, die man meiſtens mit Stillſchweigen übergeht. Soviel darf man wol behaupten, daſs ſie nachtheilig iſt, wenn die Ausſchwitzung von Lähmung, wie bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung, entſtanden iſt. Iſt dieſelbe hingegen activ, im Entſtehen und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: ſo kann man ihr durch Aderläſſe Einhalt thun, und durch dieſelben ihre Zertheilung unterſtützen. Doch glaube ich, daſs eine ſchon vorhandene ſtarke Ausſchwitzung, ſelbſt dann, wenn ſie urſprünglich activ und entzündlich war, ſtarke und oft wiederholte Aderläſſe verbietet. Die Aderlaſs leert blos das dünne Blut der Gefäſse aus, der dicke Theil deſſelben, der in der Bruſthöhle ausgeſchwitzt iſt, bleibt zurück, die Kräfte ſind unterdrückt, und die Discuſſion dieſer Ausſchwitzung muſs durch einen thätigen Vegetationsproceſs bewürkt werden.

Zuweilen hat das Blut der erſten Aderlaſs keine Entzündungshaut, es gerinnt nicht ſchnell

genug, bleibt weich, und das Blutwaſſer iſt röthlich. Dieſe Geſtalt deſſelben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlaſs hinglänglich begründet ſind, nicht vom Aderlaſſen abſchrecken. Bey den folgenden Aderläſſen wird es feſt, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Geſtalt eines entzündlichen Bluts.

Wie lange darf man im Verhältniſs mit dem Alter der Pneumonie zur Ader laſſen? Nicht nach dem vierten Tage, ſagen einige, weil alsdenn Eiterung entſtehe, und bey derſelben nicht weiter Blut gelaſſen werden dürfe. Allein theils iſt es unwahr, daſs alle Pneumonieen am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht ſchlechterdings die Aderlaſs. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden ſind, oder die Geſchwüre der Lungen ſich entzünden: ſo laſſen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am ſiebenten, elften, vierzehnten Tage Blut gelaſſen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlaſſen daſind, der Arzt erſt ſpät gerufen wird, oder noch ſpät Recidive entſtehn. Doch iſt auch ſoviel gewiſs, daſs der Arzt, der vom Anfang an und regelmäſsig den Kranken behandelt, ſelten dieſe ſpäten Aderläſſe nöthig hat; daſs frühe Aderläſſe vor der Ausſchwitzung weit hülfreicher ſind; daſs ſpät, nach verſäumten Aderläſſen, wenn eine ſtarke Ausſchwitzung zugegen iſt, nachgeholte Aderläſſe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterſtützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können *).

*) Remedium eſt magni recentisque doloris ſanguis miſſus; at, ſive levior ſive vetuſtior caſus eſt,

Auch kleine Kinder und alte Perſonen müſſen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich iſt, doch mit Rückſicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandnes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlaſſen nicht unbedingt. Sie erfodern vielmehr dies Mittel, wenn ſie entzündlich ſind, und verſchwinden zugleich mit durch daſſelbe. Keine Menſtruation oder Schwangerſchaft kann uns von der Anwendung dieſes Mittels abhalten, wenn es angezeigt iſt.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlaſs verböten? So allgemein aufgeſtellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muſs bey ihrer Entſcheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege ſtehn, als wenn die Sputa die Criſe der Pneumonie wären. Sie ſind Producte der Krankheit, und bloſse Zeichen ihres Zuſtandes. Fehlen die Sputa, oder huſtet der Kranke reines Blut aus, weil ſeine Krankheit zur Synocha gehört: ſo muſs man blutlaſſen, welches die Sputa bewerkſtelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht: ſo fehlen die Anzeigen zur Aderlaſs. Fehlen dieſelben, ſind ſie zähe, ſchaumigt, wäſsrigt, miſsfarbig wegen einer obwaltenden Schwäche: ſo wird dieſe durchs Aderlaſſen vermehrt werden. Sie iſt alsdenn ſchädlich in Beziehung auf dieſen Character, nicht wegen der Sputa, und Reizmittel ſind angezeigt.

Ohnmachten ſoll man vorzüglich bey Aderläſſen in der Pneumonie verhüten, weil man dem

vel ſupervacaneum vel ſerum id auxilium eſt. Celſus Lib. IV. cap. VI.

Blute bey Entzündungen eine gröſsere Gerinnbarkeit zuſchreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulſes in den Lungen ſtecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht ſchneller, ja langſamer, als ein geſundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonieen in den Lungen findet, einen ganz andern Urſprung, nemlich von Ausſchwitzung. Haben wir indeſſen Ohnmachten zu fürchten, ſo werden die Vorbauungsmittel angewandt, die im erſten Theil (S. 368.) angezeigt ſind.

Wenn das Gefäſsfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderläſſe gemäſsiget, und blos noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben iſt; oder wenn ſie urſprünglich eine gelinde und faſt einfache Krankheit iſt; wenn die Indication zum ſtarken Blutlaſſen nicht hinlänglich begründet iſt; die Pleura der Rippen und die Intercoſtalmuſkeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder ſind: ſo wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und ſo lange als dieſe angezeigt ſind, werden innerlich kühlende Mittelſalze angewandt. So lange der entzündliche Character ſehr vorwaltet, hat der Salpeter vor allen andern Salzen den Vorzug. Macht er laxiren, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Nachdem der entzündliche Character einigermaſsen gemindert iſt, laſſe ich den Salmiak in einem ſchleimigen Decoct mit vielem Liquiritienſaft verſetzt nehmen. Beide Salze müſſen, wenn ſie den Kranken nicht zum Huſten reizen ſollen, ſehr verdünnt und in einer ſchlei-

migen Flüſſigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maaſs von abgekochter Habergrütze oder Gerſtenwaſſer, genommen werden.

Den vegetabiliſchen und beſonders den mineraliſchen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, daſs ſie das entzündliche Blut noch mehr verdickten, die Expectoration und die Entſcheidung der Pneumonie hinderten. Allein dieſe Beſchuldigungen ſind unerwieſen. Wider die Pneumonie ſcheinen ſie nicht, aber deſto mehr wider die Heftigkeit des Gefäſsfiebers zu würken. Der Sauerhonig mit Gerſtenwaſſer zum Getränk iſt in dieſem Fall ein heilſames Mittel, nur muſs er keinen Durchfall erregen. Reizen die Säuren zum Huſten: ſo verdünnt man ſie ſehr, und giebt ſie in einem ſchleimigen Mittel.

Laue und ſchleimige Getränke paſſen bey dieſem Character; ſie mindern die entzündliche Spannung. Man läſst den Kranken Emulſionen von Mandeln, Hanf- und Mohnſaamen, Aufgüſſe der Leinſaamen, das arabiſche Gummi, Abſüde von Salap, Habergrütze, Gerſtenwaſſer trinken, giebt ihm Clyſtiere von dieſen Mitteln, läſst ihn die Hände und Füſse darin baden, und nach einigen Aderläſſen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl haben Bagliv*), Aſſalini**) und mehrere andre Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie ſcheinen beym Character der Synocha, nach vorläufig angeſtellten Aderläſſen, zu paſſen. Man giebt einige Stunden hinterein-

*) l. c. S. 38.

**) l. c. S. 25.

ander ein Loth derſelben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Bruſtzufälle, nemlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm wie ſie aus der Kuh kommt, in groſsen Quantitäten getrunken, die von einigen empfohlen iſt, nähert ſich ihren Würkungen. Beym Character des Typhus, der mit vieler Reizbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden iſt, kann man ihnen den Mohnſaft zuſetzen.

Der Kranke muſs tägliche Oeffnung haben, und dieſelbe, wenn ſie fehlen ſollte, durch Clyſtiere bewürkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie ſelten, ſo lange ihr entzündlicher Character heftig iſt.

Der Kranke muſs ein antiphlogiſtiſches Regime beobachten. Er ſorgt für eine reine und temperirte Luft, die um deſto kühler ſeyn kann, je mehr ſein Athem brennt; doch auch nicht kalt ſeyn darf, weil ſie ſonſt zum Huſten reizt. Seine Decken ſollen leicht ſeyn, wenn das Gefäſsfieber mit vieler Hitze verbunden iſt. Sydenham *) und Cullen **) laſſen ihn täglich einige Stunden auſser dem Bette ſeyn, und behaupten, daſs er dadurch ſehr erleichtert würde.

Die äuſseren Mittel, die bey dieſem Character angewandt werden, müſſen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entſprechen.

Man läſst erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheeſalbe in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt ſie mit Flanell, der

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

in Milch oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht ist, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöst hat. Man legt Milch mit grofsen Schwämmen oder mit Blasen, Breyumschläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilsenkraut auf.

Endlich läfst man den Kranken den Dampf von warmen Wasser oder von erweichenden Absüden der Weizenkleyen, Gerste, Fliederblumen einathmen. Er athmet sie durch einen Trichter, durch Mudge's Maschine, taucht einen Schwamm in sie ein, und hält denselben vor den Mund, oder bedeckt seinen Kopf und das Gefäfs mit einem Tuch, und athmet in dieser feuchten Atmosphäre. Diese Dämpfe erschlaffen, mildern den Reiz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tissot legt ihnen ein grofses Lob bey.

Diese Mittel müssen gerade so lange fortgesetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft ist, dafs ein heilsamer Abfall entstehn kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist; so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wol eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Haben wir gerade genug geschwächt: so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufgufs der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunct Brechwein-

ftein, Goldfchwefel, Kermes, um dadurch den Auswurf zu fördern. Allein theils ift dies unnöthig, theils haben diefe Mittel fchwerlich direct die Würkung, die man ihnen zufchreibt. Zum Befchlufs läfst man einige Tage das isländifche Moos trinken.

§. 196.

Die Pneumonie mit dem Character des Typhus kann anfänglich eine Synocha gewefen feyn, die aber durch Uebermaafs des Aderlaffens, Purgirens und anderer fchwächender Mittel zu diefem Character übergegangen ift. Sie kann diefen Character faft von Anfang bey fcrofulöfen, ausgemergelten, ferōfen, fchwammigten, alten Perfonen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemifchen, bösartigen und hitzigen Gefäfs- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommnen Lähmung, fo wie ihre Zufammenfetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können fehr verfchieden feyn. Darnach richtet fich ihr Einflufs auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey fchwachen Perfonen urfprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie ift nicht immer gefährlich; hingegen der epidemifche, nicht fowol wegen der Pneumonie, als wegen feiner Gefährten fehr bösartig. In allen diefen Modificationen hat die Lungenentzündung, für fich betrachtet, einerley Character, Schwäche, und mufs durch einerley Mittel geheilt werden.

Das Aderlaffen pafst blos für die Synocha. Es ift wider diefelbe das vortrefflichfte Mittel, aber nur fo lange als fie ftattfindet. Wenden wir

es länger an, so entsteht davon Typhus, bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Ursache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushusten, oder die Sputa stopfen sich wieder, die Ausschwitzung löst sich nicht in ein gekochtes Sputum auf, die Congestion nach den Lungen nimmt zu, es erfolgen neue Ergiessungen, vermehrte Angst und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Ist der Arzt so unwissend, dass er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlass, sieht er wol gar die Exacerbationen beym Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderlässen an: so wird er den Kranken um desto schneller ersticken. Walsh *) erzählt ein paar lehrreiche, hiehergehörige Beyspiele. Ein Dragoner wurde von seinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelassen. Nach den drey ersten Blutausleerungen spürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde sein Zustand verschlimmert. Sein Arzt gestand es ihm, dass die Widerspenstigkeit der Krankheit grösser als seine Kunst sey. Der Kranke beschloss nun seinen eignen Weg zu gehn. Er fing an, um, wie er sagte, mit mehrerem Muthe zu sterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geistige Getränke, mit Wasser verdünnt, zu trinken, und von der Zeit an verbesserte sich sein Zustand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man liess ihm reichlich zur Ader und legte ein Blasenpflaster. Die Zufälle minderten sich merklich. Am Abend glaubte einer seiner Aerzte beym Anfühlen des Pulses, dass die entzündliche Spannung noch nicht hinlänglich ge-

*) l. c. p. 54.

hoben sey. Er liefs nochmal zur Ader, worauf die Umftände fich um die Hälfte verfchlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nemlichen Erfolg. Nun erklärte fein Arzt ihm kraft feines Amts, dafs, da die Aderlafs die Entzündung nicht heben wolle, fein Zuftand mifslich fey, und er am beften thue, feine Gefchäffte in diefer Welt zu beforgen und fich nach einer befferen umzufehn. Um dies ins Werk zu fetzen, verlangte der Kranke, der fehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm fo gut deuchte, dafs er gleich acht bis zehn Unzen trank und fanft einfchlief. Beym Erwachen fand er fich erquickt, fuhr fort feinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maafs des Aderlaffens überfchreiten, wenn der Kranke fchwammigt, mit feröfen Säften überladen, fcrofulös, entkräftet, alt, oder die herrfchende Conftitution bösartig ift.

Nur Schade, dafs die Diagnofis fo ungewifs ift, befonders beym gemachten Typhus von zuvielem Aderlaffen. Beym urfprünglichen Typhus berichtet uns wenigftens die Leibesbefchaffenheit des Kranken, die herfchende Conftitution und der Character der mitvorhandenen Fieber.

Ich habe es oben fchon erwähnt, dafs der Typhus der Pneumonie mancherley Modificationen habe, die von feinem Grade, feiner Zufammenfetzung und dem Verhältnifs der kranken Reizbarkeit zur gefchwächten Energie abhangen. Darnach mufs auch die Cur deffelben modificirt werden.

1. Zuweilen schwebt die Krankheit in der Mitte zwischen Synocha und Typhus, z. B. wenn schwache Personen befallen werden oder im Anfang des epidemischen Typhus. Hier müssen wir zuweilen Blutigel setzen, gelinde Abführungen und Klystiere geben, Säuren anwenden und ein antiphlogistisches Regime verordnen, bis der Character der Krankheit sich deutlich entscheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus ist große Reizbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulsivische Erschütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, hustet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken, das Getränk erregt den Husten, er leidet an einer krampfhaften und periodischen Engbrüstigkeit, ist unruhig, ohne Schlaf, sein Puls ist hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweiße örtlich, er hat eine reizbare Disposition, und seine übrigen Fieber, besonders das Gefäßfieber, sind der nemlichen Natur. Häufig ist die Krankheit der Art, wenn sie epidemisch-ansteckend und mit allerhand bösen Fiebern zusammengesetzt ist. Die Mittel, die für diesen Zustand passen, sind folgende.

a. Der Aufguß, das Extract und der Syrup des Tabaks; letztern hat Burserius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilsenkrauts in Camillenwasser aufgelöst.

c. Die fetten Oehle, die ich schon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Fall mit Mohnsaft verbunden werden.

d.

*) T. IV. p. 134.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als specifische Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhte Reizbarkeit. Von einem saturirten Aufguss derselben, dem man einen Pflanzenschleim oder das Liquiritienextract zusetzt, läst man stündlich ein paar Tassen trinken.

e. Der Saffran, ein krampfstillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ist *).

f. Der Mohnsaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Fall, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen, Thilenius und andere grosse Aerzte empfohlen haben. Er past grade hier, wo der Typhus mit vieler Reizbarkeit verbunden ist, bey epidemischen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangnen Synocha, die durch zu starke Aderlässe in Typhus mit erhöhter Reizbarkeit übergegangen ist. Er past, wenn der Schmerz heftig und fortdaurend, der Husten krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöhten Reizbarkeit ohne Energie verbunden ist.

Man giebt ein laues Bad; nach demselben Mohnsaft, läst den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äusserlich einen Breyumschlag von Schierling und Bilsenkraut, oder ein Blasenpflaster auf. Beym Gebrauch desselben sucht man durch Klystiere Oeffnung zu erhalten.

Ausserdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu er-

*) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. Sect. 2. c. 6.

ſticken, wenn ſie von einer Urſache entſtanden, wider welche der Mohnſaft dienlich iſt, z. B. von Erkältung. Ferner bey Zuſammenſetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatiſmen und Durchfällen, die Mohnſaft erfodern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fortdaurende Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbeſondere einen beſtändigen Huſten, Bruſtſchmerz, Mangel des Schlafs, Kopfſchmerz, einen gereizten Puls, Eckel, Neigung zum Erbrechen u. ſ. w. unterhält.

Bey der Synocha paſst er nicht; nicht bey Urſachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerſpruch ſtehn, bey Galle, Schleim, unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruationen; nicht in ſolchen Fällen, wo ſchon Lähmung auf dem Wege iſt und alle Zeichen einer ſtarken und paſſiven Ausſchwitzung vorhanden ſind. Wenigſtens dürfen wir in dem letzten Fall ihn nicht in groſsen Quantitäten geben.

g. Der Moſchus, den neuerdings beſonders die Brown'ſche Schule in zuſammengeſetzten Pneumonieen mit dem Character des Typhus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen deſſelben in acht und vierzig Theile, und läſst davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen.

h. Das Queckſilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reizbarkeit groſs, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering iſt. Wir wenden es an in Pneumonieen ſchwangerer Perſonen, die durch Aderläſſe nicht zertheilt werden können; in Pneumonieen geſchwächter und ſcrofulöſer Subjecte; in Pneumonieen ſchwacher Lungen,

die ſich z. B. zu veralterten Catarrhen hinzugeſellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeſchwüren; in Pneumonieen mit chroniſchen Rheumatiſmen; und endlich in Pneumonieen, die mit bösartigen Blattern und eben ſolchen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden ſind, wenn nemlich dieſe Pneumonieen die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnſaft, Rinde, Reizmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben ſind. Ich habe ihn mehrmals mit gutem Erfolge angewandt **). Auch Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchriſt und Thiery haben es empfohlen ***).

i. Der Campher beruhiget in groſsen Doſen. Auſserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonieen an, die von Erkältung entſtanden ſind, um ſie in der Geburt zu erſticken. In kleinen Doſen mag er vielleicht als Reizmittel, bey geſunkenen Kräften und einer Zuſammenſetzung der Pneumonie mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber dienlich ſeyn †). Wir geben ihn in dieſem Fall, in kleinen Doſen, aber oft, alle viertel oder halbe Stunden eine Gabe, ſo daſs ohngefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läſst ihn

*) 1 Th. S. 565.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 93.

***) Rambach d. c. p. 49.

†) Murſinna med. chir. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. 35.

in bösartigen epidemischen Pneumonieen, die mit einer starken Ausschwitzung verbunden sind, nehmen, und versichert, dass er durch denselben in Verbindung mit einem Decoct von Brustkräutern, das er in grossen Quantitäten und fast heiss nachtrinken läst, Kranke gerettet habe, die schon blau im Gesicht und der Erstickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zusammensetzung der Pneumonie mit Rheumatism. Eine Mischung von Campher, Mohnsaft, versüsstem Quecksilber und Brechweinstein, soll hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erschlaffen und eine milde Ausdünstung erregen.

k. Endlich füge ich zu diesen Mitteln noch eins, nemlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Brust, von Wasser, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeschlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiss, ob es hier oder in dem folgenden Fall vorzüglich angezeigt sey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heiss, der Andrang des Bluts zur Brust heftig und Aderlässe nicht mehr statthaft sind. In der Chirurgie hat man dies Mittel längst in ähnlichen Fällen angewandt.

Aeusserlich wenden wir Mittel derselben Art, Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut, Einreibungen des Campheröhls, der Altheesalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zusatz des Mohnsafts an.

3. Pneumonie mit dem Character des Typhus, bey welchem nicht allein die Energie, sondern zugleich auch die Reizbarkeit abgestumpft

ist. Die Kräfte des Kranken sind gesunken, er hat ein fahles Ansehn, kein Stechen, sondern Druck auf der Brust, Angst, hustet wenig, kurz und trocken oder eine grosse Menge eines wässrichten und rohen Rotzes aus. Hier passen Reizmittel, die schon ältere Aerzte in der Pneumonie angewandt haben. Hippocrates empfihlt den Wein und die Niesewurz zur Befördrung des Auswurfs; Celsus Wein und eine volle Diät im Nachlass der Krankheit; Triller ein lösendes Mittel von Cascarillen-Extract *). Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden: so wählt man entweder Reizmittel, die specifisch auf die Lungen würken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Character der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, dass sie die Gefässe der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Reizmittel sind folgende.

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spiessglanzes. Man empfihlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Camphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen auszuhusten.

*) Otto d. c. p. 7.

b. Die Senega, die durch ihren Reiz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder läſst zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Waſser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Koffeelöffel voll, ungestoſsen, ist auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverley, die stip. Dulcamarae, das Extr. Cascarillae, Cardui benedicti, die radices Iridis Florentinae, Helenii *).

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zusetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und sogar die Canthariden **).

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zusatz des Campher. Sie ist ein Reizmittel, das man als Incidens bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonieen empfohlen hat, in welchen die Brust voll, der Athem röchelnd ist, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt ***).

*) Burserius Vol. IV. p. 133. und 134.

**) Burserius ibidem.

***) Chaptal T. III. p. 107.

h. Das Ammoniak; Pringle läſst das Hirſchhornſalz zu drey Gran nehmen; andere haben den Liquor Cornu Cervi, den Liquor Cornu Cervi ſuccin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis Amm. aniſatus iſt ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dies Mittel paſst nur, wo Mangel an Thätigkeit die Urſache des ſtockenden Auswurfs iſt.

i. Endlich der Aether Vitrioli, die Naphtha phoſphorata, der Liquor anodynus, Fleiſchbrühen, Eyermilch, Bier, und endlich beſonders der Wein, Portwein und ungariſcher Wein.

In dieſem und dem vorigen Fall muſs man zuweilen noch die China den beruhigenden und reizenden Mitteln zuſetzen; wenn nemlich die Niedergeſchlagenheit der Kräfte groſs iſt und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts würken, oder wenn die Pneumonie mit andern bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Auſserdem wird ſie noch angewandt, wenn beym Character des Typhus die Remiſſionen ſtark ſind, und am Ende der Krankheit ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, trockner Huſten, Schleimſchwindſucht, Mangel des Appetits, Eckel, Erbrechen von überſpannter Reizbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äuſseren Mittel müſſen bey dieſer Modification reizend, wie die inneren ſeyn. Zuweilen leiſten ſechs bis acht Ventoſen, auf die leidende Stelle aufgeſetzt, gute Dienſte. Man läſst das flüchtige Liniment, für ſich oder mit Campher verſetzt, mit der Hand einreiben und mit Flanell auflegen, und legt ein Blaſenpflaſter

auf. Die Blasenpflaster wendet man ausserdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäfsigung des Gefäfsfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatismen zusammengesetzt ist. Endlich läfst man in diesem Zustand Dämpfe von Essig, mit Wasser verdünnt, von klarem Essig, Essig und Terpenthinöhl, von einem Aufgufs der Wohlverley mit Vitriolnaphtha, oder von einem verdünnten Ammoniakgeist einathmen.

Die Diät mufs bey diesem Character leicht verdaulich und nährend seyn. Pflanzenspeisen schränkt man ein, läfst den Kranken Eyermilch, Wasser und Wein und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hünern und Kalbfleisch nehmen. Weniger schwache können ein weiches Ey und etwas Fleisch geniessen.

§. 197.

Die Lähmung ist der letzte Character, die sich auf eine verschiedne Art äusert. Zuweilen fliesst eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, dafs der Kranke fast unter dem Aushusten erstickt, oder es ergiefst sich Lymphe in die Brust und bringt Brustwassersucht hervor, oder es entsteht ein röchelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickflufs, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen sind tödtlich.

Hier sind die stärksten Reizmittel, Arnica, Senega, Aether, phosphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blasenpflaster und die Dämpfe von Ammoniak angezeigt. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es ist zwar

gewöhnliche Sitte; doch weiſs ich nicht, ob ſie Grund hat.

Entſtehn während der Solution Knoten in den Lungen: ſo iſt die Lage des Kranken, beſonders wenn er ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren iſt, äuſserſt miſslich. Meiſtens dauren ſie fort und gehn endlich in Lungenſucht über. Die wider dieſe Krankheit empfohlnen auflöſenden Mittel ſind meiſtens fruchtlos, ja beſchleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem ſolchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereiſe, und ein allmälig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 198.

Dem vorigen Paragraphen muſs ich noch ein paar Worte von der Cur der Ausſchwitzung zuſetzen.

Muthmaſsen wir nach den obenangeführten Zeichen, daſs Ausſchwitzung von Faſerſtoff entſtanden ſey; ſo ſind wol Aderläſſe und antiphlogiſtiſche Mittel angezeigt, wenn ſie activ iſt und noch fortdaurt. Doch habe ich es ſchon oben bemerkt, daſs wir auch in dieſem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig ſeyn dürfen. Iſt hingegen die Exſudation paſſiv und in einem ſolchen Grade ſtark, daſs alle Augenblicke eine Erſtickung zu fürchten iſt; ſo wenden wir Reizmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirſchhornſalz, reizende Dämpfe an. Bagliv*) lieſs den Kranken Campher nehmen, und dabey ein Decoct von Bruſtmitteln, heiſs und in groſsen Quantitä-

*) l. c. 35.

ten trinken. Kann man unter diesen Umständen nicht vielleicht auch die Brust mit einem Berge feuchter Kräuter bedecken, die so heiss sind, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Mensch hatte nach einer starken Erhitzung eine grosse Menge kalter Schaafmilch heruntergeschlungen, und verlohr fast auf der Stelle den Athem, mit den heftigsten Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern floss kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an, es entstand nach einiger Zeit Blutspucken und er genas.

Auch die Ausschwitzung der Lymphe, oder die sogenannte hitzige Wassersucht, erfodert in den meisten Fällen Reizmittel, die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhuth. Wenn dies nichts hilft, soll man die Paracenthesis machen.

§. 199.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercostalmuskeln und den übrigen Muskeln, die die Brusthöhle umgeben: so läfst man Blut, wenn die Entzündung heftig, sthenisch und mit einem starken Gefäfsfieber verbunden ist. Auch Blutigel leisten, auf die schmerzhafte Stelle gelegt, in diesem Falle vorzüglich gute Dienste. Nachher legt man in Milch aufgelöste Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Campher ein, setzt Ventosen auf, legt ein Blasenpflaster, und unterstützt diese Mittel durch den innern Gebrauch des Camphers, Mohnsafts und Goldschwefels.

§. 200.

Die Lage eines Menſchen, der Knoten in den Lungen hat, die ſich entzünden, (pleuritis occulta) iſt miſslich, und die Cur ſchwer. Meiſtentheils hat die Krankheit den Character des Typhus. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Schmerzen heftig ſind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüſſen entſtanden iſt, und die Witterung die Synocha begünſtigt, darf man blutlaſſen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkenſaft und eine antiphlogiſtiſche Diät. Iſt die Entzündung mit Schwäche verbunden: ſo ſucht man durch ein Brechmittel, Campher und Mohnſaft ſie zu zertheilen, reibt äuſserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine ſpaniſche Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen iſt meiſtens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 201.

Eine einfache periodiſche Pneumonie mag wol ſelten ſeyn; eher finden wir ſie noch in Verbindung mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, mit deſſen Anfällen und Apyrexieen ſie alsdenn zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Character, ſo muſs man blutlaſſen und antiphlogiſtiſch verfahren, dann auf den Zuſtand der erſten Wege ſehn, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Character des Typhus übergegangen ſind, oder die Pneumonie verſchwunden iſt, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems angezeigt ſind.

§. 202.

Ist die Pneumonie zusammengesetzt: so muss der Arzt bey der Cur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rücksicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen;

1. Ist sie mit Rheumatism verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie ist, theils in andern Theilen seyn kann: so darf man nicht mehr blutlassen, als es der inflammatorische Character der Krankheiten erfodert. Bald darauf giebt man wider den Rheumatism beruhigende Mittel, laue Bäder, Campher, Quecksilber, Mohnsaft, Fliederthee. Ist das Gefäfsfieber gemäfsigt, oder Würkung des heftigen Schmerzes: so reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blasenpflaster.

2. Ist neben ihr Gallsucht vorhanden, und sind beide Krankheiten zum Character der Synocha gehörig; so muss man zuerst soviel Blut weglassen, dass der entzündliche Character gehoben wird. Selbst in dem Fall, wo die Galle entfernte Ursache der Pneumonie seyn sollte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, sondern müssen oft erst die Pneumonie durch Aderlässe mäfsigen, wenn sie heftig ist, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlassen gehe die Galle ins Blut über, und davon entstehe Irrereden, Convulsionen, Fäulniss des Bluts und Niedergeschlagenheit der Kräfte. Allein er hat es nicht bewiesen, weder dass sie absorbirt werde, noch dass sie, wenn dies würklich geschehen seyn sollte, die obigen Zufälle errege. In der Gelbsucht ist

würklich Galle im Blut ohne diese Zufälle. Läſst man beym Typhus zur Ader: so können freylich nach der Aderlaſs alle genannten Uebel entstehen; allein, nicht weil die Galle eingesogen ist, sondern weil der Arzt den Typhus verkannte und blutliefs, wo er es nicht hätte thun sollen. Auch verwirft Stoll *) die Blasenpflaster in der galligten Pneumonie, und schuldiget sie an, daſs sie die Einsaugung der Galle bewürkten. Sie passen nicht unbedingt bey jeder, also auch nicht bey jeder galligten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blasenpflastern vorhanden: so darf uns die vorhandne Gallsucht nicht von ihrem Gebrauch abschrecken.

Nachdem der entzündliche Character gehoben und die Pneumonie gemäſsigt ist, suchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meistens nach oben turgescirt, theils weil sie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn sie den Character des Typhus hat, welchen sie gern im Herbst hat. Indessen dürfen wir ja nicht glauben, daſs jede Gallsucht blos durch Brech- und Laxirmittel geheilet werden könne, welches ich weitläuftig bey dieser Krankheit zeigen werde.

Noch muſs ich hier bemerken, daſs man sich in der Diagnosis dieser Krankheiten irren könne. Man kann nemlich a) Gallenstiche und gastrische Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, c) und endlich heftige Congestionen des Bluts, die zu-

*) T. I. p. 102.

weilen bey Pneumonieen in den Eingeweiden der Präcordien entſtehn, und daſelbſt Spannung, Geſchwulſt und Schmerz erregen *), für Symptome und Zeichen gaſtriſcher Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. **Pneumonia typhodes**, eine Zuſammenſetzung eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meiſtens von einer feindſeligen epidemiſch-anſteckenden Urſach herſtammt.

Soll man bey dieſer Krankheit aderlaſſen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlaſs nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Character der Synocha, bey welcher eine ſcheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden iſt, für dieſen Zuſtand anſehn, und mit Nutzen aderlaſſen. Auch kann dieſe Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Urſach nicht zu ſehr feindſelig, das Individuum jung und robuſt iſt, und ſich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerſtand beſiegen läſst. Unter dieſen Umſtänden iſt zuweilen eine kleine Aderlaſs, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von ſolcher Bösartigkeit, daſs ſelbſt kleine Aderläſſe im Anfang, und wenn noch der Character der Synocha obwaltet, ſchaden, den bevorſtehenden Typhus ſchneller herbeyrufen, und ſeine Intenſität vermehren. Eben dies gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus ſind ſie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo ſie zwiſchen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen,

*) Frank Lib. II. p. 129.

wo Schwächungen angezeigt scheinen, aber Aderlässe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten der Gedärme, können wir sie anwenden, doch immer mit Vorsicht.

Nachdem dies beseitiget ist, soll man ein Brechmittel geben, ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und nachher Campher und China verordnen. Man sieht aber leicht, wie unbestimmt und roh-empirisch diese Vorschläge sind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entstehn der Krankheit, dienlich seyn, um durch ihren Gegenreiz den Fortgang derselben zu ersticken. Allein manche Epidemieen vertragen sie nicht. Sie können im Anfang dienlich seyn, wenn galligte Stoffe turgesciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn schon viel Erschlaffung da ist, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen stockt, um durch ihre Erschütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern, und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen sie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müssen die zusammengesetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten, welches am dringendsten ist. Waltet das Gefäſsfieber vor: so muſs dies vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor: so geben wir Mohnsaft und Quecksilber, wenn sie mit vieler Reizbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammoniak, wenn sie mit Lähmung verbunden ist. Walten die Nervenfieber vor, so wird Baldrian, Moschus, Campher verordnet;

ift Diarrhöe die Hauptkrankheit, fo geben wir Wohlverley und Mufcatnüffe.

Endlich müffen wir noch auf die Modification des Typhus Rückficht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reizbarkeit entweder erhöht oder abgeftumpft ift. Im erften Fall paffen beruhigende Mittel, Mofchus, Mohnfaft, Baldrian, laue Bäder. Im andern Fall find kräftige Reizmittel, verbunden mit ftärkenden und nährenden Dingen, Campher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blafenpflafter, Gewürze, Bier, Eyer, Fleifchbrühen u. f. w. angezeigt.

§. 203.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigne Cur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diefe, abgefondert von der Krankheit, für fich behandeln könnte. Allein eine rationelle Cur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den beften Weg. Sie find abhängig von dem Zuftand der Pneumonie; Product und keine Crife derfelben. Man unterfcheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Character der Synocha hat, und deswegen der Huften ohne Auswurf oder ganz blutig ift, mufs man die Synocha durch Aderläffe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockne Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Character des Typhus mit erhöhter Reizbarkeit, fo bringen Seda-

Sedativa, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian, Campher und laue Bäder die Sputa hervor. Iſt der Typhus mit Abſtumpfung verbunden: ſo wendet man Reizmittel, Senega, Ammoniak, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldſchwefel, Kermes und Blaſenpflaſter an. Man läſst den Kranken alle Stunden etwas magre Fleiſchbrühe, Eyermilch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten ſüſsen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zuſtand der Lungen, der mit einem heftigen trocknen Huſten, lebhaften Schmerzen in der Bruſt und einer periodiſchen ſpaſtiſchen Engbrüſtigkeit verbunden iſt, kann ſie zurückhalten. In dieſem Fall dienen die fetten Oehle, Mohnſaft und Biſam.

4. Man ſpricht von einer Schärfe, die ſich dem Auswurf zumiſcht, und ihn dadurch dünn, wäſsrigt, ſcharf macht, daſs der Hals davon wund wird. Dies ſoll ſich bey einem catarrhaliſchen und rheumatiſchen Zuſtand ereignen. In dieſem Fall ſoll man durch ſchleimige Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blaſenpflaſter ſie ausziehn, durch Meerzwiebelhonig ſie mit dem Urin abführen, und durch Campher und Mohnſaft den Rheumatism entfernen. Allein kein Menſch hat die beygemiſchte Schärfe geſehn. Ich führe dieſen Zuſtand auf Krampf der Lungen zurück, deſſen Urſach Rheumatism und Catarrh ſeyn kann. Die ſchleimigen Mittel, ſo wie der Mohnſaft und der Campher, beruhigen, und die Blaſenpflaſter leiten durch ihren Reiz von den Lungen ab. Die Anſtrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wol nichts würken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, so hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufguſs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinſtein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritienſaft, Milch, Selterwaſſer mit Milch trinken laſſen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lungen entſtanden ſeyn; c) oder die Lungen ſind, im höchſten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenſchaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlaſſen, Laxirmittel und andere Urſachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt dieſen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läſst zur Ader, ſetzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritienſaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnſaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldſchwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 204.

Iſt die Entzündung in Eiterung übergegangen: ſo ſoll man den Abſceſs zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und ſeine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu ſtarke Entzündung ſeine Reifung. Dann muſs man nochmals aderlaſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter geben, und eine antiphlogiſtiſche Lebensordnung vorſchreiben. Ein andermal ſteht Schwäche und Unthätigkeit ſeiner Reifung im Wege. Dann

ſind gelinde oder ſtarke Reizmittel und eine ihnen entſprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läſst man den Kranken leichte Gemüſe, Sago, Reis, Zwieback, Fleiſchbrühen, Fleiſchgallerte, Milch und Selterwaſſer, Buttermilch, Aufgüſſe von allerhand Bruſtkräutern mit Honig genieſsen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äuſserlich mit einem Breyumſchlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abſceſſes ſoll man durch einen von ſcharfen Dämpfen erregten Huſten, durch Nieſen, erſchütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewürken. Allein Frank *) billiget dieſe Vorſchläge nicht. Zuweilen ſitzt der Abſceſs auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt ſich nach auſsen einen Weg. In dieſem Fall öffnet man ihn nach vorhergegangner Maturation äuſserlich mit einer Lanzette **). Entſteht ein Empyem, ſo ſoll man die Paracentheſis anwenden; nur ſchade, daſs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt. Eine Ergieſsung des Eiters ins vordere Mittelfell erfodert den Trepan aufs Bruſtbein.

Nachdem der Abſceſs nach auſsen oder innerlich in die Bronchien geöffnet iſt, muſs man eine milde Diät, Graupen, Reiſs, Sago, Milchſpeiſen, Rockenmehlſuppen, Milch und Selterwaſſer, ſchleimige Decocte der Althea mit Honig

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. 5. B.

oder Liquiritiensaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleischdiät, Bier, isländisches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwasser und das wässrigte Extract der Myrrhe oder das Griffithsche Mittel geben. Meistens sind auch Fontanelle dem Kranken heilsam. Dabey muss er aufs Land gehen, sich seinen Kräften angemessen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine strenge Lebensordnung führen.

Ist nur ein Abscess vorhanden, die übrige Lunge gesund, der Kranke bey Kräften, und seine Lebensordnung und Cur seiner Krankheit anpassend: so kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derselben, und Anlage zur Schwindsucht: so wird er durchgehends durch diese Krankheit aufgerieben.

§. 205.

Während der Crise hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken für Dingen, die sie stören, lässt ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerstenschleim mit Honig, Candis, Liquiritiensaft, Gerstenzucker, Altheepasta, Feigen- und Rosinensyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Rosinen.

Die Diät und Lebensordnung muss den Umständen des Kranken angemessen seyn. Die Luft, die er athmet, muss mässig warm, sein Getränk wenigstens verschlagen seyn. Kälte macht Reiz zum Husten, und hindert die Zertheilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Niesen, oder eine mit Rauch, Staub und scharfen Dünsten erfüllte Luft, wird ihm untersagt.

Die Diät richtet sich nach dem Character und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muss sie kühlend und vegetabilisch, beym Typhus nährend und animalisch seyn.

In der Reconvalescenz hütet sich der Kranke für Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht sich Bewegungen zu Pferde und Wagen.

§. 206.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Brust, eine Art krampfhafter Engbrüstigkeit, ein trockener Husten zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überspannten Reizbarkeit der Lungen seyn können. Aus eben der Ursache kann, besonders wenn die Pneumonie zusammengesetzt war, oder das Maass des Aderlassens überschritten ist, ein schleichendes Gefässfieber, aber ohne Nachtschweisse, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Eckel und Erbrechen, oder eine Art von Wechselfieber des Gefässsystems zurück, wodurch seine Reconvalescenz verzögert wird. Gegen alle diese Rückbleibsel ist der Mohnsaft, wenn sie Folgen überspannter Reizbarkeit sind, ein vorzügliches Mittel. Wider den Husten wird er, allein oder mit dem Extract des Bilsenkrauts,

mit der Milchcur und dem isländifchen Moos gegeben. Bleibt ein fchleichendes Fieber oder ein Wechfelfieber zurück: fo fetzt man dem Mohnfaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberlofe Stiche in der Bruft erfordern Mohnfaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blafenpflafter.

Vierzehntes Kapitel.

Die falfche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 207.

Die falfche Lungenentzündung entfteht zuweilen fo heimlich, dafs der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vor.

Sie fängt dann meiftens unter der Mafque eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechfelndem Froft und Hitze, und mit Huften an.

Der Huften ift gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht; der Auswurf felten blutig. Meiftens wird eine grofse Menge eines weifsgelben, undurchfichtigen, rohen und wäfsrigten Rotzes ausgeleert, der nicht kugligt und feft wie der gekochte catarrhalifche Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie ift, fondern ein klümprigtes Anfehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerfliefst. Der Schleim löft fich zuweilen leicht, im Anfang der Krank-

heit, in gewiſſen Perioden derſelben, bey einigen Individuen. Allein oft ſitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn ſie einen tödtlichen Ausgang nimmt, feſt; der Kranke muſs oft, anhaltend und heftig huſten, daſs ihm die Bruſt und der Kopf vor Schmerz zerſpringen möchte, und zuletzt der Anfall ſich noch durch ein Erbrechen endiget. Die Quantität des Auswurfs iſt zuweilen ungeheuer groſs, erleichtert den Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Criſe. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit Zunahme der Kurzathmigkeit, fort. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachſen meiſtens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erſtickung zuſehends.

Der Kranke hat eine verletzte Reſpiration. Er iſt vom Anfang an voll auf der Bruſt, ſein Athem iſt keuchend, kurz, ungleich, ſtoſsend. Die Bruſt hebt ſich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt beym Anſchlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Reſpiration würken mit, der Kranke muſs hoch liegen, faſt aufrecht ſitzen. Der Athem iſt hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich iſt, die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken geſehn, der bis ans Ende ſtark aushuſtete, und faſt in demſelben Augenblick erſtickte, als er noch auswarf.

Ein ſtumpfer Druck auf der Bruſt iſt das dieſer Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein ſtechender Schmerz, pneumoniſchen Urſprungs, mit gegenwärtig ſeyn, der aber auſserweſentlich iſt. So kann auch die Erſchütterung durch den heftigen Huſten ein allgemeines, gleichſam wundes, zerſchlagenes und

ſchmerzhaftes Gefühl in der Bruſt, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerſtoffgas der Atmoſphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf deſſelben durch die Lungen iſt nicht frey. Daher entſtehn Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, ſtumpfer Druck in demſelben, ein kleiner, weicher, unregelmäſsiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeſchreibliche Angſt, gelbe, ſtiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blaſſe, fahle, blaue Farbe des Geſichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelaſſene Blut ſieht ungewöhnlich ſchwarz aus, und die Extremitäten ſind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Phyſiognomie eines Dummen und Traurenden, und ſein Geiſt iſt muthlos und niedergeſchlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, ſtechende Kopfſchmerzen, als wenn der Kopf zerſpringen möchte, bald nur während des Huſtens, bald immer, und ſie werden durch denſelben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Huſtens, oder auch auſser dem Anfall. Er iſt meiſtens hartleibig.

Das Gefäſsfieber fehlt durchgehends, wenigſtens iſt es gering, nur ſelten heftig. Der Durſt iſt gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Froſt ſind unbedeutend, die Zunge ſchleimigt, weiſsbelegt, das Blut ſoll eine Schleimhaut haben.

Noch können ſich verſchiedne andere Zufälle der Krankheit zumiſchen, die in Zuſam-

menſetzungen derſelben gegründet ſind, oder die eigenthümlichen Symptome der falſchen Lungenentzündung können durch ihren Grad, Alter und die individuelle Leibesbeſchaffenheit des Kranken auf eine mannigfaltige Art modificirt werden.

§. 208.

Die Dauer der falſchen Lungenentzündung iſt unbeſtimmt. Zuweilen tödtet ſie in wenigen Tagen. Ihre Grade ſind ſehr verſchieden. Keinen beſtimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie iſt oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagfluſs und verſchiednen andern Lähmungen zuſammengeſetzt.

§. 209.

Der Ausgang der Krankheit iſt verſchieden:

1. Der Kranke geneſet; der anfänglich wäſſrigte Schleim wird conſiſtenter, mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältniſsmäſsig ab, die Angſt flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt ſich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweiſs aus, der Urin iſt hypoſtatiſch, und der Leib öffnet ſich regelmäſsig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Bruſtwaſſerſucht, Schleimſchwindſucht, Knoten der Lungen, Schlagfluſs und allerhand Lähmungen übergehn.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer gröſser, dies geſchieht bald allmä-

lig, bald auf einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort und es fliefst um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushustet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu, der Puls wird immer kleiner, ungleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken ist eingenommen, er wird schläfrig, soporös, sinnlos, apoplectisch, hat Schwindel, es wird ihm schwarz vor den Augen, die Brust kocht, der Auswurf ist selten, die Extremitäten sind kalt, der Schweifs am Kopf und auf der Brust kalt und klebrigt, und das Gesicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 210.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforscht, wie sie es verdiente.

Beym Einschneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeste hat man mit Schaum, Wasser, einer käsigten Flüssigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen lassen sich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne grofsen Widerstand aufblasen, sie sinken ganz oder theilweise im Wasser. Ihre Gefäfse sind erweitert und mit einem schwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäfse strotzen von einem schwarzen Blut, das linke Herz ist fast leer.

In den Lungensäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüssigkeit.

§. 211.

Die Krankheit characteriſirt ſich vorzüglich durch die Leibesbeſchaffenheit der Perſonen, die ſie befällt, durch das Alter derſelben und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, groſse Dyspnöe, röchelnden Athem, Huſten und Auswurf einer eignen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Geſichtsfarbe und durch endliche Erſtickung.

Von der Pneumonie unterſcheidet ſie ſich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie iſt heftiger, das Gefäſsfieber ſtärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat ſie einen ganz verſchiednen Gang.

Die gröſste Aehnlichkeit hat die falſche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein dieſe Krankheit iſt meiſtens zugleich mit Catarrh der Naſe und des Rachens verbunden, iſt im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe, der Auswurf ſieht verſchieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falſchen Lungenentzündung einerley Zufälle, ſo ſind beide Krankheiten für uns nicht mehr zu unterſcheiden, und mögen alsdenn objectiv auch wol nicht mehr verſchieden ſeyn.

Mit dem Stickfluſs dürfen wir ſie nicht verwechſeln, weil derſelbe kein ſpecifiſch-eigenthümlicher Zuſtand, ſondern ein Phänomen iſt, das von verſchiednen äuſsern Urſachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beſchluſs der Bruſtwaſſerſucht,

der Pneumonie und verschiedner andern Lungenkrankheiten macht.

§. 212.

An der Entstehung dieser Krankheit haben weniger die Gelegenheitsursachen, als vorzüglich eine eigne Disposition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne diese Disposition entsteht nie falsche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen, die andern Menschen Catarrhe und Pneumonieen zuziehn, diese Krankheit. Die Disposition kann alt oder erst neuerdings durch äussere Ursachen erregt seyn.

Alles, was die Lungen schwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieser Krankheit geneigt. Daher grassirt sie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhalische Krankheiten herrschen, in niedrigen, feuchten, kalten und sumpfigten Gegenden, am Ufer der Flüsse und an den Gestaden des Meers. In kalten Climaten ist sie häufiger als in heissen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Grossbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht ist, und eine würksamere Vegetation Menschen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze aufschwemmt, Fleisch und Pflanzen fett und saftreich sind, finden wir sie häufig, selten in trocknen Gebürgsgegenden.

Menschen, die viele grobschleimigte Speisen, Hülsenfrüchte, Cartoffeln, Erdnüsse, Castanien, grobe Mehlspeisen, harte Fische, Käse, viel Fett

und Butter essen, Personen, die vielen Brandwein trinken, endlich betagte Subjecte, die über das funfzigste Jahr hinaus sind, bey denen sich allmälig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorstehenden allgemeinen Paralysis einfinden.

Endlich giebt es Menschen, die ein phlegmatisches Temperament, eine fahle Gesichtsfarbe, gelbe und gläserne Augen, ein aufgedunsenes Gesicht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und schwammigte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, sondern eine kurze, pfeifende und hörbare Respiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wässrigte Säfte, eine weiche Haut, ein welkes Fleisch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüssen leiden, periodisch oder anhaltend von einem rotzigten Husten geplagt werden, gerne viel und gut essen, brav Bier, Wein und Brandwein trinken, und sich wenig bewegen. In diesen Körpern können die sinkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie sterben gern an der falschen Lungenentzündung oder an einem serösen Schlagfluss.

§. 213.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nemlich in dem Werth des leidenden Organs und in ihrem Character, dass sie gefährlich seyn muss.

Zuweilen ist sie im Anfang gelinde, und betrügt unter der Masque eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf einmal erfolgt eine so starke Exsudation, dass sie den Kranken erstickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechſelfieber über.

Perſonen, die ſehr alt ſind, oder beſtändig an Catarrhen und Schleimhuſten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey ſich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Iſt der Puls klein, ungleich, intermittirend, das Geſicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme ſo ſchwach, daſs man den Kranken kaum verſtehen kann: ſo wird er wahrſcheinlich bald ein Opfer des Todes ſeyn.

§. 214.

Mit Fleiſs habe ich vorher die Geſchichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexiſtenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Urſachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der ſpecifiſch eigenthümliche Krankheitszuſtand ſey, der dieſen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber iſt nichts entſchieden, auch wird es ſchwer darüber zu entſcheiden, beſonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren weſentlichen Symptomen zufällige zuſammengemiſcht ſind. Daher behauptet auch Lieutaud, daſs Sydenham und Boerhaave verſchiedene Krankheiten, und beide vielleicht einen hypothetiſchen Gegenſtand aufgeſtellt hätten.

Einige Aerzte ſagen, ſie entſtehe von einer Unterdrückung der Hautausdünſtung und von einer Inundation der Lungen mit Tranſpirationsmaterie. Allein es iſt noch nicht erwieſen, daſs

es eine präexiſtirende, eigne, von den geſunden Säften verſchiedne Ausdünſtungsmaterie gebe, die in ſich das Bedürfniſs ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger iſt es erwieſen, daſs ſie bey der falſchen Lungenentzündung die Lungen überſchwemme. Und endlich müſste in dieſem Fall immer auch noch ihr Zuſtand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die ſie darin erregt.

Frank*) behauptet mit andern Aerzten, ſie ſey ein Catarrh der Bronchien. Allein ſie muſs doch noch etwas anderes ſeyn, weil wir uns genöthiget fühlen, ſie vom Catarrh zu trennen. Sie iſt gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert ſich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant**) ſagt, die falſche Lungenentzündung entſtehe von einer atrabilariſchen Materie, die ſich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Dieſem kommt Sydenhams ***) Meinung nahe, der ſie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfnen Schleim herleitet. Allein dies ſind leidige Hypotheſen.

Soviel iſt gewiſs, daſs die falſche Lungenentzündung Krankheit der Lungen ſey. Allein der Auswurf ſcheint mir nicht blos Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüſen, ſondern vielmehr Folge einer Exſudation zu ſeyn. Aus

*) L. II. p. 138.

**) 1 Th. S. 448.

***) T. 1. p. 168.

der Schwäche der Lungen und der Perſonen, die vorzüglich von der falſchen Lungenentzündung befallen werden, und aus ihrem ganzen Gang ſcheint zu erhellen, daſs die Exſudation nicht activ, ſondern vielmehr Würkung einer Erſchlaffung und Lähmung ſey. Iſt ſie Catarrh, Catarrh mit dem Character der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beſchaffenheit des kranken Subjects auf eine beſondere Art modificirt, oder gehört ſie unter die Exſudationen und Waſſerſuchten, oder iſt ſie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit, darüber mag ich nicht entſcheiden.

§. 215.

Es fehlt uns an beſtimmten Regeln zur Cur dieſer Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir ſie gründen können. Wir ſuchen die Lungen von ihrem Extravaſat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Urſache deſſelben zu verbeſſern. Beides muſs faſt durch einerley Mittel geſchehen, weil der Auswurf nicht direct, ſondern nur dadurch gefördert werden kann, daſs wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verſchaffen.

Sydenham*) läſst zur Ader; doch räth er dies nicht ohne Vorſicht zu thun. Seinem Vorſchlage ſind andere Aerzte gefolgt. Allein, zuweilen ſterben die Kranken unmittelbar, auch nach

*) T. 1. p. 168.

nach mäſsigen Aderläſſen. Rutherford *) verwirft ſie ganz. Auch ſcheinen die Phänomene der Krankheit, und ihre Urſachen, die Vollheit der Bruſt, die Kleinheit des Pulſes, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlaſs anzuzeigen. Sicher iſt ſie ſchädlich, wenn unſere Muthmaſsung, daſs die falſche Lungenentzündung paralytiſcher Natur ſey, gegründet iſt. In Fällen, wo ſie genützt haben mag, irrete ſich der Arzt in der Diagnoſis und ſah eine Pneumonie für dieſe Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch ſie wahrſcheinlich den im Blut herumirrenden Schleim und die ſchwarze Galle fortſchaffen wollen. Allein die Exiſtenz dieſer Stoffe iſt Idee, und Purgirmittel können ſie weder aus dem Blut noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, ſchwächen und ſchaden in einer paralytiſchen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Doſen als Reizmittel würken. Allein wir haben zur Erreichung dieſes Zwecks ſichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung: ſo ſind Clyſtiere hinlänglich.

Reizmittel ſcheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemeſſen zu ſeyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diſſ. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) 1 Th. p. 472.

1. Brechmittel, besonders ein weinigter Aufguss der Ipecacuanha. Wir geben sie bis zum Eckel, oder in voller Dose, theils um den Ton in den Lungen durch die Erschütterung wieder herzustellen, theils durch sie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim stecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehustet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldschwefel, Kermes, der stinkende Asand, und die Senfmolken mit Honig.

3. Das Ammoniak ist auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirschhornsalz, den Liquor C. C. oder den Spiritus Salis ammoniaci anisatus. Diesen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. Blasenpflaster, unmittelbar auf die Brust gelegt, deren gute Würkung fast durch das einmüthige Zeugniss der Aerzte bestättiget wird.

5. Endlich verbindet man diese Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt ist. Brown *) schlägt auch noch das Einathmen des Sauerstoffgas vor, doch gesteht er es, dass ihm von seinen guten Würkungen in dieser Krankheit keine Erfahrungen bekannt sind.

Im Verlauf der Krankheit kann man, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, mit den Reizmitteln eine Mohnsaft-Tinctur verbinden.

*) d. c. 29.

Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verſchafft, nach welcher er alsdann deſto leichter und reichlicher auswirft. Doch müſſen wir uns für Uebermaaſs in der Doſe hüten.

Nebſt dieſen Mitteln empfehlen einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eiſen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärme muſs mäſsig und die Luft in derſelben rein ſeyn. Kalte Füſse ſucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant *) räth dem Kranken, wenigſtens abwechſelnd einige Zeit in aufrechter Stellung auſser dem Bette zu ſeyn, in welcher Lage ſie weit leichter aushuſten können.

Zuweilen geſellt ſich zur falſchen Lungenentzündung ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu, deſſen Einfluſs auf das Geſundheitswohl des Kranken man beobachten muſs. Wird nach dem Anfall deſſelben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen: ſo unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meiſten Fällen, beſonders wenn die Krankheit ſchon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers groſs iſt, ſchadet es und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher und die Ausſchwitzung in der Bruſt ſtärker. Alsdenn muſs man ſeine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechſelfieber und oft die falſche Lungenentzündung zugleich mit heilt **).

*) 1 Th. 470.

**) Grant 1 Th. 477.

In der Reconvalescenz hütet sich der Kranke für Erkältung und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erschöpfung der Kräfte und Mangel an Luft selten. Hingegen thut das Fahren und Reiten seinen Lungen durch die Erschütterung gut.

Personen, die eine Anlage zur falschen Lungenentzündung oder sie überstanden haben, müssen Uebermaass der Butter, des Fetts und geistiger Getränke meiden, früh aufstehn, sich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Coffeelöffelvoll schwarzen Senfsaamen verschlucken.

Funfzehntes Kapitel.

Entzündung der Leber.

§. 216.

Die Gefäſse der Leber und der Gallenblaſe, die mit ihr in einer genauen Verbindung ſteht, ſind entzündet

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geſchäffte einer Schlagader. Doch iſt es wahrſcheinlich, daſs die Leberarterie vorzüglich das Inſtrument ſey, welches in der Entzündung der Leber krank iſt.

§. 217.

Die Leber hat einen groſsen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand, bald die Gallengänge und die Gallenblaſe, bald die Oberfläche oder die ganze Subſtanz. Die Entzündung iſt acut oder chroniſch. Durch dieſe und andere zufällige Differenzen derſelben werden ihre weſentlichen Zufälle ſo mannigfaltig modificirt, daſs es ſchwer wird, ein treffendes Bild derſelben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meiſtens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhn-

lich ist der Schmerz stumpf wegen der Unempfindlichkeit dieses Organs; doch zuweilen auch heftig und stechend. Frank *) beobachtete einen schneidenden Schmerz von einem Abscess unmittelbar im Inneren des Parenchyms der Leber. Zuweilen ist der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, so heftig, dass der Kranke genöthiget ist, sich stark vorwärts zu krümmen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Dadurch wölben sich die Schulterblätter, und der Brustkasten bekommt ein ungestaltes Ansehn. Nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung ist der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt sich vom Einathmen, Husten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füsse gerade ausstreckt. Am besten untersucht man den Schmerz, wenn man bey angezognen Schenkeln und Knieen und erschlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen fasst und die Leber aufhebt.

Der Schmerz steigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüsselbein und der Schulterspitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit ist oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden diese Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chronischen Leberentzündung geht dieser Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn blos wenn die Schulter

*) L. II. p. 270.

gedrückt wird *). Einige leiten diesen Schmerz der Schulter und des Schlüsselbeins von einer Entzündung des Zwerchfells her, die durchs Mittelfell heraufsteigt und sich in die oberen Theile der Brust verbreitet. Andere erklären ihn von dem Consens der Theile unter sich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phrenischen, sympathischen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meisten Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, ist Ausschwitzung vorhanden. Es schwitzt Blut, Lymphe und Faserstoff aus. Zuweilen schwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faserstoff in Form einer Membran aus, die während der Crise wieder eingesogen, aber zuweilen auch organisch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da, ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wider die Regel anheftet. Von diesen Adhäsionen muss man es erklären, das einige Menschen nach überstandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anstrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Substanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäsen derselben

*) Bovell d. c. p. 8.

und in den Gallengängen kann Lymphe und Faſerſtoff ausſchwitzen und darin gerinnen. Frank *) führt einen Fall an, wo ſich bloſses Waſſer (Lymphe) nach Art einer hitzigen Waſſerſucht zwiſchen der äuſseren Membran der Leber und ihrem Parenchym ergoſſen hatte.

Die Ausſchwitzung kann mäſsig, langſam und activ ſeyn. Zuweilen entſteht ſie aber auch plötzlich, nicht ſowohl im Anfang als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in ſo ungeheurer Quantität, daſs dadurch der Umfang und die Maſſe der Leber zu einer enormen Gröſſe ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, daſs ſie noch einmal ſo ſchwer war, als in ihrem Normalzuſtand, und ihr Volum ſo zugenommen hatte, daſs ſie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Dieſe ungeheure Exſudation finden wir am häufigſten nach vorhergegangnen übermäſsigen Anſtrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heiſsen Climaten, beym Character des Typhus, nach übermäſsigen Aderläſſen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zuſammenſetzung der Leberentzündung mit andern bösartigen Fiebern. Sie zertheilt ſich ſelten, ſondern geht meiſtens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach dieſen Umſtänden iſt es mir wahrſcheinlich, daſs dieſe Art der Ausſchwitzung paſſiv und mehr paralytiſcher Natur ſey.

Die kranke Leber leidet an Geſchwulſt; theils von Ueberfüllung ihrer Gefäſse mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausſchwitzung, die wol

*) L. II. 278.

allemal die vorzüglichste Mitursache der Geschwulst seyn mag, wenn sie stark ist. Von dieser Geschwulst entsteht Druck auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Brusthöhle heraufgetrieben, seine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite seiner Brusthöhle hebt sich nicht so stark als die entgegengesetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geschoben, zusammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannigfaltige Art gestört. Alle Bänder der Leber sind durch die grosse Last in gewissen Lagen des Körpers gespannt, erregen beym Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten grossen Last. Der Kranke kann daher auch meistens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen steht die Leber überall unter dem Rand der kurzen Rippen so stark vor, dass man sie allenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Ursache sind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und beym Berühren schmerzhaft. Man sieht diese Geschwulst am leichtesten, wenn der Kranke die Füsse gerade ausstreckt, hingegen fühlt man sie am besten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, dadurch die Bauchmuskeln erschlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet sich mehr Hitze. Die Hypochondrien brennen, Umschläge dampfen, und nasse Lappen werden auf denselben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in

den Präcordien. Die Leber ist blutreicher, ihre Substanz wird mürber, ihre Farbe verändert sich, wird blau, schwarz, zuweilen aschgrau, thonfarbig und weiss.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweides sind gestört. Zuweilen ist die Absonderung und Aussonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weiss, thonartig. Zuweilen wird auch zuviele und eine übelgemischte Galle abgesondert, und davon entstehn flüssige, grüne, galligte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Colikschmerzen. Der Urin sieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbsucht bey der Leberentzündung.

Diesen wesentlichen Zufällen der Leberentzündung gesellen sich nun noch verschiedne andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Consens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Frost, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durst, weniger uud rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefässfiebers. Ferner Röthe der rechten Wange, ein stumpferes Gesicbt des rechten Auges, Unvermögen zu niesen, selbst nach starken Niesemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten. Endlich Eckel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Husten, blutiger Auswurf u. s. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 218.

Aus der ungeheuren Maſſe dieſes gröſsten Eingeweides des menſchlichen Körpers läſst es ſich ſchon vermuthen, daſs es ſich ſelten ganz, ſondern immer nur theilweiſe entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Subſtanz, convexe oder concave Fläche, der rechte oder linke Lappen das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäſse, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge, der Leber- und Gallenblaſen-Canal und die Gallenblaſe können ſich entzünden. Nach dem verſchiednen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet ſich blos die Oberfläche der Leber und das ſie bedeckende Peritonäum, ein andersmal mehr das Parenchym und die innere Subſtanz derſelben. Jenes hat man Hepatitis eryſipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es ſchon mehrmals erwähnt, daſs die Roſe Hautkrankheit ſey und als ſolche in der Leber nicht ſtattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche ſoll mit ſtechenden Schmerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Huſten und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden ſeyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet ſich würklich eine Entzündung dieſer Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt ſchreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet ist, soll der Schmerz stumpfer seyn, vom äussern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhafte Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbsucht, bittern Geschmack, Eckel, Erbrechen, verstopften Leib, öfteres Aufstossen und einen strangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieser Entzündung soll leicht Magenentzündung hinzu kommen.

4. Auch die Gallenblase entzündet sich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja sogar sie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf diese Gegend zunimmt, und hat dabey gelbsüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der grösseste, ist vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beschwerden seiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengesetzten liegen.

6. Dann soll sich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden, und dies soll leichter bey jungen als bey erwachsenen Personen, leichter in Ost- als West-Indien *) geschehen. Davon entstehn Spannung, Härte, Schmerz, and eine solche Reizbarkeit der Magengegend, dass der Kranke nicht den geringsten Druck verträgt. Es gesellen sich leicht Auf-

*) Bovell p. 15.

ſtoſsen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechſeln.

7. Endlich kann ſich noch vorzüglich der hintere und ſtumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und ſein Zwerchfell leidet oft ſo ſehr, daſs er genöthigt iſt, ſich ſtark vorn überzubiegen, um ſeinen Schmerz zu mildern. Auch iſt die Reſpiration erſchwert, und wird durch ein heftiges und convulſiviſches Schlucken unterbrochen.

§. 219.

Man nimmt eine acute und ſchleichende Leberentzündung an. Dieſe ſoll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie andere wollen, in den Gefäſsen ihren Sitz haben. Allein beides iſt nicht wahrſcheinlich. Wenn es würklich eine acute und chroniſche Entzündung der Leber giebt; ſo zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, dieſe von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäſsen oder in dem ganzen Individuum ſtattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung ſind alle oben angezeigten Zufälle derſelben mehr in die Sinne fallend, der Patient liegt härter darnieder, ſeine Krankheit hatte einen beſtimmten Anfang, einen raſchern Fortgang, endiget ſich in einer abgemeſſenen Zeitreihe, und iſt mit einem hinlänglich deutlichen Gefäſsfieber, Hitze, Durſt, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. ſ. w. verbunden.

Die schleichende Leberentzündung schildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt sich anfangs, besonders nach Tisch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein saures Aufstossen, bald zu viel bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet, werden alle obengenannten Zufälle schlimmer. Der Magen ist oft so schwach, dass er die genossenen Speisen eine ungewöhnlich lange Zeit unverändert bey sich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten sich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und steigen zum Schlüsselbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen diese Empfindungen in der Schulter, zuweilen können sie durch einen Druck derselben erregt werden, wenn der Kranke sie nicht für sich empfindet; bald gehn sie schon vor den Seitenschmerzen vorher, bald alterniren sie mit denselben. Die Gesichtszüge des Kranken verwandeln sich, sein Auge wird stumpf und trübe, die Conjunctiva gelblicht, das Gesicht ist aufgedunsen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleisch soll vom Anfang an beym Anfühlen ungewöhnlich hart seyn. Die Zunge ist weiss, trocken und borstig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockner und hohler Husten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemsten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Brust. Anfangs ist er meistens hartleibig, in der Folge wechselt die Hartleibigkeit mit Durchfall

ab, der eine ſtinkende, ſchleimigte und übelgemiſchte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitiſch aufgetrieben. Der Puls iſt faſt natürlich, manchmal langſamer als der Normalpuls. Der Kranke iſt matt, muthlos, melancholiſch, ſeufzt oft, und ſucht die Einſamkeit. Er hat einen beſondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf iſt unruhig, unterbrochen, mit ängſtlichen Träumen verbunden und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Gliederſchmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechſeln. Selten entſteht Gelbſucht; zuweilen die goldne Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet ſich mit einem hectiſchen Fieber, Bauchwaſſerſucht und Hautwaſſerſucht.

Zuweilen iſt ſie mit allerhand Krankheiten zuſammengeſetzt; z. B. mit einem unregelmäſsigen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, beſonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Queckſilber geheilt werden ſoll. Auch Swieten bemerkt es, daſs die Herbſtwechſelfieber zuweilen, beſonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann ſoll ſie endlich noch die Geſtalt eines Aſthmas haben, das durch Queckſilber geheilt werden muſs *).

Ihre Dauer iſt unbeſtimmt; bald ſoll ſie ſich in kurzer Zeit enden, bald Monathe und Jahre lang, nach Verſchiedenheit der Conſtitution des

*) Bovell d. c. p. 13.

Kranken und der äuſseren Urſachen, von denen ſie entſtanden iſt, fortwähren. Zuweilen entſteht ſie mit ſchleimigen und ſcharfen Stühlen, die mit Leibſchmerz und Stuhlzwang verbunden ſind, und endlich in copiöſe und faule Ausleerungen übergehn. Der Kranke verfällt zuſehends, ſein Geſicht verändert ſich, es entſteht ein hectiſches Fieber, Nachtſchweiſse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verſchont zwar kein Alter und Geſchlecht; doch werden erwachſene Perſonen und ſolche, die ein ſanguiniſches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heiſsen Climaten kommt ſie öfters vor als bey uns. Vielleicht wird ſie auch oft von uns überſehn, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapide Speiſen, Früchte, allerhand verwahrloste kalte und anhaltende Gefäſsfieber, Ruhren u. ſ. w. können Anlaſs zu ihrer Entſtehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an dieſen Zufällen geſtorbenen Leichen eine kranke, miſsfarbige, mürbe Leber, Desorganiſationen, Verhärtungen und Abſceſſe in derſelben. Zuweilen iſt ſie in eine fauligte Jauche aufgelöſt.

Allein kann man dies wol eigentlich Leberentzündung nennen? Können ſich nicht zu allerhand chroniſchen Krankheiten der Leber, beſonders zu Verhärtungen derſelben, von Zeit zu Zeit chroniſche Entzündungen hinzugeſellen, die aber nicht erſte, ſondern erregte Krankheiten ſind? Giebt es nicht Fälle, daſs die Vitalität eines Organs einen ſolchen Stoſs bekommt, gleichſam

ſam getödtet wird, daſs darauf eine ſchnelle Corruption deſſelben erfolget? Iſt nicht die Leber, beſonders in den heiſsen Climaten, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe dies einmal an den Lungen eines Hypochondriſten beobachtet, der von den fürchterlichſten Paſſionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen waren vollkommen geſund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität ſo ſehr verändert, daſs ſie gleichſam zerfloſſen, und den Kranken mit den heftigſten Zufällen einer phthiſis conſummata tödteten. In dieſer Zeit war ſein Unterleib und ſeine Seele geſund.

§. 220.

Die Leberentzündung kann der Intenſität und Extenſität nach gelinde oder heftig ſeyn. Meiſtens ſind freylich groſse Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können ſich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbſt, für ſich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des galligten Durchfalls, häufig vorkommen. Allein ſie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem ſie faſt gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine beſondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angſt, hat bittern Geſchmack, Eckel, Aufſtoſsen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Geſichts und der Augen, die Hypochondrien ſind hart und ge-

ſpannt, der Urin iſt roth, und das Gefäſsfieber mehr oder weniger ſtark. Dazu geſellen ſich, beſonders am Ende und während der Criſe, noch Erbrechen und Durchfall einer galligten Materie, zuweilen eine critiſche Gelbſucht vom Nachlaſs der Krämpfe, critiſcher Schweiſs und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entſcheiden ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, elften, dreyzehnten Tage. Gehn ſie in Eiterung über, ſo währen ſie länger. Von den ſchleichenden Leberentzündungen iſt es oben ſchon bemerkt, daſs ſie zwar in ſeltnen Fällen ſich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meiſtens eine lange Zeit dauren, und keinen abgemeſſenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniſs der Leberentzündung zu ihrer entfernten Urſache iſt ſie ſporadiſch, endemiſch, epidemiſch, idiopathiſch, ſymptomatiſch.

Endlich iſt ſie ſelten einfach, meiſtens mit verſchiednen Krankheiten zuſammengeſetzt. Wir finden ſie in Verbindung mit Pneumonieen, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir ſie auch in einer Gruppe der bösartigſten Gefäſs- und Nervenfieber, beſonders in heiſsen und ſumpfigten Gegenden, welcher Zuſtand ſehr tödtlich iſt. In dieſer Verbindung hat man ſie bösartig genannt.

§. 221.

Die Diagnoſis der Leberentzündung iſt in keinem Falle zuverläſſig, weil ihre weſentlichen

Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch ſind die Grade der Wahrſcheinlichkeit verſchieden, und darauf beruht der Unterſchied, den man zwiſchen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen feſtſetzt. Chroniſche und gelinde Leberentzündungen, und ſolche, die ſich zu bösartigen Gefäſs - und Nervenfiebern, Sinnloſigkeit und Irrereden hinzu geſellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maſke eines Gallenfiebers betriegen. Vielleicht ſind ſie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallſucht und der Gallenruhr.

Die chroniſche Leberentzündung hat groſse Aehnlichkeit mit Dyspepſie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entſtelltes Geſicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, iſt niedergeſchlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, beſonders wenn ſie mit geringen Schmerzen und Hartleibigkeit verbunden ſind, verwechſelt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verſchiednen Verlauf.

Mit rheumatiſchen Schmerzen der Muſkeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher ſind, mit Gliederſchmerz wechſeln, vom Druck ſtärker zunehmen, ohne Huſten, Erbrechen und Dyspepſie ſind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüſſelbein; der Huſten iſt mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröſser.

In der Magenentzündung iſt der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die ſcheinbare Schwäche gröſser als bey der Leberentzündung.

§. 222.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuren Umfang, miſsfarbig und ſo mürbe gefunden, daſs ſie beym Herausnehmen überall von freyen Stücken Riſſe bekam. Auch andere haben ſie von einer ſo enormen Gröſse gefunden, daſs ſie beide Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja ſogar bis zum Hypogaſtrium herunterſtieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nemlich eine anſehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre ſcharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umriſs ſehr verändert wird. Im Schnitte iſt ſie alsdenn compacter, und nicht ſo porös, wie eine geſunde Leber. Zugleich haben dieſe Lebern meiſtens an abſolutem Gewicht verlohren, welches durch Einſaugung ihrer feſten Theile geſchehen ſeyn muſs.

Man hat die Leber mit Knoten beſetzt, ausgetrocknet wie ein verſchrumpftes Leder, oder hart wie einen Stein gefunden. Auch iſt ihre Farbe meiſtens verändert, aſchfarbig, weiſs.

Brügmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und gaſtriſchen Fiebern geſtorben waren, Geſchwülſte an der hohlen Fläche und in der Subſtanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äuſseren Membran lagen. Dieſe war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung floſſen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann ſprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmeſſer von fünftehalb Zoll hatte. Sie beſtand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äuſserlich eiterartig, ſämtlich weich, häutig und einem geronnenen Faſerſtoff nicht unähnlich waren. Nachdem das innerſte Blatt durchſchnitten war, quoll eine wäſsrigte, durchſichtige, ſehr flüſſige, geruchloſe, ſalzigte Flüſſigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineraliſche Säuren nicht gerann, alſo kein Blutwaſſer war. Einen dieſem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet **). Eine Frau, die lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abſceſs in der rechten Seite, der ſich zwiſchen der zehnten und elften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blaſenförmiger Körper, von der Gröſse einer Bohne bis zur Gröſse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande ſah man die nämlichen Erſcheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuren Maſſe, ihren linken Lappen ſo groſs, als es gewöhnlich der rechte zu ſeyn pflegt. Ihr

*) Archiv 3. B. S 484.

**) Archiv 2. B. S. 486.

ſcharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, ſie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell ſo ſtark in die Bruſthöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerſchaft zu ſeyn pflegt. Inwendig in der Leber ſah man eine groſse Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Subſtanz überzogen waren, die noch eine groſse Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derſelben beſtanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; ſie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen lieſs, in dem Augenblick, wo ſie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eyförmige Geſtalt, und enthielten theils eine kryſtallhelle, theils eine gelbe, trübe Flüſſigkeit, aus welcher ſich in einigen ein Satz niedergeſchlagen hatte. Auch Guattani*) hat ein paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere dieſem ähnliche Beyſpiele ſind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder iſt nur Ein Abſceſs, oder deren ſind mehrere vorhanden, die theils zuſammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt ſind. Die meiſten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannsperſonen vor. Unter hundert Leberabſceſſen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch ſie die Leber ſo zerſtört gefunden, daſs ſtatt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon**) erzählt einen Fall, wo

*) Samml. auserl. Abh. 1. B. 2. St. S. 57.

**) Hiſt. de Cayenne T. II.

ſich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in den Schenkel geſenkt hatte. Nach dem Tode fand man faſt die ganze Leber zerſtört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabſceſſe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnt er ſich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Bruſthöhle. Morgagni erzählt einen ſolchen Fall. Ein Abſceſs, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte ſich durchs Zwerchfell in die rechte Bruſthöhle ausgeleert, die voll Eiter ſtand; die Lunge war geſund. Vier dieſem ähnliche Beyſpiele führt Macleau *) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachſen, und zugleich durch das Eiter mit angefreſſen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells faſt ganz zerſtört, und der Umfang der Löcher deſſelben ſcirrhös.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblaſe, angeſchwollene und verhärtete Gekrösdrüſen, beſonders bey chroniſchen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 223.

Da es uns ſchon ſchwer wird, das Daſeyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel ſchwieriger muſs es ſeyn, die Art ihres Daſeyns, ihre Natur und ihren Character genau beſtimmen zu können.

*) Bovell p. 27.

1. Den Character der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite ſtark, das Gefäſsfieber lebhaft und der Puls ſtark iſt. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlaſſen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine ſcheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit iſt von einer weniger nachtheiligen Urſach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entſtanden; der Kranke iſt jung und ſtark, nicht vorläufig geſchwächt; die Jahrszeit und das Clima ſind entzündlichen Krankheiten günſtig.

2. Gern hat ſie den Character des **Typhus**, entweder mit erhöhter Reizbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abſtumpfung derſelben in der ſogenannten ſchleichenden Hepatitis. In heiſsen Climaten haben die Krankheiten gern den Character des Typhus, und gerade hier ſind Entzündungen der Bruſt ſelten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbſt, in heiſsen Climaten, ſumpfigten Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey cachectiſchen Perſonen, in Geſellſchaft anderer bösartiger Fieber, erwarten wir dieſen Character.

Iſt dieſer Character mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden: ſo äuſsert er ſich als ſchleichende Leberentzündung, oder es geſellen ſich ihm gerne ungeheure Exſudationen zu. Iſt hingegen die Reizbarkeit erhöht: ſo endigt ſich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der

Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien ſind ſtark, das Gefäſsfieber mit allen ſeinen Zufällen iſt heftig, und zugleich ſind andere krampfhafte Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. ſ. w. vorhanden.

3. Zum Character der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuren Ergieſsungen der Lymphe und des Faſerſtoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äuſseren Membran, die ſie zu einer ungeheuren Maſſe anſchwellen *). Dieſer Zuſtand iſt meiſtens paralytiſcher Natur, geht in eine ſchnell um ſich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, daſſelbe iſt auſserordentlich empfindlich bey der gelindeſten Berührung; der Kranke bekommt Rückenſchmerz, Dyspnöe, groſse Angſt und Unruhe, der Puls ſinkt zuſehends, es entſteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden ſich die Leberentzündungen ſelten auf dieſe Art, doch erzählt Bovell **) einen ſolchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachlieſs, ein geſunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank ***) erwähnt einer Entzündung der Gallenblaſe von Gallenſteinen, die in Brand überging, und zu-

*) Fieberlehre 2 Th. S. 584.

**) d. c. p. 25.

***) T. II. p. 273.

gleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 224.

Die Leberentzündung endiget ſich auf verſchiedene Art:

1. Durch Zertheilung, indem die erhöhte Reizbarkeit allmälig abnimmt, die Congeſtion der Säfte ſich verliert, und die ausgeſchwitzten Stoffe liquide und eingeſogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz ſoll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird ſie durch Naſenbluten, beſonders aus dem rechten Naſenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäſsen gefördert. Zu gleicher Zeit entſcheidet ſich das Gefäſsfieber durch Schweiſs und einen critiſchen Urin mit einem ſtarken, zuweilen kleyenartigen Bodenſatz. Oft entſtehn zur Zeit der Criſe ſtarke galligte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, beſonders im Sommer und Herbſt, in heiſsen Climaten und bey einer Leberentzündung, die von galligten Leidenſchaften entſtanden iſt. Auch kann um dieſe Zeit eine Gelbſucht entſtehn, die man critiſch zu nennen pflegt. Dieſe Erſcheinungen ſind Folgen des Nachlaſſes des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergeſtellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders *) will, durch eine reichliche Schleimabſonderung in den Bronchien die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meiſtentheils zeigen

*) Bovell d. c. p. 19.

Sputa eine Zusammensetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank *) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen critischen Pemphigus entschieden wurde.

2. Durch Eiterung; der stechende Schmerz läſst nach, aber ohne Crise, statt dessen entsteht ein stumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, besonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäſsfieber mindert sich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an, es entsteht Frösteln, Abendfieber, Schweiſs gegen Morgen, zuweilen äuſsere Geschwulst und Fluctuation. Die kranke, cachectische Gesichtsfarbe bleibt, und es sind Zeichen starker Ausschwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch groſse Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verschiednen Zeiten ein, nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, dem Clima, der Jahrszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eignen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem üblen Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so daſs man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maaſsgabe seines

*) L. III. p. 265.

Sitzes nimmt der Abſceſs einen verſchiednen Ausgang. Er kann von innen her ſich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleeret werden. Indeſs mag dies wol ſelten geſchehen, auch iſt die Ausleerung des Eiters durch dieſen Weg nicht zulänglich, der Abſceſs vergröſsert ſich, und es erfolgt meiſtens Fluxus hepaticus und Leberſchwindſucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, ſo dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entſteht äuſserlich eine ſchwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falſchen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in dieſem Fall geneſen, wenn gleich ein Theil ſeiner Leber zerſtört iſt. Doch muſs man ſich hüten, dieſe Geſchwülſte nicht mit andern zu verwechſeln, die in dieſer Gegend entſtehn können. Die Gallenblaſe kann ſich z. B. zu einer ungeheuren Gröſse ausdehnen, die rechte Bruſthöhle durch Anſammlung von Waſſer oder Vergröſserung der Lungen die Leber herunterdrängen, es können Sackwaſſerſuchten in dieſer Gegend entſtehn, ja ſelbſt der Magen nach auſsen gedrängt werden *). Frank **) führt ein Beyſpiel eines Wundarztes an, der bey der Oeffnung eines Leberabſceſſes den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen ſich Abſceſſe auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Bruſthöhle. Das Eiter ergieſst ſich in die Bruſthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächſt ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in ſie ein und wird durch dieſelbe ausgehuſtet.

*) Vogel 4 Th. S. 363.

**) L. II. p. 282.

Fälle, daſs Leberabſceſſe in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwaſſerſucht erregt haben, mögen wol ſelten ſeyn.

Abſceſſe der hohlen Fläche der Leber öffnen ſich in die Gedärme, beſonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert ſich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen ſoll der Abſceſs auch in die Milz eingedrungen ſeyn.

Endlich nimmt man noch Verſetzungen des Eiters an. Vogel *) führt ſolche Fälle an. Ein Kranker ſtarb mit allen Zufällen einer Lungenſucht. Nach dem Tode fand man die Lungen geſund, aber einen groſsen Abſceſs in der Leber, der aber nirgends Gemeinſchaft mit den Lungen hatte. Auch ſoll das Eiter aus den Leberabſceſſen ſich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3. Zuweilen entſteht noch, auſser der den Entzündungen eignen Exſudation, im Verlauf der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergieſsung von Lymphe und Faſerſtoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Maſſe derſelben zu einer ungeheuren Gröſse angeſchwellt wird. Dieſer Zuſtand iſt durchgehends paralytiſchen Urſprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um ſich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In dieſem Fall entſteht meiſtens eine groſse Dyspnöe, Zuſammenſchnürung der Bruſt, Angſt, Rückenſchmerzen, ſtarke Geſchwulſt des rechten Hypo-

*) 4 Th. S. 362.

chondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit desselben bey seiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbsucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte sinken zusehends, der Puls wird klein, es stellen sich Schwindel, grosser Durst, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravasat zum Theil und mit demselben zugleich etwas von der Substanz der Leber eingesogen; zum Theil verhärtet es sich im Zellgewebe der Leber, in den Gefäsen und Gallengängen derselben und verwächst mit diesen Organen in eine anorgische Substanz. Das specifike Gewicht der Leber nimmt zu, das absolute ab, ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geschäffte ist verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefäsen kein freyer Kreislauf der Säfte stattfindet. Diese Verletzung der Leber ist meistens unheilbar, und zieht eine langsam tödtende Cachexie nach sich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes, trauriges Ansehn, sein Auge bleibt gelb, seine Seele wird nicht wieder heiter, seine Verdauung ist auf mancherley Art verletzt, er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tisch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entspinnen sich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fusses, Bauchwassersucht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und Abzehrung.

4. Endlich kann sich noch die Leberentzündung mit **Brand** enden, wovon schon oben geredet ist.

§. 225.

Vor der Pubertät sollen die Leberentzündungen selten seyn. Personen, die von Natur eine sehr reizbare Leber haben, galligt, ärgerlich und jähzornig sind, oder diese Disposition durch Hitze der Luft, Leidenschaften und Leberkrankheiten erlangt haben, sind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geschwülste, Desorganisationen derselben, die durch Wechselfieber und andere bekannte und unbekannte Ursachen in ihr entstanden sind. Auch glaubt Frank*), dass es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie z. B. zu Lungensuchten, gebe. Im Sommer, Herbst und in heissen Climaten kommen sie häufiger vor. Menschen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Ost- oder Westindien gehn, bekommen daselbst hitzige; hingegen solche, die durch widrige Schicksale, Kummer, Ausschweifungen und Krankheiten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte; denn auf der Coromandelschen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschaale, Stösse und Schläge auf die Gegend der Leber,

*) L. II. p. 268.

Erſchütterungen derſelben. Heftige Leidenſchaften, beſonders ſolche, die aufs Gallenſyſtem würken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anſtrengungen des Körpers, Miſsbrauch geiſtiger Getränke, Gallenſteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egelſchnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die ſich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Verſetzte Rheumatismen und Roſen, unterdrückte Hämorrhoiden.

§. 226.

Leberentzündung iſt, an ſich betrachtet, eine böſe Krankheit, beſonders wenn ſie heftig iſt und den Character des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und dieſe iſt meiſtens tödtlich. Auch eine ſtarke Ausſchwitzung bey derſelben, die von Lähmung herrührt, iſt höchſt gefährlich und ſelten heilbar.

Perſonen, die an Leberkrankheiten, Geſchwüren, Verſtopfungen, Verhärtungen und Desorganiſationen derſelben leiden, laufen groſse Gefahr. In heiſsen Climaten iſt ſie böſer, als bey uns.

Die ſchleichende Leberentzündung iſt gefährlicher, als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums vorausſetzt.

Ein

Ein convulſiviſcher Schlucken, groſse Dyspnöe, trockner und heftiger Huſten und ſtarke Empfindungen im Schlüſſelbein und in der Schulterſpitze ſind ſchlimme Zeichen, beſonders wenn dieſe Zufälle nicht bald nach zweckmäſsig angewandten Mitteln nachlaſſen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der ſchleichenden Leberentzündung ſein geſundes Geſicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmiſchung zurückkehren. Mit Eiter gemiſchte Stühle zeigen faſt immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 227.

Bey der Cur der Leberentzündung muſs man zuvörderſt auf ihre entfernte Urſach Rückſicht nehmen.

Iſt eine Verletzung der Hirnſchaale und des Gehirns Urſach derſelben: ſo kommt es vorzüglich auf eine zweckmäſsige Behandlung dieſer Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erſchütterung der rechten Seite ſie erregt: ſo wendet man nach vorläufigen Blutausleerungen kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltſames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr muſs man mäſsigen. Würmer treibt man ab; ſcharfe, galligte Unreinigkeiten verdünnet man, und leert ſie durch Wattig, Tamarinden, Weinſteinrahm aus. Eben dieſe Mittel werden wider eine Dyscraſie der Galle von vorhergegangnen heftigen Leidenſchaften angewandt. Sind unterdrückte Blutflüſſe des Afters und der Geburtstheile Urſach: ſo ſucht man ſie durch Aderläſſe am Fuſs,

Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangnen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden: so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad, Mohnsaft und Campher mit oder ohne Quecksilber und ein grosses Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle an.

§. 228.

Hat die Leberentzündung den Character der Synocha in einem hohen Grade: so müssen wir zur antiphlogistischen Curmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlass wird früh und ohne Furcht angestellt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heissen Climaten sind die Blutausleerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und die scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank *) liess einst funfzehnmal in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blass aussah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpften.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermahls an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlass, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präecordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung

*) L. III. p. 265.

nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusſus entſtanden iſt. Sie haben gerade bey dieſer Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil ſie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Naſenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen; ſo werden dieſelben durch Reizungen der Naſe, warme Waſſerdämpfe und Blutigel unterſtützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Eſſig geſättigte Pflanzenalkali und andere Mittelſalze, analeptiſche Säuren, die Kohlenſäure, Citronen, ſüſse Pommeranzen, den Saft der Kirſchen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch friſch eſſen läſst. Einige haben auch die Schwefelſäure empfohlen, um einer faulen Zerfließsung zu widerſtehn, die nach ihrer Meinung ſich gerne in einer Entzündung der Leber ereignen ſoll. Allein dies muſs theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widerſteht die Schwefelſäure der Fäulniſs nicht unbedingt.

Auch können wider den Character der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinſteinrahm angewandt werden, nemlich nach vorläufigen Aderläſſen, wenn Schwächung durch Aderläſſe nicht mehr ſicher zu ſeyn ſcheinet, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt iſt. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit den Character der Synocha, Leberentzündungen ſchwacher Perſonen, und ſolche die zwiſchen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man ist der Meinung, daſs bey der Leberentzündung ein dickes, schwarzes, zähes und pechartiges Blut in diesem Eingeweide stecke. Um dies zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterstützen, wird häufiges Getränk und auflösende Mittel, Gerstenwasser, Molken, Absüde der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinsteinerde empfohlen. Diese Mittel soll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klystiere beybringen. Die Klystiere müssen nur vier Unzen enthalten, damit sie sitzen bleiben. Sie werden eingesogen, kommen nächsten Wegs zur Leber, und würken ausserdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denselben sehr gute Würkungen beobachtet haben.

Zu dem nämlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfihlt Sarconne die Alicantseife mit einem Absud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klystieren zu nehmen. Allein dies Mittel scheint nicht der Synocha, sondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu seyn.

Aeuſserlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumschläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einsaugung, und leiten die Säfte nach auſsen. Doch darf man sie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil sie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäſse, die Congestion vermehren können.

§. 229.

Bey der Cur des Typhus unterscheiden wir die mit ihm verbundene erhöhte oder abgestumpfte Reizbarkeit, nemlich die hitzige oder schleichende Leberentzündung.

In dem ersten Fall, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angst und Unruhe grofs und das Gefäfsfieber mit seinen Zufällen stark sind: wenden wir Säuren, Emulsionen von Mohnsaamen mit einem Zusatz des wäfsrigten Mohnsaftextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheesalbe mit Laudanum und Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut an. Zugleich werden Klystiere derselben Art gegeben.

Indefs kommen wir selten, wenn die Krankheit böse ist, mit diesen Mitteln aus, sondern müssen unsere Zuflucht zum Queckfilber nehmen. In den heissen Climaten gehn die daselbst äusserst häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytische Ausschwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderlässe, gar Blutigel, sind meistens wegen des Characters des Typhus schädlich, und bringen schnell eine gänzliche Niedergeschlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinson, Schwarze und Scott das Queckfilber *). Hängt die Krankheit zwischen Synocha und Typhus, so lassen wir vorläufig etwas Blut weg; ist der Unterleib verstopft und

*) Rambach d. c. p. 53.

mit Excrementen angefüllt, so wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereiniget. Dann wird das Quecksilber innerlich gegeben. Zugleich lassen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Mercurialsalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entsteht Durchfall, so stopft man ihn durch ein zugesetztes Opiat. Man läſst das Quecksilber in so grosen Dosen, und so lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis sich Spuren des Speichelflusses zeigen. Einige lassen es bis zum würklichen Speichelfluſs fortnehmen; andere halten den Speichelfluſs wegen seiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus soll er nicht so nachtheilig, als bey der schleichenden seyn. In der schleichenden Leberentzündung, sagt Bovell *), soll man das Quecksilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pause machen, und es nach den Umständen wiederhohlen. In der hitzigen Leberentzündung setzt man dem Quecksilber laue Bäder und Mohnsaft zu; ist hingegen Abstumpfung der Reizbarkeit, ein groser Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden, so setzt man stärkende und reizende Mittel zu.

Statt des Quecksilbers läſst Herr Scott **) seine Kranken, die mit einer schleichenden Leberentzündung behaftet sind, die Salpetersäure nehmen.

*) l. c. p. 66.

**) Bovell p. 67.

Aeuſserlich läſst man Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut auflegen, und das Campheröhl mit Mohnſaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Eſſig und Waſſer, die lau auf die rechte Seite angewandt werden.

§. 230.

Iſt der Typhus mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden, nähert er ſich allmälig dem Character der Lähmung, und giebt ſich dies theils durch den ſchleichenden Gang der Krankheit, theils durch eine enorme Ausſchwitzung und Geſchwulſt der Leber zu erkennen: ſo empfihlt man auch in dieſem Fall das Queckſilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reizmittel.

Bovell *) rühmt die Antimonialmittel, Burſerius **) die Balſame, den Terpenthin, und Copaivabalſam, zur Zertheilung der Geſchwulſt bey der Leberentzündung.

Aeuſserlich reibt man das flüchtige Liniment ein, das mit Campher verſetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich ſind auch Blaſenpflaſter bey dieſem Zuſtande angezeigt, die man von anſehnlicher Gröſse und ſo nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

*) d. c. p. 62.

**) L. IV. p. 170.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehn, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell*) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairen Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 231.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich blos folgende Fälle:

1. Das Erbrechen, welches sich gern bey Leberentzündungen, besonders in heissen Climaten, einstellt, und zuweilen so heftig wird, dass es die Kräfte erschöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmässige Behandlung der Leberentzündung an, sofern es Folge derselben ist. Entsteht es von Magenentzündung, so wird diese besonders in Obacht genommen. Im Anfang soll man den Kranken viel laues Wasser oder einen Thee von Lindenblüthen, Camillen und Sternanies trinken lassen. Dabey wendet man Fussbäder, Klystiere, und Breyumschläge auf die Magengegend an. Dann versucht man die Kohlensäure in dem Riverschen Mittel, und wenn dies nichts hilft, das Laudanum, legt äusserlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blasenpflaster. Nachdem das Erbrechen gestillt ist, lässt man analeptische Mittel, Selterwasser, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

*) d. c. p. 69.

2. Der krampfhafte Husten, der vom Reiz der entzündeten Leber entsteht, wird am schnellsten durch den Mohnsaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muss nach ihren Verhältnissen behandelt werden. Beym Character der Synocha verschwindet sie durchs Aderlassen. Zugleich giebt man schleimige Dinge, und läfst die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus verschwindet sie vom Gebrauch des Quecksilbers, das man in diesem Fall nicht durch den Mund giebt, sondern einreiben läfst. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemd an. Ist sie mit Stumpfheit gepaart, so giebt man das Fallkraut. Entsteht der Durchfall zur Zeit der Crise, ist er Uebertragung, und leert er eine Menge galligter Stoffe mit Erleichterung aus: so muss man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinsteinrahm unterstützen, wenigstens nicht plötzlich stopfen. Ist er zu heftig: so verordnet man eine Kalcherde mit Campher, Muscatnuss oder einem andern Gewürz, oder giebt dies Mittel abwechselnd mit einer Dose Weinsteinrahm.

§. 232.

Eine Eiterung in der Leber ist meistens tödtlich; nur in seltenen Fällen, wenn z. B. der Abscess äusserlich oder in einen benachbarten Darm sich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehoffet werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung dasind, und eine vorhandene Anschwellung durch den Gebrauch des Quecksilbers nicht zertheilt wird:

ſo fördert man die Reifung des Abſceſſes durch Breyumſchläge und eine Curmethode, die dem Character der Krankheit angemeſſen iſt.

Dringt der Abſceſs nach auſsen: ſo fördert man dies durch Cataplaſmen und groſse Ventoſen, und öffnet ihn ſo früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen iſt. Man iſt deswegen oft genöthiget, die Lanzette tief einzuſtechen. Der Schnitt muſs nicht zu groſs ſeyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachſung hinausgehe. Auch muſs man ſich hüten, nicht etwan einen ausgedehnten Darm, die Gallenblaſe oder den Magen ſtatt eines Leberabſceſſes zu öffnen. Nach der Operation legt ſich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluſs habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umſtänden eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländiſche Moos.

§. 233.

Zur Zeit der Criſe läſst man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen ſich die Leberentzündung entſchieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, beſonders wenn ſich in den Ausleerungen viele Galle zeigt. Molken, Tamarinden, Selterwaſſer, wenn die Krankheit Synocha, Selterwaſſer mit Rheinwein, wenn ſie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobner Leberentzündung eine zu ſtarke Abſonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erſchütterung der Leber ihren Ton wieder zu verſchaffen. Nach-

her verordnet man eine Campheremulſion mit einem diaphoretiſchen Regime, und läſst dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein toniſches Mittel erfodert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit: ſo iſt meiſtentheils ein bitterer Aufguſs der Columbo, Chamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvaleſcenz geendigt iſt, hält der Kranke gute Diät, und bewegt ſich fleiſsig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungeſunden Ort, und war ſeine Krankheit bösartig: ſo empfiehlt man ihm eine Reiſe in ein beſſeres Land.

Zuweilen behält der Patient nach überſtandner Krankheit ein ſieches Anſehn und eine gelbe Farbe der Haut zurück, und ſein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Gewöhnlich leitet man dieſe Zufälle von einer in der Leber zurückgebliebnen Verſtopfung her, und empfiehlt dawider auflöſende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugenſalze und Queckſilber. Allein urſprünglich entſtehn dieſe Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verſtopfung der Gefäſse und Desorganiſationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, daſs dieſe Mittel etwas fruchten; einige derſelben ſchaden, und beſchleunigen die fernere Verderbniſs der Leber und den cachectiſchen Zuſtand des Patienten. Die Natur muſs dieſe Krankheit durch den incitirten Proceſs der Vegetation heben, oder er iſt ganz unheil-

bar, und darf dann nicht gereizt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine paſſende Lebensordnung und ein allmälig vermehrtes Reiten vorſchlagen, von welchem ich oft die heilſamſten Würkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

Formeln der Arzeneyen.

Innere Mittel.

℞. Sulph. aur. Antimon.
Tartar. vitriol.
Conch. praepar. āā drach. dimidiam
M. et div. in IV. part. aequales D. Unzer's Vorſchrift zum Gebrauch des Goldſchwefels in Wechſelfiebern.

℞. Extr. cort. Hippocaſtan. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. unam
M. S. Alle drey Stunden ſechzig Tropfen.

℞. Arſenici albi
Salis tartari depur. āā gr. ſexaginta quatuor
Aquae font. deſtill. libr. dimidiam
coque in balneo arenae ad ſolutionem arſenici;
Solutioni refrigeratae adde
Spirit. Lavend. compoſiti unc. dimidiam
Aquae font. deſtill. quantum requiritur ut omnis maſſa efficiat libr. unam.
D. Achtzig Tropfen dieſer Auflöſung enthalten einen halben Gran Arſenik. Fowler läſst auſser dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen Erwachſenen zehn bis zwölf Tropfen von derſelben geben.

℞. Myrrh. drach. unam
solve terendo in mortario cum
Aquae alexiteriae simpl. unc. sex cum. semisse
cujuslibet spirituosae dr. sex vel unc. una.
dein adde
Salis absinth. drach. dimidiam
Martis gr. duodecim.
Syrup. simpl. dr. duas.
M. fiat mistura in haustus quatuor distribuenda. Moses Griffith. Samml. a. Ab. f. p. Aerzte, 6 Band S. 586.

℞. Opii puri gr. tria
Sulph. aur. Antim. gr. octo
Camphorae gr. viginti quatuor
Nitri deur. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.
Mosch. oriental. gr. triginta octo
Sachari alb. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Mosch. oriental. dr. duas
Sachar. alb. unc. unam
M. div. in triginta octo part. aequales S. Alle Viertelstunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam
digere aquae font. q. s. in vase clauso
Colaturae unc. novem adde
Extr. cort. peruv. dr. duas
Aether. Vitrioli dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas
Syrup. cort. Aurant. unc. unam
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam.
Aquae Cinnam. unc. duas
M. S. Alle zwey Stunden, abwechselnd mit dem vorigen, einen Eſslöffelvoll.

℞. Tart. vitriol. ſcrup. octo
Opii puri
rad. Ipecac. āā ſcrup. unum
M. D. Das Dowerſche Pulver, welches auf zehn Gran einen Gran Mohnſaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres
Vini albi generoſi libr. unam
M. S. Weinmolken.

℞. rad. Alth. unc. unam
coque Aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. duodecim adde
Salis ammoniac. depur. dr. duas
Extr. Liquirit. dr. ſex.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. rad. Senegae unc. dimidiam
coque aquae font. q. ſ.
Colaturae unc. ſex adde
Gummi ammon. depur.
Tartari tartariſ. āā dr. unam.
Oxym. ſquill. unc. duas
M. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam.
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſex adde
Oxym. ſimpl.
ſquillit. āā unc. unam
Tartar. emet. gr. duo.
M. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria
Elaeoſach. Aniſi gr. decem
M. disp. doſ. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam.
Aquae font. deſtill. libr. duas
M. D. Dieſe Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht ſie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht ſtumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der *rauchenden* Salpeterſäure in vier und zwanzig Stunden ſind zwey Quenten, die kleinſte eine, und die gröſste vier Quenten. Man hat ſie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpeterſäure ſoll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenloſe würken.

Aeuſsere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam
Aceti vini unc. quatuor
Solve et adde
Aquae font. deſtill. libr. duas
M. D. Dies Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen oder mit Compreſſen oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞.

℞. Aquae font. deſtill. libr. unam
Spirit. vini rectificatiſſ. unc. dimidiam
Extr. Saturni dr. duas
M. D. Das Goulardſche Bleywaſſer.

℞. Aceti vini
Spirit. vini rectific. āā libr. quatuor
Sachari albi unc. duodecim
Spiritus Vitrioli unc. decem.
M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et ſerva ad uſus externos.

℞. Flor. Sambuc.
Cham. āā manip. duos
Sem. Coriandr. dr. duas.
C. S. Zu Kräuterſäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
Monard.
Tanacet. fol. criſp.
Origan.
Majoran.
Thym. āā manip. dimidiam
Camphorae raſae dr. duas.
C. M. S. Zu Kräuterküſſen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
Calc. zinci dr. duas.
M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
Vitelli ovorum Num. unum
Opii puri ſcrup. dimidium
M. D.

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam.
Opii puri ſcrup. unum.
Camphorae ſcrup. dimidium
M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
Hyoſcyam.
Far. Sem. Lini āā unc. quatuor
Lact. vaccin. q. ſ.
coquantur invicem ad conſiſt. cataplaſm. adde
Olei Lini recent. unc. duas
D.

℞. Micae panis ſiliginei unc. octo
Butyri recent. inſulſ. unc. duas
Lact. vaccin. q. ſ.
Coq. ad conſiſt. cataplaſm.
D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
coq. Aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſeptem adde
Alum. crud. ſcrup. duos
D. S. Gurgelwaſſer.

℞. Cort. Querc. junior. unc. unam
coq. Aquae font. q. ſ.
Colaturae libr. unius adde
Alum. crud. dr. unam
Spirit. Vin. gallic. unc. duas
D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. ſ.
colatur. libr. duarum adde
Spirit. Salis ammon. vinos. unc. unam
Mellis depur. unc. duas
M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas
Salis Saturni ſcrup. unum.
M. S. Zum Gurgeln in der brandigen Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor
Spirit. Vin.
Raphan. ruſtic. āā unc. duas
Mellis Roſar. unc. unam et dimidiam.
M. S. Wie das vorige.

℞. Eſſent. Pimpinellae dr. duas
Oxym. ſquillit. unc. unam.
M. S. Einen Theelöffel voll langſam niederzuſchlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam
Salis ammon. depur. dr. unam
M. S. Alle Viertelſtunden einen Theelöffel voll zu verſchlucken. Löffler.

Schriftsteller,

die

im zweyten Bande angeführt sind.

Abernetty's (J.) chirurgische und physiologische Versuche, übersetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft. Dessau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafniensia, Hafniae 1674. Acta societatis medicae Hafniensis. Hafniae 1777.

Adair (J. B. M.) diss. medica de Haemorrhoea petechiali. Edinburgi 1789.

Aikin Observ. on the external use of preparations of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental essays on the external application of Antiseptics.

Ejusdem vermischte Versuche und Erfahrungen, a. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatise on the nature and cure of the cynanche trachealis commonly called the croup. 1794.

Armstrongs Kinderkrankheiten und deren Behandlung, neu bearbeitet von Schäfer. Regensburg 1792.

Assalini's Versuch über die Krankheiten des lymphatischen Systems, aus dem Französischen. Dresden 1792.

Bagliv (G.) opera omnia medico-practica et anatomica. Antverpiae 1715. 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften aus dem Engl. Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergner (J. C. L.) diss. de Haemorrhoea petechiali. Halae 1792.

Bernard specimen inaugurale sistens quaestiones medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Historia hepatica s. Theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, s. ejusdem visceris anatome. Turin. 1710.

Bonet (Theoph.) Sepulcretum f. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.

Bosch (H. van den) theoretische und practische Bemerkungen über das Muſkelvermögen der Haargefäſschen. Münster und Osnabrück 1786.

Bosch (J. J. van den) historia constitutionis verminosae, quae annis 1760 — 1761. et initio 1763. per insulam Overslaque et contiguam Goederoede grassata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.

Bovell (Joan. Guil.) diss. de hepatitide. Edinburgi 1797.

Brandis (J. D.) Versuch über die Lebenskraft. Hannover 1795. 8.

Broklesby (Rich.) oeconomical and medical observations from 1758 to 1763. tending to the improvement of military hospitals, Lond. 1764. übersetzt von Selle, Berlin 1772.

Brown (Rich.) diss. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.

Brügmanns (S. J.) diss. de pyogenia, sive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. übersetzt in den neuen Sammlungen aus-

erlesener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99. Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode sive nervosa. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3. à Paris 1796.

Clossius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (medicinische) von einer Gesellschaft der Aerzte in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg.

Commentarij medici, opera periodica dei Cittadini Brugnatelli e Brera, Pavia anno V. repubblicano.

Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum. Norimbergae 1731.

Darwin (Charles) experiments establishing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Uebersetzt in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, 6. B. 2 St. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud.) opera omnia, Lugd. Bat. 16,0. ol. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywissenschaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes. 1707.

Fothergil, account of the sore throat. London 1748.

Ejusdem sämmtl. medic. und philos. Schriften, aus dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.

Girtanner (C.) Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm diss. de Chelidonio majori. Duisburg. 1786.

Graingers (Jac.) practische Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, aus dem Engl. Leipzig 1791. 2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amstelodami 1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter und von den Mitteln es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen 1790. 8.

Gren (F. A. C.) systematisches Handbuch der gesammten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

Günz diss. de cortice salicis cortici peruviano substituendo. 1787.

Haller (A. v.) Elementa Physiologiae. Lausannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 14 B. S. 34.

Hebenstreit (E. B. G.) Zusätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine diss. de vasorum absorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Göttingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. übersetzt in den auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 12. S. 653.

Hunter (J.) Versuche über das Blut, die Entzündung und Schusswunden, aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geschichte der Zähne, aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera physico - medica. Lips. 1764.

Jansen diss. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) diſſ. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Traiecti ad Rhenum 1773.

Kreiſſig commentatio de peripneumonia nervoſa ſeu maligna. Lipſiae 1796.

Laghi; Comment. Bonon. T. V.

Maanen (Petr. Jac. van) diſſ. de abſorptione ſolidorum. Lugd. Batav. 1794.

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füeſsly. Zürich und Winterthur.

Maſcagni vaſorum lymphaticorum hiſtoria et ichnographia. Senis 1787.

Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire des Inſectes, par M. de Reaumur. Amſterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) de angina polypoſa ſive membranacea. Gottingae 1778. 8.

Morgagni de ſedibus et cauſis morborum per anatomen indagatis Libr. V. Venet. 1762. T. II. fol.

Murray (J. A.) mediciniſch - practiſche Bibliothek. Göttingen 1771 - 1779. 1 - 3. Band.

Naturforſcher (Der) Halle 1779.

Oſiander neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris ſymptomate. Lipſiae 1797.

Percival Obſerv. and exper. on the poiſon of lead 1774.

Platner (Erneſt.) Suppl. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chirurgicas.

Pringle appendix of the diſeaſes of the Army. London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der Lungenſucht, aus dem Engl. von Diel. Offenbach am Main 1787.

Reil (J. C.) exercitationum anatomicarum Faſc. primus de ſtructura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgiſche Bibliothek. Göttingen 1771. 16 Bände.

Ejusdem Anfangsgründe der Wundarzneykunſt. Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) mediciniſche Unterſuchungen und Beobachtungen; aus dem Engl. Leipzig 1792.

Ruſſel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Verſuch einer Medicina clinica oder practiſchen Pathologie und Therapie der auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte. Danzig 1792.

Salmuth diſſ. de diagnoſi puris. Gottingae 1783.

Saſſe (J. G. G.) diſſert. de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Halae 1797.

Sauvages noſologia methodica. Amſtel. 1763.

Scarpa (Anton.) de penitiori oſſium ſtructura commentarius. Lipſiae 1799.

Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2. Abtheil. Leipzig 1797.

Scherfs (J. C. Fr.) vollſtändiger Hausarzt nach dem Engl. des Herrn Smythſon. Leipzig 1783.

Schmuck diſſ. ſiſtens obſervat. medicas de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4.

Schraud (Franz) de febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Selle Medicina clinica. Berlin 1797. 7 Aufl.

Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et obſervationibus illuſtrata. Libr. II. Amſtelod. 1759.

Sims (John) obſervations on epidemic diſorders Lond. 1774. 8. überſ. Hamburg 1775.

Soemmerring (S. Th.) de morbis vaſorum abſorbentium corporis humani. Traiecti ad Moenum 1795.

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten des menſchl. Körpers. Jena 1799.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Stoll (Max.) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione ſyſtematis nervoſi in febribus. Gottingae 1774. 4.

Thomſon (Thom.) medical conſultations on various diſeaſes publiſhed from the letters. London 1773. 8. überſetzt Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice ſpecialis ad febres perniciosas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine mediciniſche Wochenſchrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Chriſt.) diſſ. animadverſiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorlesungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Werlhof (P. G.) observationes de febribus praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Whytts (R.) sämmtliche zur theoretischen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Stralf. 1790.

Wichmann (Joh. Ernst) Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2. Bände.

Wienhold diss. de inflammationibus occultis. Gottingae 1772.

Druckfehler.

Seite 96. letzte Zeile statt: gelbe Auge; nunruhiger lies gelbe Augen; unruhiger

S. 216. Z. 14. st: Häute l. Härte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Christian, 1759-1813

Johann Christian Reil, der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, ö ffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs-Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz, und
Bd.: Zweyter Band

Halle 1799

Path. 1036-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474176-6
VD18 90529545